

BA

B. R. V.

1490

BIBLIOTECA
Centrală a „Astrei”
SIBIU

Inv. 224



Widerlegung

der

Abhandlung,

welche unter dem Titel vorkommt:

Erweis, daß die Wallachen nicht römischer
Abkunft sind, und dieß nicht aus ihrer
italienisch = slavischen Sprache folgt. Mit
mehreren Gründen vermehrt, und in die
walachische Sprache übersezt durch S. T.
in Ofen 1827.

und

Beweis,

daß die Wallachen der Römer unbezweifelte Nach-
kömmlinge sind; wozu mehrere zweckmäßige kurze
Abhandlungen; endlich eine

Anmerkung

über die in dem Anhange vorkommende Antikritik desselben
S. T. beygefügt werden.

Versaßt

Von E. Murgu.

B. R. V.

1490

Nil mortalibus arduum est.

Coelum ipsum petimus Stultitia; —

Horat. Lib. I. Ode. 3.

V o r r e d e.

Schon frühzeitig war der aufrichtigen, sachkundigen Gelehrten eine Stimme über den römischen Ursprung der Romanier oder sogenannten Wallachen. Die römische Sprache, die römischen Sitten und Gebräuche derselben ließen, und lassen uns darüber gar nicht zweifeln. Selbst dem gemeinen Wallachen war einst, da Wissenschaft und Bildungsmittel noch bestand, nichts gewisser, als die Abstammung. Als aber die Griechen nachmahls sich vermög Religionsgemeinschaft

manches Recht in das Eigentliche der Romanier anmaßten, geschah es, daß der unter religiösem Vorwande heimlich wirkende Haß berechtigt zu seyn schien, allem Römischen der Romanier nachzustellen. Im fünfzehnten Jahrhunderte, da kraft des ergangenen Anathems nicht nur sämtliche romanische Bücher verbrannt, sondern auch die Erblettern verstoßen, ja sogar die römische Sprache verwiesen wurde; verschwand bereits die Idee einer römischen Herkunft in der dunklen Unwissenheit, welche dadurch unmittelbar erzielt wurde. Dem Wallachen wurde das Licht geraubt, der Fortgang seines Verstandes nicht gefördert, sondern gehemmt, bloß darum, weil er ein Römer war, und weder Grieche noch Bulgar werden konnte. Der Hauptzweck war die Zerstörung der Nationalität, wozu man durch außerordentliche Mittel gelangen wollte, worunter die Verhinderung der Bildung, welche mit der Muttersprache verbannt wurde, aufzuzählen kommt. Daher geschah es, daß der Wallache in die äußerste Unwissenheit gerieth, und nachmahls nur von Andern vernehmen mußte, wer und woher er wäre. Hier fing man mündlich und schriftlich an, demselben einen slavischen und auch griechischen Ursprung anzuhängen; aber hier fing man auch an, zu offenbaren, wozu endlich die

vorſätzliche Verblendung, wozu der an der romanischen Sprache und Nationalität unter philantropiſchem Vorwande ausgeübte Haß abzwecte. Freylich konnte ein Verſtellter, dem das Anſehen eines Vorgeſetzten gebührte, einem im Dunkel wandelnden Wallachen mit Ablängnung der römischen, eine ſlawiſche oder griechiſche Abſtammung glaublich machen, da dieſer weder von den Römern noch Slaven einen klaren Begriff hatte, und von dem ſchweren Vorurtheile, wodurch Nation und Religion zuſammengemenget wird, gequält war. Der Kunſtgriff würde noch heute in liſtigen Unternehmungen nicht ganz unanwendbar ſeyn. Man würde wider den reinen Verſtand genug und nicht ohne wahrſcheinlichen Erfolg eines Betrugs gewagt haben, wenn man einigen unwiſſenden Phanatikern die Abkunft durch die vom Religions-Verſchiedenheit geführten Scheingründe bezweifelt, und hieraus in Anſehung der Wallachen die Schwierigkeit ſetzt: daß derer Vorälter Heiden waren, daß noch heute die römische Religion den Wallachen nicht gemein ſey. Dieſe Art von Menſchen hatte ſich biß in die heutigen Tage fortgepflanzt; ſie bemühen ſich noch heute uns aus dem hellſten Mittagslichte plötzlich in die dunkle Nacht zu verſetzen; aber ziemlich fruchtlos; denn ein großer Theil

der Wallachen lebt heute die glückliche Zeit, wo man sich über die Blindheit empor wagen darf. List und Betrug konnte einst, wohl nicht mehr jetzt in der Hinsicht Statt finden.

Die Menschen bilden als Personen in mancher Betrachtung auch moralische Personen, worunter die der Nation nicht die geringste seyn mag; und jede daher auch moralische Personen sind vermög Naturgesetz zur Selbstachtung verpflichtet, welche der erste Grund der Bildung, Tugend und Glückseligkeit ist. Aber so wie man insgemein nichts Unbekanntes achten kann, eben so wäre die ganze Achtung der eigenen Nation nur ein Traum, wenn sie den sie bildenden Gliedern unbekannt verbleibt. Jedem Konnationalen ist daher vor allem nöthig, seine Nation näher kennen zu lernen. Diese Kenntniß beginnt von dem Ursprung der Nation, und der Ursprung der Nation ist der Grundstein dieses Kenntniß = Gebäudes.

Und wirklich, gute Nationalisten ließen sich angelegen seyn, den Wallachen ihren Ursprung zu erklären. Unter diesen ist vorzüglich der Verstorbene Petrus Maior de Ditsö zu merken. Dieser wohlgelehrte Mann gab im Jahre 1812. die Geschichte über den Anbeginn der Romanier oder Wallachen in der Natio =

nal = Sprache heraus *). Dieses Werk, welches zwar für jeden Wißbegierigen in Sondernheit aber für den Romanier sein Interesse hat, stellet uns der Romanier römische Abkunft kritisch dar.

Genanntes Werk hatte sich frühzeitig den Beyfall aller Billigen erworben, und unpartheyische Geschichts = Kundige wandten wider dessen Hauptsatz gar nichts ein; doch einige wiewohl Unbedeutende, konnte entweder die lange Weile oder (was wahrscheinlicher) eine eingeborne Mißneigung bewegen, den verzagten Entschluß zu fassen, das grundvolle Gebäud mit einem Hauch umstürzen zu wollen, und die authentisch befestigte Wahrheit mit formlosen Schlüssen, phantastischen Sophismen und erdichteten Fabeln allerdings zu bezweifeln. Übermahlß gemachten Einwürfen wurde von dem Genannten solchermaßen Genüge geleistet, daß sie nunmehr bey erwiesener Grundlosigkeit ihres Vorhabens schweigen mußten.

Mit dem Tode gedachten Siegers schien sich neue Gelegenheit zur Ausführung ihres Unternehmens darzubietthen. Denn im Jahre 1823. erhob sich ein zu sehr scheinender Herkules, gab eine seyn wollende Abhand-

*) Sie kömmt unter dem Titel vor: Istoria pentru inceputul Romanilor in Dacia.

lung heraus über einen nicht römischen Ursprung der Romanier *). Der Verfasser verfügte sich mit seinen Träumen nach Deutschland, machte sie zuerst in Halle bekannt, vermuthlicher Weise um gedachtem Werke ein Gewicht zu geben zu scheinen, wahrscheinlicher aber weil man in der Bekanntmachung desselben Hierlands ungemeinen Anstand zu befürchten hatte.

Durch nachfolgende Fünf Jahre arbeitete man an einem ähnlichen Werke, welches unter dem Vorwande einer wallachischen Uebersetzung angezeigter Abhandlung im Jahre 1827. zu Ofen heraus kam **). Der Verfasser nennt sich einen Uebersetzer, aber ich wollte ihn einen Reformator seiner vorigen Träume heißen. Denn ein Uebersetzer ist nicht befugt ein fremdes Werk, dessen Uebersetzung er unternimmt, ganz umzuändern, und gleichwohl man mehrere Scheingründe erdichtete, durften diese angehängt, nicht aber durch das Werk so untermischt werden, daß darin der Erweis von 1823. nicht mehr zu erkennen sey. Ich scheine daher nicht zu irren, wenn ich jenen königl. Rath von * * *,

*) Unter dem Titel: Erweis, daß die Wallachen nicht römischer Abkunft sind, und dieß nicht aus ihrer slavisch italienischen Sprache folget. Von K. Rath von * * *. Halle 1823.

**) Es ist unter demselben Titel nur mit dem Zusatze: Mit mehreren Gründen vermehrt von S. T.

wenn auch unter S. T. in unserm Lande suche; was noch Folgendes glaublich macht: Die Servianer sind für dießmahl mit ihrer ganzen Slovenität zu unbekannt, als daß man derer vielweniger ihrer Manuscripte in Deutschland gedenke — — — —

Der Zweck gedachten Werkes ist: die Wallachen in Slaven und Griechen unmittelbar zu verwandeln; die Absicht aber der Schreibenden sehe, (wie man will) die Zerstörung einer diesen nur bekannten Religions = Spaltung, die der unabänderliche römische Ursprung der Romanier verursachen möge. Der ganze grobe Irrthum mag daher rühren, daß man die Abstammung einer Nation in der Religion suchte, und diese beyden unter einander dermassen verwickelte, daß man sich endlich nicht auszufinden wußte.

Sein Hauptargument gründet sich auf das slavische Wort Vlah, welches vermög Erfahrung, und den Schriftstellern nach einen Römer, und nur beyh S. T. etwas anderes bedeuten kann. Ein anderer Beweis ist der von den verschiedenen Gegenden gegebene Beyname; so werden z. B. die in Servien wohnenden Romanier für Servianer, die in der Bulgarey für Bulgaren oc. von S. T. gehalten, weil jener in Hinsicht seines Vaterlandes Servier, dieser

Bulgarier genannt wird. Die übrigen Beweise werden theils von einigen zweydeutig erklärten, wie auch verfälschten Stellen einiger Schriftsteller, theils aus jenen Schriftstellern geschöpft, welche die Wallachen entweder nicht kannten, (als Schmeizel) oder nicht kennen wollten, (als der Commentator), dann aus solchen, welche die Abstammung einer Nation in der Religion und Schreibart suchen, (als der Recensent des Herrn P. Major), endlich aus solchen, die aus Muthwille in der versuchten Herabsetzung der Wallachen, ein unendliches Vergnügen finden, und daher nicht leidenschaftlos schrieben, wie des S. T. beliebtester Herr Sulzer.

S. T. verfährt in seiner Abhandlung sehr rauh gegen die Wallachen, tadelt sie bey jeder Gelegenheit, er ist mit einem Worte ein Feind der Wallachen. Ich der nun statt dieser die moralischen Waffen ergreife, erinnere mich zwar jenes Christi Geboths: Liebet sogar eure Feinde; aber ich erinnere mich auch des Geboths: Mit welchem Maaße man euch mißt, mit dem messet ihr wieder; ich will daher wider ungegründeten Tadel schonungslos verfahren.

Kurze Anmerkung.

Uiber S. T. Borrede.

S. 6. saget S. T. die Wallachen wären ein slavisches den Römern unterthäniges Volk gewesen, wo sie dann wie die Griechen auf Befehl des Kaisers Caracalla den Namen Romani annahmen, und ihre Sprache mit italienischen Wörtern vermischten. — Die Schriftsteller geben übereinstimmig vor, daß weder der Name noch die Sprache der Slaven vor dem sechsten Jahrhunderte in den römischen Provinzen gehört wurde; wie könnten daher die Römer, welche noch im ersten Jahrhunderte nach Dazien zogen, Slaven sehn? Wie konnten die Slaven im Jahre 242. auf Befehl des Kaisers Caracalla den Namen Roman annehmen, da sie erst nach 600 J. in die römischen Provinzen einwanderten? Auch begreift man nicht, wie die Slaven im siebenten Jahrhunderte in Thrazien, vielweniger in Dazien die römische Sprache erlernen konnten, da es nicht unbekannt ist, daß im Morgenlande zu dieser Zeit alles Griechisch war. Aber wenn auch ehemalige, durch die Römer vernichtete Bewohner Daziens, die Getten verblieben, und die Ro-

manier, wie S. T. will dieser Nachkommen wären, könnten sie ja keine Slaven seyn; denn Procopius der byzantinische Schriftsteller sagt ausdrücklich, daß die Dazier oder Zetten Gothen daher ein deutsches Volk waren, demnach wären die Walachen Deutsche und keine slovenischen Abkömmlinge. Wö si er ist nur eine Landesbenennung und kein Volksname; die Griechen haben außer Ρουαιός gar Nichts gemeinschaftliches mit den Römern; die Zigeuner, die sich von der Provinz Rama, Rami nennen, konnten diesen Namen von den Römern nicht borgen, da sie viel später hergewandert sind; bey den Wallachen hingegen findet man den wahren Namen Roman, die wahre römische Sprache, Sitten und Gebräuche, ihr Einzug aus Italien ist bekannt, ihre fortwährende Existenz in Dazien wird bewährt: Niemand kann daher über derer römische Abkunft einen Zweifel haben.

S. 6—12. bemühet sich S. T. die Wallachen, welche unbezweifelte Römer sind, wenigstens mittelbar mit den Griechen oder Slaven in Hinsicht der Nationalität zu vereinigen: Er läßt sich nämlich über den Ursprung der Römer heraus, und meint, sie wären Slovaken und Griechen gewesen. Diese Sache berührt meinen Hauptsatz gar nicht, denn es war hier

nicht die Frage, woher die Römer, sondern die Wallachen abstammen? Die Wallachen hatten gar nicht die Absicht einen mehr oder weniger mittelbaren Ursprung, welcher zu Gott, Adam, Noe cc. cc. cc. rückgeführt werden kann, sondern gerade die unmittelbare Abstammung von den Römern zu erörtern.

Zur S. 12. Einer der die hellenische Sprache, aber auch die lateinische und die populär lateinischen Mundarten kennt, wird leicht einsehen, daß die korrekt lateinische Sprache nach der griechischen zwar, aber nicht aus der griechischen, sondern populär lateinischen Sprache gebildet wurde, welches weiterhin bewährt wird. Ferner, daß das römische Volk den Namen von der Stadt Rom behielt, ist außer Zweifel, daß aber außer Rom niemand wahrer Römer war, ist ferner nirgends, als beyhm S. T. zu finden. Der nicht zu Rom geboren wurde sagt S. T. hatte auch die Rechte eines römischen Bürgers nicht, als wäre bey den Römern die Geburt die einzige Erwerbungsart des Bürgerrechtes gewesen. „Später wurde fährt S. T. fort das Recht des römischen Bürgers — — — auf alle römische Untertanen ausgedehnt;“ aber nur ein Bürgerrecht, welches die Numidier, Numantiner, Griechen, und wer weiß

noch welche Völker hatten, ohne darum in Römer übergegangen zu sehn.

S. 12. liest man die Worte: Ein wahrer Römer war Herr und zusammen ein Beherrscher, wie sie sich nannten, der Welt; ein römischer Bürger konnte nicht in Kolonien geschickt werden. S. T. giebt hier willkürliche Begriffe der Römer: die Römer insgesammt, oder das römische Volk, nicht aber ein jedweder Römer war Beherrscher der Welt, und die Ortsveränderung konnte denselben seiner Würde oder Nationalität gar nicht berauben. S. T. hält es für unmöglich, daß ein Römer in Kolonien geschickt wurde, und Seneca, dem vielleicht die Umstände bekannter waren, als S. T. sind, sagt ausdrücklich, daß sie es recht gerne thaten, indem er hierüber also schreibet: „Wo nur immer der Römer sieget, dort wohnt er auch, zu dieser Ortsveränderung entschlossen sie sich bereitwilligst. Der alte Kolonist verläßt seine Gegenden, und wandert über das Meer dahin.“ *) Also der Römer jener Sieger und

*) Romanus ibicunque vicit, ibi habitat, ad hanc commutationem locorum libentes nomina dabant, et relictis oris suis, trans maria sequebatur colonus senex. Seneca de consolatione.

Beherrscher war auch Kolonist, folglich sind die Väter-
lachen die Nachkommen der römischen Kolonien Spröß-
linge jener Weltbeherrscher.

Dazien woher die Menge Gold und Silber be-
zogen wurde und welches durch seine anmuthige Lage
und reichliche Naturprodukten so interessant war, zog
schon frühzeitig auf sich die Aufmerksamkeit der Rö-
mer. Allein der Dazier Macht wuchs sehr; unter ih-
rem Könige Decebal wurden sie durch ihre häufigen
Einfälle in die römischen Provinzen den Römern so
gefährlich, daß man von denselben den Frieden mit
Gold erkaufen mußte. Hieraus ist sehr wahrschein-
lich, daß die Römer, als sie die Barbaren überwan-
den, um sich gegen ihre Anfälle sicher zu stellen,
selbe entweder aus dem ganzen Lande vertrieben,
oder ganz vernichteten. Letzteres machen die schwe-
ren vorgegangenen Kriege wahrscheinlich; denn Cicero
saget, daß die Römer jene, die im Kriege nicht
tollkühn waren, verschonten, als die Tu-
sculaner, Aequier, Volscier, Sabiner,
Herniker, welchen sie annoch das Bürger-
recht verliehen, Charthago und Numan-
tia hatten sie von Grund aus zerstöret *).

*) Cicero Lib. de offic. cap. IX.

Eben dieß geschah mit dem Reiche Deceballi, und dem ganzen dazischen Volke. Trajan wird von Julian hierüber folgendermassen sprechend angeführet: Ich — — — war es der einzige, der die an der Donau gränzenden Barbaren anzugreifen wagte. Das gethische Volk habe ich ganz zerstöret und vernichtet *). Darum schreiben die römischen Schriftsteller, daß eine unzählige Menge Römer aus Italien nach Dazien, welches durch den langen Krieg ganz erschöpft war, versetzt wurden, um die öden Städte und Dörfer zu bewohnen. Also die Römer welche diese Städte besetzten waren Knechte? Es ist unbegreiflich von wem dieß S. T. hören könnte, da die römischen Schriftsteller in dem sie uns diese Thatsachen vortragen, keiner Knechte Erwähnung thun. Wer weiß, ob es nicht S. T. für möglich hält, daß die so genannte Legio Auraria und Collegium aurarium, welche in Dazien zum Behuf der Betreibung des Goldbaues errichtet wurden, aus Knechten oder aber aus römischen Bürgern bestanden? Schwachen Begriff hat daher S. T. von einer römischen Kolonie.

*) Ego sane — — — solus Istri aceolas aggredi sum ausus. Et Gettarum quidem gentem penitus everti et delevi. Julianus in Caesaribus.

So begreife ich nicht fährt S. T. fort, was für einen Ruhm, Größe, oder Vortheil einige Wallachen darin finden wollen, römische Kolonien zu seyn. Weder Ruhm noch Größe suchen die Wallachen, indem sie sich von den Römern ableiten, sondern bloß die Wahrheit, und diese ist ja ein hinlänglicher Vortheil für den Wallachen, da er solcherweise überzugenget wird, daß er weder Slave noch Grieche, sondern der Römer unbezweifelster Abkömmling seye. Und ich weiß auch nicht, welchen Ruhm, Größe oder Vortheil die Wallachen darin finden könnten, wenn sie als unbezweifelte Römer zum Skandalen der Welt sich durch Lüge und Verstellung zum Servianer oder Slavaken machen wollten?

S. 14—16. will S. T. die Wallachen bereden um lieber Slaven, als Römer zu seyn; als wäre dieß unserer Willkühr überlassen, aus einer Nation in die andere zu überschreiten. Auch genug lächerlich ist der zu dem Behufe angeführte Beweggrund des Disserenten, welcher allda fraget: ob so glorreich sey — — aus einer römischen Kolonie oder von jener Nation abzustammen, welche im Stande war den Weltbezwingern eine

Gränze ihrer Vergrößerung zu setzen, und ihren Sturz zu bewirken. Und diese Nation wäre die Slovafische? die slovafische Nation das römische Reich zerstöret? Wann? Wer schreibt? Wer glaubet das? Und wenn die Slavaken Riesen besänftiget hätten, wäre dieß ein hinlänglicher Beweggrund, ich sage nicht einem verständigen, sondern auch einem halbnarren, um das werden zu wollen, was man auf keinen Fall werden kann? Und zu welchem Ende sollte der Römer ein Slavak, oder was S. T. noch erwünschter wäre, ein Rascianer werden wollen?

Noch etwas über die Sprache, in welcher S. T. seinen Erweis übersetzte. Diese Sprache ist so weit unbekannt, sie hat hie und da Aehnlichkeit mit der wallachischen, aber der Wallache versteht sie schwerlich. Ich begreife nicht, welcher Geist dem Differenzen Sprachen lehret, die gar nicht existiren. Er nennet diese Sprache hie und da eine Wallachische, allein wahrscheinlich aus Irrung, denn sie ist in der That keine Wallachische. Endlich aber da ich der häufiger beigefügten Benennung Slavisch = Italienisch gewahr wurde, fing ich nicht ohne Grund zu vermuthen, daß S. T. hiemit ein nach seinen Träumen ent-

worfenes Bildungs-Muster der wallachischen Sprache an Tag legen wollte. Allein S. 16. saget S. T. ausdrücklich, daß er in der wallachischen Sprache, demnach sie im Munde des Pöbels lebet, geschrieben habe. Ich, dem die verschiedenen Mundarten der wallachischen Sprache nicht unbekannt sind, fand darunter keine, die mit dieser neugeprägten Sprache übereinkommt. Ich will kein Urtheil fällen, ich überlasse die Entscheidung meinen Lesern, ob es nicht ungereimt sey, bey der wallachischen Schriftsprache, welche von allen verstanden wird, eine unbekannte Mundart, bey der allgemein üblichen Rechtschreibung eine Orthographie anzuwenden, welche kein Wallach, welche Niemand kenne. Die deutsche und italienische Sprache hat verschiedene Mundarten, welche nicht nur in Ansehung der Aussprache sondern selbst ihrer Bestandtheile von der gebildeten Schriftsprache bedeutend unterschieden sind, und doch gefiel es weder dem Deutschen in der Platten, noch dem Italiener in der Furlanischen Mundart, um besser verstanden zu werden, ein Werk niederzuschreiben. Die hatten entweder die Vorsicht nicht, welche der fluge Different, oder vermuthlich wollten diese nicht so gut als S. T. verstanden werden.

Was man in Betreff der lateinischen Orthographie deren Einführung (nämlich in die wallachische Sprache) S. T. S. 18. widerstrebet, urtheilen kann, mag aus meiner dieser Schrift eingeschalteten Abhandlung: Ueber die Nothwendigkeit der lateinischen Lettern in der wallachischen Sprache, entlehnt werden.

Der Verfasser.

Java Fököly

Folgendermassen fängt S. T. seinen sehn wollenden Erweis an: Von europäischen Orient verbreitet hat sich eine Sprache nicht durch Macht, nicht durch Gelehrsamkeit, sondern vielmehr Trägheit und Unwissenheit der Menschen, welche diese Sprache reden. Schon der Anfang zeigt hinlänglich an, was sich von dem Werke im Ganzen versprechen ließe; schon aus den ersten Worten ergiebt sich, wie menschlich S. T. gegen Wallachen gesonnen seye: Wo ist auch irgend eine Sprache auf dem Erdboden, die durch Trägheit und Unwissenheit verbreitet wurde? Sind nicht eben diese die größten Hindernisse jeder Sprachbildung daher auch Verbreitung? Und beyhm S. T. konnten eben diese als Beförderungsmittel angesehen werden. O unerhörter Lehrer der Welt, der durch Trägheit und Unwissenheit das vermag, was viele durch Thätigkeit und Wissenschaft nicht vermochten! Welcher Glaube kann und darf jenem beygemessen werden, der sich schon Anfangs durch die von Leidenschaft herrührenden Ungereimtheiten verdächtig macht?

Aber wenn man auch das wüthende Exordium näher untersucht, ergiebt sich von Statten, daß die wallachische Sprache durch keines von beyden Verbreitungsmitteln verbreitet werden konnte; nicht durch:

Trägheit, welche zwar, wenn man darunter die allgemeine Eigenschaft der Körper versteht, wirklich auch allen noch aus Leibe bestehenden Wallachen zukommen muß, sonst aber vermög Erfahrung nie bey ganzen Familien, vielweniger bey einer ganzen Nation angetroffen wird. Aber selbst die Betrachtung der menschlichen Natur liefert zureichenden Grund dagegen, indem sie uns klar darstellt, daß Trägheit (in moralischem Sinne) bloß von gewissen nicht überall Statt findenden Umständen zu erörtern seye, die darum als zufällig keineswegs zur Stufe des Nothwendigen erhoben werden kann, welches unumgänglich erfordert würde, um von der Trägheit eines oder des andern zu einer allgemeinen Schlüssen zu dürfen. Daß

aber ein Wallach in Hinsicht seiner Wesenheit von andern Sterblichen unterschieden sey, wird vielleicht nur S. T. beweisen.

Wie aber die wallachische Sprache ihre Verbreitung der Unwissenheit der sie Sprechenden zu verdanken habe, begreife ich noch weniger. Denn der Zweck der Verbreitung kann nur durch passende Mittel erreicht werden; ist er erreicht, so ist auch die volle Kenntniß erforderlicher Verbreitungsmittel bey den Verbreitenden unbezweifelt: er ist erreicht (was S. T. nicht läugnet) und soll dennoch von einer Unwissenheit erörtert werden, welche dießfalls nur in der angewiesenen Kenntniß bestehen kann.

Daß sich aber die wallachische Sprache in den Theilen ehemahligen Daziens nicht durch Macht verbreitete, weiß nur S. T. welcher die Geschichte der Römer nie gesehen, vielweniger gelesen zu haben scheint. Gewiß jeder dem es mit historischer Hilfe in's Gefild der Vergangenheit rückzublicken gelang und nicht die Gewohnheit hat das der Wahrheit Entgegengesetzte vorzuziehen, wird ohne vieles Kopfbrechen begreifen, wie grundlos auch diese Behauptung sey. Denn die siegreichen Kriegsthaten Trajans, die mit römischen Pflanzen ersetzte Entvölkerung Daziens, zeigen hinlänglich an, ob die wallachische d. i. römische Sprache in besagten Gegenden so wie auch die sie sprechenden Vlasi d. i. Römer durch Träume wie S. T. meint oder Macht verbreitet wurden. Es bleibt demnach ein unauf lösliches Räthsel, welcher Zufall es auch seye, daß alte Schriftsteller mehrere Gegenstände schildern, welche mit den Träumen des (vielleicht späteren) Differenten gar nicht übereinkommen. Jene geben übereinstimmig an, daß unzählige Römer in die durch römische Macht eroberte Provinz verpflanzt wurden, wobey sie kürzlich von S. T. mit einem Nein! widerlegt werden, welcher läugnet daß die römische Sprache folglich auch das römische Volk allda durch Macht verbreitet wurde. Aber vermuthlich wurden jene durch den Glanz der Thaten (wie allenfalls der Astronom von der Sonne) verblendet, die nun S. T. durch eine Reihe von 1772 Jahre viel bequemer durchhängelt.

§. 22. liest man: Dieser Name, und die slavische mit der italienischen vermischte Sprache gab auch einigen Schriftstellern Anlaß, zu glauben, daß diese Leute wären römischen Ursprunges. Gewiß ist der Different der erste,

welcher durch eine bisher unerhörte slavisch-italienische Sprache zum träumen bewogen wurde; übrigens werden keine Schriftsteller angetroffen, welche den römischen Ursprung der Romanier (Wallachen) von einer Sprache erörterten, die nicht nur bey den ächten, sondern selbst auch bey den abgearteten Wallachen nicht, und so zu sagen nirgends zu finden ist; denn eine slavisch-italienische Sprache hat wirklich ihr Daseyn weiter Niemanden, als dem neuen Namen Präger S. T. zu verdanken: wohl sind aber viele Schriftsteller vorhanden, welche durch den Namen *Romani*, womit sich alle Wallachen be-
nennen, durch die in Grund genommen römische Sprache, und überhaupt römische Sitten und Gebräuche derselben dazu bewogen wurden, um nebstbey durch kritisch-historische Documente deren römische Abstammung außer Zweifel zu stellen, was auch wirklich geschah, und worüber nur jene zweifeln, welche die Wallachen nicht kennen oder es für Gut befunden, nicht kennen zu scheinen.

Eben da merkt S. T. selbst den Herrn v. Sulzer machte der Name und die Verwandtschaft der slavischen mit der italienischen vermischte Sprache verzagt um die Wallachen ganz für Slaven zu erklären. Herr v. Sulzer versuchte auch aus nicht unbekannten Ursachen wie S. T. eine idealische Zernichtung der wallachischen Nation: konnte aber den entworfenen Plan zur Vertreibung der Grillen unmöglich ausführen, denn vormahls hatte es eben an Männern nicht gefehlt, die sich (wie unten angezeigt ist) über Sulzers Falschheit weitläufiger herausließen.

Nachdem sich S. T. von seinen Kenntnissen der Wallachen non plus ultra einbildete, findet sich S. 24. verpflichtet die Welt über seine Träume aufmerksam zu machen, und zu erinnern, daß unter *Vlah* mehrere Zweige des slavischen Volkes vorkommen, keineswegs aber Römer verstanden werden. Aber wenn wirklich unter *Vlah* mehrere slavische Völker verstanden würden, ist es auch, daß unter Wallachen, welches wahrscheinlich von dem deutschen Worte Walland (woher Wallischland, Wahle, Welsche entstanden *) her-

*) Leunclavius in Pandectis Turcicis num. 71. Vlahorum nomen a vocibus Germanis Walli, Walchi, et Wallischi promanasse, quibus Itallos et Gallos significari affirmat et enuntiatione molliore mutatum in Vlachi. Luctus. Lib. VI. cap. 5.

stammt, oder unter dem Selbstbenennungsworte der Wallachen Romän mehrere slavische Volks = Zweige verstanden werden? Aber gesetzt, Wallach stamme von dem slavischen *Vlah* ab, (was noch zu beweisen war) was könnte hieraus mit Grund wider den römischen Ursprung der Wallachen eingewandt werden, da sich diese nicht Vlassi, sondern Romani nennen, und mit Slaven gar nichts Gemeinsames haben? So werden meint S. T. auch dormalen in der Türkei, Slavonien, Kroatien die Serbler genannt, welche Sage jedoch von Grund aus falsch ist; denn in der Türkei werden die Namen *Vlah* und *Servianacz*, so wie auch die Nationen genau unterschieden; in Slavonien aber und Kroatien werden von den Raizen nur Wallachen und keine Serbler Vlassi genannt, gleichwohl einige dieser ganz verräzt seyn mögen, welche eben darum kein einziges römisches Wort in der Sprache führen, weil sie nicht die eigene römische, sondern die eingedrungene raizische Sprache sprechen; unter dem Worte aber *Karavlah* ist bey den Serbiern ein Slave vielleicht nur im Traume vorgekommen, da für gegenwärtig darunter bey allen nüchtern Raizen nur Wallachaner verstanden werden, wenn sie auch in Hinsicht der Religion Confucianer seyn mögen.

Wie man aber in der Auflösung des S. 22. vorgegebenen Räthsels von den Dalmatinern und Küsten-Bewohnern, die vermischt römisch sprechen, zu verfahren habe, belehrt uns Christ. Engel, welcher in seiner Geschichte des ungarischen Reichs und seiner Nebenländer Band. II. S. 30., in Betreff der Sache folgendermassen schreibt: Endlich zogen sie (nämlich die Avaren) auch in Salona ein: und nun fingen sie an, die römischen Einwohner zu drücken und zu verfolgen. Diese flüchteten sich daher aus der ganzen Gegend nach Ragusa, Sparlato, Trau, Jadra und den Inseln Arbe, Veglia, Osero, deren Einwohner bis zu den Zeiten des Constantin durchaus Lateiner waren und Römisch sprachen. Wilhelmus Tyrius berichtet dieß nämliche noch von seiner Zeit *), und nach Luccari redete man bis ins XI. Jahrhundert zu Ragusa durchaus lateinisch bis endlich nach und nach mehrere Slavische Familien einwanderten. Es sind daher keine Slaven, und ihre in die römische einschlagende von Slaveniſm angesteckte Sprache läßt uns auf deren nicht slavische Herkunft denken.

*) Lib. II. c. 27.

S. T. mußte entweder nicht in welcher Sprache er schrieb oder hieß alle Menschen für Slaven, indem er den ganzen Ursprung der Wallachen unmittelbar aus dem slavischen Worte *Vlah* schöpft. Wirklich bloß auf die exotische Benennung stützte derselbe seine ganze Demonstration, diese legte er zum festen Grund seiner Sophismen. Wie sehr wankend auch, das Principium seye, will ich genau untersuchen, damit es erhelle, wie sehr auch die ganze Demonstration bey dem schwankenden Grundsatz bestehen könne. Ich werde von der Verfahrensart S. T. abweichen, und bey Möglichkeit für die Klarheit, Gewißheit, vorzüglich aber Anwendbarkeit des Grundsatzes sorgen, ehe ich den Beweis antrete. Es scheint Genannter hierüber gar nicht gedacht zu haben, ja auch das nicht, daß hieraus Einige wider den zweckmäßigen Erfolg des Versuches einwenden würden: der Different nimmt sich nämlich zur Norm das Wort *Vlah*, (weil er vermuthlich unmittelbar oder nur mittelbar ein Slave ist) dessen sophistisch- etymologische Auslegung er als die erste und reichste Quelle seiner Beweise anführt. S. T. muß selbst seinen Kenntnissen der Wallachen nicht viel trauen, der ungeachtet der Prahlerey seiner Volkskunde dieselben im Nothfalle gerne übergeht, und bringt wirklich die ganze Absicht seiner Mühe in Verdacht, da er in der Erörterung des ihm erwünschten Ursprunges den Weg einschlägt, den noch keiner einschlug, welcher nach Wahrheit strebte. Der im Munde der Wallachen lebende Name *Roman* ist gewiß nur in Hinsicht der zu beweisenden slavischen Herkunft der Wallachen unauslegbar. Es ist daher freylich kein Wunder, daß S. T. seiner Kenntnisse (wenn er sie besaß) wo er mußte keinen Gebrauch machte; denn der Weise wählt die besten Mittel zum Zweck; aber der schlechte Zusammenhang derselben zeigt hinlänglich an, daß der Zweck der Falschheit im Falle der vorhandenen Wahrheit unerreichbar sey, darum wird er von S. T. meistens durch Mittel erzielt, deren scheinbare Nichtigkeit die Augen der Menge irre führen kann.

Doch gesetzt die Kenntnisse erwähnter Nation haben bey S. T. den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht, würde man vielleicht mit Recht fordern können, daß er in der Entwicklung deren Abstammung des Wortes *Roman* gedenke, indem selben *Vlah* schöner klingt? Dann wäre es ganz ungereimt in der Erörterung einer Sache, der Sache selbst näher zu kommen, und deren Vorstellung nicht ganz zu hemmen. — Derowegen schien es dem Differenten ein Verbrechen in der Herleitung der wallachischen Nation auch die wahren Kenntnisse

derselben zur Hilfe zu nehmen. Solche suchte derselbe fleißig zu vermeiden; trennte davon seinen spähenden Geist ganz; flatterte über den Horizont in höhere Sphären, und schien die ganze Sache abstract und a priori beweisen zu wollen; da er jedoch zufälliger Weise an den Gedanken stolperte, die Erfahrung herbey zu rufen, um daraus einen Stoff der Spekulation auszurupfen, fing man an von Rumuny, Zinzari u. s. w. zu träumen, und hielt es für überflüssig den forschenden Geist im Schooße Daziens verweilen zu lassen, ganz versichert von der Zwecklosigkeit eines solchen Unternehmens, hauptsächlich da S. T. nicht ohne Grund vermuthen konnte, daß sich hieraus vieles ergeben werde, das nicht nur nicht seinen falschen Zweck befördern, sondern vielmehr vernichten würde. Nicht nach Dazien, nicht nach die Provinzen, so dieselbe einschließen, flog sein erhabener Geist um die Mittel zum Zweck; sondern nach Rußland: hier fand er die Quelle, woraus er schöpfte, was er wünschte: hieraus leitete er seine Hauptbeweise ab, hieraus die reinsten Beweggründe zum Bereden; vermuthlich, weil sie in dem reinen rauhen Kreise nicht viel Materiellles begreifen würden. Sie sind rein, weil sie a priore sind, aber auch ziemlich rauh.

Der Different giebt schon Anfangs schlechte Merkmale seiner so sehr geprahlten Kenntnisse der Wallachen: indem er unter andern noch unfähig ist den Namen selbst, welchen sich diese Nation allgemein zuignet *Romani* auszusprechen, der die zwey ersteren Selbstlauter o und a, zu seinem Zwecke in u zu verwandeln und Rumuny auszusprechen nicht erröthet. Er verstümmelte nicht nur erwähnte Namen sondern entzog sie der Prüfung, weil diese vermuthlich zum Zweck undienlich wäre; mehr passend schien es ihm daher von dem Namen *Klah* zu sprechen; aber gefehlt war es, daß man darunter nicht jenes verstehen wollte, was Roman anzeigt, und das Wort von der Sache, die es allgemein anzeigt, isolirte. S. T. anathomisirte uähmlich das leere barbarische Wort, fand in dessen Bergliederung viel merkwürdiges und schloß endlich durch ein *Salto mortale*, es seye in der That ganz anders, als uns die rechtmäßige Erfahrung so wie auch ihn lehret. Aber entweder will er sich nicht belehren lassen, oder er ist (wahrscheinlicher) ein Idealist. Nein wird er sagen, ich bin ein Slave! ich will untersuchen was die Meinigen dadurch verstehen! — und das was du allda findest, das wird das Wahre das wird der unfehlbare Leitstrahl zu deiner Herleitung genannter Nation seyn? Aber leider du findest was besonders,

findest, was anderes als die Deinigen ohne gesucht zu haben finden, und worüber du von deinen Slaven selbst belacht wirst! Alle nüchterne und unpartheyische Slaven verstanden, verstehen, und werden durch das Wort *Vlah Vlasi* Römer, und die römischen Völker verstehen (wie ich weiterhin zeigen werde): Der einzige Different ist dawider, und will die ganze Welt des Gegentheils obwohl ganz schwach belehren, weil er entweder diese Sprache nicht versteht oder für Gut befunden sie nicht verstehen zu wollen.

Aber gesetzt *Vlah* bedeute, was er wollte; ich frage ob auch diese exotische Benennung, der ein Accidental-Umstand bey den Barbaren Anlaß geben konnte (und auch ohne weiters gab) mit dem Innerlichen der Nation mit deren allgemeinen Geständnisse zusammenstoßen könne, oder auch dieses durch jenes ganz vereitelt würde?

Ob sich noch mehrere andere Nationen, wenn sich auch mehrere slavischen *Vlah* (was ganz falsch ist) nennen, und ob bloß der Umstand unter römischen Bothmäßigkeit gewesen zu seyn, welche mehrere Völker erfuhren, es verursachen konnte, daß diese Nation sich den Namen Roman giebt, davon wird unten abgehandelt. Nun frage ich, mit welchem Erfolge würde der Deutsche in der Herleitung der Hungarn auf den Ursprung derselben kommen, wenn er diesen bloß in der Etymologie des Wortes *Hungar*, welches diesem: *Hunger* gliche aufsuchte, und er nach der Art des Differenten also schloße: der *Hungar* kann von *Hunger* abgeleitet werden: *Hunger* ist ein deutsches Wort, also die Hungarn nennen sich falsch *Magyaren*, denn sie sind es nicht. Ebenso könnte der *Hungar* dem Deutschen den Namen abläugnen, welcher ungarisch *Nemet* heißt, und *Nemett* bedeuten kann. Was würde der Italiener von dem Worte *Tedesco*, was der Franzose von *Allemand*, was dein Servier von dem Worte *Nemacz* (welches einen Stummeling bedeutet) auspressen können? was endlich der Deutsche sagen, wenn er das Wort *Wallach* womit die Romanier von demselben benannt werden etymologisiert und untersucht, was es eigentlich bedeutet? Welche lächerlichen Schlüsse würden daher nicht entstehen? Diese mag S. T. der darin seine größte Stütze findet, befolgen.

Alle diese exotischen Benennungen der Völker liefern uns in Ansehung derer Herleitung nur dunkle Leitpfade, einen Stoff zu ungegründeten Muthmassungen, und wenn Manche

entblößt von anderen wichtigen Merkmalen, ihre hieraus gefolgerten Meinungen als unbezweifelte Wahrheiten vorlegen, die doch zu ihrem Grunde nicht Gewißheit ja auch nicht Wahrscheinlichkeit, sondern bloß vielleicht eine Auctorität haben (welche diesfalls auch beym S. T. keinen Werth hat) thun sie das, wodurch sie sich dem Lachen aussetzen. Die ausländischen Benamungen der Nationen sind größtentheils solche, die oft nur eine, öfters keine einzige Eigenschaft derselben anzeigen, viel weniger, daß man glauben könnte, in denselben läge der ganze Charakter eingeschlossen, so, daß man diesen nur in der Anathomisirung einiger ausländischen in Sondernheit der slavischen Benennungen aufgreifen dürfe. Wenn S. T. den seinem besonderen Zweck so widrigen Namen Roman zerlegt und aufrichtiger erklärt hätte, würde er in Hinsicht seiner Tendenz in große Verlegenheit gerathen seyn. Nicht ohne Grund weicht er also aus die fernere Untersuchung desselben, ja er meidet sogar, um Anderer Curiosität zuvorzukommen den klaren Ausspruch, indem er es ganz fremdartig ankleidet, um desto leichter Mancher Aufmerksamkeit davon abzuwenden. Aber sein Unternehmen ist ziemlich fruchtlos; denn auch masquirte List kann kritischen Augen nicht entkommen.

S. 24. kömmt vor: So werden auch dermahlen in der Turkey u. die Serbler genannt, die kein einziges italienisches Wort in ihrer Sprache führen, und nicht einmal der römische Kirche zugethan sind. Hierüber wird zwar weiterhin weitläufiger abgehandelt, doch merke vorläufig an, daß es dem Differenten nur träume (wie gewöhnlich), daß genannte Provinzen bloß Servier oder Raizen bewohnen *), und sein ganzer Kunstgriff beruhe darauf, daß die Wallachen in besagten Gegenden vermög Ortsumständen auch servianisch und raizisch sprechen, welche darum gewiß noch keine Serbler sind **), weswegen sie auch von diesen *Vlah* d. i. Wallach

*) In der Turkey in Sondernheit aber Servien sind sehr viele große Ortschaften die bloß von Wallachen bewohnt sind, deren einige auch servisch, andere aber bloß ihre Muttersprache sprechen.

**) Ich übergehe Turkey und wende mich nach Ungarn: Wie viele Wallachen sind da nicht J. B. in Neufas, die fast nur raizisch sprechen. In Weiskirchen (in Banat) sind beynabe alle Handelsleute Wallachen, welche bereits (begeiste nicht warum) ihre Muttersprache vergessen, und nur die servianische reden. Sind die aber darum Raizen? So gewiß, als der französisch sprechende Ruße ein Franzos ist.

genannt werden. Und der Different läßt auch zu, daß nicht alle, sondern nur ein gewisser Theil so genannt werden, und würde schwerlich erweisen können, warum nur ein Theil dieser so unvorsichtig zu Serbler gemachten Wallachen, Vlasi genannt werde: weil nämlich dieser Theil Wallachen sind, und es ganz unsinnig war zu sagen: Die Serbler werden genannt. Serbler bleiben Serbler, und Wallachen machen sich keine Ehre Serbler zu werden. Hieraus ist klar wie auch aus den folgenden, was durch den abgeschmackten Erweis erzielt wurde: nämlich die Wallachen bey Möglichkeit in Servianer (begreife nicht zu welchem Ende) zu verwandeln. Sonderbar ist es, daß letztere die Wallachen durchaus zu Serbler zu machen wünschen, da jedoch ein Wallach schwerlich dazu bewogen würde, einen Servianer, oder Rascier zu Wallachen zu würdigen.

Der Ausdruck aber: die nicht einmahl der römischen Kirche zugethan sind, macht mich bange und läßt vermuthen S. T. habe gar die römische Kirche zum Grundsatz der zuerklärenden römischen Abkunft gewählt, worauf er heimlich folgenden hypothetischen Schluß stützen wollte: Wenn Wallachen Römer wären, müßten sie das römisch-katholische Glaubensbekenntniß befolgen; sie befolgen es nicht: also sind sie keine Römer. Ist das auch wirklich seine Meinung, so würde man sich menschlich genöthigt fühlen, S. T. zu ermahnen, womit er sich bemühen wolle eher an den klaren Begriff der zu behauptenden Sachen zu gelangen, damit er nicht vermög Zusammen-Mengung wesentlich unterschiedener Dinge wie bereits des Ungereimten beschuldigt werde.

Als der wohlgelehrte Different in der etymologischen Zergliederung des Wortes Vlah das suchte, was er nur scheint gefunden zu haben (wirklich aber nicht fand) sagt er ferner S. 26.: *Vlah* wäre kein eigenthümlicher Name einer bestimmten Nation, sondern ein Beyname. Hier scheint ihm der Zweck entgangen und er selbst irre gegangen zu seyn, indem er nun schweigen müßte, wenn ich hieraus dermassen schloße: Wenn Vlah nur ein Beyname ist, wo würde man den wahren eigenen Namen suchen dürfen? wo finden? Ich schmeichle mir der Different wolle es gar nicht mißbilligen, wenn ich solchen weder in Rußland, noch China, noch in Ost-Indien, sondern zu Hause im Munde der Nation aufsuche, allwo mir derselbe bekannt wird. Also der wahre Name ist *Roman* und nicht *Rumun* (wie S. T. wünschte), welchen letzteren man den Raizen, die den Nasenlaut *ä* klar

auszusprechen nicht vermögen, keineswegs aber S. T. der sich der vollen Sprachkenntniß rühmt nachsehen kann.

§. 28. fährt S. T. fort die Uneigenthümlichkeit des slavischen Wortes *Vlah.* in Hinsicht der Romanier durch Anna Comnena zu beweisen; wodurch uns angewiesen wird, daß man in der Herleitung der wallachischen Nation, den eigentlichen eigenen Namen *Roman* unumgänglich zur Hilfe nehmen müsse, welcher uns eben auf den römischen Ursprung führt.

Alle etymologisch-anatomische Folgerungen S. T. reichen dahin, daß man wie die *Scythen*: Herumwandernde, so auch die *Wallachen*: herumwälzende *Romani* nennen könne, obwohl ich sehr zweifle, daß dieser Name mit Recht beygefügt seye, und weder aus dem servianischen Worte *Vlaesiti*, noch aus dem russischen *Volocsity*, so leicht folge, wie der *Dissertant* glaubt, daß man die *Wallachen* Herumwälzende hieße. Denn alle hieraus gemachten Schlüsse können soviel bedeuten, als: Es ist möglich, also wirklich. Daher würden uns seine willkürlichen Folgerungen einen lächerlichen Gegenbeweis geben zu dem, daß *Romani* (verstehe *Wallachen*) keine *Römer* seyn, und die Kritiker das Ungünstige fortsetzen, das Ansehen im Falle des Mangels an Gründen für = o zu halten.

Ich kann mich nicht genug wundern, welcher Zufall es auch war, daß der ofterwähnte S. T. die Gelegenheit unterließ, seiner slovenischen Nation einen Zuwachs durch den Beyzug der Italienischen zu verschaffen. Denn es ist ganz gewiß, daß so wie die *Wallachen* auch alle römischen Völker von den *Slaven* *Vlassi* genannt wurden, und selbst die *Römer* folglich auch *Italiener* mit solchem benannt wurden. *) Dann findet man viele italienische, so wie auch lateinische Wörter in der slavischen Sprache. Hier war ja nicht geringer Stoff zu seinen sophystischen Folgerungen! — Aber vielleicht wurden diese dem historischen Angriff nachgesetzt, und auf den verzweifeltsten litterarischen Sieg verschoben; oder wollte

*) Polonorum quidem atque Slavorum lingua, nonmodo hi populi, verum et omnes, qui sunt Italici generis, *Wlassi* et *Wlossi* dicuntur, quod ipsum argumentum est, Italicam hanc gentem esse. Lucius de Regno Dalmatiae. Lib. VI. cap. 5.

man sich nicht widersprechen, um solche, die der orientalischen Kirche nicht zugethan sind zu Slaven zu machen; indem solche, (wie es ihm scheint) Römer seyn können. S. 30. Wollte auf Russen, Sarmaten, Bulgaren das Wort *Vlah* erstrecken, setzt dieselben in der Umgegend der Donau als allein vorhandene Völker; übrigens aber gefiel S. T. nicht sich hierüber weitläufiger auszuweisen; als wäre die Welt so unüberlegt, um mit dem träumenden S. T. an den Wallachen: Russen, Bulgaren &c. bloß darum anzusehen, weil sie von Slaven Vlassi genannt werden.

Eben da: liest man: Die alten Geschichtschreiber überlieferten uns weder den Namen *Rumun*, noch ein Volk, welches darum; weil es slavische mit der Italienischen vermischten Sprache gesprochen, eine von Slaven oder den Griechen besondere Nation ausgemacht hätte. Ich gestehe es aufrichtig, aber es mag die Ursache seyn, daß die alten Schriftsteller entweder nicht gehörlos waren, oder aber die Wahrheit liebten. Freylich bringt uns kein alter Schriftsteller ein Volk unter dem Namen *Rumun* vor, der nur bey S. T. und wenigen seines Gleichens anzutreffen ist; der eigentliche Name aber der Wallachen ist *Romanu*, *Romani*; unter welchem Namen wohl die Vorälter der Wallachen von alten Schriftstellern überliefert werden. Was die Namen: slavisch = und griechisch = italienisch der frisch getauften wallachischen Sprache anbelangt muß ich erinnern, daß die alten Schriftsteller wenn sie auch von den Sprachen so abgeschmackt (wie S. T.) geurtheilt hätten, sie dennoch weder eine slavisch = noch griechisch = italienische Sprache erwähnen konnten. Denn diese ganze lächerliche Benennung der romanischen Sprache stützte S. T. auf einige in der wallachischen Sprache zum Theil übliche slavische und griechische Wörter: da aber diese viel später, und selbst jetzt in erwähnter Sprache nicht allgemein sind; wie konnten die alten Schriftsteller die von den nicht vorhandenen Wörtern geführte Benennung des S. T. vorweisen? Man müßte sich sicher von der wahren Völkerkunde von der reinen Vernunft trennen und Träume oder sonstige Erscheinungen befolgen, um sich bey den alten Schriftstellern die Fehler vorstellen zu dürfen, welche S. T. in seiner abgeschmackten Sprachbenennung als den festesten Grundsatz ansieht. Denn in wenigen nicht überall üblichen Fremdwörtern einer Sprache deren Grund und Charakter zu setzen, ist gewiß soweit eine unbekannte auch ziemlich lächerliche Theorie.

Eben da lieft man: Ich werde einige Stellen aus den Geschichtschreibern anführen, woraus zu ersehen wird, daß der Name *Vlah* mehreren Stämmen des slavischen Volkes beygelegt worden ist. Diese Stellen prüfte ich sorgfältigst, fand aber nach einer genauen Untersuchung, daß der slavische Beyname *Vlah* von Slaven nur Römern beygefügt wurde, (wie ferner abgehandelt wird) gleichwohl einige derselben wenn sie nebstbey auch slavisch sprachen, während des Sprechens keine römischen Wörter führten.

Ferner führt er eben da fort, daß die Slaven welche herumwanderten und desgleichen auch die Wallachen nolle velle seyn müssen, mit den Römern beständige Kriege führten, welches doch nicht geschehen wäre, wenn sie Römer gewesen wären. Also die Wallachen können keine Römer seyn, wenn sie wider das römische Reich kriegten. Hier scheint S. T. selber nicht klar gewußt zu haben, was er wollte. Er suchte nämlich aus dem Umstand der Wallachen römische Abkunft zu läugnen, weil die Slaven den Römern feindselig waren, und schließt aus dem Haße jener gegen diese, daß die Wallachen keine Römer seyn, setzt der Wallachen slavischen Ursprung als ein schon Bekanntes vor, welches er eben beweisen will, und folgert hieraus derselben slavischen Ursprung.

Ob die unter der slavischen Benennung *Vlah* vorkommende Völker, Slaven waren, kann aus meiner Abhandlung hinlänglich erhoben werden. Aber gesetzt, ich stelle mir unter jenen römer-feindlichen Slaven Wallachen vor, ich frage ob doch dieser Punkt zur Begründung seiner Sage genügen könne? Wenn es der Different bejahet, ist er gewiß der einzige der dieß thut. — Ist das der wichtigste Beweis der nicht römischen sondern slavischen Abkunft der Wallachen, so werde ich leicht zeigen, daß diese Slaven, dessen ungeachtet, daß solchen das römische Reich verhaßt war, dennoch Römer seyn konnten. Was würde S. T. dazu sagen: ob C. M. Coriolanus der dem römischen Reiche den Untergang drohete, und nach Eroberung eines großen Theils die Römer in Schrecken setzte; ob L. Sergius Catilina jener römische Patrizier, der die ganze Republik verschlingen wollte, ein Römer oder nach seinem Grundsatz ein Slave gewesen seyn? Dann besehen wir Frankreichs Geschichte (besonders gegen Ende des 18ten und Anfangs des 19ten Jahrhunderts). Wie viele Beispiele lesen wir da nicht, wo Franzosen Krieg führten, wie häufig

war nicht der Fall, wo sich entgegengesetzte Partheyen zusammentrafen, allwo das Blut der Brüder vergossen wurde: Ich frage ob auch hier eine oder die andere Parthey nicht Franzosen gewesen sey? Unzählige Beyspiele könnten angeführt werden, welche den Differenten des Gegentheils belehrten, und Flügel denken hießen.

Ob ferner der verstorbene Maior in der Herleitung der Wallachen von den Römern sich auch so widerspreche, wie S. T., der von dem Sage des Widerspruchs nie was gehört zu haben scheint, zu untersuchen wird weiterhin meine vorzüglichste Sorge seyn. Schade nur, daß uns von S. T. gar Nichts angeführt wird, das entweder heimlichen, oder offenbaren Widerspruch enthält, damit man ausführlicher darauf antworten könne.

Einen Ausdruck den S. T. vielleicht im Erweise im Jahre 1823. als: Rdn. Rath von *** S. 6. unter b. hervorbrachte, kann ich gleichwohl dieser in der vermehrten Auflage vom Jahre 1827 zufällig ausgelassen wurde, keineswegs mit Stillschweigen übergehen, und fragen was doch ein rumunischer Wallach bedeuten möge? Wie veränderlich, zweyzungig und unstandhaft der Different seye, und wie er sich widerspreche, glaubt, daß, weil er es selber nicht einsehen will, auch Andere so unkritisch so blind seyn würden, um es nicht einzusehen und nicht verweisen zu wollen? Erst zuvor merkte er an, den Romaniern wäre der Beyname Vlah, weil sie sich herumwälzten beygefügt; demnach ist Vlah ein Beywort, welches eine damalige Beschaffenheit anzeigen soll, folglich also zu dem Worte Roman als Beywort zugegeben. Allein dieß paßte zu dem sonderbaren Zweck des feinen Sophisten nicht, weswegen er auch bewogen wurde, das seiner Sage nach den Romanern zukommende Bey- oder Bestimmungswort Vlah in ein Hauptwort zu verwandeln. Das Beywort ward daher ein Hauptwort, und das Hauptwort Roman ließ er ein leeres doch ganz verstümmeltes Beywort werden. Aber wenn man auch fragen wollte, was für eine Eigenschaft oder Beschaffenheit Rumunisch ausdrücke, und ob auch einige Slaven rumunische Vlasi genannt wurden, würde er entblößt aller Gründe vielleicht nur sein Ansehen zur Beantwortung vorbringen, welches wirklich keinen Eindruck machen könnte. Gleichwohl er daher das seiner Anmerkung nach eigentliche Beywort Vlah ohne uns von der Ursache belehrt zu haben wider seinen Grundsatz in ein Hauptwort verwandelte, bedeutet es

seiner vorerwähnten Angabe zufolge nicht mehr als einen Herumwälzenden, und diese beyden Wörter müßten so verstanden werden: Ein Rumunischer Herumwälzender, d. i. eine Anhäufung von Eigenschaften (deren letzteren nur des Differenten erhabener Geist begreifen kann) ohne einem Gegenstande dem diese mit Recht beygefügt werden können. Ferner ist zu merken, daß der Different vermuthlich aus einer übernatürlichen Eingebung in dem frischfabrizirten Worte: rumunisch außer der Verwechslung zwey ersterer Selbstlaute (d. i. o, a in u) annoch die dritte Sylbe verfälscht, indem er statt i ein y gebraucht. Will man nun die Ursache, so will man vielleicht allzuviel, und nicht selten ist es der Fall wo sich der Different Manches ohne Ursache erlaubt. Doch wenn sein Geschick nicht dahin reicht, um sich hierüber flink äußern zu mögen, so sage er das Wort Rumunisch sey arabisch, wo man nicht auf die Selbstlaute, sondern bloß auf der Mitlaute sieht, und die vorigen nach Belieben verändert und verwechselt werden können. — Was die erwähnten zwey Wörter im wahren d. i. nicht anathonisch = etymologischen beyim S. T. üblichen Sinne bedeuten, und wie dieselben zusammenpassen, wird man erst nach der historischen Untersuchung über das Wort Vlah begreifen.

Da dem scharfsinnigen Differenten staunende Bemerkungen über das slavische Wort *Vlah* beliebten Stoff zum Schlafen gewährt; ermangle ich nicht gütigem wiewohl noch ungewachsenem Verfasser ewig gepriesenen Werkleins (worin sich die Wallachen gleichsam als einem durchsichtigen Spiegel so klar erblicken, und worin sich derer Ursprung vielleicht noch lebhafter spiegelt als einem Stockblinden in voller Finsterniß eine Infusorienthierchens gränzlose Ansicht) meine Anmerkungen beizulegen. Um der Erwartung Wißbegieriger zu entsprechen, werde ich das ofterwähnte slavische Wort *Vlah* rechtmäßig und so weit als möglich nicht a priori untersuchen. Welchen richtigeren Weg könnte ich zu dem Ende einschlagen, als wenn meine Untersuchung auf die übliche Bedeutung desselben Wortes abzwecket? Ich frage daher was das Vlah im Munde der Slaven bedeute? — Vielleicht erwiedert der Different: seine Abhandlung beschre mich? — — im Gegentheile, als es im Wirklichkeit ist, lasse ich zu: von der Wahrheit — gar kein Gedanke. Denn wenn ich mit zugerückten Augen das Licht durchstreife, und die Wahrheit im dunklen Spekulations-Gefilde suche, so suche ich das Unbekannte in einem noch Unbekannteren, und presse aus angehäuften Irthümern endlich

eine Wahrheit aus. Diese mag dem Differenten leuchten; ich bin mit des gesunden Verstandes festen Regeln mehr bekannt, als daß ich der sonderbaren Verfahrensart des Differenten meinen Beyfall geben könnte.

Ich lese mehrere bekannte, berühmte Schriftsteller, welche ohne weitere ängstliche Sophismen ganz einfach, ganz natürlich das aussagen, was S. T. in Verlegenheit setzt. Geht man auf die allgemeine Bedeutung des Wortes *Vlah* zu, so findet man ganz klar, daß dasselbe Wort *Vlah* gerade einen Römer bedeutet, und daß der Slave ohne eine unnöthige Wortforschung dadurch nicht mehr und nicht weniger als einen Römer verstehe. Ich übergehe andere, welche dies bewähren, und führe einen ächten Slaven, großen Kenner der Nation und ihrer Sprache, nämlich *Petrus Catancsics* an, welcher über das slavische Wort *Vlah* dermassen schreibt: „Die Lateiner, seitdem sie den Illyriern bekannt sind, wurden von denselben schon frühzeitig *Vlassi* genannt, als sage man *Lassi* mit Einsetzung des Mitlauters *V*, welches bey den Illyriern sehr häufig geschieht, demnach sie auch heute von denselben genannt werden“ *). *Lucius* ebenfalls ein Slave aus Dalmatien sagt deutlich: „In der polnischen und slavischen Sprache werden nicht nur diese, sondern auch alle italienischen Völker *Vlassi* und *Vlossi* genannt, welches eben beweiset, daß es ein italienisches Volk seye“ **). Diese bedrangen die Vermehrung ihrer Slaven durch idealisch = sophistische Verflavieſirung der Wallachen nicht, welches auch daher zu rühren scheint, daß solchen die Wahrheit zu theuer war, als daß sie sie durch lächerliche Unternehmungen zu verletzen gewagt hätten. *Kromerus* bewährt dasselbe indem er unter andern schreibt, daß bey den Bulgaren, Serblern, Kroaten *Vlah* einen Römer, Lateiner, und Italiener bedeutet, welches eben bey den Pohlen und anderen nördlichen Slaven unter *Vloh* verstanden wird.

*) Latini — ex quo Illyris cogniti sunt, ab antiquissima indetate *Vlassi* compellabantur, tanquam dicas *Lassi*, *V* consona Illyris familiari praefixa, uti et compellantur hodie. *Petrus Catancsics*, de Istro. Cap. VIII. §. 4.

**) Polonorum atque Slavorum lingua, nonmodo hi populi, verum etiam omnes, qui sunt Italici generis, *Vlassi* et *Vlossi* dicuntur, quod ipsum etiam argumentum est Italicam hanc gentem esse. *Lucius* de Regno Dalm. Lib. VI. cap. 5.

Also das slavische *Vlah* stellt einen wichtigen Beweis zu dem, daß die Wallachen Römer sind, vielweniger, daß man hieraus dawider folgern könne, welches dem S. T. obwohl ohne Grund zu thun gefiel.

Ferner, weil S. T. seinen Hauptsatz in der Anwendung des Wortes *Vlah* nicht auf dessen allgemeine Bedeutung sondern andere erzwungene etymologische Folgerungen stützet, unterlasse ich nicht anzumerken, wie sehr er hiemit zum Zweck gelange. Wiewohl *Vlah* nach der von S. T. angegebenen Bedeutung kein essential, sondern nur Accidental-Beweis zu der Wallachen römischen Ursprung gäbe, doch mit größerer Wahrscheinlichkeit würde man es für, als wider meinen Satz verwenden können. Denn nicht unbekannt ist es, daß vor Trajans-Zeiten keine Römer Dazien bewohnten, (was auch S. T. S. 54. bewährt) und nach Vernichtung der Dazier die Römer, deren Nachkömmlinge Wallachen sind, in die entvölkerte öde Provinz einwanderten, wie ferner erwiesen wird. Also dazische Römer konnten wenn S. T. Etymologisation besteht von den Slaven, weil sie aus Italien nach Dazien wanderten, Wandernde (Römer) genannt werden. Wiewohl dieß keine Gewisheit sondern bloß Wahrscheinlichkeit zum Grunde haben mag, so ist es gewiß, daß die ganze Wortforschung mehr zu meinem Zwecke als dem des Differenten anwendbar seyn. Also selbst die mit äußerster Sorgfalt erspähte Wortforschung vergeblich! Und nicht mit Unrecht: denn bloß aus der slavischen Benennung einer Nation Ursprung erörtern zu wollen ist wohl mehr als unrichtig: aus derselben aber als einem unbezweifelten Principio durch ein Schlüßlein der Wallachen nicht römische Abkunft zu folgern, ist offenbar fehlerhaft.

Zur S. 32. Papst Pius II. in der Absicht der Wallachen römische Abkunft zur entwickeln, konnte die Quelle nicht, woraus dieß konnte erschöpft werden, welches aus seiner bey Du Frêne hierüber angeführten Meinung erhellet, welche ganz kategorisch ist, und weil selben vielleicht die exotische Benennung *Vlah* (weil ihm vermuthlich der eigentliche Name unbekannt war) in Zweifel setzte, wollte er diese wiewohl nur fabelhaft erklären. Er giebt nämlich vor, Vallachia habe den Namen von einem Flaccus, unter dessen Anführung römische Kolonien dahin zogen. Ubrigens weiß man aber nicht, wer auch dieser Flaccus gewesen sey, zu welcher Zeit und auf wessen Geheiß er diese Provinz soll bezogen haben. Das wird uns zwar nicht angeführt, aber deshalb mußten wir nicht
lange

lange in Dunkeln wandeln, denn gute Dichter fanden eben bey dem Dichter Ovidius einen Flaccus, der diesen neuer Stoff zum Dichten ward. Ovid, der nach dem Sprichworte: Poëlis licent omnia, alles zur Ankleidung seiner Ideen gebrauchte, was nur pafte, ward ein Historiker. Nun mag Pius II. von den vielen Flacci wen immer gemeint haben, so muß gedachtet ver Absolut jener seyn, welchen Ovidius poetischer Geist hervorbrachte. Beide sind S. T. der einzige, woher aber und warum, weiß er selber nicht. Nichts destoweniger schlüßft er aus solchen Grundsätzen (die vermög ihrer Dunkelheit und Kraftlosigkeit Sätze sind, die eines Grundes bedürfen) die klarsten Wahrheiten, die vielleicht noch größeren Schimmer erregten, wenn wir blind wären. Also des Pius unbekannter Flaccus, und der des Ovidius mußten zusammen einen einzigen des Differenten ausmachen. Und weil Ovidius vor Trajan einen Flaccus dichten konnte, und Pius auch in der Auslegung des Wortes Vallachia eines gedenkt, ist es die Folge, daß Trajan keine römischen Kolonien nach Dazien übersetzte? oder, daß Wallachen keine Römer seyen? oder was er immer hiermit suchte, kurz hieraus wollte er das unbekannte x. Uebrigens hätte Pius gewußt, daß sich die Wallachen Romani und ihr Land nicht Vallachia, sondern Terra Romanescă oder Romană nennen, würde er sich davon überzeugt, daß unter dem Worte Vlah Römer und Vallachia römisches Land verstanden wird, und die Mühe geschont haben, einen wahrscheinlichen Ursprung auf ungegründete Muthmaßungen oder vielmehr Fabeln zu stützen. Wir fühlen uns heute nicht mehr genöthigt zu diesen unsere Zuflucht zu nehmen in der Meinung, in der Geschichte können nur Wahrheiten nicht aber Gedichte vielweniger Fabeln die Kraft des Grundsatzes haben.

Obgleich S. T. Pius II. Meinung für irrig ansieht, ermangelt er dennoch nicht hieraus hypothetische Schlüsse zu seinem Zweck zu erpressen, denen er doch, um nicht aus dem irrig erklärten Grunde fließen zu scheinen durch Ovid's Lib. 9. de Ponto Eleg. 9. eine andere Richtung gab. Er setzt S. 34. also fort: Es ergiebt sich auch, daß *Flaccus* über die Möstier herrschte; so sind die Möstier und nicht die Römer Wallachen genannt. Er scheint gar nicht gedacht zu haben, daß bloß bey Festsetzung der Bedingung das Bedingene rechtmäßig gefolgert werden könne. Aber seine Bedingung stolpert: denn aus den Worten Pius kann dieß nicht bewährt werden, welcher sagt, daß nach Vernichtung der allda wohnenden Barbären, die römische Kolonie unter Flaccus Anführung

hingezogen; also Flaccus konnte nach Pius nicht über Mösier herrschen; oder vielleicht waren dieselben nur darum Mösier, weil sie Mösien bewohnten? — Aber vielleicht stützt sich dieß auf die erwähnte Elegie Ovid's? Dießfalls könnte ich, gleichwohl nur ein Dichter die Rolle eines wichtigen Geschichtsschreibers spielen, nur dann etwas vermuthen, wenn S. T. bewähren könnte, daß gedachter Flaccus wirklich zu Augustuszeiten dahin abgefertigt ward, und aus goldenen Zeitalters Schriftstellern bewiesen werden könnte, daß von erwähnten Flaccus an die unter dem Landesnamen Mösier vorkommenden Bastarnen, Dardanier, Triballer ihre Namen verloren und Vlasi genannt wurden. Hievon schweigen berühmte gleichzeitige Schriftsteller, die doch nichts unangemerkt ließen: wirklich ist es auffallend, daß diese Sachen von kleinen Gewicht mit großer Genauigkeit schilderten, doch darin schlechterdings übereinstimmten des Differenten bekannten Flaccus ganz zu vernachlässigen. Man findet wohl einige Schriftsteller, welche bey der Herleitung des Wortes Wallach mit dem nämlichen Flaccus zu thun hatten. Diese geben vor, daß schon frühzeitig römische Kolonien nach Mösien zogen. Unter andern Georgius Reichersdorf bewährt, *Vallachia* stamme ab von einem römischen Bürger Flaccus dem Anführer einiger nach Mösien verpflanzten Kolonien *). Der erste Urheber erwähnter Auslegung des Wortes *Vallach* war Aeneas Sylvius **), die wahre Ursache aber ein großer Mangel an Kenntnissen der Nation in Sonderheit ihres eigenen Namens *Romani*. Ubrigens bleibt aber S. T. dennoch der erste, welcher aus dem fremden Namen *Vlah* eine nicht römische Abkunft der Wallachen folgert.

Auch weiß ich nicht, wo es heiße: Die Römer hätten die Wallachen unterjocht: denn die Römer hatten die in

*) Huius nationis genus ex Italis profectum esse lingua arguit; nomen ex Sarmatis, quibus alicubi etiam contermini sunt, adepti videntur: ipsamque quam inhabitant, provinciam, Flacciam, a Flacco quodam Romano cive, quo duce eo sit deducta colonia ad tuendas Moesias contra Dacos, quos Romanis nunquam fidos fuisse Tacitus testis est. Georgius Reichersdorf, in Chorographia Transylvaniae.

**) Valachos a duce Flacco nominatos quidam asseverant, praecunte Aenea Sylvio, ac post ipsam aliis non paucis stipulantibus. Laurentius Toppeltinus Origines et Occasus Transylvanorum, Cap. 6.

Möfien wohnenden Barbaren vertilget, und somit wie Papst Pius II. will, unter Flaccus Anführung Römer dahin verpflanzt, theils um das öde Land zu bevölkern, theils aber wie Reichersdorf meint, um dieselbe Provinz wider die Dazier zu bewahren; also wenn ich auch wie S. T. die Gewißheit in Meinungen suche, sind doch die von Flaccus benannten Wallachen Römer. Und ich sehe nicht ein, wie man dießfalls sagen könne: Die Römer hätten wider sich kriegen müssen, denn erstens hatten sie nicht Wallachen d. i. Römer, sondern Möfier angreifen und besiegen müssen, sonst würde Ovid nicht gesungen haben, daß dieses Land, welches am rechten Ufer der Donau liegt, von den Barbaren sicher gewesen sey. Sollte auch nach der Einnahme dieser Provinz ein Theil der vorher in Möfien wohnenden Barbaren übergeblieben seyn, so war dieser entweder bedeutend oder unbedeutend: im ersten Falle waren Römer in Möfien zur Einschränkung der Barbaren, in zweiten zur Bewohnung dieses angenehmen Landes, daher in beiden Fällen eine größere Anzahl der Römer als Barbaren vonnöthen, wider welche dieß, nicht aber wider Wallachen d. i. Römer kriegen mußten. Dann zweitens gesetzt: genannte Provinz wäre von Römern oder Wallachen bewohnt gewesen, kann man vielleicht mit Recht sagen, daß wenn eines Volkes größerer Theil einen kleinen im Falle des Ungehorsams demüthiget, sich das Volk selbst unterjochte (wie S. T. will)? — Nichts ungereimter als dieß.

§. 34. Eben aus Ovidius ist zu ersehen, daß zu der Zeit seiner Verbannung in jenen Ländern keine Römer waren. Ich lasse dieß gerne zu: denn Thomi Ovidius Aufenthaltsort während seiner Verbannung war im heutigen Besarabien *), welches so wie das ganze dezebalische Reich erst unter Augustus Trajanus mit Römern besetzt wurde.

§. 36. Daß die Moldau und Wallachey auch später durch Slaven bewohnt war; erhellet aus den serbischen Liedern. Der aus den servischen Liedern geschöpfte Beweis ist im Falle eines historischen Zweifels um desto kräftiger, je wichtiger das Ansehen, je verehrungswürdiger die Urheber dieser wichtigen poetischen Geschichte befunden wer-

*) In Besarabien ist ein See welcher heute zu Tag in der Landesprache, Lacu'l Oviduliu genannt wird.

*In der jüngsten Dobrugea nun
jetzt die Stadt Constantia liegt*

den: es sind nämlich die serbischen Bettler unserer Zeiten, welche mit Anfang der Blindheit das poetische Amt antreten *); welche Menschleine uns die Quelle aller historischen Gewissheiten vielleicht darum darbiethen, weil sie vermög ihres poetischen Amtes zur Kenntniß der Sachen gelangen, vermög der Blindheit aber dieselben klarer durchhangeln konnten; und weil die best dichtenden bestens belohnt werden, konnten um desto mehr Tasschitschen gedichtet werden, je mehr man mit dem Almosen zögerte; Schade nur, daß nicht mehrere Bogdanien vorhanden sind, die denselben nach S. T. Sentenz zugetheilt werden könnten.

S. 35. lieft man auch: Die Türken nennen noch heute zu Tag die Moldau *Bogdan Vilaeti*; — dieses Wort ist aber slavisch. — Die Wörter *Bogdan Vilaeti* sind acht türkische Wörter: ersteres bedeutet im vollen Sinne die Frucht, letzteres aber die Gegend beyde aber Fruchtgegend. Das Wort *Vilaeti* findet gewiß in der ganzen slavischen Sprache nicht Statt: denn darum, daß die Serbianer das Wort von den Türken nahmen, folgt keineswegs daß es serbianisch, vielweniger slavisch sey, denn slavisch heißt es *predjel*. *Bogdan* hat zwar mit den slavischen Wörtern *Bog* (Gott) und *dan* (der Gegebene) viel Aehnliches: da es jedoch nach der Angabe S. T. aus dem Munde der Türken hervorkam, so muß es nach dem Türkischen erklärt werden, hauptsächlich da uns das Wort *Vilaeti*, welches nicht einmahl dem Klange nach mit irgend einem slavischen übereinkommt, hinlänglichen Grund giebt, das andere auch, dem Klange und der Bedeutung nach, für türkisch zu halten. Dieß bestätigt annoch der wahrhaftig fruchtreiche Boden der Moldau. Demnach müßten die Wallachen Türken und keine Slaven seyn. Aber wenn die Landesbenennungen auch die etwa späteren Einwohner der betreffenden Länder Charakterisiren, und die in der Moldau wohnenden Wallachen vermög der für slavisch angesehenen Landesbenennung Slaven sind, werden auch alle heutigen Einwohner Panoniens Slo-

*) Diese serbische blinden Bettler d. i. serbische Poeten werden unter den Serviern zu Schaaren angetroffen. Sie wohnen unter Brücken und andern Schlupfwinkeln, woher sie schaarweise hervorkriechen, und vorzüglich in Sonn- und Feiertagen vor den Tempeln ganze Glieder bilden. Die eigentliche Schute aber dieser Poeten sind die Wirthshäuser.

vaken *), die Scrvianer Serviens, die Türken Albanens und Romanens Römer seyn. Dann ist S. T. zu ermahnen, daß die slovakischen Benennungen sehr lächerlich vorkommen, wenn sie ohne die mindeste Ursache zur Würde allgemeiner Grundsätze der Völkerrunde erhoben werden.

§. 36. Wenn S. T. glaubt, daß Flaccus nicht als römischer Heerführer den Wallachen d. i. Römern, sondern als Barbar den Barbaren vorgesetzt wurde, so glaubt er etwas, das mit den damaligen Zeitumständen gar nicht zusammenhängt. Denn zu Augustus = Zeiten, da Ovid schrieb und da die römische Macht in Flor stand, eine unbedeutende Nation nicht durch Waffen, sondern Schmeichelson zu bändigen, war wider der Römer Stolz, welches uns das siegreiche Schwerdt August, welches der Schrecken der Scythen und Parthen war, gar nicht vermuthen läßt. Ist es auch wahr, daß ein Flaccus nach Mösien abgesandt sey, so geschah es darum, daß diese Landschaften, von dem Einbruche der jenseits der Donau wüthenden Barbaren, und wie es aus Ovidii Versen zu erschen ist, um die Mösier, im Frieden zu halten. Doch aber zur Gränzbeschüzung und Einschränkung der in Mösien wohnenden Barbaren konnte Flaccus mit seiner Person nicht genügen, und hiez zu weder Mösier die beherrscht werden mußten, vielweniger römische Kolonien gebraucht wurden, theils, weil zwischen den Barbaren keine Sicherheit zu hoffen war, größtentheils aber, weil die Absicht dieses Zuges die Gränzbeschüzung war, wozu keineswegs waffenlose Römer = Kolonien, sondern vielmehr solche Mannschaft, deren Beschäftigung Waffenübung, deren Bestimmung der Kampf war, erfordert werden konnten. Also römische Kraft und Waffenzwang nicht aber Schmeichelson, wie S. T. meint, war der Römer Wirkungsart. — Eben der Umstand, daß von den Barbaren die Gefahr drohete, worunter die am linken Ufer der Donau wohnenden Dazier durch ihre Einbrüche sehr gefährlich waren, eben dieß läßt uns vermuthen, daß bevor diese nicht nur unterjochet, sondern ganz ausgerottet wurden, keine römischen Kolonien weder nach Dazien noch Mösien übersetzt wurden. Also erst unter Trajan, als das dazische Reich zerstört, und die Dazier ganz vertilgt wurden, konnten römische Kolonien einge-

*) Panonia wird mit vieler Wahrscheinlichkeit von den slovakischen Wörtern *Pan* der Herr und *on* Er hergeläutet, aus deren Zusammensetzung Panonia entstanden seyn soll.

pflanzt werden, welches ich kürzlich, jedoch nicht aus Ovid beweisen will.

Daß Kaiser Trajan nicht nur das dazische Reich zerstört, sondern auch dessen Einwohner die Jetten ganz vernichtet hatte, erhellet selbst aus dessen Geständnisse, das uns Julianus der Kaiser überlieferte, allwo es heist: „Das jettische Volk habe ich gänzlich zerstört und vertilgt“ *). Daß ferner derselbe Kaiser in das solchermassen ganz entvölkerte öde Land römische Kolonien verpflanzt, melden alte und späteren Schriftsteller übereinstimmig. So schreibt unter andern Eutropius: „Als Dazien durch den langwierigen Krieg entvölkert wurde, hatte Trajan zur Bevölkerung dieses Landes, welches Tausend Meilen im Umfange hat, eine unzählbare Menge Menschen aus dem ganzen Römer Gebiete dahin versetzt; welche das Land und die Städte bewohnen sollen“ **).

Was nach Trajan unter andern römischen Kaisern mit diesen römischen Pflanzungen vorgieng, nachzuweisen, ist nicht meine Absicht. Eine Begebenheit kann ich nicht unterlassen, welche die Gegner wider meinen Hauptsatz einwenden; nämlich die Übersiedlung der Römer nach Mösien unter Aurelian, deren einige römische Schriftsteller gedenken. S. T. und einige seines Gleichens glauben gewiß, man würde nunmehr die Wallachen oder Romanier Daziens von Russen oder sonstigen Slovaken herleiten, weil einige Römer Mösien bezogen. Andere aber, so auch Tröster, der die Wallachen kannte, sagt ausdrücklich, daß römische Kolonien in Dazien verblieben ***).

Es ist bereits gestanden, daß unter Aurelian nicht wenige Römer aus Dazien nach Mösien zogen, daß nichts destoweniger

*) Ego sane -- quasi torpentem Remp. et dissipatam, tum domestica tyrannide, qua multo tempore oppressa fuerat, tum Gettarum contumelia suscipiens, solus Istri accolae aggredi sum ausus. *Et Gettarum quidem Gentem penitus everti et deleui.* Et hoc quidem tantum opus annis fere quinque confecit. Julianus in Caesaribus.

**) Cum Dacia diuturno bello Decceballi viris esset exhausta, Trajanus Augustus ad frequentandam hanc decies centena millia passuum in circuitu habentem provinciam ex toto orbe Romano infinitas copias hominum transtulerat ad agros et urbes colendas. Eutropius Lib. VIII. in Adriano.

**) Das Alt: und Neu: Dazia IV. B. 1. S.

nicht das gesammte Volk ausgewandert, sondern dessen größter Theil allda verblieb, von welchen die diesseitigen Romanier abstammen: ist nicht nur aus allen Sachumständen vermuthlich, sondern auch aus den Schriftstellern, welche derselben allda nach erwähntem Zeitpunkte gedenken, gewiß. Hiezu kommt noch, daß die Hauptnation des ehemaligen Daziens die Romanier oder Wallachen ganz römisch sind, und gar nicht unterschieden von den anderen jenseits der Donau theils durch Aurelian übersiedelten, theils eher schon allda wohnhaften Römern oder Wallachen.

In Betreff des ersten Punktes. Die Schriftsteller berichten zwar: die Römer, aber nicht alle Römer seyen durch Aurelian übersetzt worden. Auch begreife ich nicht, wie alle so weit ausgebreiteten Römer entführt wurden, nachdem der größte Theil Daziens von den Barbaren schon eingenommen war. Die Flucht war für den Römer beschwerlich, für den Gothe aber nachtheilig. Beschwerlich war es dem Römer sein Vaterland, darin aber das Vermögen, (welches besonders bey den Bauern größtentheils in unbeweglichen oder nicht leicht beweglichen Dingen besteht) zu verlassen, und zwar viel beschwerlicher, als die Last des gothischen Joches, welches sie schon oft vor Aurelian erfuhren, ohne sich geflüchtet zu haben. Aber auch dem Gothe wäre die Auswanderung der Römer nicht erwünscht: denn sie hatten zwar an dem Faustrechte ihr Erwerbungsmittel, aber das Mittel würde in den Gegenden gar nicht anwendbar gewesen, hauptsächlich, da sich die Gothen um den Ackerbau, so wie alle nomadischen Völker nicht viel kümmern. Es ist daher sehr unwahrscheinlich, daß die Römer weder durch Buth (wie einige wollen) noch sonstige Mißhandlung der Gothen zur Flucht bewogen wurden: sondern vielmehr vermuthlich, daß sie von den Gothen, welche derselben bedurften, zurückgehalten wurden. — Sollte aber ein plötzlicher Einbruch der Gothen die Landesbewohner zur Flucht genöthiget haben, so war dem größten Theile derselben Noth zu weit entlegen, um sich dahin mit Verlust aller Habseligkeiten zu flüchten, wohl gelegen waren aber die Alpen, wohin sie sich nicht nur sobald begeben, sondern auch vieles mitretten konnten, wohin die Gothen nur mit größter Gefahr einen Ausfall gewagt hätten *).

*) Auch in den türkischen Kriegen hatten sie die Gewohnheit bey Ankunft des Feindes sich in die Gebirge zu flüchten. So gesell-

Dieser auf bloße Vermuthungen beruhenden Meinung entspricht Stens die historische Evidenz; denn es sind wirklich Schriftsteller vorhanden, welche die Römer in gedachten ehemaligen Trajans Dazien erwähnen. Daß an dem dießseitigen Donaulufer Römer nach erwähntem Zeitpunkte wohnten, erhellet aus Amianus Marcellinus, welcher sagt, daß unter Valentinian die Quadier und Sarmatier, nachdem sie die Donau überschritten, große Beute bey den Römern, die mit der Ernte beschäftigt waren, gemacht hätten *).

Auch unter Valent waren Römer im trajanischen Dazien vorhanden. Hierüber berichtet uns Eunapius, welcher schreibt, daß die Scythen, nachdem sie das römische Reich überfallen, bald von Kaiser Valent, der ihnen den Rückzug sperrte, in die Festungen bezwungen, die Waffen ablegen mußten **). Ferner merkt derselbe, daß die gefangenen Scythen in die Städte vertheilt wurden, und die Einwohner der Städte, nachdem sie die Kraftlosigkeit der ihnen ergebenen Scythen einsahen, ihre unrichtige Meinung darüber belachen mußten ***). Nun aber was für Menschen waren denn jene Einwohner der Städte? Wahrlich keine andere als die bisherigen Römer; denn genannter Schriftsteller hatte sie genannt *πολεῖς οἱ κοῦρτες* d. i. Einwohner der Städte, Landeseinwohner, mit welchem Namen die Römer benannt wurden, zur Unterscheidung von jenen, die es nicht waren, die allezeit *Βαρβαροι* Barbari genannt wurden.

ten sich manchmal ganze Dörfer, behaupteten die bekannt besten Positionen, vertheidigten ihre Waffenlosen und geretteten Sachen mit solcher Tapferkeit, daß der zahlreiche Feind oft mit Verlust zurückgeschlagen wurde.

*) Sub Valentiniano Quadi cum Sarmatis transgressi danubium magnam in plebe Romana circa agrestem messem occupata praedam egere; ita ut paulo abfuerit, quin filia caperetur Constantii cibum sumens in publica villa quam appellant Pistrensem, quum duceretur Gratiano nuptura. Amianus Marcellinus. L. XXIX. c. 6.

**) Hos (Scythas) Imperator (Valens) intra breve tempus intercluso in Scythiam reddito intra munimenta compulit, et arma tradere jussit. Eunap. Sord. in Historia Biz. T. I.

**) Hos igitur per urbes dispersos (Scythas) sub libera custodia habuit. — At urbium incolae *οἱ τας πολεις οἱ κοῦρτες* cum Scythas, qui se sibi tradiderant in suas domos admisisent, ubi eorum virium imbecilitatis periculum fecissent, suae opinionis errorem irridere coacti sunt. Ibidem.

Priscus, der mit Maximinus als Gesandter zum Atilla kam, schreibt, daß indem er um die Mauer des Onesegii Hauses (des ersten Feldherrn Attilas) herumging, ihm einer entgegen gekommen sey, den ich, sagt Priscus, für einen Barbarn, einen vom scythischen Kriegsheere hielt, und begrüßte mich griechisch mit dem Worte *καίρε*: ich bewunderte, sagt er ferner wie es sey, daß ein Scythier griechisch spreche, da sie unter einander nur ihre barbarische Sprache sprechen und rühmen. Denn weder der Hunnen noch Gothen noch Ausonier, diese nämlich, die mit den Römern nahe Verwandtschaft hegen, würde einer so leicht griechisch sprechen, außer denjenigen, die aus Illyrikum oder Thrazien als Gefangene herankamen *).

Nun aber die Wohnung Attilas war gegen 447 nach dem Berichte Priscus, der sie als Gesandter besuchte im trajanischen Dazien, mit vieler Wahrscheinlichkeit in der heutigen Moldau gelegen. Denn ein Senator, der von Kaiser Theodosius zum Attila abgesandt wurde, nahm seine Reise gegen die Stadt der Odysseer zu, (welche in Cherson lag) was doch nicht geschehen wäre, wenn Attila weiter herwärts zwischen der Donau und Theiß gewohnt hätte. Aber selbst Priscus, der mit Maximinus darauf dahin abgefertiget wurde, bestätigt die Sache hinlänglich. Dieser schreibt nämlich, daß er nach einer Reise von 13 Tagen die Stadt Sardica erreichte **),

*) Itaque tempus mihi terenti, et circa murorum ambitum domus Onesegii ambulanti, progressus nescio quis, quem barbarum et unum aliquem ex Scythico exercitu esse rebar, graece me salutavit, dicens: *καίρε*, mirari ego qui fieret, ut Graece loqueretur vir Scythia: etenim intra sua conclusi, barbaricam linguam colunt, neque tam Hunnorum, quam Gothorum, aut etiam Ausoniorum, hi scilicet, quibus cum Romanis frequentius est commercium (*ὅσοις αὐτὸς πρὸς Ρωμαίους ἐπιμιζία*). Neque quisquam eorum facile loquitur graece, nisi si qui sint captivi ex Thracia aut Illyrico maritimo. — Tum ridens ait, se graecum esse genere ad mercaturam faciendam Vaminianum Myssorum ad Istrum urbem accessisse, in eaque domicilium habuisse et in captivitatem apud Hunnos incidisse. etc. Priscus in excerptis Hist. Biz. Tom. I. pag. 39—41.

***) Atque ita cum Barbaris iter facere coepimus, et in Sardicam pervenimus, trium et decem dierum homini expedito Constantinopoli distantem — ibique — bobus igitur et ovibus, quas locorum incolae nobis suppeditarunt jugulatis instructo convivio epulati sumus. In excerptis Legat. Prisci.

von da aber nach Nais kam *), woher der Weg durch das Gebirg gegen die Donau genommen wurde. Wir dachten, sagt Priscus, gegen Westen zu reisen, als wir die aufgehende Sonne uns entgegen scheinen sahen **). Ferner meldet Priscus, daß sie über den Donau-Strom gefahren, und darnach unweit die Zelte der Scythen angetroffen, wo sich auch Attila befand. Als sie da beym Attila keinen Zutritt fanden, setzten sie mit demselben die Reise gegen Mitternacht fort ***). Während dieser sagt Priscus wurden uns Lebensmittel und ein Getränk geliefert, welches die Landesbewohner *Medu* nannten, wie auch ein Gerstengeutränk, welches die Barbaren *Camum* hießen ****). Endlich sagt er nach sechs Tagen kamen wir an einen großen Fleck, wo Attilas Residenz unter allen Gebäuden hervorragte, welcher zunächst Onesegii Wohnung gelegen war *****).

Hieraus erhellet: 1ten. Daß Attila in der heutigen Moldau oder wenigstens im trajanischen Dazien dießseits der Donau gewohnt. 2ten: Daß in derselben Attila untergebenen Gegend Römer wohnten. Denn Priscus, der bey der Gelegenheit seiner Gesandtschaft diese Gegend bereisete, unterscheidet

*) Venimus ad Naissum, quae ab hostibus fuerat eversa. Idem.

**) Nocte transacta a montibus Naissi Istrum versus pergentes iter, in vicum quemdam — deferrimur. Hic cum in ea opinione essemus, ut in occasum iter tendere existimaremus, simul ac illuxit sol exoriens sesse oculis nostris objecit. Idem.

**) Postridie una cum Attila ad loca magis ad arctum vergentia profecti sumus. Idem.

****) Congregabantur vero nobis ex vicis commeatus pro frumento cenchrum pro vino medum, sic enim locorum incolae vocant (εχογγουρτο γαρ ἡμῖν κατὰ χωρὰς τροφαί, αὐτὶ μάλιστα κεχρησμένοι αὐτὶ δὲ οἶνον ὁ μέδος ἐπιχωρίως καλούμενος) qui nos comitabantur, ut nobis ministrarent, cenchrum advehebant, potionem ex hordeo praebentes, quam camum barbari appellant. — Idem pag. 38.

*****) Sex dierum itinere emenso, Scythae in quodam vico nos consistere praeceperunt, ut pone Attilam, qui hac se in viam daturus esset, deinceps iter continuaremus — cum vero nobis eadem via eundem foret, qua Attilas, parumper morati dum praecederet, non multo post secuti, trajectis quibusdam amnibus ad quemdam magnum vicum pervenimus. Hic erant Attilae aedes reliquis omnibus eminentiores proxima Regiae Onesegii domus.

det wohl die Namen *Incolae locorum* und *Barbari*, *ἐπίκοι* und *Βαρβαροι* mit dem letzten aber alle Nationen, die nicht römisch waren, genannt wurden. Dann das Getränk, welches nach Priscus Angabe die Landeseinwohner *Medu* nannten, findet auch heute zu Tag bey den Wallachen Statt, hingegen das Wort *Camum*, womit die Scythen das Gersten-Getränk bezeichneten, ist bey den Wallachen nicht anzutreffen. Ferner ist es klar, daß Priscus unter *Ausonii* kein anderes Volk, als das römische verstand, welches in der Moldau, Wallachey, Siebenbürgen, und in Banat wohnet: dieß beweiset ersichtlich der Name *Ausonii*, welcher einen Römer anzeigt, durch dieses Wort unterscheidet Priscus die Römer *Dazien*s (*Scythien* nachmals genannt) von denen des Morgenlandes, die er *Ρωμαίος* und des Westlandes, die er *Ρωμαίος ἑσπερος* nennt. Daß aber Priscus durch die Römer, die er *Ausonier* nenne, keine andere verstehen konnte, als die im trajanischen *Dazien* *Attila* unterlagen, ergibt sich daher, daß Priscus bloß von jenen Einwohnern redet, welche dazumal in *Dazien* *Attila* untergeben waren. Er wunderte sich über jenen vermeinten Scythen, der zu ihm griechisch sprach, indem er sagt, daß weder Scythen, noch Gothen, noch die *Ausonier* griechisch sprechen: nun wenn er durch *Ausonier* nicht die Römer, die mit Scythen und Gotten in *Dazien* wohnten verstände, aus welchem Grunde hätte er dabey die *Ausonier* so wie die Scythen und Gothen erwähnt? Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß unter *Theodosius* dem jüngeren in dem erwähnten *Dazien* Römer wohnten.

Was aber einige, unter denen Herr Bolla in seiner *Universal-Geschichte* einwenden, daß nämlich die im trajanischen *Dazien* übriggebliebenen Römer durch die Einfälle der Barbaren ganz vernichtet, verschwunden seyn, hat sehr wenig zu bedeuten: denn bewiesen ist es, daß nach *Aurelian* in gedachter Gegend die Römer noch bestanden und bewiesen wird, daß sie noch heute bestehen. Die Meinung aber, daß gemeinte Römer von den Barbaren so sehr bedrängt und unterdrückt waren, ist mehr willkürlich als gegründet. Denn selbst unter *Aurelian* wurden die Scythen, welche *Dazien* überfielen zurückgeschlagen, wodurch diese genöthiget wurden den Krieg mittelst *Traktate* auszumachen *). Was folgt hieraus natür-

*) *Imperator Aurelianus omnibus viribus Iutungos Scythas devicit et in ulteriorem Istri rippam transgressus, cum multis in*

licher; als daß durch genannte Verträge die Gefahrlosigkeit der dießseitigen Römer bewirkt wurde. Und Dazien war nicht ununterbrochen in barbarischen Händen; denn unter Konstantin dem Großen wurden die Scythen und Sauromathen geschlagen, und Dazien wieder zurückgenommen. Von dem Zustande der Römer in Dazien während der Hunnen Herrschaft, dann von dem, wie sich dieselben mit den später hineingedrungenen Avarn im 7ten Jahrhunderte verhielten, findet man Vieles in dem Buche: *Appendice la Istoria Romanoloru in Dacia. Cap. III. §. 1. 2. 3. 4.*

III. Die zahlreichste daher in der Betrachtung die Hauptnation ehemaligen Daziens bilden die sogenannten Wallachen: diese sind aber sey es in Ansehung ihrer Sprache, Sitten, Gebräuche, oder Nationalitäts-Charakter unbezweifelte Römer, (wie unten bewiesen wird). Wenn nun nach Aureliani keine Römer in Dazien wohnten, müßten die heutigen Römer sogenannte Wallachen gerade von Himmel herabgefallen seyn, hauptsächlich da uns kein Schriftsteller von einer späteren Einwanderung der Römer etwas berichtet, und die Wallachen in Siebenbürgen von A. B. R. Notarius zur Zeit der Einwanderung der Ungarn erwähnt, und als Hauptnation vorgezählt werden.

Hieraus wird erhoben, daß die Römer in Trajans Dazien stets wohnhaft waren, daß dieselben nicht ausgewandert sind, sondern bis in die heutigen Tage allda fortwähren, wenn sie auch Vlassi, Blaci, und Gott weiß wie noch von verschiedenen Völkern benannt werden.

§. 33. Ließt man die Worte: *Nicetas Choniates* von *Isaaco Angelo* sagt; den Bewohnern des *Haemus-Gebürges* hat sich, und das römische Reich verhaßt gemacht, welche vormals Mösier jetzt Wallachen hießen; kann man noch zweifeln, welches Volk damals Wallach genannt wurde? Ich sage gar nicht, denn eben das beweiset, daß die Romanier *Hämus* unrichtig Mösier von einigen genannt wurden, indem die Slaven derer durch falsche Benennung verdunkelten Ursprung bald enthüllten, von welchen diese fortwährend Vlassi genannt wurden, und welcher Name auch

bey den Griechen später üblich ward *). Aber Vlah bedeutet wie bewiesen einen Römer; also können angeführten Worte Nicetas soviel bedeuten, als: die Vlasi wurden falsch Mösier genannt, denn sie sind Vlasi d. i. Römer. Und Mösier ist kein Volksname, sondern nur eine Hinsicht des Landes von einigen gegebene Benennung; also zeigt das Wort Mösier keine Nation an. Auch gibt uns S. T. nicht an, was für ein Volk er unter Mösier verstand.

§. 40. lieft man: Anna Comnena in Alexiados sprechend von ihren Vater. „Auch die Geschlechter bezeichnete, aus welchen die Auswahl der Rekruten geschehen soll nämlich aus Bulgaren, welche nomadisches Leben führen die allgemeinen Wallachen genannt werden. Wenn Anna Comnena gesagt hätte, daß die Wallachen, welche zur Miliz verwendet wurden, *Boulyagot* d. i. Bulgarien waren, würde ich es zulassen, da genannte Wallachen in Bulgarien wohnhaft waren; daß aber genannte Wallachen ein nomadisches Volk waren, sagte auch Anna Comnena gewiß um nicht schweigen zu müssen: denn nomadische Völker sind jene, die keine festgesetzte Wohnsitz haben, sondern immerwährend wandern; kann aber dieß von den Wallachen oder Romaniern Haemus bewährt werden, die schon frühzeitig diese Gegenden ununterbrochen bewohnten, und heute zu Tag noch bewohnen? Und wenn alle Völker, die die Viehzucht betreiben nomadisch sind, so wußte man nicht den wahren Sinn desselben Beywortes. — Dann wenn die vom Lande geführte Benennung Bulgarien den Romaniern Bulgariens bey einigen langweiligen bizantinischen Schriftstellern beygefügt wurde, folgt daraus, daß durch diese Benennung der eigentliche allgemeine Volksname *Roman* oder sonstige Nationalität zerstört wurde? gewiß wußte der gemeine Wallach von manchen im Auslande üblichen Benennungen eben so viel, als der heutige von den vielen Namen *Vlah*, *Vallach*, *Kuzovlah*, *Maurovlah* etc. weiß. Daß diese Wallachen nur in Hinsicht des Landes Bulgarien geschrieben wurden, belehrt uns die Erfahrung da sie noch heute Wallachen d. i. Römer bestehen. Auch Bulgaren wurden unter wallachischen Herrschern *Vlachen* genannt: aber nennt sich darum irgend ein Bulgar *Vlah*, oder hat er darum aufgehört

*) Restat igitur, ut hoc vocabulum (Vlachos) Graeci a Slavis proximioribus sumserint. Lucius de Regno Dalmatiae. Lib. 6. c. 5.

ein Bulgar zu seyn, weil er von einigen bizantischen Schriftstellern in Ansehung des Landes, (welches dazumal wallachischen Gebieten unterlag) Vlah genannt wu. Dann weiß ich nicht, ob S. T. das Original seiner Citation gelesen hat; ich las es wenigstens, und fand, die Worte: *Ἀλλὰ κατὰ μέγους νεολέκτους καταλέγων ὅποσοι τε ἐκ Βουλγαρίων, καὶ ὅποσοι τὸν νομάδα βίον εἴλοντο (βλάχους τούτους ἢ κοινὴ καλεῖν οἶδε διάλεκτος)*, d. i. Aber die Gattungen selbst gab er genau vor, aus welchen die Auswahl der Rekruten geschehe, nämlich aus den Bulgaren, und aus jenen, welche ein nomadisches Leben führen (man pfleget diese gemeinlich Vlach zu nennen). Wenn nun Wallachen und Bulgaren ein Volk waren, warum wandte Anna Comnena die Partikel *καὶ* an, welche doch die helenische Sprache außer dem Nothfalle nicht duldet? Daß aber S. T. die Partikel wodurch der Unterschied dieser Völker angewiesen wird, verwarf, folgt keineswegs, daß man seiner verstümmelten Anführung beistimmen müsse. Auch Nice-las, der beyde Völker näher kannte unterscheidet sie, welcher also schrieb: „Gott gefiel, daß das bulgarische und wallachische Volk die Freyheit erlange“ *). Unterschieden waren daher diese Völker, und Wallachen waren nicht nur nie Bulgaren, sondern sind demnach heute wahre Römer.

§. 40. kömmt vor: *Striterus* von Bulgaren. Hier kömmt zu erst der Vlach Name vor, daß so oft die Rede von diesseitigen Vlach ist, darunter die bizantinische Schriftsteller immer die Bulgaren verstanden haben. Wenn man den Umstand betrachtet, vermög dessen auch Bulgaren unter dem Name *Vlachus* bey einigen Bizantinern (wie *Striterus* will) vorkamen, erhellet es leicht, daß die Bulgaren nur im politischen, nicht aber eigentlichen Sinne *Vlach* genannt werden konnten. Denn *Striterus* stützet sich auf die Geschichte der Wallachen Petrus und Asanes. Diese erhoben sich nämlich mit den Wallachen Hämus und den Bulgaren, schlugen das griechische Joch ab, und stifteten das romanische Reich, welches bis zu der Türken Ankunft währte. Die Bulgaren, welche damals das wallachische Reich bewohnten, konnten freylich von den Bizantinern in Hinsicht

*) 'Ω; ὁ Θεός τε τῶν Βουλγαρίων καὶ Βλάχων γένος; ἔλευθε-
 γιαν ἡνδοκῆσε καὶ τῶ χροτίῳ ζυγῷ ἐπέρευσεν ἀπαυξάνειν.
Nicetas in Isaacio Angelo. Lib. I.

des Vaterlandes Vlachén genannt werden; aber nicht so veränderlich ist die Nation, wie die Landesbenennungen. Der einen wahren Begriff der Nation hat, wird leicht einsehen, wie lächerlich es sey, den wahren Ursprung der Völker vermög der so manigfaltigen, veränderlichen Landesbenennungen wider die Erfahrung, wider den reinen Verstand abzuläugnen. Ubrigens da uns S. T. keinen gleichzeitigen Schriftsteller anführet, der die Bulgaren Vlachén genannt hätte, so werde ich einen vorweisen, der dessen ungeachtet, daß er in den Zeitpunkt eintrifft, woher Striterus ausging, dennoch Bulgaren und Wallachen unterscheidet. Nicetas nämlich schreibt, daß Asan, der Mösiens Freyheit errang, beschloß, um den Römäern mehr zu schaden, der Mösier und Bulgaren Herrschaft, demnach sie vormals war, zu vereinigen *). Ferner sagt derselbe, daß die Bewohner Hämus einst Mösier nun Wallachen genannt werden **). Chalcocondilas sagt ausdrücklich, daß auch Pindus Wallachen bewohnen, welche mit den Daziern (d. i. in Dazien wohnenden Wallachen) dieselbe Sprache haben, und gar nicht unterschieden sind von den Daziern die längst der Donau wohnen ***). Derselbe schreibt ferner, daß erwähnte Dazier sowohl in Ansehung der Sprache, als auch Sitten, Gebräuche, Tracht und Waffen von den Italiern fast nicht zu unterscheiden seyen ****). Wohl sind daher Wallachen von Bulgaren nicht nur unterschieden, sondern auch wie heute zu Tag wahre Römer gewesen.

Eben da ließt man bey S. T. berührte Stelle Chalcocondilas von der Ähnlichkeit der Hämus Wallachen mit den Dazischen, worauf S. T. quasi re bene gesta dic

*) Mysiae incolumitate et dominatu non contentus maxima Romanis detrimenta inferenda, et Mysorum ac Bulgarorum dominatum, ut olim fuisset, omni contentione conjungendum esse censuit. Nicetas Choniates in Isaacio Angelo. Lib. 1.

***) Tum Barbaros Haemi montis accolae sibi et Romano Imperio insensissimos reddidit, qui olim Mysi, nunc Blachi appellantur. Nicetas. Lib. 1.

****) Pindum quoque. — — Hunc montem Blaci incolunt, quibus eadem cum Dacis lingua est, nec quidquam a Dacis qui Istrum accolunt differre cognoscuntur. Lib. VI.

*****) Nil differunt ab Italis caetera etiam victus ratione, armorumque et suppellectilis apparatu eodem Romanorum utentes. Lib. II.

Frage vorleget: Da nun zwischen Daziern und *Vallachen* gar kein Unterschied ist, und eine Sprache haben, wie wurden sie denn Römer? Wenn S. T. Chalcocondilam mit Aufmerksamkeit gelesen hätte, würde er leicht begreifen können, was unter genannten Daziern zu verstehen seye, und nicht von jenen Daziern, nämlich den Jettten träumen, welche durch Trajan August, wie bereits bewiesen, in die Ewigkeit versetzt wurden. Besche S. T. des angeführten Schriftstellers II. Buch. und lerne: daß jene Dazier, denen Pindus Bewohner durchaus glichen, Römer waren, welches ich kurz vorher bemerkte.

S. T. führt uns S. 42. Lucius an, welcher in seinem Buche de Regno Dalmatiae Cap. 5. Lib. VI. meint, die Wallachen, welche heute in Serbien, Bosnien und Dalmatien leben, wären keines römischen Ursprunges; weil sie erstens keine römische, sondern serbische Sprache reden; zweytens scheint es ihm, der Name Vlah seye bekannt geworden, als der Wallachen Name mit den Slaven vermischt war, und einen Hirten bedeutete. Aber beydes hat wenig zu bedeuten: denn, daß Vlah in der slavischen Sprache einen Hirten bedeute, oder daß sich Slaven Vlah genannt hätten, ist bloß eine Erdichtung. Anna Comnena merket zwar, einige der nomadischen Völker seyen Vlah genannt, daß aber alle, folglich also auch slavische Nomaden Vlah hießen, ist weiter nirgends, als bey dem Lucius anzutreffen. Oben wurde erwähnt die Bepflanzung Mösiens durch Römer; doch Servien, Bosnien sind ehemaligen Mösiens Theile, und der Slaven und Wallachen frühzeitiger Unterschied, dann der Wallachen Mösiens bey vielen Schriftstellern oftmahlige Erwähnung, lassen uns sicher glauben, die Ursache des zugetheilten Vlah, bestehe wie sonst in der von Slaven anerkannten römischen Abkunft. — Daß der Name *Vlah* in Hinsicht anderer Völker nach der Ankunft der Slaven bekannt wurde, laße ich zu, denn es ist ein slavisches Benennungswort der Römer; daß aber diese Benennung auch bey den Slaven zu der Zeit entstand, ist unwahr, denn die Römer waren früher den Slaven bekannt, folglich also auch das Wort *Vlah*, womit letztere die Römer stets benannten. Wohl merkte dieß Katanesios, welcher hievon dermassen schreibt: „Man sagt, der Wallachen Name seye vor Cinami Zeiten der im 12. Jahrhunderte lebte, nicht gehört worden, aber meine auch nicht, daß dieser nun entstand; denn die Lateiner, seitdem sie den Illyriern bekannt sind, wurden frühzeitig *Vlassi* genannt, dem

Demnach sie heute genannt werden "*) Was aber den Satz: — Valachorum nomen cum ipsis Slavis confusum reperiebatur, anbelangt, wollte ich sagen, daß vielmehr die Köpfe derer confus sind, welche darum, daß die Wallachen genannter Gegenden rätsisch reden, den Namen der Wallachen für vermengt mit den Slaven halten. Denn Lucius und alle seine Meinungs-Zünftler mußten das in Betrachtung nehmen, daß in Servien unzählige wallachische Ortschaften vorhanden sind, derer Einwohner außer der wallachischen keine andere Sprache reden; andere Wallachen sprechen zwar rätsisch, aber nebst der wallachischen Muttersprache; die wenigsten, welche nur rätsisch sprechen, sind auch keine Rätsen: denn sie nennen sich Vlasi, d. i. Römer, reden zwar die angenommene rätsische, aber keine Muttersprache. Auch einige nach Siebenbürgen eingefrochene Servier, welche nur wallachisch reden, nennen sich Serbi, aber hieraus würde nur ein Vernunftloser schließen, daß der Name *Serbu* mit den Wallachen vermengt seye, denn sie sind Rätsen eben so wie die Vlasi, Serviens Wallachen.

S. 42. Führt uns S. T. Mich. Madius an, welcher schreibt, daß der Name *Vlah* in dalmatischen Urkunden nicht vorkomme, und meint, daß vielleicht mit diesem Namen die bösnischen Hirten benannt wurden. Hieraus schließt S. T. derselbe Name seye den Slaven eigen gewesen, denn meint er, die Römer waren lange vor 1300 in Dalmatien, und früher durch Hunnen — — Serbler vertrieben wurden. — Die Römer waren früher in Dalmatien ohne *Vlah* genannt zu werden, weil sie ehemals wie gewöhnlich *Romani* Römer, und nur nach der Slaven Ankunft *Vlah*, das ist Römer, in der slavischen Sprache genannt werden. Wie die Römer durch Hunnen, Gothen, Bulgaren, und was zum Lachen ist, durch Servianer vertrieben wurden, mochte S. T. nicht nachweisen; weil es vermuthlich nicht unbekannt seyn kann, welche schweren Kriege die in Scythien hie und da zerstreut schlafenden Rascier mit den Römern in Dalmatien hatten. Nachdem es

*) Nomen Vlachorum ante Cinami tempora, qui XII. floruit saeculo, auditum non esse ajunt: neque tum primum exortum censeas. Latini quippe, ex quo Illyris cogniti sunt, ab antiquissima inde aetate Vlasi compellabantur, tanquam Lassidicas, V consona Illyriis familiari praefixa uti et compellantur hodie. Petrus Catantsich de Istro C. 8. §. 4.

bewiesen wurde, daß *Vlah* in der slavischen Sprache einen Römer anzeige, und in Dalmatien wie in andern Provinzen Römer wohnten, ist es nicht zu zweifeln, daß diese *Vlah* d. i. Römer genannten Dalmatier wie auch Kroatier, ursprüngliche Römer sind, obwohl sie fast alle von Slaven umrungen ihre Muttersprache vergessend, die slavische sprechen sollen. Es ist daher gleichviel, ob sie in dalmatischen Urkunden als *Vlassi* oder *Romani* vorkommen; als *Vlassi* kommen sie bey den sie umringenden Slaven später, bey den Römern und andern früher als *Romani* vor.

Leunclavius rerum Turcicarum L. I. schreibt zwar, man habe die *Vlassi* nicht selten *Triballi* genannt, übrigens von wem und warum, ist es noch unbekannt. Um wahrscheinlich zu machen, daß die Wallachen von einigen hie und da *Triballi* genannt wurden, wäre nicht nur eine ausdrückliche Aeußerung genannten Schriftstellers über die Ursachen dieser neuen Benennung erforderlich seyn, sondern annoch hinlängliche Gründe der Eigenthümlichkeit und Allgemeinheit desselben Namens nothwendig. Aber weder Leunclavius noch S. T. mochte entlegen, ob sie darum *Trivalli* genannt wurden, weil sie Slaven sind; gleichwohl ich bey der ganzen Leunclavii Anführung sehr zweifle, daß die Wallachen nicht nur selten (wie Leunclavius will), sondern je einst *Triballi* genannt wurden.

Der S. 44. folgende Beweis des Differenten sammt allen Citationen Choniatas zweckt darauf ab, um aus der Wallachen Feindseligkeit gegen die Griechen, (welche sich kraft des ehemaligen ostländisch-römischen Reichs Bürgerrechtes *Romäi* nennen, und daher auch dem S. T. Römer zu seyn scheinen) die Unmöglichkeit einer römischen Herkunft derselben folgern zu können; welches Sophism in jeder Hinsicht von der Wahrheit weit entfernt ist, da die Bekriegten keine Römer, (wie oben gesagt) sondern Griechen waren.

Nun will ich betrachten aus welchem Grunde, und mit welchem Rechte S. T. die romanische Sprache eine Slavisch-Italienische nennet? Der Different leidet an dem Vorurtheile, welches die meisten Slaven drückt. Nicht selten ist es kritischem Auge zu entnehmen, welchen wackern Schritt, welche unreife Untersuchungen manche Slaven wagten, um ihre Sprache zur Würde einer Mutter mehrerer andern zu erhöhen, wiewohl diese nichts weiter als eine Anhäufung fremder Wörter sey, wodurch sie auch bewogen zu seyn scheinen,

diese als die Quelle aller Sprachen, aus welchen sie zusammengefloßen ist, anzugeben. Aber was haben sie auch hierin zum Grundsatz? Vor allen den ähnlichen Klang der Wörter ohne Rücksicht auf die Bedeutung derselben; dann das blinde Urtheil, wodurch der slavische Ursprung aller fremden in die slavische Sprache eingeführten Wörter, meistens durch ein Ja! So ist's? behauptet wird. Es ist nicht unbekannt, wie sehr einige Slaven selbst die lateinische Sprache zur Erkenntlichkeit gegen die slavische zwingen, und beweisen wollten, daß die lateinischen Wörter der slovenischen Sprache als slavischen Ursprungs in die slavische eingeführt worden: Ubrigens aber ohne Grund. Eine ungarische Abhandlung laß ich lezthin, worin die meisten ungarischen Wörter aus den slavischen hergeleitet werden. Aber welchermassen? Durch ähnlichen Klang der Wörter, durch scheingleiche Bedeutungen, durch Vermuthungen. Doch zu dem Zweck ist das nicht hinreichend: es wird vor allem hiez zu erfordert durch unbestreitbare Grundsätze, die Wurzel, woraus sie abstammen, die Ursache und Gelegenheit der angenommenen Wörter voranzuschicken, und somit auch den slavischen Ursprung derselben klar darzustellen; denn mit gleicher, wonicht größerer Wahrscheinlichkeit würde man den ungarischen Ursprung bewähren, und sagen die Slaven haben sie von den Ungarn. Eben auch verfährt der höchstgelehrte Different, welcher aus den gleichklingenden wallachischen mit slavischen, dann aus den vielen wallachischen d. i. römischen bey den Slaven üblichen Wörtern die wallachische auch, slavisch zu nennen nicht erröthet. Wenn S. T. diesen lächerlichen Grundsatz in der Hervorbringung der frischen Benennung nicht befolgete; so that er etwas ohne Grund: denn andere Gründe worauf sich diese Benennung stützte, wäre noch ungefähr: eine bedeutende Anzahl slavischer in der wallachischen Sprache allgemein üblichen Wörter, oder andere übereinkommende Eigenschaften dieser Sprachen: aber keiner von beiden findet Statt. Denn die slavischen Wörter, welche die in der Nachbarschaft der Kaiser lebenden Wallachen zum Theil einmischen, sind den andern unbekannt. Daher konnten diese nur zum Theil üblichen Fremdwörter S. T. nicht hinlänglichen Grund zu seiner Sprachbenennung leisten. Die besonderen Spracheigenschaften sind nicht nur unähnlich, sondern gerade entgegengesetzt, so zwar, daß ich es für überflüssig halte den Unterschied dieser Sprachen weitläufiger anzugeben, sondern kurz zu sagen, daß nichts Ähnliches zu finden sey. Aber um das Recht der Weltweisen, welche ohne hinlänglichen Grund nichts zulassen, nicht zu benehmen, muß auch dieser Benennung ein nicht

unhinlänglicher angewiesen werden: Ich meinerseits halte dafür, daß es eine Albernheit sey. Denn wenn auch die wallachische Sprache mehrere Fremdwörter enthält, so wäre es nur ein Werk der Albernheit, Namen zu prägen, in welchen alle diese angezeigt werden. Und würde dieser Traum allgemein, wie viele Sprachen wären nicht vorhanden, denen man eine ganze Neue Bestimmungswörter anhängen müßte, um nicht nur wahre, sondern auch scheinfremde Wörter bestimmen zu mögen. So müßte man die Lateinische: Griechisch = Römisch = Lateinische; so auch unter andern seine Raigische, Servianische oder Serblische: Türkisch =, lateinisch =, ungarisch =, deutsch =, slavisch =, zigeunerische Sprache nennen; was auch der slavische Schriftsteller Kengelacz gestehet. Sonderbar ist es, daß S. T. der ungemeine Neigung zur Bestimmung der Fremdwörter heget, in der Erkünstelung seiner lächerlichen Sprachbenennung, anderer Fremdwörter der wallachischen Sprache (S. B. türkischen, deutschen und ungarischen) nicht gewahr wurde.

Auch scheint S. T. geschlummert zu haben, indem er das Italienische zum Grundworte seines Meisterstückes wählte: denn die wallachische Sprache übertrifft weit die Italienische an Latinität, und viele römische Wörter, welche bey den Wallachen allgemein üblich sind, kommen in der wallischen Sprache nicht vor *). Toppeltinus schreibt, daß auch Covacs bemerkt habe, daß die Sprache der Wallachen mehr Römisches und Lateinisches enthalte, als die gegenwärtige Sprache der Italiener **).

*) So S. B.	Italienisch	Lateinisch	Wallachisch	
	Testa	das Haupt	caput	capu
	Milza	die Milz	Splen	Splena
	Tavola	der Tisch	mensa	mésa
	Rubare	stehlen	furari	furare
	Andare	gehen	ambulare	ámblare
	Intendere	verstehen	intelligere	infelegere
	Caciare	jagen	venari	venare
	Fango	der Koth	Lutum	lutu
	Guscio	eine Hilsenfrucht	Legumen	legume.

**) Covacsius quoque in Dial. de Administr. Regn. Transylv. observavit vernaculum istorum Vallachorum sermonem plus fere in se habere Romani et Latini sermonis, quam praesens Italicorum lingua. Toppeltinus. Orig. et Occas. Transylvanorum. Cap. 9.

Die ungarischen Gesetze sprechen von Wallachen in Kroatien und Slavonien, weil sie wirklich allda vorhanden waren, und auch jetzt, wiewohl größtentheils verraißt sind, wodurch S. T. hauptsächlich derer slavischen Ursprung beweisen will. Allein dieser Beweis führt nicht zum Zweck: denn zur Erörterung einer Nation ist die Sprache allein nicht hinlänglich, sondern auch der National-Name erforderlich. Diese Wallachen sprechen zwar die angenommene raizische Sprache und nennen sich daher keine *Romani*; aber darum sind sie keine Raizen, denn sie nennen sich *Vlassi*, welches einen Römer bedeutet. Und wenn Lucius den Mißbrauch des unrecht auf die griech. n. u. Raizen erstreckten Namens *Vlah* vorzieht; sagt er ausdrücklich, daß dieser Irrthum nur bey einigen Statt fand; daß aber auch die Regierung den Fehler begangen, ist weit gefehlt, da man dieser (vornämlich da an die Landtage auch kroatische Abgeordnete, welche ihr Vaterland kannten, erscheinen mußten) gewiß so viel Kenntniß, so viel Urtheil zulassen würde, wieviel es zur Einsicht des Unterschiedes der Nation und Religion erfordert wird. Aber wenn auch die Regierung oder einige unerfahrene Schriftsteller diesen Namen auf alle G. n. Unirten erstreckten; ist es, daß dadurch der Name *Vlah* den Raizen gemein wurde? — Ich bin großen Theil Slavoniens durchgereiset, und fand, daß sich kein einziger Raiz *Vlah* nennet. Die Wallachen aber die sich raizisch sprechend *Vlassi* d. i. Römer nennen, sagen ja ausdrücklich, daß sie keine Raizen sind; und obwohl einige derer unter den Raizen ihre vormahlige Sprache vergaßen, (denn viele sprechen sie noch) ist es ihnen gar nicht unbekannt, daß sie als *Vlassi* keines raizischen Ursprunges seyn können. Wenn hier früher keine *Vlahen* waren, warum werden sie in Kroatien und Slavonien erwähnt? Darum, weil hier vormahls Römer wohnten, welche auch nach der Slaven Einwanderung verblieben, und von denselben so wie andere Römer *Vlassi* genannt wurden, unter welchem Name sie auch heute allda, wiewohl größtentheils verraißt vorhanden sind. Daß allda vor den Slaven, Wallachen daher Römer wohnten, erhellet aus *Katanescies* sowohl, als *Nicetas Choniates*, welche das *Poseganische* Gebiet *Klein-Wallachey* nennen; da man aber eben da auch der *Groß-Wallachey* gedenkt, (die nach *Thunman* von den Gränzen der *Moldau* bis an's schwarze Meer, nach *Nicetas* aber bis *Thessaliens* Gebirgen reicht), worin keine verraißten, sondern wahre Wallachen wohnen, ist nicht zu zweifeln, daß auch in gedachten Gegenden mehrere alte Wallachen waren, derer Nachkömmlinge außer dem Namen wenig Römisches beybehielten. Eben dieß ist auch von dem

folgenden Beweis des Differenten zu merken: denn wenn auch die Servianer (wie S. T. meint) wahre Slaven sind, so sind es doch die verräthten Römer keine.

§. 48—56. Suchet S. T. der romanischen Sprache einen slavischen Ursprung anzuhängen. Sein hiezu angeführter Beweis ist ungefähr folgendes Inhaltes: Von dem Geschichtschreiber Pray wird ein wallachisches Buch zu Konnenus Zeiten erwähnt, welches der feine Sulzer nicht fand; ich besitze ein servianisch = slovakisches Manuscript ohne Jahrzahl; also genanntes wallachische Buch war servianisch, folglich die wallachische Sprache eine servianische; welches dadurch bekräftiget wird, daß seiner Meinung nach vor 1652 in der wallachischen Sprache etwas weder geschrieben noch gedruckt sey, und in der Moldau und Wallachey der Gottesdienst in der slavischen Sprache gehalten wurde. Obwohl dieser lächerliche Beweis beym ersten Anblicke seinen Unwerth äußert; unterlasse ich nicht diesen weitsläufiger zu widerlegen, und endlich den römischen Ursprung derselben wallachischen Sprache und Wesenheit nach meinen Grundsätzen zu bewähren.

S. T. vergaß gewiß die von ihm kurz vorher erkünstelte Benennung, kraft deren die wall. Sprache für eine italienisch mit slavischen Wörtern vermischte Sprache angesehen wurde, (denn in der Benennung Slavisch = Italienisch, macht das Italienische das Grund- und das Slavische das Bestimmungswort aus, welches letztere als zufällig nicht nur slavisch, sondern auch türkisch, ungarisch, und in Ansehung der Umstände sehr verschieden seyn kann, und an sich veränderlich ist; wobey der Grund stets Italienisch bleibet), da er nun plötzlich darauf ohne des Widerspruches zu gedenken dieselbe eine slavische nennet, welche mit einigen italienischen Wörtern vermischt seye. Ferner nicht genug bezwindern kann man des leichtgläubigen S. T. besondere Kritik, welcher sein servianisches Manuscript ohne Jahrzahl jenem wallachischen zu Konnenus Zeiten erschienenem Buche unterschiebet. Welcher Zusammenhang ist denn zwischen einem servianischen, (vielleicht nur idealischem) Manuscripte und einem romanischen Buche, welches von Pray einem Historiker angeführt wird, mit dem Sulzer in keiner Hinsicht zu vergleichen ist? Pray der wichtige Geschichtschreiber wird vom S. T. durch Sulzer widerlegt. Und welche sind Sulzers Gründe? Die einfache Verneinung! Nun aber welchem ist denn zu glauben? Vielleicht Herrn Sulzer dem aufrichtigen? Pray's Aufrichtigkeit und Glaubwürdigkeit ist bekannt. Man erlaube mir einige Schriftsteller anzuführen welche Sulzers Kritik und

Glaubwürdigkeit unendlich preisen. Engel nennt ihn einen Unkritischen *). Derselbe bemerkt, daß man vieles von den Wallachen in Sulzers Geschichte des transalpinischen Daziens findet, der man aber nicht überall gleichen Glauben beymessen kann? **). Was man ferner von seiner Aufrichtigkeit und Wissenschaft urtheilen kann: lehrt uns Herr Gedeon Szolga ***), wie auch Martin Kovacsics, welcher den Sulzer nicht nur einer schlechten Kenntniß der Sachen, die er schrieb, sondern annoch der Verläumdung, ja sogar der Lüge beschuldigt ****). Unter allen fand sich der einzige S. T., welcher diesem soviel trauet. Dann urtheilet S. T. sehr unrichtig, wenn er jenes von Pray erwähnte Buch für eine Erdichtung hält, einem Historiker, der, so weit er mir bekannt ist, nirgends dichtet, wie S. T. größtentheils pfleget. Denn meint er: ich besitze ein slavo-servisches Manuscript, zwar sagt er ohne Jahrszahl, doch, wenn es vorgemerkt wäre, müßte es in die Jahre 1118—1143. als Johannes Comnenus herrschte, fallen. Doch wer glaubt das? Und wenn daraus, daß in der Moldau und Wallachey einige Zeit lange die slavische als Kirchensprache lebte, und S. T. ein servianisch-slovakisches Manuscript besitzt; das folget, daß die romanische Sprache eine slavische seye: so wäre auch wahr, daß die ungarische lateinisch sey; denn bey den Ungarn ist noch heute die lateinische die Kirchensprache, und man hat mehrere lateinische Manuscripte die älter sind, als irgend ein ungarisches Buch; also nach S. T. lächerlichen Grundsätze war die ungarische Sprache ehemals eine lateinische; was rasend kritisch wäre.

Damit aber S. T. von seinem servianisch-slovakischen Manuscripte desto leichter auf den slavischen Ursprung der wallachischen Sprache komme, läßt er sich in die wall. Litteratur ein, und sagt, vor 1652 seye in der wallachischen Sprache etwas weder geschrieben noch gedruckt. Aber unrichtig, denn im Jahre

*) Ab arte critica laud laudabilis Franc. Jos. Sulzerus. Engel Supplementa ad Vindicias Anonymi Cornidessianas. §. 5.

**) Plura reperiuntur apud Sulcerum: Geschichte des transalpinischen Daziens, ejus tamen assertis non omnibus eadem fides est adhibenda. Engel de gestis Trajani ad Danubium Commentatio. Cap. 1. §. 3.

***) Anmerkungen über Franz Joseph Sulzer litterarische Reise 1785.

****) Kovacsics Chronicon Templariorum.

1580. ließ der wallachische Metropolit Siebenbürgens Namens Genadie wallachische Predigten drucken in Kronstadt. Im Jahre 1583. wurden die Bücher des Propheten Moyses, Apocalipsis und mehrere Kirchenbücher zu Karlsburg gedruckt. Daß aber vor gedachtem Jahre nichts geschrieben seye, ist viel schwerer zu beweisen, als der nur einfacherweise verneinende S. T. glaubet. Es wird selben nicht unbekannt seyn, mit welcher Schwierigkeit das Abkopieren der Bücher verknüpft war, ehe die Buchdruckerey erfunden wurde. Doch diese Schwierigkeit betrifft nicht die mit cyrillischen Lettern verstümmelten Bücher. Die wahren römischen von Rom geerbten Bücher der Wallachen traf ein anderes Verhängniß, worüber Weniges zu sagen nicht undienlich seyn wird, der von S. T. in Ansehung der wallachischen Pitteratur gemachten Einwendung zufolge; nämlich:

Im fünfzehnten Jahrhunderte wurde zu Florenz eine allgemeine Kirchenversammlung zum Zweck der Vereinigung der Oriental- und Occidental-Kirche gehalten. Darin hatte der griechische Kaiser und nach dessen Beispiele die übrigen Abgeordneten des Orients, unter diesen auch der moldauische Erzbischof ihre Einwilligung durch Unterschrift bestätigt; als der dawiederstrebende Markus Erzbischof von Ephaes nach Griechenland flog, große Unruhen stiftete, die Unionbewilliger für Ungläubig erklärte. Die von dem großen Gläubiger aufgereizten phanatistischen Gemüther konnten nur durch Wiederruffung der unterschriebenen Union gedemüthiget, und die Gefahr entfernt werden. Die Rache der Phanatiker erfuhr nur die wallachische Nation. Denn zum größten Unglücke geschah es, daß in genannter wallachischen Metropole Theoxist gedachten Markus Schüler, welcher ein Bulgar oder Raiz war, folgte. Diesen der Wallachen von seinem Lehrer erzogene Feind beunruhigte vorzüglich der Wallachen römischer Ursprung und Sitte; er kannte die Verwandtschaft der italienischen mit der wallachischen Sprache so wohl, als auch der Nation selbst. Die gleiche Schreibart wurde als Mittel einer Unterhandlung, der gleiche Ursprung, Sitten und Gebräuche, als der Grund einer möglichen Spaltung betrachtet. Um vermeinte Abtrinnigkeit zu verhindern, nahm Theoxist auf Anstiften seines Lehrers entblößt anderer Hilfsmitteln die Zuflucht zur List, wodurch der wallachischen Nationalität Zerstörung und Vernichtung nur mittelbar erzielt wurde, und darauf abzwecte, um bey Verwerfung der römischen Schreibart, bey Abschaffung der National-Sitten, alles Slovenische einzuführen

und somit auch den Ursprung in Vergessenheit zu stürzen. Zur entworfenen Plan - Ausführung wurden die Mittel sorgfältigst versucht. Genannter Metropolit schonte keine Mühe, wandte sich an Alexander den damaligen Fürsten von Moldau, welcher durch des feinen Seelsorgers Sigmunden dahin verleitet wurde, daß er nach Verwerfung der von den Urältern geerbten Lettern, den Wallachen so wie andern römischen Völkern ganz unbekannte, der römischen Sprache nicht passende formlose slavisch - cyrillische Lettern einzuführen gestattete. Nachdem solcherweise Theoxist des Fürsten Schwachheit erfuhr, unterließ er nicht dieselbe noch weiter zum Verderben der Wallachen zu mißbrauchen. Denn die wallachische Sprache, wurde als ein Leitypfad der Spaltung in Veracht gebracht, und aus allen Kirchen verwiesen, statt deren die slovenische mit Gewalt zur Würde einer Kirchensprache der Wallachen eingesetzt. Hiemit war es nicht genug, sondern, (man betrachte nur die Bosheit des Phanatikers), alle mit römischen Lettern in der reinen Muttersprache geschriebenen Bücher wurden Anathemisirt und öffentlich verbrannt. Durch diesen böshaften Phanatism wurde die wallachische Litteratur unterdrückt; woran der wallachische Gelehrte nur mit Behmuth nachdenken kann. Das sind die Werke des Raizen, der an die wallachische Metropolisie kam. Solchermaßen suchte man unter philanthropischem Vorwande die Vernichtung der Sprache, so den Untergang der Nation. So verursachte der durch den Raizen verführte Fürst Alexander die Barbarey, in welcher Moldau noch heute steckt. Kantemir, der uns diese Geschichte überliefert, führt den unreifen Religionsbeifer als Ursache dieses Verderbens an, welcher meiner Meinung nach nur Alexander betrifft, denn bey dem Andern scheint dieser nur ein Vorwand, worunter dieser seinen Haß ausüben konnte.

Hieraus ist klar, warum man heute schwerlich ein mit römischen Lettern geschriebenes Buch in der wallachischen Sprache vorweisen kann, hieraus zu ersehen, daß die romanische Sprache früher nicht nur nicht slavisch, sondern wahrhaftig wie heute römisch gewesen, dessen Kinder vor dem 15ten Jahrhundert außer den römischen keine andern Buchstaben kannten, derer frühesten Gebrauch außer dem Kantemir *), verschie-

*) Vor der Florentiner Kirchensammlung hatten die Moldauer nach dem Beispiele aller übrigen Nationen, die ihre Sprache

dene römische Inschriften, wie auch andere Denkmähler äußern, welche die Wuth erwähneter Philantropen nicht erfuhren, und später entdeckt wurden. Dann ergiebt sich wie man aus dem Zeitalter, wo die Bildung der Sprache gehindert, ja deren Untergang sorgfältigst beschleuniget wurde, ein Buch ein Kind der Sprachkultur vorweisen könne.

Rákóczy war der erste, welcher den gefährlichen durch List erzielten Mißbrauch merkte. Daher befahl derselbe im Jahre 1643 dem wallachischen Erzbischof von Siebenbürgen den unbekannten Dialekt aus den wallachischen Kirchen abzuschaffen **). Solchermaßen gelang es den Siebenbürger Wallachen gefährliches Joch der slovenischen Sprache abzuschütteln, worauf die Muttersprache abermahl die Kirchensprache ward. Dem Beispiele folgten alle übrigen Wallachen der Moldau und Wallachey. Im Bannat hat man nur zum Theil diesen Zweck erreicht, welches daher zu rühren scheint, daß es diesen Wallachen noch nicht glückte einen Bischof aus der eigenen Nation zu erblicken. In manchen wallachischen Dörfern ist die Anwesenheit etlicher angekommenen Servianer schon ein hinlänglicher Vorwand, worunter man die slovenische Sprache in wallachischen Kirchen mit Recht einzusetzen scheint. Ja ich kenne mehrere bloß wallachische Dörfer, wo die slovenische Sprache in der Kirche zum Theil üblich ist, gleichwohl allda keine Spur von Raizen anzutreffen ist. So

aus der Römischen verdorben haben, lateinische Buchstaben. Als aber auf dieser Synode der Moldauische Metropolit sich, wie wir schon oben gemeldet, zu der Parthey der Lateiner schlug, so hat sein Nachfolger Namens Theoxistus, Diaconus des Marcus von Ephesus von Geburt ein Bulgar — Alexander (damahligen Fürsten der Moldau) dem guten gerathen, nicht nur die Leute, welche in der Religion anderer Meinung waren, sondern auch die lateinischen Buchstaben aus seinem Fürstenthum zu vertreiben, und die slayonischen an ihre Stelle zu setzen. Durch diesen allzugroßen und unzeitigen Eifer ist er der erste Urheber der Barbarey geworden, in welcher nun die Moldau stecket. Beschreibung der Moldau. S. 337.

***) Quod sacro sanctum Dei verbum juxta sacros Bibliorum codices tam Dominicis, quam aliis diebus festivis, cum in ecclesiis suis, tum ad funera, tum vero alibi, ubicunque locorum desiderabitur, vernacula sua lingua praedicabit, praedicarique per quosvis alios quoque pastores procurabit, ac faciet. Confirmationales neo electo Archiepiscopo Vallachorum Transilvaniae Simoni Stephano anno 1643. 10. Octobris a Principe Transilvaniae Georgio I. elargitae. Nro. 1.

S. B. im wallachischen Gränz-Regiment Nro. 13. in Bosovics, Lapusnik, Rudaria, Banya. Ebenda hat man in mehreren wallachischen Ortschaften, in welchen auch türkische Servianer wohnen, die wallachische Sprache nicht nur aus der Kirche, sondern auch aus den Schulen verwiesen *).

Die durch lange Zeit verwiesene römische Sprache lebte nur im Munde des Pöbels. Die Mühe einiger dieselbe ganz zu vertilgen, war vergeblich; jedoch wurde sie theils durch List, theils durch die scheinbare Nothwendigkeit der slovenischen Sprache mit einigen slovenischen Wörtern vermischt. Denn nur der slovenischen Sprache kundige Wallach konnte in seinem Vaterlande auf die Geistlichkeit Anspruch machen. Lange Zeit verstrich bis sich der arme Wallach der seinem Sprach-

*) In einem wohlbevölkerten Dorfe Namens Altmoldova sind über 2 Wallachen, und eine unbedeutende Zahl Raizen. In diesem Dorfe wird der Gottesdienst nur in der slovenischen Sprache gehalten, welche nicht einmahl der Raiz, vielweniger der Wallache verstehet. Hier ist die slovenische Sprache nicht nur nicht nothwendig, sondern ganz überflüssig: hingegen, wenn die wallachische eingeführt würde, wären nicht nur die den größten Theil der Gemeinde ausmachenden Wallachen, sondern selbst die Raizen des Gottesdienstes theilhaft, da letztere alle wallachisch, aber keiner slovenisch verstehet. In der National-Schule wird eben auch nichts als slovenisch gelernt, wobey die Raizen den Vortheil haben, daß sie auch raigisch lesen und schreiben lernen, der arme Wallach hat statt der Vortheile einen unersegliehen Zeitverlust. Nun aber frage ich, wiefern solche Anstalten ihrem Zwecke entsprechen? Der politische Zweck, wozu die Schulen gleichsam als Mittel dienen, ist im allgemeinen die Bildung der Sitten. Zu dem Zwecke wird daher in den National-Schulen das Lesen, Schreiben, Rechnen, und vorzüglich die Christenlehre vorgeschrieben. Nun aber dieser Wohthaten wird der Wallache nicht theilhaftig: denn das slovenisch Lesen und Schreiben ist demselben eben so nothwendig als mir das Zigeunerische; weil er vergebens eine Sprache lesen wird, die er nicht verstehet. Im Rechnen und der Christenlehre können sie ebenfalls keine Fortschritte machen; denn wenn auch die Gegenstände in der gemeinen raigischen Sprache vorgetragen werden, würde dadurch nur den Raizen, nicht aber den Wallachen geholfen, da letztere keine Raizen sind. Der Staat will aber nicht partikuläre Bildung der Raizen, sondern die allgemeine der Unterthanen. In Wallachisch: Pozseszena, wo lauter Wallachen sind, ist nicht einmal eine National-Schule, sondern diese werden genöthiget für die Subsistenz des raigischen Lehrers zu Raiz: Pozseszena mitzusteuern.

werkzeuge nicht angemessenen Sprache bemächtigen konnte, wobey die Muttersprache schlief, und lange schlafen mußte, denn die Bildung dieser war eine Todsfünde. Als ein solch verslavisirter Wallach predigen wollte, da gieng es wirklich Slavisch-Römisch zu. Denn der hoch sprechen wollende, und kaum gemein vermögende Prediger, konnte unmöglich einige Ausdrücke ausweichen, die man mit gemeinen Worten nicht ausführen kann, die aber zu der Kraft der Rede nothwendig waren. Diese konnten nur aus den verbrannten romanischen Kirchen- und Religions-Büchern geschöpft werden, welche nicht das Unglück hatten ihr Daseyn verslavisirten Römern zu verdanken. Aber der flinke slovenisirte Römer behalf sich ohne vieles Kopfbrechen, mischte mit und ohne Noth slovenische Wörter in die wallachische Rede, um dieselbe zu veredeln. Durch diese Veredelung gewann die Predigt eine ungemeine Kraft, welche die Römer als Zuhörer solchermassen rührte, daß nach Beendigung derselben unter diesen ein ganzer Streit ausbrach, ob der Geistliche wallachisch oder slovenisch sprach, und es war kein's von beyden. Solchermassen wurde der Mangel der in Religions-Sachen unentbehrlichen aus der gemeinen Mundart verschwundenen römischen Wörter höchst unvorsichtig aus der slovenischen Sprache ersetzt, wodurch der erste Weg zur Vermischung geöffnet wurde. Dem Pöbel klangen diese barbarischen Wörter nicht angenehm; allein die oftmahlige Wiederholung verursachte eine leidentliche Gewohnheit! jedoch erregen diese Worte auch heute zu Tag bey den Wallachen nicht mehr, als die Idee eines Geräusches; und man mag denselben tausendmal: *blagosloveschte* wiederholen, auf seinen Verstand wirkt dieß nichts weiter, als, daß dieser der Klang oder Geräusch eines Menschen seye, der nicht wallachisch spricht, und doch von den Wallachen verstanden werden will.

In dieser traurigen Lage schlummerten die Wissenschaften, daher verschwanden auch die in der Schrift nur üblichen und in Wissenschaften nothwendigen Kunstwörter, statt derer wurden nachmals ohne Bedenken slovenische eingeführt. Ja der Kaiser oder Bulgar suchte dem Wallache seine Muttersprache selbst verhaßt zu machen. Der Anfang wurde bey den Vornehmen gemacht, (denn der Pöbel lachte dazu) derer keiner ohne Tadel vor der gelehrten Welt (verstehe Geistlichen und das meisten Kaiser) auftreten konnte, welcher nicht entweder slovenisch oder wenigstens slovenisch-römisch sprechen konnte. Daher bedienten sich die wallachischen Schriftfähigen in der Rede vieler slavischen Wörter bloß zum Beweis, daß sie slavisch wissen.

Sie schienen sich die Sprache zu veredeln, indem sie sie schlechterdings verpesteten. Als nun unter Rákózy die üblichen Kirchenbücher, (denn die früheren wurden sämmtlich verbrannt) in die wallachische Sprache übersetzt werden mußten, wer war auch dazu tauglicher, als die gelehrten slavisch-römisches Sprecher, welche um ihre Wissenschaft zu beweisen, keine Mühe schonten bey der Uebersetzung die wallachische Sprache, auch außer dem Nothfalle durch frisch eingesetzte slavische Wörter zu verfeinern. Daß man aber die meisten in der Kirchensprache angenommenen slavischen Wörter nicht der Noth, nicht der Ungewandtheit der wallachischen Sprache, sondern bloß einem gewissen aus dem falschen Prinzip entstandenen Muthwillen zu zuschreiben habe, erhellet aus den heute noch in der wallachischen Kirchensprache üblichen, wiewohl ganz überflüssigen slavischen Wörtern: *blagoslovi*, *blagosloven*, *pravoslavnici*, *isbàvi*, und viele andere, welche durch wahre wallachische Wörter, *binecurentà*, *binecuventat*, *drept credenciosi*, *scapà*, bey wahren Wallachen ausgedrückt werden. Diese und andere ausländische Wörter wurden bey den Griechisch-Katholischen Wallachen sämmtlich, bey G. n. U. aber nur in der Pester wall. Kirche schon lange kassiret; welches andern Wallachen von den Räthen, so fern es in ihrem Wirkungskreise liegt, nicht gestattet wird.

Was die gemeine Pöbelsprache der Wallachen anbelangt ist zu merken, daß diese viel reiner sey, als die verstümmelte Kirchensprache; aber auch diese konnte den slavischen Wörtern nicht ganz entweichen. Man findet daher auch in dieser unter andern Fremdwörtern hie und da auch slavische; derer Daseyn theils von dem längeren Gebrauche der slavischen als Kirchensprache, theils von der Nachbarschaft der Slaven und Serbler größten theils aber von erwähnten Religions-Verhältnissen zu erörtern ist. Die Urquelle aber dieser hie und da auf die gemeinen übergehenden Fremdwörter ist das unglückliche, von Bulgaren durch List ausgemittelte, auf die Zerstörung der Sprache erzielte Prinzipium, vermöge dessen die slavische Sprache, als die erste Quelle der Erweiterung und Beredlung jener ohne Bedenken angesehen wurde. Daher kommt es, daß ehemalige Wallachen von eben der Seuche angesteckt schöner zu sagen schienen: *Sluga domnu'le!* wobey man das noch heute vorhandene wallachische Wort *Serbu'l* überging. So sagte man: *Stradui Domnu'l*, anstatt *patimi Domnu'l*; anstatt *Christos invié*, *Christos voseresse*; anstatt: *Scapà Dómnne poporu'l tûu*; *Isbaveste Dómnne narodu'l tûu*; wo doch *narod* in

der Banater Mundart, allwo es üblich ist, nicht mehr und nicht weniger, als einen Thoren bedeutet.

Hieraus ist klar warum heute die meisten Amts = Benennungen in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei slavisch sind. Nicht einen slavischen Ursprung der wallachischen Sprache, (welche Meinung ganz lächerlich ist) sondern den längeren Gebrauch jener in öffentlichen Geschäften, zeugen erwähnte Fremd = Wörter an: Sagt nicht der Ungar Fiscalis, Procátor, Actió, Executio; Kapitány, Generális; ist aber deshalb die ungarische Sprache lateinischen Ursprungs?

Aber wohl an heute kann den Wallachen in Rückblick ihrer Herkunft nicht mehr schwarz aus weiß gemacht werden; wiewohl einige, darunter S. T. etwas dawider auszuwirken zu haben scheint. Es wird für die Reinigung der wallachischen Sprache möglichst gesorget, die dem römischen oder wallachischen Organism nicht angemessenen slavischen Wörter mit allgemeiner Uebereinstimmung ohne Rücksicht verworfen, an welcher Statt, theils vorhandene wallachische Wörter angewendet, theils aus der lateinischen eingeführt werden. Daß aber ein Sprachkundiger dem gefährlichen Vorurtheile nicht ergebener Wallach, ohne vermeinten Gebrauch mancher slavischen Wörter schreiben und reden könne, beweiset, das noch im Jahre 1799 erschienene Buch des Verstorbenen Paul Jorgovics unter dem Titel: *Observatii de limba Romanescă*. Die moldauische Biene *), die doch ein jeder Wallach versteht, gebrauchet auch äußerst wenig slavische Wörter.

Dasselbe Schicksal traf auch die jenseits in ehemahligen Mösien wohnenden Romanier, welche eben aus bekannter Absicht durch griechische List nicht nur ihrer römischen Schreibart beraubt, sondern annoch, nachdem man die griechische Sprache in derer Kirche eingeführt hatte, griechische Lettern anzunehmen genöthiget wurden. Zwar geschah dieß früher, (nämlich im 11ten Jahrhunderte) als bey den jenseitigen Romaniern, aber deshalb wandeln sie noch im Dunkel und dulden noch heute die griechische Sprache in

*) Unter diesem Namen kömmt die moldauische Zeitung. Albina Romanescă.

ihrer Kirche. Die einzigen Pester Aurelianer Romanier schwangeten sich über die Vorurtheile an's Licht empor, welche nachdem sie ihr Recht eingesehen, auf den Gebrauch der wallachischen Sprache in ihrer Kirche nicht ohne Erfolg drangen. Möchten doch auch alle übrigen das lobenswürdige Beyspiel befolgen, ihrer Herkunft und heutiger Lage ernsthafter gedenken; möchten sich durch gefährliche Vorurtheile nicht mehr quälen, durch Mancher List nicht so leicht täuschen lassen!

Was die Sprache dieser Romanier anbetrifft ist zu merken, daß dieselbe auch eine römische der wallachischen gleichende seye, welche gleichfalls durch Nachbarschaft und Umgang mit den Griechen vorzüglich aber durch Religions-Verhältnisse viele griechische Wörter annahm, die noch heute zum Theil gebraucht und theils zur Erweiterung der Sprache, theils zur Bezeichnung einiger den Römern unbekannten Sachen, größtentheils aber zum Ersatz der in der Christlichen Religion unentbehrlicher Wörter, (welche mit der Sprache aus der Kirche verbannt wurden), manchmal auch ohne Noth angewendet zu werden pflegen. Fast alle Nationen hegen eine besondere Reigung zur Verzierung ihrer Sprache durch fremde Wörter, vornämlich der benachbarten gebildeten Sprachen. Man betrachte nur wie gerne die Deutschen französische Wörter im Sprechen, und nicht selten auch im Schreiben gebrauchen. Man pflegt zu sagen: Es ist mir ein *Malâr* (*malheur*) geschehen; er hat ein *Dinee* (*dîné*) Suppee (*Soupe*) gegeben; ein *honneter* (*honnet*) Mensch; es hat ihm reusiert (*reuser*). Ebenso gebrauchen die zwischen Ungarn wohnenden Wallachen ungarische Wörter. So sagt man *Ț. B. Domne-Deu de ei aldaș si bichesig* (*aldás és bekesség*); *fagădui* (*fogadni*) *bisui* (*bizni*) *sudui* (*szidni*) *cheltui* (*költeni*) sind ungarische Wörter, welche nicht selten in der wallachischen Sprache gebraucht werden. Ebenso pflegen die Illyrier außer andern deutsche Wörter im Reden einzumischen: so sagt man *Ț. B. idemo se spazirati, malo lusta schepfovani*. Auf diese Art pflegen auch die in der Nachbarschaft der Griechen, und mit diesen wohnenden jenseitigen Romanier griechische Wörter auch ohne Noth einzumengen.

Aus allen diesen folget, daß die aus erwähnten Ursachen in die wallachische Sprache eingeschlichenen slavischen und griechischen Wörter, welche theils nicht üblich theils

aber entbehrlich sind, gar keinen Grund geben, woraus man diese Sprache für slavisch oder griechisch ansehen könne. Und ich begreife nicht, warum man vermög dieser Fremdwörter der wallachischen Sprache vorzüglich einen slavischen, und nicht ungarischen, türkischen, oder deutschen Ursprung geben müsse, da in derselben zahlreiche ungarische, auch türkische und deutsche Wörter angetroffen werden, und in Hinsicht sonstiger Spracheigenschaften wie Himmel und Erde unterschieden sind.

Um jedoch dem Differenten aus dem tiefen Irrthume abzuhelpfen, will ich dennoch untersuchen, wie fern die romanische Sprache mit der slovenischen übereinkomme:

Vor allem die Slaven haben kein bestimmtes Geschlechtswort, sondern statt dessen bedienen sie sich des anzeigenden Fürwortes, sei, sia, sie, oder ovi, ova, ovo; in der wallachischen Sprache hergegen hat man *le, il, und lu*, welche dem Worte angehängt werden.

2ten. Die Slaven haben drey Geschlechter nämlich: männlich, weiblich, und ungewiß; hingegen die Wallachen, so wie die Italiener nur zwey, d. i. männlich und weiblich.

3ten. Die Slaven haben in der einfachen Zahl sieben Endungen, in der vielfachen Zahl achte: die wallachische Sprache in beyden Zahlen sechs.

4ten. Die Slaven haben drey Abänderungen, welche aus der zweiten Endung erkannt werden. Die Namen selbst werden durch die Endungen abgeändert; die Wallachen haben keine eigentlichen Abänderungen, und nicht der Name, sondern nur der Artikel wird abgeändert, demnach es in der italienischen und französischen geschieht.

5ten. Die Slaven haben eigentliche Vergleichungsstufen, als: Krasen, Krasnii; Krasna, Krasnia; Krasno, Krasnie; die Wallachen verwandeln die Wörter in den Vergleichungsstufen nicht, sondern setzen nur vor dem Beyworte in der ersten Vergleichungsstufe *mai* (*magis*) in der zweiten aber vor der ersten *quel, quea*; S. B. *reu, mai reu, quel mai reu*; weibl. *rea, mai rea, quea mai rea*.

6ten. Die Slaven haben drey Abwandlungen der Zeitwörter, welche von der ersten Person der einfachen Zahl der gegenwärtigen Zeit anzeigender Art erkannt werden; die erste
geht

geht in *am* aus, als: *csitam*, die zweite in *em*, als: *zovem*, die dritte in *im*, als: *hudim*; die Wallachen hergegen haben wie die Lateiner und Italiener vier Abwandlungsarten, welche von der gegenwärtigen Zeit der unbestimmten Art erkannt werden; dieselbe geht in der ersten Abwandlungsart in *are* aus, als: *laudare*; in der zweyten in *ere*, als: *sedere*; in der dritten in *ere*, als: *facere*; in der vierten in *ire*, als: *audire*.

7tenß. Die Slaven gebrauchen bey den Zeitwörtern der thätigen Gattung überall das Hilfs-Zeitwort *biti*, seyn; als: *az esm hvalil*; die Wallachen so wie die Italiener und Franzosen gebrauchen das Hilfs-Zeitwort *avere*, Z. B. eu am laudat.

8tenß. Die Wallachen haben zwey jüngstvergangene Zeiten, nämlich bestimmt und unbestimmt, als: *aviam*, *avui*; *sciam*, *sciui*; die Slaven hingegen nur eine; als: *az csitach*; *az bich*.

Da ist die Verwandtschaft der Sprachen, welche S. T. für eine hält. Aber S. T. schwärmt in die Welt hinein, als wenn die ganze Welt Träume zu glauben verbunden wäre; daher will ich den römischen Ursprung der wallachischen Sprache bewähren.

Zwey Fragen ergeben sich vor allem hier, nämlich: 1tenß: Was für eine Sprache ist die wallachische, und 2tenß: Woher stammt sie ab? W-rauf geantwortet wird: Sie ist in Hinsicht ihrer Beschaffenheit eine römische. 2tenß: Sie stammt von keiner her, sondern sie ist die römische Pöbelsprache des zweyten Jahrhunderts. Beydes wird bewiesen; und zwar:

In Ansehung des ersten Punktes: Vor allen müssen die Grundsätze erörtert werden, nach welchen die Beschaffenheit oder Wesenheit einer Sprache beurtheilet werden kann.

Die Beschaffenheit einer Sprache kann meiner Meinung nach, aus folgenden Grundsätzen erhoben werden: 1tenß. Aus den nothwendigsten Wörtern einer im natürlichen Stande betrachteten Sprache. Diese Wörter könnten vielleicht nicht unrichtig die Wörter der ersten Noth, verba primae necessitatis genannt werden; kurz darunter verstehe ich jene Wörter, welche den Bund des geselligen Lebens ausmachen, und die Menschen an einander mittelst der Vernunft fesseln. Diese Wörter sind wahrlich die wesentlichsten und in diesen besteht

der Grund einer Sprache, welche ich darum Essential, alle übrigen aber Accidental = Wörter nenne. Denn die Sprache ist auf die Gesellschaft beschränkt; außer dieser ist sie nicht nur zwecklos, sondern fast unmöglich. Aus dieser Betrachtung ergibt sich, daß die Essential = Wörter einer Sprache jene seyn, welche zur Erhaltung der Sicherheit und Bequemlichkeit, und somit zur Glückseligkeit unentbehrlich sind: denn alle übrigen (z. B. eingeschlichene Fremd = oder erfundene Kunst = Wörter) können verwechselt, abgeändert werden, hängen daher vielmehr von Umständen ab, welche zufällig sind, weswegen ich auch dieselben zufällig, daher in Hinsicht der Sprachwesenheit unwesentliche, Accidental = Wörter nenne. Hieraus ist einleuchtend, daß man den Charakter einer Sprache aus den Essential =, keineswegs aber Accidental = Wörtern beurtheilen müsse. Dieser Grundsatz, welcher auch ohne eine lange Theorie besteht, hatte noch nicht das Glück gehabt in S. T. Kenntniß = Gebieth einzudringen; welcher wunder = kritisch den Charakter der wallachischen Sprache aus den slavischen Fremdwörtern beurtheilet.

Der 2te Grundsatz besteht in den übereinstimmenden Eigenschaften der zu prüfenden Sprache mit jenen einer andern, deren Ursprung und Charakter bekannt ist; welchen Grundsatz S. T. auch unangetastet fahren ließ, da er gerade im Gegentheile ohne das mindeste Vergleichen, zwey Sprachen für verwandt hält, welche wie bewiesen, wie Himmel und Erde unterschieden sind.

Nun, nachdem ich diese Grundsätze entwickelt habe, wende mich zu der wallachischen Sprache, und behaupte meinen Satz, daß sie im Grunde genommen eine römische sey. Denn erwähnte Nothwörter der wallachischen Sprache, worauf deren Wesenheit beruht, sind römisch. Zur Richtschnur nehme ich mir die lateinische Sprache, mit welcher ich die wallachische zum besagten Zwecke vergleiche, woben auch die italienische hie und da, wie auch die französische angeführt wird. Vor allen die zur Sicherheit nothwendigen Waffenbenennungen.

Wallachisch

Pumnu
Bātu'l
Arma
arcu
sagétla
secure

die Faust
der Prügel
die Waffen
der Bogen
der Pfeil
das Beil

Lateinisch

pugnum
baculus, le baton
arma
arcus
sagitta
securis

Wallachisch

lancea
Sabia

die Lanze
der Säbel

Lateinisch

lancea
— italienisch Sciabla.

Anderer im allgemeinen Leben.

Deu
Dea
ängeru
omu'l
capu
frunté
nasu
ochiu'l
musteçe
dênte
gingia
barba
façia
cerbicé
umeri
peptu
côsta
mâna
degitu
unghia
pelle
ossu
carne

Gott
Göttinn
Engel
der Mensch
der Kopf
die Stirne
die Nase
das Auge
Schnurbart
Zahn
Zahnfleisch
Bart
Gesicht
Rücken
Schulter
Brust
Rippe
Hand
Finger
Nagel
Haut
Bein
Fleisch

Deus
Dea
angelus
homo
caput
frons
nagus
occulus
mixtaces
dens
gingiva
barba
facies
cervix
humeri
pectus
costa
manus
digitus
unguis
pellis
os
caro.

Ceriu
luna
stelle
Pamentu
apa
mare
rippa
rivu
lacu
unda
focu
fumu

Himmel
Mond
Sterne
der Boden
Wasser
Meer
Ufer
der Bach
See
Welle
Feuer
Rauch

coelum
luna
stellae
pavimentum
aqua
mare
rippa
rivus
lacus
unda
— italienisch fuoco
fumus

Wallachisch

vapor auch abor	Dampf
Schinte	Funke
Metallu	Metall
auru	Gold
argintu	Silber
ferru	Eisen
plumbu	Bley
Témpu	Zeit
óra	Stunde
minutu	Minute
die	Tag
nopte	Nacht
mane	Morgen
medea diê	Mittag
séra	Abend
mediu noptii	Mitternacht
luminé	Licht
umbra	Schatten
Anu	Jahr
meş luna	Monath
septimana	Woche
prima véra	Frühling
véra	Sommer
tómna	Herbst
érna	Winter
Ventu	Wind
nuveru	Wolke
plóia	Regen
caldura	Wärme
frigu	Kälte
roa	Thau
fulger	Bliz

Lateinisch

vapor
Scintilla
Metallum
aurum
argentum
ferrum
plumbum
tempus
hora
minutum
dies
nox
mane
meridies, media dies
sera vespera
medium noctis
lumen
umbra
annus
mensis
septimana
primum ver
aestas vormahls ver
autumnus
hyems, tempus hyber-
num
ventus
nubes
pluvia
calor
frigus
ros
fulgur

Zum Hause gehörende Sachen.

Casa	Haus	casa
feréstra	Fenster	fenestra
pariete	Wand	paries
masa	Tisch	mensa
masaiu	Tischtuch	mensuale
scamnu	Stuhl	scamnum
Bou	der Ochse	bos

Wallachisch

vaca	Ruh
calu	Pferd
porcu	Schwein
óie	Schaaſ
capra	Ziege
iedu	Bock
canele	Hund
galína, gaina	Henne
Arbore	Baum
píru	Birnbaum
nucu	Rußbaum
prunu	Zwetsſchenbaum
erba	Gras
flore	Blume
trifoliu	Klee
páne	Brod
carne	Fleiſch
lapte	Milch
placénta	Kuchen
caşu	Käse
legume	Hülſenfrüchte
lênte	Linſen
fasula	Bohnen

Lateiniſch

vacca
caballus
porcus
ovis
capra
hoedus
canis
gallina
arbor
pirus
nucus
prunus
herba
flos
trifolium
panis
carnis
lac
placenta
caseus
legumen
lens
faseolus.

Mit dieſem genug; wer ſich ferner überzeugen will, beſehe unter andern die lateiniſch = wallachiſche Grammatik des Herrn Alexi.

Um ferner glaublich zu machen, daß die wallachiſche Sprache römisch ſeye, werde ich einige aus dem Munde des Vöbels geſchöpfte Lieder vorlegen und in's Lateiniſche überſetzen:

1.

De pe monte in vale vén
In vale vén la riu'l lén,

Qua cu apa lui prechiará
Limpeá şi bunisóra
Sitia lungá se m'o stingu
Quare n'o puteam s'o fran-
gu.

De monte in vallem venio
In vallem venio ad rivum le-
nem,

Ut ipsius aqua praelcara
Limpida et satis bona
Sitim longam exstinguam
Qualem non poteram fran-
gere.

Vadu'l nu era in cale
 Qui in laturi mai in vale;
 Sîtia mînă, urge fôrte
 Peptu' mi stringe pîn' la
 môrte.

Inimosu culeş virtutea
 Şi pre cale pururea,
 Que intră petri in jos ducea,

Răpide curîndu atîngi
 Locu'l, unde sîtea mi stîngi.
 Anima m' eu stîmperandu
 Şi viaţia intregîndu etc.

*Vadum non erat in via (calle)
 Sed ad latus magis in valle;
 Sitis monet urget fortiter
 Pectus mihi stringit usque
 ad mortem.*

*Animosus collegi vires
 Et per callem continuo,
 Quae intra petras deorsum
 ducebat,*

*Rapide currendo attingi
 Locum ubi sitim exstingi.
 Animum mihi extemperando
 Et vitam integrando etc.*

2.

Bela in larga valle âmbłą.

Ėrba verde lin cîlcă.

Cîntă, qui cantand plîngeă

Quod tóti munti resună.
 Ea in genunchi se puneă,
 Ochi in sus indireptă,
 Ecce asî vorbe faceă:
 Domne, Domne, bune
 Domne etc.

*Bela (scil. puella) in larga
 valle ambulabat.*

*Herbam viridem leniter cal-
 cabat.*

*Cantabat, et cantando plan-
 gebat*

*Ut omnes montes resonarent.
 Illa genua flectebat
 Oculos sursum dirigebat,
 Ecce sic verba faciebat:
 Domine, Domine, bone Do-
 mine etc.*

3.

Nucu, Fagu, Frassinu,
 Mult se certă intră sene.
 Nuce! dice Frassinu:
 Quine vine nuci cullege
 Cullegînd şi ramuri frînge:
 Vaide dar de pelle-a tîa!
 Dar tu Fage mî vecine!
 Que voi spune in mînte ţene:
 Multe fere săturaşi
 Qui prîbene nu âmbłasi;

*Nucus, Fagus, Fraxinus,
 Multum certant inter se.
 Nuce! dicit Fraxinus:
 Quisquis venit nuces legit,
 Colligendo ramos frangit:
 Veh itaque pelli tuae!
 At tu fage mi vicine *)
 Quae exponam mente tene:
 Multas feras saturasti
 At haud bene ambulasti;*

*) Im Wallachischen ist Fagus männlich.

Quum se au geru apropiat
La pâment te au si culcat

Si in focu te au şi aruncat etc.

Quum gelu appropinquat
Ad terram (parivmentum) te
deculcant

Ad focum proiciunt *).

Nun sage S. T. wie viel slavische Wörter er in diesen populär wallachischen Liedern fand. Ja aus diesen erhellen hinlänglich, daß jene slavischen Fremdwörter in der Populär-Sprache der Wallachen nicht überall üblich sind. Die angeführten Worte und Lieder bestätigen auch hinlänglich meinen Satz, daß die Essential-Wörter der wallachischen Sprache römisch sind; folglich dieselbe ist eine unbezweifelte römische Sprache. Meinem Grundsatz gemäß macht Perticari seine schönen Bemerkungen über die barbarischen Wörter, welche in die lateinische Sprache eingemischt wurden: er bemerkt nämlich, daß die zum Leben gehörenden Wörter lateinisch, hingegen jene die zum Magistrat, zum Krieg gehören, größtentheils barbarisch sind; denn sagt er, dieses Verderben war aus zwey Ursachen bewirkt; daß nämlich der Besiegte die Wörter lernen mußte, welche ihm die Gewalt vorsagte, und der Sieger jene, welche ihm die Noth anwies *). Nun aber wer sieht nicht ein, daß auch Perticari den Grund und Beschaffenheit der Sprache nicht in die zufälligen Fremdwörter (was S. T. that), sondern in die Wörter setzte, welche im gemeinen Leben unentbehrlich sind. Eben so enthält auch die wallachische Sprache nicht wenige Fremdwörter (wie jede Sprache), aber genug an dem, daß sie im Grunde genommen eine römische sey ***).

*) Averuncare, daher Aruncare.

**) Non dimeno molte voci barbare sozzarono al latino; „per cui, dice il Perticari (Della Difesa di Dante cap. 8.), é da fare una consideratione assai bella, e forse nuova; cioè, che legendo le scritte di quell' età, veggiamo, che le parole pertinenti al vivere sono per lo più dei Latini, e quelle pertinenti ai magistrati e alla guerra per lo più sono dei barbari. Perché quella corruzione era governata de queste due necessità; che il vinto cioè imparasse, quelle voci, che gli dettava la forza, e il vincitore, quelle che dettava il bisogno. Giuseppe Maffei. Stor. del. Litt. Ital. Cap. II.

***) Handzsár ein Gürtelmesser; buzdugán ein Prügel; harambassa Räuberhauptmann; sesz eine rotte Müze; sind türkische in der wallachischen Sprache übliche Wörter; aber darum glaube ich doch, daß S. T. die wallachische Sprache vielleicht für keine türkische hält.

Aber auch sonstige Eigenschaften der wallachischen Sprache kommen mit denen anderer ursprünglich römischen überein. Unter andern; die wallachische Sprache hat, so wie die italienische und französische keine eigentliche Abänderungen, sondern diese werden durch die Artikel ausgeführt. 2tens: Die wallachische Sprache hat so wie die italienische und französische Sprache nur zwey Geschlechter. 3tens: Die Beywörter werden eben wie in der italienischen und französischen Sprache gesteigert, nämlich durch Zufügung *mai* und *quell mai*, wie in jener durch *più*, *il più*, in dieser durch *plus*, *le plus*. 4tens: In der wallachischen Sprache sind nicht nur gleichviel Abwandlungsarten als in der italienischen, sondern dieselben endigen sich in der gegenwärtigen Zeit der unbestimmten Art gleich. 5tens: Die wallachische Sprache hat eben wie die italienische und französische zweyfache jüngstvergangene Zeiten. 6tens: Die wallachische Sprache gebraucht eben wie erwähnte Sprachen die Hilfszeitwörter, und zwar in der thätigen Gattung *ave-re*, und *fire* in der leidenden.

Aus dem Vorhergehenden ist einleuchtend, daß die so genannte wallachische Sprache, welche heute im Munde der Wallachen lebet, in Hinsicht ihrer Beschaffenheit und ihres Charakters, eine unbezweifelte römische sey; und dadurch habe ich meinen Satz in Hinsicht der ersten Frage bewährt. Nun also bleibt übrig, über den Ursprung der wallachischen Sprache meinen Satz zu behaupten.

Nachdem wir solchermassen eingesehen, daß die Sprache der Romanier oder sogenannten Wallachen eine unbezweifelte römische sey; fragt es sich: woher diese stammte, und wie sie in jene Gegenden kam, wo sie nun gesprochen wird?

Um den Ursprung der wallachischen Sprache zu wissen, muß man zuerst den der lateinischen kennen. Latinus König der Latier hatte gegen das Jahr 4018 der Erschaffung, 304 Jahr vor Erbauung Roms, die Sprache seines Volkes gebessert, und von seinem Namen die Sprache, die Stadt, und seine Unterthanen genannt *). Hieraus ist klar,

*) Regnante tamen Latino, (in Latio) qui Latinam linguam correxuit, et Latinos de suo nomine appellavit: Troja a Gracis

daß von der Zeit an, allda zwey Mundarten herrschten, die korrekt lateinische unter den Gelehrten, und die populäre unter den Gemeinen; wie auch, daß die lateinische Bücher-Sprache aus der gemeinen entstand, aus welcher Rücksicht diese die Mutter jener genannt werden kann.

Nachdem ferner Romulus die Festung gebauet hatte, welche von seinem Namen, so wie auch sein Volk benannt wurde; errichtete derselbe allda jenen Asyl, und versprach Sicherheit allen zu ihm kommenden. Viele aus den benachbarten Gegenden strömten dahin: und so entstand aus Lateinern, Tusciern, wie auch aus Phrygiern, welche unter Ennea, aus Arkadiern, welche unter Evander nach Italien zogen, ein Körper, welcher das römische Volk war. Nach dem Kampf der Horatier und Kuriatier unter Tullus und Fufetius hatten sich die Albanier, und so fort bey der zunehmenden Macht der Römer alle Völker Italiens diesen unterworfen. Durch die Vereinigung so manigfaltiger Nationen mußte vermuthlich die populär lateinische Sprache nicht wenige Veränderungen leiden *).

Allein jene Völker Italiens, die sich den Römern zugesellten als: Oscier, Hetruscier, Lygurier, Albanier, und welche nachmals sämmtlich zum römischen Volke gehörten, verloren ihre vormaligen Sprachen nicht, sondern behielten dieselben (obwohl sie auch römisch alle sprachen) auch nachdem sie von den Römern unterjochet wurden, worüber uns Lud. Ant. Muratorius weitläufiger belehret in seiner Abhandlung 2. B. der italienischen Alterthümer. Einige dieser Nationen behielten ihre Sprache, andere verschwanden zwar, aber derer Sprache blieb noch bey den Römern. Aulus Gellius schreibt: „Ennius sagte, daß er drey Herzen habe, indem er griechisch, oscisch und lateinisch

capta est - - - expletis a mundi principio annis IV. m. XVIII.
 - - - ante urbem conditam annis CCCIV. Eutropius. Lib. I. de Gestis Romanorum.

*) I Padri nostri, dice Plinio, congregavano gli sparsi imperj, e ne mitigavano le costumanze, e tante discordi e fiere lingue di popoli univano al laccio d'una sola favella, a fine che l'uomo conoscesse la umanità, e la divisa famiglia delle genti avesse una suola patria. Plinio. Lib. III. cap. 5. Giuseppe Massei. Storia della Letteratura italiana. Capo. 2.

wisse " *). Also zu Ennius Zeiten war die Sprache der Osci noch vorhanden. Beym Festus liest man: „Welche oscisch und wolschisch fabelten, denn sie können nicht lateinisch " **). Livius schreibt: „Den bittenden Rumaniern wurde gestattet, daß sie öffentlich sprechen, und die Praeconier lateinisch verkaufen dürfen " ***). Strabo, welcher zu Tyberius Zeiten lebte, sagt, daß die Nation der Osci zwar verschwunden, aber derer Sprache bey den Römern noch vorhanden wäre ****).

Unmöglich war es daher, aus diesen noch lebenden Sprachen, Wörter und Redensarten, nicht nur in die gemein lateinische, sondern auch correkte nicht einzuführen. Die Gelehrten Roms, welche mit der correkten lateinischen Sprache beschäftigt waren, verfolgten diese Fremdwörter ungemein. Hierauf scheinen die Worte Quintilianus zu zielen; welcher in seinen Institutionibus Oratoricis dermaßen spricht: „Ich schweige von den Tusciern, Sabinern et Praenestiniern, denn Vectius, der sich dieser Sprache bedienet, wird von Lucillius verfolgt " *****). So sagt T. Varro; daß das Wort *Multae* nicht lateinisch, sondern sabinisch sey, welches so lange er sich erinnern kann, in der Sprache der Samnitier blieb, welche von Sabinern abstammen *****).

*) Q. Ennius tria corda habere sese dicebat, quod loqui Graece, Osce et Latine sciret. A. Gellius Lib. XVII. cap. 17.

**) Qui Osce et Volsce fabulantur, nam Latine nesciunt. Apud Festum ex Titinnii fabula.

***) Cumanis petentibus permissum, ut publice Latine loquerentur, et praeconibus Latine vendendi jus esset. Livius Lib. 40. cap. 42.

****) Quum Oscorum gens interierit, Sermo eorum apud Romanos restat, ita ut carmina quaedam ac Mimi, certo quodam certamine, quod instituto majorum celebratur, in scenam producantur. Strabo Lib. V. Geograph.

*****) Taceo de Tuscis, Sabinis et Praenestinis quoque, nam ut eo sermone utentem Vectium Licillius insectatur, quemadmodum Pollio deprehendit in Livio Patavinitatem. Quintilianus. Lib. I. cap. 9. Instit. Orat.

*****) *Multae* volabulum, non Latinum sed Sabinum est idque ad meam memoriam mansit in lingua Samnitum, qui sunt a Sabinis nati. Varro Lib. 19. Rerum humanarum.

Darum schrieben die gelehrten Römer Bücher, und gaben sorgfältigst Regeln, um die Fremdwörter von der correcten lateinischen Sprache abzuwenden. Da ist die Ursache, warum die Jünglinge länger die Schulen besuchen mußten; um sich nämlich der correcten lateinischen Sprache, welche nicht allgemein war, zu bemächtigen. Das ist was Tullius in seinem Buche de Oratore sagt: „die Regeln lateinisch zu sprechen gibt uns die kinderliche Lehre“ *). Denn Quintilian sagt deutlich aus: daß es etwas anderes sey lateinisch, und was anderes grammatisch zu sprechen **); d. i. eine andere war die gemein populäre Sprache, welche die Römer mit der Muttermilch sogen, und eine andere die correcte lateinische Sprache, welche durch längere Zeit in der Schule aus der Grammatik gelernt werden mußte.

Nachdem die gemein lateinische oder römische Sprache allen Völkern Italiens gemein geworden, ward dieselbe auch dadurch verändert, daß sie jedwedes Volk nach seiner Art aussprach, und nicht wenige der eigenen Wörter einmengte. Aus dieser Ursache entstanden in derselben Pöbel-Sprache mehrere Mundarten. Darum wurden mehrere Fremdwörter mancher Gegend Italiens in die Pöbelsprache eingemischt, allein nachdem die in verschiedenen Gegenden üblichen Fremdwörter gegenseitig von allen angenommen und gelernt wurden, entstand eine allgemeine Sprache der Römer, die Römische, oder was besser ist, die Romanische. Als späterhin der Römer ein Weltbeherrscher ward, und viele der eroberten Gegenden mit römischen Pflanzen besetzte, fing nunmehr die romanische Sprache an, mit den Namen der Länder worin sie lebte, näher bestimmt zu werden. Daher entstand: Italica, welche in Italien, Dacia, welche in Dazien, Hispanica welche in Spanien lebte. Die romanische Sprache in Italien, oder nunmehr die italienische, war während der Völker-Wanderung durch Gothen, Vandaln, Longobarden so entstellt, daß sie sich von der romanischen Sprache, welche in der Provence ziemlich unverlezt blieb, bedeutend unterschied; sie stammt nicht von der romanischen der Provence, sondern von jener romanischen ab,

*) Praecepta Latine loquendi puerilis doctrina tradit. Tullius Cicero Lib. III. de Oratore.

**) Aliud est Latine, aliud Grammaticae loqui. Quintilianus Lib. I. cap. 10.

welche vor erwähnter Zeit in Italien herrschte und der Provenzial romanischen glich *).

Aus diesem kann leicht der Ursprung der romanischen Sprache entnommen werden, welche heute in ehemaligen Dazien unter dem Namen Wallachische vorkommt. Das ist gewiß, daß die Menge der Römer, derer Nachkömmlinge die heutigen Wallachen sind, unter Trajan im Anfange des 2ten Jahrhunderts nach Dazien verpflanzt, jene römische oder romanische Sprache mitbrachten, welche dazumahl in Italien herrschte. Die Wallachische ist daher jene gemein römische Sprache, welche im Anfange des 2ten Jahrhunderts in Italien allgemein herrschte.

Sobald daher die lateinische Sprache Italiens nach der Auswanderung der Romanier nach Dazien große Veränderungen litt, ist es einleuchtend, daß die Sprache der Wallachen viel näher der ehemaligen römischen Sprache sey, als die gegenwärtige italienische, und viel richtiger wäre, aus dieser wallachischen Sprache die alte Sprache der Römer zu beurtheilen, als aus der italienischen; obwohl ich (wie schon bemerkt) gestehen muß, daß sich in die wallachische Sprache manche slavische Wörter einschlichen; so ist es auch gewiß, daß diese, die innerliche Beschaffenheit derselben gar nicht antasteten; daher blieb diese wie eher die römische, und die slovenischen zu deren Sprachwesenheit nie berufenen Wörter, können als unwesentlich, sollten als überflüssig, und müßten als Fremdwörter ausgestossen werden. Und eben der Umstand, daß diese Fremdwörter nicht aus der Quelle, woher die romanischen, hervorkamen, wird bey dem ersten Anblick bemerkt, denn sie stehen ja wie das fünfte Rad am Wagen.

Aus dem vorhergehenden kann auch die Verschiedenheit der wallachischen Mundarten erklärt werden. Weil nämlich zur Zeit des römischen Pflanzzuges nach Dazien, in Italien mehrere Mundarten der gemeinen römischen Sprache waren, jene Pflanzen aber aus allen Theilen Italiens herkamen, folgt, daß dieselben auch mehrere Mundarten mitbrachten, welche wirklich heute vorhanden sind, welche aber S. T. für eben

*) Essa (cioè la lingua Italiana) nasce dal romano rustico o della lingua romanza. Maffei. Storia della letteratura italiana. Cap. II.

soviel slovenische Sprachen hält. Allein obgleich die wallachische Sprache mehrere Mundarten zählt, ist es doch gewiß, daß dieser ganze Unterschied größtentheils in der Aussprache bestehe, indem die Sprache eine und dieselbe ist. Die jenseits der Donau lebende wallachische Mundart ist durch die griechischen Wörter etwas mehr unterschieden, welche von den diesseitigen nicht bestens verstanden wird. Allein diese griechische Affektirung ist nur bey höheren Klassen zu Hause, so wie es einst bey den diesseitigen mit der Slavenität war; denn der Pöbel spricht beiderseits reiner, wie ich weiterhin weitläufiger abhandeln werde.

Der Wallache spricht zwar mehrere Wörter nicht demnach sie in der lateinischen Büchersprache vorkommen, so sagt er *corbi* anstatt *corvi*, *herbece* statt *vervece*; aber das gibt eben den Beweis, daß die Bücher- und Pöbel-Sprache der Römer unterschieden waren. Daß man aber auch in der gemeinen römischen Sprache *b* gebrauchte, wo sonst in der correkten *v* zu seyn pfleget, erhellet aus Suetonius, welcher sagt: daß man zu Augustus=Zeiten, und selbst Augustus die lateinische Orthographie nicht sehr beobachtete, denn er scheint (sagt Suetonius) die Meinung derer zu befolgen, welche behaupten, daß man so schreiben müsse, wie man redet *). Daß man aber auch mit *b* anstatt *v* schrieb erhellt aus Muratorius, welcher uns eine Inschrift von 155 nach C. G. anführt, allwo man *Jubentutis* statt *Juventutis* liest; also daß *b* in den wallachischen Worten *serbare*, *cerbu* etc. war in der altrömischen Sprache üblich. In derselben Inschrift liest man *Domtá*, welches Gruterus für Domine auslegt; was würde derselbe gesagt haben, wenn er das wallachische *Domniá ta* (*dominatio tua*), welches einige kurz, wie Domta aussprechen, gewußt hätte. Eine andere Inschrift führt uns Muratorius von 260 Jahre, allwo man *intellegat* anstatt *intelligat* liest; auch wallachisch heißt es *intzellegere* und nicht *intelligere*.

Aus diesen erhellet hinlänglich, was man von dem Ursprunge dieser römischen Sprache urtheilen kann.

*) Orthographiam, id est formulam, rationemque scribendi a Grammaticis institutam non adeo custodit. Ac videtur eorum sequi potius opinionem, qui perinde scribendum ac loquendum existiment. C. Suetonius Tranquillus in Augusto.

Aber S. T. ist dawider mit dem Einwurfe, daß die Wallachen ihre Sprache unter dem römischen Joche mit italienischen Wörtern vermischet hätten. — Daß die wallachische Sprache eine römische sey, ist hinlänglich bewiesen; nun aber wie die Wallachen ihre Sprache mit italienischen Wörtern vermischten, ist unbegreiflich: denn die italienische war vormahls, wie gesagt, eine nur den Namen nach, von der heutigen wallachischen unterschiedene Sprache, und nachmals findet man weder eine italienische Herrschaft in Dazien, noch andere Verhältnisse, wodurch die Wallachen ihre ohnehin römische Sprache mit der italienischen vermischen konnten. Also ist der Satz S. T. ziemlich ungereimt! — Aber nicht bey allen, denn, ich weiß schon; S. T. wollte das sagen: daß diese Römer ehemals Slovaken waren, und unter dem römischen Joche die lateinische Sprache erlernten. Allein dieser Satz stolpert auch; denn vor allen findet man im ersten Jahrhunderte keine Spur von Slovaken in Dazien, da die Jetten oder Getten, welche auch Daci genannt wurden, ein deutsches Volk waren *); dieses Volk wurde eben, wie bewiesen vernichtet, worauf die römischen Pflanzungen folgten, welche wie bewährt bis in die heutigen Tage allda verblieben. Aber S. T. ist nicht waffenlos, denn er setzt uns den Heil. Augustin entgegen, welcher schreibt, daß die Römer mit dem Joche auch die Sprache aufdrangen. Aber wer sieht nicht ein, daß Heil. Augustinus dießfalls mehr metaphorisch als wahrscheinlich spricht, sonst müßten fast alle Völker des dazumahl bekannten Erdbodens römisch sprechen, denn die Römer waren ja Herren der Welt; und Livius ein, wenn S. T. zuläßt, ziemlich glaubwürdiger Historiker, bringt einen Fall vor, welcher uns des Gegentheils belehret, denn er schreibt, daß den bittenden Cumaniern gestattet wurde, öffentlich lateinisch zu sprechen und die Praefonier das Recht hätten, lateinisch zu verkaufen **). Also nicht bedrungen, (wie S. T. schreibt), sondern verbothen war andern Nationen der Gebrauch der lateinischen Sprache, sonst würden sie darum nicht gebethen haben. Daher erlaubte Rom den Ländern, die es als Provinzen behandeln wollte nicht den Gebrauch der römischen Sprache; es war schon, wie Pelzel schreibt ***)

*) Procopius. De bello Vandal. L. I. c. 2.

**) Cumanis petentibus permissum, ut publice Latine loquerentur, et Praeconibus Latine vendendi jus esset. Livius. Lib. XL. cap. 42.

***) Pelzel Geschichte von Böhmen zweiter Band.

der größte Beweis der Freundschaft und Vereinigung, den es einem Volke zu geben glaubte, daß es bey demselben zur Verhandlung der öffentlichen Geschäfte die römische Sprache einzuführen gestattete. Dazien ward unter Trajan eine Provinz, also wenn auch jenen idealisch nicht Römern, dieser Gebrauch gestattet wurde, konnte es nur in Betreff der öffentlichen Staatsverhandlungen geschehen, daher nur die an der Staatsverwaltung theilnehmenden, nicht aber der Pöbel, konnte sich dazu verpflichtet fühlen. Wenn also diese Römer (wie S. T. will) ehemals slovakisch sprachen, würden sie auch jetzt slovakisch, und nicht römisch sprechen; da sie keine Noth fühlten die lateinische Sprache zu lernen. Denn die Obrigkeit in den Provinzen bestand größtentheils aus Römern; diese konnten höchstens einige Dolmetscher von den Landesleuten nöthig haben, welche die lateinische, aber auch die Landessprache gut wissen mußten; und S. T. wird wohl nicht glauben, daß Alle Dolmetscher waren. — Aber gesetzt das römische Volk in Dazien, welches nach S. T. vormahls slovakisch sprach, habe freywillig den Entschluß gefaßt die lateinische Sprache zu erlernen; fragt es sich, welchermassen man zum Zweck gelangen konnte? Da nach S. T. in Dazien keine Römerpflanzen hausten, denen andere idealisch nicht Römer untermischt die römische Sprache erlernen konnten, und sie dessen ungeachtet lernten: ist es wahrscheinlich zu glauben, daß entweder das ganze Volk zu Schülern ward, oder jeder, auch der letzte Bettler einen Grammatiker hielt, sonst wäre es unbegreiflich, wie ein so ausgebreitetes Volk, kaum binnen zwey Menschen = Alter, (denn so lange blieb Dazien unter den Römern), eine ehemals nie gehörte Sprache gelernt hätte. Aber in beyden Fällen müßte man die in den Büchern enthaltene d. i. die korrekte lateinische Sprache erlernen: doch die Wallachen reden die alte Pöbelsprache der Römer, nicht die rein lateinische, welche die gebildete, aber nie allgemeine Sprache war.

Aber sollten auch diese Römer ihre, ich weiß nicht welche, vormalige Sprache mit römischen Wörtern unter den Römern vermengt haben, so wäre dieß nur mittelst der öffentlichen Geschäfts = Sprache, nämlich der lateinischen geschehen; demnach müßten jene angenommene Wörter ausgewählte lateinische vorzüglich juridische Kunstwörter ausmachen, wobey die in gemeinen Leben und der Haushaltung unentbehrlichsten Wörter, die nämlichen d. i. die vormahligen S. T. nur bekannten Wörter geblieben wären: aber hier ist es im Gegentheile,

denn eben diese im gemeinen Leben unentbehrlichsten Nothwörter sind unverlegte wahre römische Wörter.

Dann schreibt S. Augustinus zwar, daß die Römer mit dem Joch auch ihre Sprache aufdrangen, aber nirgends sagt er, daß die Römer die Muttersprache der Provinzialen verfolgt oder vernichtet hätten; sollten daher die Provinzialen der Römer Sprache gelernt haben, folgt daraus, daß dadurch derer Muttersprache vernichtet wurde? Man müßte gerade die lateinische und eine andere Sprache als zwey entgegengesetzte Elemente, oder wie die Mathematiker pflegen als — + denken, um des Differenten abgeschmackten Träumen Genüge leisten zu können. Aber auch sehe ich nicht ein, wie ein so ausgebreitetes Volk wie das romanische ist, wenn es nicht römisch war, die römische Sprache binnen so kurzer Zeit erlernen, noch weniger begreife ich, welchermassen dasselbe seine idealisch = slovakische Sprache vergessen konnte; denn unter Gallilenus ward dasselbe Land verloren, also währte der Römer Herrschaft allda nicht einmahl 200 Jahre. Was ist wahrscheinlicher, als, daß diese durch Zwang aufgedrungene römische Sprache mit der römischen Herrschaft aufgehört hätte, wo sodann die gewöhnliche Muttersprache nämlich wie S. T. wünschte, die slovenische geblieben wäre; aber wie sehr slovakisch diese Sprache der Römer sey, wurde oben gehandelt.

Ferner, wie viele Völker gibt es nicht, die der römischen Nothmässigkeit unterlagen, und die jedoch in ihren Sprachen wenige oder keine römische Wörter haben, wo sie doch, wie S. T. will, römisch sprechen mußten. Sind denn Griechen keine Unterthanen der Römer gewesen? Der Name *Romaei* zeigt es hinlänglich an; reden sie darum die römische Sprache? Die Servianer sind römische Sklaven gewesen *), sprechen diese römisch? Konnten nicht eher diese zur Erlernung der römischen Sprache gezwungen werden?

Aus meinen vorhergehenden Widerlegungen und Abhandlungen erhellet, daß die von S. T. S. 56—58. angeführten

*) *Habent vetustae traditiones, hunc omnem populum (nempe servos) ex deportatis et deputatis oxilio, qui in partibus illis ad secunda marmora et effodienda metalla damnati fuerunt, originem habuisse et inde etiam nomen traxisse servitutis. Guilielmus Tyrius Lib. XX. cap. 4.*

8 Punkte eben soviel Träume sind; daß nämlich 1tens: die Romanier oder Wallachen keinen Römern, sondern Griechen feindselig waren, und daß die Römer keine Wallachen d. i. Römer vertilgen konnten, denn außer den Setten hatten die Römer kein Volk in Dazien vernichtet. 2tens: Daß nur ein Stamm unter der slavischen Benennung *Vlah*, nämlich Römer vorkamen, welche zwar in Bezug verschiedener Länder, die sie bewohnten oder aus Irrung einige denselben unbewußte Beynamen bey einigen Völkern bekamen, nichts destoweniger aber ein, und dasselbe Volk, nämlich Romanier oder Römer waren. 3tens: Daß kein einziges slavisches Volk unter dem Name *Vlah* vorkam; denn einige in der Nachbarschaft der Slaven slavisch sprechende Römer sind keine Slaven wie S. T. wünschte. 4tens: Daß das slavische Wort *Vlah* ein eigener Name seye, welcher nur den Römern gegeben wurde, und auch jetzt bey nüchternen Slaven gegeben wird. 5tens: Daß die Benennung *Vlah* vielleicht in einer nur dem Differenten bekannten slavischen Sprache einen Nomaden bedeute; denn in der gewöhnlich slavischen Sprache bedeutet es nur einen Römer; dann daß sich der Different mit eigenen Waffen bekriege, wenn er aus einem uneigentlichen Namen die eigentliche Nationalität eines Volkes prüfet. 6tens: Daß in Kroatien vermög der Mehrheit ursprünglicher Wallachen d. i. Römer auch eintige hie und da befindliche Servianer jetzt, aber nicht eher (denn sie sind später aus Turkey dahin geflohen), in der Turkey aber nie, Servianer Wallachen genannt wurden. Daß aber die Wallachen in Ungarn und Siebenbürgen halb slavisch =, halb italienisch sprechen, ist nur S. T. aber Niemanden sonst bekannt. Ich hatte vor einem Jahre die Gelegenheit im Süden von Ungarn unter Wallachen zu seyn, sprach mehrere slavisch an, wurde nicht verstanden; sprach italienisch — auch nicht recht; mischte slavisch und italienisch, — auch nicht; es bleibt daher immer ein Zweifel, ob nicht S. T. im Traume mit einem Römer halb slavisch =, halb italienisch gesprochen. Endlich erhellet es 7tens. Daß unter andern vielen Schriftstellern, zwey Slaven, nämlich Lucius und Katanescio ausdrücklich sagen, daß der Name *Vlah* bey den Slaven einen Römer bedeute, daher nicht nur acht nicht, wie S. T. wünschte, sondern keinem einzigen slavischen Stamme beygefügt wurde.

S. 58. lieft man die Worte: Einige Dazier, Mösier, und andere Stämme des slavischen Volkes, welche slavisch italienisch sprechen, nennen sich seit einiger Zeit in Ungarn und Siebenbürgen *Rumuny*, jene aber in der *Bukovina*,

Moldau, Bessarabien, und Neuserbien in Rußland nennen sich *Moldovanen*, so auch jene in der Wallachey, und einen Theil von Siebenbürgen *Muntjanen*, *Moczen*, und in Banat *Fratuczen*. Nun sehe ich erst ein, warum mich die Romanier, da ich sie halb slavisch, halb italienisch ansprach, nicht verstanden; weil ich nämlich nicht an den wahren Gegenstand meiner Untersuchung schlug: ich war der Meinung, daß S. T. Römer zum Gegenstand seiner Abhandlung habe, aber nun sehe ich meinen Irrthum ein: er schreibt ja von einigen slavischen Völkern, die er Dazier und Mösier nennet. Aber das ist mir auffallend, daß er diese neuen Wesen in Ungarn und Siebenbürgen findet. Wir sind die Einwohner Ungarns und Siebenbürgens wie auch derer Sprachen ziemlich bekannt, aber darunter keine Mösier, keine Dazier, kein Slave, der slavisch=italienisch spreche. Nun also, um nicht schweigen zu müssen, muß ich mich nur allein, auf diese willkürlichen Benennungen beschränken und untersuchen, was sich von diesen theoretisch sagen läßt bey Mangel eines vorhandenen Gegenstandes. Daci waren im ersten Jahrhunderte jene Jetten, welche durch die Römer vertilget wurden; diese versteht aber S. T. nicht, denn sie waren keine Slovaken; dann wurden die nach Dazien versehten Römer in Hinsicht der Gegend Daci von einigen Schriftstellern genannt; aber diese versteht S. T. auch nicht, denn dieselben sind auch keine Slovaken: oder vielleicht versteht S. T. durch Dazier die Einwohner des ehemaligen Daziens? Aber auch nicht, denn in den Theilen ehemaligen Daziens sind, wenn man die wenigen Servianer, welche aus der Türkey hieher flohen ausnimmt, keine Slaven vorhanden, diese aber sind keine Dazier und sprechen nicht halb slavisch, halb italienisch. Auch Mösier ist eine Landesbenennung; es bedeutet nämlich: die Einwohner Mösiens. Nun aber Mösien waren zwey: Ober- und Niedermösien, in diesen beyden haben zu verschiedenen Zeiten, verschiedene Völker gewohnt; die ältesten dieser sind in Niedermösien die Romanier, dann folgen die Bulgaren, endlich die Türken, außer diesen giebt es Griechen, Albaneser, Arnauten; in Obermösien sind ebenfalls sehr verschiedene Völker wohnhaft, darunter die Servianer die zahlreichsten. Welches von beyden Mösien, und welcher Zeit Einwohner S. T. versteht, weiß ich nicht: in Mösien fehlt es an slavischen Völkern nicht, derer aber kein einziges halb slavisch, halb italienisch spricht.

Sollte aber S. T. unter gedachten Daziern und Mösiern die heutigen Wallachen d. i. Römer verstehen; so wollte

ich dazu folgendes sagen: die Benennungen Dazier, Myster sind nicht nur unpassend, sondern ganz überflüssig; unpassend, denn es sind Landesbenennungen, worunter kein besonderes Volk vorkam; in Ansehung der Wallachen aber überflüssig; denn sie werden von andern Wallachen genannt, sich selbst aber nennen sich Romani; diese Benennungen drücken also kein besonderes, daher auch kein slavisches Volk aus, und die Wallachen sind unbezweifelte Römer, also sind diese Benennungen in jeder Betrachtung ziemlich ungereimt.

Ferner sagt S. T. daß einige dieser Myster, Dazier, sich in Ungarn und Siebenbürgen seit einiger Zeit Rumuny nennen. Wenn darunter Wallachen oder Romanier verstanden werden, so muß ich darauf erwiedern, daß diese Zeit noch nicht eingerückt sey, denn nicht nur einige, sondern gar kein Romanier, nicht nur in Ungarn und Siebenbürgen, sondern gar nirgends nennt sich einer *Rumuny*; denn die Wallachen nennen sich überall mit dem Name *Román*, jedoch gibt eine künftige Veränderung keinen Widerspruch, obwohl der neue Prophet sehr verdächtig seye; denn dieß wäre ungefähr dann möglich, wenn die Romanier, wie S. T. und mehrere wünschen, in Servianer verwandelt würden, wo sodann der vielleicht noch hier und da lebende Name *Roman* nach dem servianischen Tone *Rumuny* ausgesprochen würde. Aber Acta agis.

Das Wort *Moldovan* ist eine Landesbenennung welches S. T. willkürlich für einen Volksnamen der Romanier anzieht, übrigens hätte derselbe die Gelegenheit gehabt unter Moldauer = Romanier zu seyn, so würd' er gewiß nicht träumen, oder wenigstens anders träumen. Denn wenn er irgend einem Romanier die Frage: *Que es?* vorgelegt hätte, würde er leicht eingesehen haben, daß jeder Romanier, er sey von Osten oder Westen, darauf unmittelbar antworte: *e o sún Romanu*, ich bin ein Romanier, und erst nach wiederholter Frage: *Que Romanu?* was für ein Romanier? pflegen sie, um ihr Vaterland anzuzeigen, *Moldovan*, *Muntian* zu antworten, welches als Beywort zum Roman hinzugefügt wird.

Der Beyname *Fratúti* der Banater = Romanier ist ein Spizname, und stammt von dem häufigen Gebrauch des Wortes *Frater* Bruder. Zwey Banater Romanier, derer einer den andern nie gesehen, sind beym ersten Anblick schon *Frati*, Brüder. Die Bekannten bedienen sich eines zärtlicheren Ausdrucks: *Fratúti*, *fraterculus* Brüderlein, daher kam also

der Spottname *Fratuti*. Auch dieses kann bey langweiligen Mückenfängern für einen Volksnamen angegeben werden, wenn es nur mit dem lästigen Namen *Roman* in irgend einer Hinsicht zusammenstossen kann.

Ferner muß ich S. T. gestehen, daß die aus der Moldau hieher gekommenen, so wie auch andere hier gewesene Romanier vermög des unbekannten Namens *Rumuny* keineswegs, wohl aber kraft ihres eigenen Namens *Romani* ein wichtiges Recht haben, sich für Römer zu halten. Zur Ursache des nach Gränzüberschreitung verstümmelten *Rumuny*, kann vielleicht ein subjektiver Irrthum des unvorsichtigen Forschers vorgeschlagen werden. Da ich vermuthete, daß der erste Antagonist eben auch, wie der zweite ein Raik seye, und ich nicht selten fufah, wo der Wallach durch eine gewisse Nachahmung der servischen Aussprache, den Romanisch sprechenden Servianer, ohne bemerkt zu werden, ausspottete, um den andern einen Stoff zum Lachen zu gewähren *): nicht nur unmöglich, sondern auch wahrscheinlich ist es, daß der Scherz eines spottenden Romaniers ein Gegenstand der ernstlichen Untersuchung S. T. ward.

S. T. merket ferner allda: die Gränzen Siebenbürgens hätten eine magische Kraft der Verrömisirung. Allein ich glaube vielmehr daß die Gränzen Siebenbürgens (vorzüglich gegen Ungarn) eine magische Kraft der Versklavisirung oder besser Verrathung haben. Denn in der Moldau und Wallachey ist ja kein Romanier, welcher nicht wußte was er wäre; der letzte Bauer würde jeden als einen Unwissenden oder vielmehr Albernem bedauern, der ihn zum Servianer machen wollte. Fühlbarer ist diese Kraft in Ungarn, wo die Servianer nach fruchtlosen Versuchen anderer listigen Mittel, annoch durch öffentliche Abhandlungen ihre geheime Absicht offenbaren. Trostreich ist jedoch der Umstand, daß die in der deutschen Sprache abgefaßte Abhandlung von S. T. in eine slavisch-italienische Sprache, welche nicht existirt, übersetzt wurde, da solcherweise keine Gefahr der Ansteckung zu befürchten sey.

*) Zwar auch andere Nationen sprechen einige romanischen Wörter falsch aus; allein der Raik kann durch seine äußerst falsche Aussprache augenblicklich erkannt werden; überhaupt die Nasenlaute sind für den servianischen Sprachorganismus, eine Unmöglichkeit. So Z. B. anstatt *quando veni canele*, sagt er *kint leni kinele*; anstatt: *mane la venat: mune la funat*.

S. 62. Greift S. T. den Namen *Roman* der Walla-
 chen an, und leget die Frage vor: was beweiset den der Na-
 me? Worauf ich antworte: der Namen beweiset, was auch die
 Sprache, daß die Wallachen Römer sind; denn die heutigen
 Romanier brachten ihre römische Sprache von Rom, daher oh-
 ne weiters als *Romani* nicht aber *Slavi*, oder *Servi* wie S. T.
 wollte. Aber S. T. zweifelt fragend: Sagt nicht dermalige
 Griechen: *Xevris Romeca*? *Ysis Romeos*? Ich antworte
 ja, aber *Romaei* ist nicht *Romani*; und was haben sonst die
 Griechen mit den Römern gemeinschaftliches? dann *Romeos*
 bedeutet nur in der griechischen nicht aber römischen Sprache
 einen Römer; die Romanier hingegen sind nicht nur in
 jeder Hinsicht römisch, sondern sie nennen sich annoch in ihrer
 wahren römischen Sprache *Romani*; sonst müßten sie sich als
 Slaven *Vlassi*, als Griechen *Romei* nennen. Ferner führt
 uns S. T. einen Beweis an, welcher aus dem Munde der
 Zigeuner ziemlich Unrichtig geschöpft wurde, indem er fraget:
 Sagt nicht der Zigeuner *Schanes Romano*? *Ysis Rom*?
 Von den Zigeunern ist zu merken, daß sie als ein größtentheils
 nomadisches Volk eigentlich keine Nation bilden, sondern die
 Sprache, Sitten und Religion der Völker mit denen sie bis-
 weilen wohnen gerne annehmen. Dieses indianische Volk
 verweilte lange Zeit in der Provinz *Rama*, mit Ende des
 13-ten und Anfangs des 14-ten Jahrhunderts zogen sie nach
 Ungarn und Siebenbürgen, viele derselben ließen sich in Ba-
 nat nieder, mehrere in Siebenbürgen und die meisten in der
 Moldau und Wallachey. Wenn uns daher S. T. die Wahr-
 heit gesteht, daß er einen sich Rom nennenden Zigeuner ge-
 hört, war dieser vermuthlich aus solchen, welche unter Ro-
 maniern ihren Nationalnamen vergessend, den Namen Ro-
 man nachahmten. Soweit mir diese Menschen bekannt sind fand
 ich, daß derer Selbstbenennung *Râm* seyn, welche von der
 Provinz *Rama*, die sie nach dem Auszug aus Indien lange
 Zeit bewohnten, herstammt. Doch Wallachen stammen nicht
 aus Indien, wohnten nicht in *Rama*, daher sich auch nicht
Rami, sondern *Romani* nennen. Also scheint es nur S. T.
 daß diese Nationen in ihrer Sprache den Namen *Roman* be-
 stimmter ausdrücken; und wenn sie ihn auch wirklich ausdrück-
 ten, wäre das nur in der zigeunerischen oder griechischen, nicht
 aber in der römischen Sprache. Ferner dem Wallachen dient
 der Name *Roman* nebst andern auch, nicht aber als der ein-
 zige Beweis zur Erklärung seiner römischen Abkunft. Daher
 kann freylich der Zigeuner, der sich nicht nur nicht *Roman*
 nennt, sondern auch nichts Gemeinschaftliches mit den Rö-

mern äußert, sich für keinen Römer halten. Bey allem dem muß ich gestehen, daß Rom vielleicht mehr Aehnlichkeit mit Romanus, als Rumuny habe; aber Rumuny ist ein nur den Raizen, doch keinen Wallachen bekannter Name, welches darum für ein Selbstbenennungswort derselben nicht angesehen werden kann.

Die S. 46. aus H. v. Ebel angeführten zwecklosen Stellen sind nicht würdig einer Anmerkung. Denn die allda angeführten Völker kenne ich nicht, und S. T. vielleicht noch weniger, und wer weiß, ob auch H. v. Ebel von allen diesen Augenzeuge ist. Ich müßte daher selbst diese Nationen kennen um mich darüber zu überzeugen, welches da es mir noch nicht gelang, will ich kein entscheidendes Urtheil darüber fällen, sondern nur kurz sagen, daß wenn einige von den angeführten Nationen alles Römische wie die Wallachen äußern, sie eben so gut, als diese römisch sind. *)

S. 66. wollte S. T. beweisen, daß die Einwohner der Provence, welche romanisch sprechen, Gothen und Franken wären. Der Süden von Gallien gränzte an Italien und ward bey seiner Eroberung mit beträchtlichen römischen Colonien besetzt. Daß diese auch später Römer und keine Franken waren erhellet aus der sogenannten Lex Salica, allwo der Name Römer und Franke unterschieden wird. **) Ducange sagt zwar, erwähnte Römer wären ausgerottet, aber wann und durch wen, wird nicht angeführt. Bey Duchesne ließt man die Worte: *Dagobertus* der Franken und des römischen Volkes Fürst. ***) Nun also wie konnte Dagobertus sich den

*) Unlängst sprach ich einen Bekannten wallachisch in Gegenwart einiger mir Unbekannten, einer aus diesen erhob sich und fragte, wo wir seine Muttersprache gelernt hätten? Wir sagten, daß wir die wallachische Sprache reden; worauf er erwiderte, daß er den Namen dieser Sprache nicht wisse, dieselbe aber verstehe, weil sie von der Ladinischen in Schweiz gar nicht unterschieden wäre. Entscheiden will ich aber darum doch nichts, weil dazu mehrere Kenntnisse, erfordert würden, die mir in Ansehung der Wallachen nicht fehlen.

**) Si Romanus Francum ligaverit, — si Francus Romanum ligaverit — . Lex Salica Tit. 57.

***) Dagobertus Francorum et Romani populi princeps. Im Leben des heil. Martin, bey Duchesne Hist. Franc. Script. T. I. p. 655.

Fürst eines ausgerotteten Volkes nennen? Bey ebendemselben Du Chesne liest man die Worte: *Childericus* Kaiser des römischen und fränkischen Landes. *) Also außer dem fränkischen war ein römisches Land, wenn daher wie S. T. will darin Gothen wohnten, warum nannte sich Childericus Kaiser eines römischen Landes?

Unstreitig ist es, daß nicht nur ein Sprachkundiger, sondern auch jeder ungarischer Bürger, welcher immer Nation er auch seyn mag, sich einen Ungar nenne; wobey jedoch zu bemerken kommt, daß dadurch nur das Vaterland oder Bürgerrecht (wie allenfalls bey den Griechen zu sehen ist) nicht aber die einzelnen und ziemlich verschiedenen Nationen Ungarns verstanden werden. In Ansehung der Nationalität nennt sich der in der Moldau, Wallachey, Bulgarey, so wie der in Ungarn wohnende Wallache mit einem und demselben Namen, nämlich: Român. Wenn aber S. T. diesen nicht als allgemeinen, sondern partikulären, dann einstweiligen Namen betrachtet, thut er allenfalls Etwas wo nicht ungereimtes, doch lächerliches, etwas, das in Ansehung seiner ersten Behauptung, mit der ziemlich allgemeinen Erfahrung, nicht sehr zusammenhänget; der letztern aber würde man mit der Frage vorkommen: Wie sie sich ehemals hießen?

S. 68. Sagt S. T. daß wenn auch ein Volk eines andern Volkes Namen führt, doch nicht dasselbe Volk seye. Ich werde zulassen, daß bloß der gleiche Name keine gleiche Nation ausmache; aber S. T. wird auch einwilligen, daß wenn zu der gleichen Sprache, zu gleichen Sitten und Gebräuchen auch gleicher Name beitrith, auch die Gleichheit der Nation unmittelbar folge: doch der romanischen Nation Sprache, Sitten und Gebräuche (wenn man die durch Religion neueingeführten ausnimmt, und die Spuren der dadurch verwiesenen in Betrachtung zieht) sind eben die römischen (wie unten abgehandelt wird); der Name Român giebt diesen ein helles Licht, vollendet und beschließt den Essential-Charakter der Nationalität, folglich sind die Wallachen unbezweifelte Römer.

***) Childericus Imperator Romanac et Francicae terrae. Im Leben des heil. Aedilia, bey Duchesne I. c. T. I. pag. 674.

§. 68. meint S. T. der Name Roman der Wallachen wäre eine unmittelbare Folge des Befehls, Kraft dessen sich alle römische Bürger, Römer nennen sollten; allein der Romanier von Rom geerbte römische Sprache und Sitte zeigt hinlänglich an, wie sehr dieser Befehl Caracalas in Ansehung der Wallachen, welche wahre Römer sind, vonnöthen war. Aber weder war dieser Auftrag allen Provinzialen willkommen, noch so streng, daß er von allen erfüllet werden mußte. Franken waren auch unter römischer Bothmäßigkeit, und sie nennen sich dennoch nicht Römer, sondern Frangais. Es hatten also nur die Griechen die Eitelkeit sich vermög des gestatteten römischen Bürgerrechtes Romeier zu nennen.

§. 70. Nimmt S. T. die romanische Sprache vor. Die Kraft des aus der römischen Sprache fließenden Beweises wurde oben bewährt. Hiezu wird noch zufolge der §. 70. eingewandten Schwierigkeiten wenigz beygefüget. S. T. ermahnet uns allda mit den Worten: betrachten wir, wie ist den Longobarden in Italien, den Gothen und Avaren in Spanien, den Franken in Süd-Frankreich gegangen, so werden wir leicht einsehen, daß sie ihre Sprache ganz eingeübt haben, und sprechen jetzt ein verdorbenes Latein. In Betreff der Longobarden, Gothen und Avaren muß ich erwiedern, daß zwischen nomadischen Völkern und römischen Provinzialen ein ungemeiner Unterschied vorwalte: ein anderes Schicksal hatten die herumwandernden Raubvölker, und ganz ein anderes die in ihrem Lande beständig wohnenden Provinzialen. Die Longobarden, Gothen, und Avaren, welche keinen Ackerbau kannten, sondern bloß von den Besiegten ihre Nahrung bezogen, wurden, wo nicht sonst, doch durch Hungernöth gezwungen, die ihnen nothwendige Sprache zu erlernen; bey den Provinzialen hingegen die zu Hause waren, war dieß nicht der Fall. Erwähnte Völker zerstreuten sich durch die Landesbewohner und blieben allda bis in die heutigen Tage; jene dazischen Provinzialen hingegen erfüllten nicht einmal 200 Jahre unter römischer Bothmäßigkeit. Die Longobarden unterscheiden sich außer andern noch heute durch die unreine Mundart von andern Italienern, und sind noch heute Longobarden, keine Italiener; also diese erhalten sich durch ungefähr 1200 Jahre, und die Wallachen, welche nach S. T. Letzten, daher Deutsche waren, brauchten nicht einmahl 200 Jahre um sich ganz in Römer zu verwandeln. Um also die Wallachen mit den erwähnten Völkern vergleichen zu können, müßte uns S. T. beweisen, daß die Wal-

lachen als nicht Römer, die Römer überwand, und nachdem sie unter diesen als Sieger wenigstens 500 Jahre gewohnt hatten, wieder nach Dazien kamen. Wenn Gothen, Longobarden &c. als Sieger die Sprache der Besiegten lernten, ist es auch wahrscheinlicher daß eher die Römer der Letzten Sprache erlernten, als im Gegentheile. — In Betreff der Franken im Süden von Frankreich antworte ich, daß diese vielmehr beyhm S. T. als in sich Franken sind, worüber kurz vorher die Rede war.

Der Kumanier Sprache war von der ungarischen unterschieden; doch führe mir S. T. einen ächten Beweis an, eines nicht römischen Ursprunges der wallachischen Sprache. Nun wenn die Kumanier ihre ehemalige Sprache so verloren, daß nunmehr keine Spur derselben vorhanden sey, und doch Kumanier blieben; um desto mehr müssen die Romanier, welche ihre Sprache durch mehr als Tausend Jahre ungeachtet der vielen Trübsale, die sie erlitten, mit ihren römischen Charakter behielten, und sich noch heute Romani nennen, für Römer erkannt werden. Aber um erklären zu können, wie eine Nation verschwunden seye, und ob sie verschwunden seye, muß annoch bemerkt werden, ob dieselbe in Ansehung der Anzahl ihrer Individuen bedeutend war, ob ihre Glieder zusammenhielten oder zerstreuet lebten. Die Romanier waren zahlreich, und wiewohl sie nach der Hand traurigen Schicksalen ausgesetzt waren, dennoch im festen Nationalbund verharreten, wenige findet man derselben zerstreuet, der größte Theil wohnt in der Nachbarschaft, und sie trennen sich nicht gerne von einander; so in Banat, in Siebenbürgen, der Wallachey, Moldau, Mazedonien.

S. 72. kömmt die Frage vor: Ist die lateinische Sprache nicht aus der griechischen gebildet? Ich sage nein! Sie ist zwar durch die griechische zur Bildung gelangt, entstand aber nicht aus der griechischen, sondern gemein lateinischen Sprache. Ferner fragt S. T.: Ist die Französische, Spanische, Englische nicht auch vermischet mit der römischen, und doch giebt Niemand dem Spanier, Franzosen, Engländer den römischen Ursprung. In Betreff der französischen Sprache: die französische und romanische Sprache unterscheiden sich darin; daß jene Französische, diese aber eine romanische ist; Itens die französische ist eine aus der römischen entstandene, die romanische dagegen selbst eine römische Sprache; Itens die französische Sprache ist ungeachtet des langwie-

rigen römischen Joches, der Nachbarschaft und des häufigen Umganges mit Römern, in Hinsicht der Latinität von der heutigen gemein wallachischen weit entfernt, gleichwohl die diese sprechenden Romanier nur ungefähr 160 Jahre der Bothmässigkeit Roms unterlagen, und unterdessen wegen der bedeutenden Entfernung mit den Römern Italiens sehr seltenen Umgang haben konnten. Daher kann man dem Franzosen freylich keinen römischen Ursprung geben, weil dieser außer seinen der römischen ähnlichen Sprache, weder den römischen Namen führt, noch römische Sitten hat: wo hingegen der Romanier in Dazien außer seiner wahren römischen Sprache, sich Römer nennet, und römische Sitten und Gebräuche bis in die heutigen Tage behält. — Daß die Spanier insgesammt römischer Abkunft wären, läugnet S. T. nicht mit Unrecht, aber S. T. mußte das in Betrachtung nehmen, daß ein großer Theil des spanischen Volkes römische Abkömmlinge sind. — Die Sprache der Engländer ist keine lateinische, daher kann diesen keine römische Abkunft zugestanden werden, wenn man die Walliser, welche ebenfalls der Römer Nachkommen sind, ausnimmt.

Die Worte des heiligen Augustin machen uns in Ansehung des römischen Ursprunges der wallachischen Sprache wie bereits gemerkt, gar nicht verzagt. Denn die Nothwendigkeit der lateinischen Sprache in den Provinzen war nicht unbedingt: wenn in den eroberten Ländern die lateinische Sprache in der Staatsverwaltung gestattet wurde (denn es war nicht immer der Fall), war auch die Nothwendigkeit der lateinischen Sprache durch den Anspruch auf die öffentliche Aemter bedingt. Und der heil. Augustin giebt nicht an, ob die lateinische Sprache allen aufgedrungen, ob sie angenommen wurde: dann spricht er allda metaphorisch: denn daraus, daß einer Nation eine fremde Sprache zur Verhandlung der öffentlichen Geschäfte aufgetragen wird, folgt keineswegs daß die ganze Nation zur Erlernung dieser verbunden wurde, und die Nothigung konnte aus der Einsicht eines möglichen Erfolges nicht herkommen. Doch gesetzt aller eroberten Länder Einwohner lernten die römische Sprache; frage ich: ob auch diese die Vernichtung der eingewurzelten Muttersprache verursachen konnte? Ja wahrscheinlich ist es, daß der Barbar selbst seine Sprache mehr als irgend eine andere liebte. Der D. merkt nicht welches Gesetz gegeben wurde, kraft dessen die Unterjochten sämmtlich römisch lernen mußten; dann nicht, welche Vorkehrungen, welche Anstalten zur Ausführung eines so harten Versuches bestimmt waren. Wir

sehen mehrere Landschaften, wo eine fremde als Verwaltungssprache ohne Vernichtung der Volkssprache gebraucht wird. In Ungarn war seit frühern Zeiten die lateinische die Geschäfts- und Wissenschafts-Sprache, ist aber deshalb die ungarische verschwunden, oder sprechen alle Ungarn lateinisch? Vor Zeiten wurde der Gebrauch einer andern, als der lateinischen Sprache in öffentlichen Angelegenheiten gesetzlich versagt, und doch liebten nicht nur die gemeinen, sondern auch die Vornehmen Ungarn ihre Muttersprache über Alles. In den Deutschen Provinzen wohnen verschiedene Nationen, und der allgemeine Gebrauch der deutschen Sprache hat noch keiner respectiven Sprache den Untergang verursacht. Und die ganze Cita- toion Augustins, berichtet über den Vorschlag der einzuführenden römischen Sprache, doch nicht über die Zerstörung aller übrigen. Griechen werden auch zu den unterjochten gezählt, und ihre Sprache war die beliebteste der Römer.

Hieraus können die S. 72. 74. 76. vorkommenden Einwürfe beurtheilt werden; und der D. möge sich nicht durch die Worte des Sanct. Hypolytus täuschen, daß die römische Sprache so allgemein in Afrika gewesen sey; und wenn gesagter von seiner Ahe die lateinische Sprache lernte, war die gewiß eine gebildete Römerin, welche vermuthlich in vornehmen Häusern wo die lateinische Sprache nothwendig war, gehalten werden konnte; ich frage aber: ob ein jeder Bauer anderer Nationen von den Ahen die lateinische Sprache lernen konnte?

S. 76: Setzt der D. fort: Zwey Nationen sind mir in europäischen Orient bekannt, welche die römische Sprache in die ihrige aufgenommen haben, nämlich Griechen und Slaven. Unter diesen versteht der D: seine idealischen Vorälter der Romanier, derer Griechische und Slavische Sprache, demselben für die Muttersprache der wallachischen oder romanischen anzugeben gefiel. Ubrigens wie grundlos, wie ungereimt dieser Traum seye, will ich genau anmerken. Vor allem ist die wallachische eine ursprünglich römische, keine griechische, oder slavische Sprache. Die Beschaffenheit einer Sprache erhellet aus der Essenz derselben, welche die wesentlichsten und unentbehrlichsten Worte einschließt: doch die wesentlichsten und unentbehrlichsten (in natürlichen Zustand) Wörter der wallachischen Sprache, sind römische Wörter, daher ist sie eine römische Sprache. Was sind hingegen die slavischen (in der dakoromanischen) und griechischen (in der aurelianismen) für Worte? Nichts als entbehrliche Accidental-

dem römischen Organismus nur durch Länge der Zeit gemein gewordene, theils durch Religion, theils durch Nachbarschaft oder andere Verhältnisse eingedrungene Wörter. Ich frage ob auch diese unwesentlichen mehr zufälligen Wörter hinlänglichen Grund gewähren, woraus ein griechischer oder slavischer Charakter der romanischen Sprache erhoben würde? Wie kann daher der D. von den Wallachen sagen, sie hätten die römische Sprache in die ihrige aufgenommen, da sie die römische als Römer redeten. Auch wünschte ich jene griechische oder slavischen Stämme kennen zu lernen, welche die römische Sprache redeten, und deren Zahl gegen 5 bis 6 Millionen beträgt.

Dann findet man bey dem D. ganz frische Benennungen der Romanier und ihrer Sprache, nämlich *Cinczari* und *Kutzovlah*. Von diesen findet man verschiedene Meinungen, welche ich übergehe: Nur merke man, daß beyde nichts als Spottnamen sind, welche den Aurelianern theils von Serviern, theils Griechen doch geheim zugesügt wurden; und ungeachtet dessen daß diese Benennungen bey keinem griechischen Schriftsteller erscheinen, und heute noch nur als Spottnamen angesehen werden, wagte der D. diese für eigene Namen anzugeben. Dasselbe ist von *Karavlah* zu merken, womit die Dakoromanier nur von einigen Serviern, nicht aber von Slaven ausgespottet werden. Doch nehme ich die Freyheit den H. Diss. zu ersuchen, er möge seinen Nationalhaß in andere Schranken verhalten, möge die Regeln der Bescheidenheit für heiliger halten, und den durch Spöttereyen erzielten Beleidigungen, welche viel bedeutendere Nation verletzten, als die Räkische ist, so viel es möglich, ist Einhalt thun.

Das protestantische Religionsbekenntniß Sulzers giebt uns keinen ächten Beweis seiner Aufrichtigkeit oder Kenntniß; ja der durch keine Gründe gestützte Versuch, die Romanier, welche unbezweifelte Römer sind, zu Slaven zu machen, scheint nicht so sehr aus Religionsunpartheilichkeit, als entweder aus der tiefen Unwissenheit, oder aber aus der Leidenschaft hervorzukeimen. Da jedoch der unkritische Sulzer in seiner Dacia Transalpina, der Wallachen römischer Ursprung bezweifelt, ist dessen Traum schon unumstößlich, seine unkritische Beschreibung mehr als klassisch, aber getäuscht hat sich der Different; daß man Sulzers Ansehen aus seinen Worten prüfen werde; der in der ersten Dissertation S. 22. sagt: Welcher mit besonderer Genauigkeit und Kritik seine Da-

77
BIBLIOTECA CENTRALA
ASOCIATIONII
cia Transalpina beschrieb; welches Enkomium der H. S. T. um nicht belacht zu werden, ausließ, dessen ungeachtet aber den theuren Sulzer die Rolle eines Wichtigen spielen läßt. Es war vor dem eine Widerlegung der von wichtigen Männern über dessen Unwerth ergangenen Anmerkungen, nothwendig, dann nicht undienlich wenigstens einen glaubwürdigen Schriftsteller anzuführen, der gedachtem Sulzer seinen Beifall gab, eher man durch denselben etwas bekräftigen wollte. Aber nicht der Werth an sich, wie sehr das unverhoffte zufällige Glück, einen so seltsamen zum Zweck passenden Auktor erheischt zu haben, konnte den unüberlegten Beyfall erwirken. Sulzer schien daher bloß in Hinsicht des mit des Differenten Absicht übereinstimmenden Traumes unter den bewährten Platz finden zu können. Aber so wie des Differenten Vorhaben lächerlich, eben so ist die Zahl der ihm Beistimmenden, leider sehr gering; und Sulzer's Meinung, die einzige Stütze erfuhr oft das Unglück von Gelehrten verlacht, selten das Glück bewährt zu werden. Der erste aus der Möglichkeit in die Wirklichkeit überschreitende S. T. warf im Jahre 1823. und abermals 1827. das Anathem auf Sulzer's Beurtheiler, beharret auf dessen Meinung mit großer Hartnäckigkeit, unbewußt: warum? und wie?

Wenn Herr S. T. durch Anführung eines von Falschheit allgemein gemerkten Schriftstellers die slavische Abkunft der Romanier zu behaupten wagt, glaube ich durch aufrichtige Vorlegung mehrerer Bewährter Auktoren deren römischen Ursprung, ohne Anstand beweisen zu können.

Wichtige Schriftsteller welche die Wallachen für Nachkömmlinge der Römer ansehen, sind beym Herrn Bozsinka *) welche ich auch kurz durchgehen will. So schreibt Herr Benkö in dem Buche unter dem Titel: *Transilvania olim Dacia Mediterranea*. 1778. Tom. I. Cap. VI. §. 157. hievon also: Vallachi a Romanis ordundi e coloniis a Traiano, et ceteris imperatoribus in Daciam deductis promanarunt. D. i. Die Wallachen sind eines römischen Ursprungs und stammen von den Kolonien ab, welche durch Trajan und übrige Kaiser nach Dazien versetzt wurden.

*) In der lateinischen Widerlegung des im J. 1823. erschienen Erweises: *Animadversio in Dissertationem Hallensem etc.*

So Joan. Chr. Engel. De Expeditione Trajani ad Danubium S. 283. „Romanos, tamen se (dum scilicet per barbaros totaliter ab Imperio Romano avulsi fuissent) appellare non destiterunt, partim quod revera sanguinem Romanum in venis fluere sentirent etc. Sie hörten dennoch nicht auf (als sie durch die Barbarn dem römischen Reiche entrissen wurden) sich Römer zu nennen, theils weil sie wirklich das römische Blut in ihren Adern fühlten, u.“

Griselini in seiner Beschreibung von Banat merkt in Betref der Wallachen, folgendes: „Auch das gelehrte Europa hat noch wenig Kenntnise davon, daß im Umfange, und in den benachbarten Gegenden des Banats, nicht wenige Ueberbleibsel der römischen Größe sich finden; daß öfters Medaillen und Münzen aus der ersten, mittleren und letzten Zeit des Reiches, in seinem Boden ausgegraben werden, daß endlich ein Theil seiner Bewohner, die Wallachen, Abstammlinge einer lateinischen Colonie sind, welche dahin verpflanzt ward, als Nerva Trajan dieses Land mit dem übrigen alten Dazien eroberte.“

Herr Joh. Tröster spricht in seiner Alt- und Neu-Dazia L. VI. C. 1. von den Wallachen also: „Aber ihrem Herkommen nach sind sie der edlen Römer, damahl sehr berühmten Gränzen Soldaten, die ältesten Bewohner des Landes, als welche Kaiser Trajan, ums Jahr Ch. 100 zuerst dahin geführt hat.“

So auch Katancsics de Istro Cap. 8. §. 4. „Hodie quidem nulli praeter Vallachos sunt Italici apud nos Coloni, qui quod maiore essent numero, iunita cum indigenis societate perstitere usque hodie.“

So auch Berlatanfi Pál in seiner Erdbeschreibung schreibt in Sondernheit von den Einwohnern der Wallachen - - - az Oláhok, kik a' Görögöktől Mauro Lachi, avagy Fekete Olaszoknak nevezetnek; amintis valóban azon Olasz Colonianak, vagy Nemzetségeknek maradéki, mellyeket a' régi Romaiak ottan szelel le telepétettek. Bertalanfi Pál, Jezus Társaságból való Pap. 1757.“

Was sagt nun der Different mit seinem Sulzer?

Der scharfsinnige Kenner der wallachischen Nation bemerkt in dem ersten Erweis von 1823 durch Hilfe Sulzers

seines Sekundanten der Wallachen Tracht, Lebensart, Religion, Gebräuche, Tänze, Musik, und selbst Herzens-Charakter mit den Slaven gleich zu seyn. Viel gesagt, aber Lustschloßer sind das! Obwohl dem Sulzer hierin eben so viel als dem Differenten Glaubwürdigkeit gebühre, doch ermangle ich nicht vorgebrachte, zwar in der 2ten Auflage S. 78. modificirten, doch nämlich bedeutende Behauptungen durchzublicken. Aber seltsam ist der nicht an Unwahrheit anstoßende Blick. Wirklich wenig Interesse enthält eine Wiederlegung, wo man fast alles einfacherweise verneinen muß, und auch ohne mindestes Kopfbrechen verneinen kann. Ich scheine zweckmäßig gehandelt zu haben, wenn ich sage, die erwähnten Rational-Charakter der Wallachen, stellen eben so viele Ebenbilder der römischen vor, doch auch nicht vernünftig, wenn ich als homo per me notus, bloß durch die Angabe, ohne eine weitere Erläuterung, wie der Different die Welt zum Glauben nöthige, die heute in Durchgang grundloser Behauptungen fragt: Ob es wirklich so seye, wie man sagt? Mann erlaube mir den Herrn Fröster anzuführen, der in seinem Alt- und Neu-Dazia l. IV. c. I.: folgendermassen spricht: „So ein augenscheinliches Muster der alten Römer kann ein scharfsinniger Liebhaber der Antiquitäten, an ihnen (den Wallachen) sehen. Wie der Herr Opitz in seinem Slatna und Siebenbürger Reiss dessen solchen Entwurf hinterlassen, als vielleicht den Tausenden, der sie alle Tag vor die Augen sieht nicht in Sinn kommen ist. Welchen ich dem werthen Leser kürzlich für Augen stellen will.

„Erstlich: Wenn einer in der Klage gehet, leget er seinen Hut ab, läßt die Haare wachsen, welches die Römer „submitttere comam hießen, und gehet ein ganzes Jahr ohne Hut daher, bis er mit der Klage seine fruticantes capillos wieder hinleget, und den beschorenen Kopf allermal unter den Hut bringet. Welche denn alle der Römer Gewohnheiten in solchen Fällen waren, daß sie Sorditati submissa coma in der Trauer lebten, daß ihre Knechte unbeschoren und ohne Hüte giengen, und mit der Freyheit einen beschornen Kopf und Hut überkamen. Liv. Plaut. Appian. Alexand. 2. Bell. civil. Aurel. Vict. in Nerone.

„Wenn sie eine hohe Person unterthänig begrüßen wollen, entdecken sie das Haupt nach der Römer, und unseren Brauch, die rechte Hand aber, so man ihnen reicht, drücken sie mit großer Ehrerbietigkeit, an den Mund zum Kuß, und darnach an ihrer Stirne, anstatt des Römischen Umdrehen

„und Niedersitzen treten sie mit unterthänigen Gebärden hinter
 „sich. Plin. l. 8. Plut. in Problem.

„Den Sommer durch gehen sie Meistentheils nur im
 „Hemd und hängen ihr Sagulum mit der Schlingen an den
 „Hals daß es die linke Seite bedecke, und die rechte fast bloß
 „lasse, damit dieselbe in Verwahrung des Leibes desto fertiger
 „seyn möge. Dieses Römer Muster ist am besten zu sehen
 „beym Caesare L. 1. Bell. civil. Liv. L. 1. Dec. 3. Und
 „wie die Römische Weiber ihren Männern die Wappen=Röck,
 „ja des Kaisers Augusti Weiber, Schwestern und Tochter
 „seine Kleider machen mußten, so spinnen, wirken und ma=
 „chen die Wallachischen Weiber ihrem ganzen Hausgesind die
 „Kleider. Liv. L. 1. c. 26. Sveton. Aug.

„So wie die Römer in ihren Kriegsspielen den ganzen
 „Leib entblößten, vom Nabel aber bis auf die Knie einen
 „gefalteten Schurz (so den heutigen Maurer Schurzen oder
 „denen heutigen gefalteten Hosen in Deutschland gleich gese=
 „hen) und von ihnen Campestre geheissen wurde, weil sie es
 „im Feldspiel das meiste gebraucheten; also tragen die Walla=
 „chen alle ihre Hemder vom Nabel bis fast auf die Knie ge=
 „falten, wie die Fränkische Bauren ihre gefalteten Sonn=
 „tagß Röcke.

„In der rechten Hand tragen sie einen großen Jägerspieß
 „auf einer langen harten Stangen mit einem Wurfriemen, da=
 „mit sie den Spieß an den Hals oder Wagen hängen können,
 „hinter der Gürtel tragen sie eine Hacken oder Art mit welcher
 „sie so grad auf etwas werfen können, als die alte Deutschen
 „mit ihren Anconen, oder die Römer mit ihren Pilis. Wenn
 „sie aber irgend ausgehen, da es keine Gefahr hat, tragen sie
 „anstatt des Degens einen schönen glatten, oft mit Eisen be=
 „schlagenen Prügel in den Händen, den sie Toagul heissen.
 „Goldast.

„Mit diesem Toagul oder Prügel wissen sie so zu pariren,
 „wenn es zum Schlagen kommt, daß wohl 4 Kerl auf sol=
 „chen abgerichteten Wallachen zuschlagen, und doch nicht bald
 „verlezen sollen; wie auf den Jahrmärkten auf öffentlichen
 „Platz, oder ihrem Tanz=Boden oft mit Verwunderung zu se=
 „hen ist, welches anzeigt, daß sie keines andern Herkommens
 „seyn, als dessen Horat. ode 6. L. 3. beschreibet:

„Sed rusticorum mascula militum
 „Proles, Sabellis docta lignonibus
 „Versare glebas; et severae
 „Matris ad Arbitrium recisas
 „Portare fusteis — — — —

„Das Wallachische Weibes Volk, trägt auch meistentheils
 „ihre Kleider von solchem Kogentuch, daß sie selbst wirken
 „können, die Reicheren kaufen ihnen auch wohl von den unse-
 „rigen gemachte tücherne Weiber Röck und Schuh, so sie von
 „den Römern Carpisculis, Scarbilye heißen. Sie schmieren
 „ihre Haare gern mit Butter, wie vor Zeiten die Burgundier
 „pflegten zu thun. Davon Sidonius Apollinaris singet:

„Quid me et si valeam perarare Carmen
 „— — — — —
 „Infundens acido comam butyro.

„Sie sind fast alle Ackerleute, und Vieh = Hirten, doch
 „haben sie an den Schafen die meiste Lust, mit denen begeben
 „sie sich im Sommer in das kühle Gebirg, wie die Afri Ar-
 „mentarii, mit aller ihrer Hab und Gut, da sie als die siche-
 „re Tityri ausgestreckt zusehen können, wie die breitnäsichte
 „Ziegen, und die fette Lämmer an den heclichten Klippen han-
 „gen, da unterdessen der Wallachische Corydon auf seiner
 „wohl anderthalb Ellen langen Flöten ein Liedlein von seiner
 „Vereschoere oder Schäferinn aufmachet, da es wohl Pan,
 „mit allen seinen Waldgöttern nachzumachen schwer fallen soll-
 „te. Mit einem Wort, was Virgilius in seinen Bucolicis
 „je beschrieben hat, das siehet einer an diesen Tityris als in
 „viva praxi aufs lustigste.

„Unter allen ihren Speisen halten sie viel auf Pulles,
 „oder Gemüß, so sie aus guten Kornmehl mit Schmalz und
 „Wasser kochen und Pulets heißen, welche Speise den ihnen,
 „als starken Leuten eine solche Nahrung giebt, als die Coli-
 „phia den Fechtern. Etliche heißen auch Kollets, vom
 „griechischen Wort Collix panis subcineritius, ein Brod,
 „so unter der Aschen gebacken wird. — Was Cardanus de
 „subtil. L. 12. saget: der Rocken sey bei guten Waizen = Jah-
 „ren dessen Unterpand, so aber der gar ausbliebe, müsse er
 „selbst gut thun: Der Hirsen aber erstatte ihrer beyder Man-
 „gel: Das siehet man bey diesen Wallachen in steten Brauch,
 „denn wenn der Waizen wohl geräth, loben sie es mit,

„schlägt er um, so halten sie sich nur zu ihren Hirsen, dar-
 „aus sie Kollatsen und Herdkuchen machen, ohne einzige
 „Klag eines Mißwachsens. Also brauchen sie keinen Bäcker,
 „sondern können solche Herdkuchen so gut backen, als ihre
 „Weiber, wie Plinius L. 18. C. 11. von den alten Römern
 „schreibt, daß sowohl die Männer, als das Weibsvolk 580.
 „Jahr überall ihr Brod selbst gebacken haben.“

„Wer aber noch ein gewisses, und untrügliches Wahr-
 „zeichen ihres Römischen Herkommens haben will der besche
 „ihren Tanz-Boden mit gelehrten Augen, so wird er mit
 „dem deutschen Schwanen Herrn Opitz sich darüber verwun-
 „dern müssen; denn erstlich gehen die Junggesellen in ihren
 „Römisch gefalteten Hemdern (der jedes vorn auf der Brust
 „und hinten auf dem Rücken so genäht ist, daß es dem Latei-
 „nischen Buchstaben M vorbilde) auf den Tanzplatz; ihr
 „Sagulum hanget vom Hals über den linken Arm und Sei-
 „te, die Rechte hat einen schönen hartriglenen Stecken gefas-
 „set, nicht anders als wie die alten Römischen Imperatores
 „gemahlet werden, welcher oft als der Virgilii pedum for-
 „mosum paribus nodis atque aere gezieret ist. — Desglei-
 „chen stehen ihre Schäferinnen, mit Ohren-Gehängen, Mes-
 „singen und Eisernen Ringen gezieret, um die Schläfe sind sie
 „allenthalben mit angereichten alten Groschen, und kleinen Meer-
 „muscheln behenget; den Hals zieren sie mit weissen und rot-
 „hen Corallen, und tragen auf ihren Haupt von Rosen und
 „andern Blumen dicke Kränze daß sie nicht anders aussehen,
 „als wenn einer die römische Floralia vor Augen hätte. Wenn
 „sie nur die verhasste Erde mit gedrehtem Fuße zu stoßen be-
 „ginnen, stellet sich der Pfeifer, als ein anderer Apollo in
 „das Mittelpunkt des Orts, um welchen sie, je ein Mann
 „zwischen zwey Menschen gestellet, einen runden Kreis machen,
 „und entweder mit Händen, oder so es was ehrbarer zu-
 „gehen soll, mit ihren Stecken, oder Schnupftüchern sich an-
 „einander fassen; darauf springen sie in einem Reihen allzeit
 „tripudiando daher, daß der dritte Sprung gleichsam den
 „Tact halte, nicht anders als Livius von den Salii Sacerdoti-
 „bus oder Tanz-Priester des Römischen Abgotts Martis schreibt
 „Lib. I. C. 20. Da ja ein solches Römisches Schauspiel zu
 „sehen, als schwerlich irgend in Europa von einem Römischen
 „Tanz zu finden ist. Es hat auch jetzt gelobter Herr Opitz
 „der Trajanischen Soldaten, so in dem Decabalischen Tref-
 „fen geblieben, welchem auch der Kaiser Altäre aufzurichten, und
 „nach Dionis Cassii Zeugniß jährlich zu opfern befohlen hatte,

„schöne Steinschriften auf der Heyde zwischen Thorn - Burg
 „und Engeten so Ungarisch Keresztes Mezö: Wallachisch
 „Pratt de la Trajan, d. i. des Trajanus - Wiesen geheissen
 „wird, abgeschrieben, welche bey ihm zu lesen. — Unsere ver=
 „bäuerische Römer wissen aber von diesen allen weniger als
 „nichts, und sollten sie wissen, daß die Lupi, Statii, Ulpii,
 „Gemelli und andere deren Steinschriften da zu finden ihre
 „tapfere Vorfäter gewesen, würden sie wahrlich grausere Fe=
 „dern tragen.“

„Wiewohl sie nun über alle ihren Sitten überaus steiff
 „halten, und nicht das geringste davon abweichen, ob sie es
 „schon nicht verstehen, oder verantworten können, ist doch
 „am meisten zu verwundern, wie in so weit von Rom abgeson=
 „dert bey so vielfältig veränderten Sprachen, und Völker
 „Zügen, so sich von der Zeit, sowohl in Dacia, als ganz
 „Europa begaben, nun über 1560. Jahr ihre alte Römische,
 „oder Lateinische Sprach bis auf diesen Tag dermassen erhal=
 „ten haben, daß weder Italien, noch Gallia und Hispania
 „so nahe zu ihrer alten Römischen Sprache kommen, als die=
 „se ungelehrte und Bauern - Römer, davon auch Herr Opitz
 „folgendes singet:

„Der Römer Sprache bleibt noch hier auf diesen Tag,
 „Darob sich denn ein Mensch gar billig wundern mag.
 „Italien hat selbst nichts ganz, von seinen alten,
 „Im gleichen Spania und Gallia gehalten.
 „Wie etwa dieß nun kann den Römern ähnlich seyn,
 „So nahe sind verwand Wallachisch und Latein.

„Dabey sie noch dem Verstorbenen den nummum *daena-*
 „ken (wie in Plutarchus heist) das ist einen Pfennig zwis=
 „schen die Zähne geben, mit welchem S. Peter, wie die
 „Heidnische Römer den HölLEN - Schiffer Charon abzahlen
 „mögen. Lazzius R. R.“

Außer diesen: die wallachischen Weiber spinnen auch heute
 von Ostern an bis Pfingsten in Donnerstag nicht, wodurch sie
 den Jupiter zur Verhinderung des Einschlagens verehren, wel=
 ches wallachisch heist: Serbatorea Joi de tunet. Wenn die
 Wallachin die Leinwand ausgewebt oder andere Nadelwerke
 vollendet, pflegt sie der Santa Vénere etwas davon zu opfern.
 Endlich die durch mündliche Tradition zu uns fortgepflanzten
 MäRchen: De Dómna Florilor, worin Flora, De Dina

Dómna, worin Diana vorkömmt, geben uns Spuren, der noch nicht verschwundenen römischen Mythologie.

Im Erweis von 1823. kömmt wenigens auch von der Musik vor. Wirklich die Musik giebt keine geringe Charakteristik einer Nation. Die gemeinen National = Gesänge drücken das Eigenthümliche des natürlichen National = Geschmacks aus. Aus denselben werden die gemeinen Tanz = Sonate gebildet, welche der Beschaffenheit und dem National = Geschmack angemessen, dem Musikalischen keinen dunkeln Spiegel darstellen, worin sich ein National = Charakter mahlet. Weil aber der D. jenes slavische Volk, dem die Wallachen gleichen sollen, in den Serbiern oder Slavo = Serven findet, und diese Gleichheit auch durch eine Identität der Gesänge und Tänze bekräftiget wird; ermangle ich nicht durch die Anführung par Tänze beyder Nationen, den ungemeinen Unterschied dieser darzustellen. Siehe sie am Ende des Werkes!

Aus diesen National = Tänzen wird jeder Musikkenner leicht urtheilen, wie sehr die von den wesentlich unterschiedenen Tänzen, geführte Aehnlichkeit, erwähnter Nationen bestehen könne. Die Klanglosigkeit der raizischen Tänze kann vermuthlich von der Unvollkommenheit des Musikinstrumentes erklärt werden, da das National = Instrument noch einsaitig seye, worauf man höchstens fünf Töne geben kann. *)

Es ist wunderbar, daß der Different unter den National = Charakteren keine Religion vorzählte, was doch in dem Erweise von 1823. zu merken ist, welcher Beweis eben, wenn auch nur feinartig gefällt. Sowohl des ersten als auch des zweiten Erweises trefflicher Verfasser spricht häufig von Kritik, handelt aber unkritisch. Denn was kann abgeschmackter gedacht werden, als Sachen kritisch prüfen zu wollen, von denen man noch keinen klaren Begriff hat? Kann aber dem ein klarer Begriff von der Nation mit Recht zugestanden werden, der unter die wesentlichen Kennzeichen derselben die Religion einmengt? Wie wagte derselbe den Ursprung einer Sache, die er nicht annimmt, zu widerlegen? Selbst diese Betrachtung liefert hinlängliche Kunde der Nichtswärtigkeit des A. 1823. erschienenen Er-

*) Man nennt es Gusle, worauf die serbischen Poëten d. i. die Blinden Servier ihren Kraljevics modeln.

weiseß. Aber S. T. sah Alles ein, nur die Unkritik seines Vorleuchters nicht. Doch bey gestandener Nothwendigkeit des von Religion geführten Beweises, bleibt der Wallachen römische Abkunft. Denn die Wallachen sind theils Römischkatholisch, theils Griechisch nicht unirt, vorige versteht der Different nicht: aber letztere sind ziemlich schlecht verstanden worden. Denn wo ist auch ein g. n. u. Slavak!

Sulzer giebt an, daß die aurelianisch-romanische Sprache weniger slavische Wörter enthalte, und H. S. T. macht sie schon zu einer griechischen. Denn meint er: die Aurelianer Romanier sind Griechen, welche ihre Sprache mit der italienischen vermischt haben. Was man hievon mit Recht urtheilen kann, mag aus den Vorhergehenden erhoben werden. Noch kann hier folgendes erwähnt werden: Wenn genannte Romanier in die griechische Sprache italienische Wörter aufgenommen, müßten sie ausser den griechischen bloß italienische Wörter haben; doch nicht nur entbehrlich sind die in der romanischen Sprache zum Theil üblichen Neugriechischen Wörter, sondern die deren Grund ausmachenden Wörter sind der römischen weit ähnlicher als die italienischen, *) welches doch nicht seyn könnte, wenn sie griechisch wäre. Dann würden diese in die griechische Sprache aufgenommenen italienischen Wörter dem unterschiedenen Sprachorganism gemäß griechische Biegung, Endungen, und Geschmack äußern: doch statt dessen bemerkt man, daß die aufgenommenen griechischen eine romanische Modifizierung erfuhren.

Ist aber die härtere Aussprache der aurelianischen Mundart ein Beweis deren griechischen Ursprungs? Ich sehe nicht woher diese besondere Kritik! — Dann geben einige etwa von den römischen ausgearteten Sitten und Lebensart der Romanier keinen Grund zur Bezweiflung ihrer Abstammung: da die Sitten der Religion, die Lebensart theils jener, theils dem Klima zu verdanken sind. Was unter griechischer Reigung angewiesen wird, begreife ich nicht: Vielleicht die natürlichen Anlagen meint S. T. welche bey den Griechen eben wie bey allen übrigen Nationen die nämlichen sind; mit dem Unterschied, daß in manchen Gegenden alles zu der zeitlichen Ent-

*) So: *cliamare*, *clamare*, *chiamare*; *muliere*, *mulier*, *moglie*; *diè*, *dies*, *giorno*.

wiklung derselben be trägt, wo hingegen in andern Tausen-
derley Hindernisse obwalten; und ich sehe nicht ein, warum
die gütige Natur so partheyisch gewesen seye, um den Griechen
etwas zu verleihen, was andern versagt wird; wohl aber mag
Griechenlands Himmelstrich die Ursache der griechischen Mun-
terkeit und Wirk samkeit seyn. Die in einigen mit der griechi-
schen übereinkommende Lebensart der Romanier kann nur un-
vernünftig von der Aehnlichkeit eines Ursprungs, mit Recht
aber von einer umständlichen Nothwendigkeit erläutert werden:
ich weiß nicht, welche Ausnahme der nach Mö sien und Thrazien
versetzte Römer beobachten konnte, um Trotz den Zeit und Orts-
umständen in seiner vorigen Lebensart zu verharren.

Als die Urquelle der an die aurelianischen Römer über-
gangenen griechischen Kostüme ist vorzüglich die Religionsge-
meinschaft zu betrachten. Hiezu kömmt noch das gefährliche
Vorurtheil: Religion und Nation seye eins und dasselbe, wel-
ches zum Verderben der Rationalität einigermassen mißbrau-
chet wurde, jedoch nicht zweckmäßig. Die romanische (aureli-
anische Sprache) wurde durch Griechen aus der Kirche verwie-
sen, Bildungsmittel derselben möglichst verhindert, sie wurde
von Griechen, jedoch nicht von Romaniern verachtet, weil sie
das Eigenthum war. Die Vernichtung konnte von Feinden
gedacht, versucht, doch auch nicht ausgeführt werden. Wenn
man diese Absicht, wenn man die List und den ausgeübten Haß
mit der heute noch bestehenden romanischen Sprache verglei-
chet, kann man mit Recht bewundern, daß sie ihren römi-
schen Charakter behielt, und noch so wenig vom griechischen
annahm.

Die Behauptung: den Dazischen Romaniern seye mit den
Aurelianischen Brüdern übrigens nichts als einige italienische
Wörter gemein, ist einer Widerlegung unwürdig. Zur Aner-
kennung der Wichtigkeit derselben mag meiner Seits dem Dis-
ferenten eine Entfernung verführender Unerfahrenheit und blen-
dender Leidenschaft angerathen seyn.

Wenn S. 80. angegebene Schlaueit Einiger, welche
dealische Griechen (des Differenten) von Griechen spalten, so
sehr mißbilligt wird, verdammt werden kann, die alberne,
zügellose Dreistigkeit des Differenten, welcher wahre Römer
von wahren Römern schlechterdings zu scheiden wünscht. Ich bil-
lige der Romanier That nicht, wenn sie je Griechen ohne Ur-

sache verfolgten, aber auch rathe ich genau zu untersuchen, wiefern man die Griechen als Brüder der Romanier betrachten dürfe. Den wesentlichsten Punkt in dieser Hinsicht giebt uns die menschliche Natur, kraft deren alle Menschen als Kinder des allmächtigen Schöpfers Brüder seyn können. Dann kann der Fall einer möglichen Brüderschaft, der Romanier und Griechen von der Christlichen Religion im weitläufigsten Sinne erklärt werden; da man weder Griechen noch Romanier Heiden kennt. Endlich wenn man nur einige Griechen und Romanier der österreichischen Monarchie in Betrachtung zieht, ergibt sich noch ein Umstand, worunter dieselben als Brüder angesehen werden, so fern sie nämlich des milden Vaters des Landes getreue Kinder verbleiben. In dem dreifachen Sinne kann der Gebrauch des Wortes Brüder in Bezug auf erwähnte Nationen ohne weiters statt finden. Dasselbe Wort kann zwar in Hinsicht dieser Nationen zum Grund die Geblüts-Gemeinschaft, aber nur sehr mittelbar haben. Wenn man nämlich auf das Geblüt Adams und der Eva, woraus dieselben abstammen zurückdenkt, ist auch die zweckmäßige Anwendung desselben Wortes unbestreitbar. Will unser Different dadurch eine weniger mittelbare oder gar unmittelbare Geblütsgemeinschaft, so will er, wo nicht Etwas Ungereimtes doch Lächerliches.

Nachdem S. T. vielfältig geträumet, versuchte er die Bewirklichung seiner Träume erstlich durch eine hiezu nicht passende historische Betrachtung und mehrere unanwendbare Vergleichnisse, dann durch andere kraftlose aus den Vorhergehenden leicht zu erklärenden Einwendungen. Er schreibt nämlich S. 80. also: Um uns begreiflich zu machen, wie diese zwey vermischten Sprachen nämlich Griechische und Slavische mit der italienischen entstanden sind, so werfen wir unseren Blick auf die reizende Lage von Konstantinopel wie es zu der Zeit war, als Constantin, den römischen Thron von Rom nach Thrazien versetzt hat &c. Doch was kann in Ansehung der griechischen oder gar slavischen Sprache, welche zu der Zeit nicht einmal vorhanden war, aus der Thronversetzung von Rom nach Bisanth entlehnt werden? Erstens dürfte der solcherweise erklärte Anbeginn der wallachischen Sprache keineswegs aus einer Sprachvermischung, sondern vielmehr aus einer vollen Sprachverwechslung gefolgert werden, da dieselbe wie oben bewiesen, eine unbezweifelte Römische ist; doch erwähnter Umstand läßt uns schwerlich auf eine Vermischung, viel weniger auf eine Verwechslung vermuthen. Denn Privilegien wurden nur den nach Bizant ziehenden gegeben, also nur zu Bi-

zant würden die allda wohnenden Griechen nicht aber andere ihre griechische Sprache mit lateinischen Wörtern vermischt; doch wie geschah es, daß nur Mazedoniens, Mösiens, und anderer entfernter Länder Einwohner, nicht aber selbst zu Constantinopel wohnende Griechen die römische Sprache annahmen, und welcher Genius übertrug eine noch reinere römische Sprache nach Dazien? Dann meint S. T. die seinem Traume nach der wallachischen Sprache Ursprung gebende Vermischung seye durch den öffentlichen Gebrauch der lateinischen Sprache verursacht, merket aber nichts destoweniger, dieselbe wallachische Sprache, seye mit der italienischen vermischt, welche letztere doch als eine gemeine Sprache von der gebildeten Lateinischen unterschieden war.

§. 80. ließt man die Worte: selbst Thracier sprachen mit Dacier die nämliche slavische Sprache, wie Strabo bemerkt. — Strabo schreibt nirgends, daß Thrazier oder Dazier slavisch sprachen, sondern bemerkt, daß die Getten, welche auch Dazier genannt werden, dieselbe Sprache mit den Thraziern redeten. Ich lasse zu, daß zu der Zeit, als Strabo schrieb, weder in Dazien noch Thrazien die römische Sprache gehört wurde, denn Strabo lebte unter Tiberius, und die römischen Kolonien wurden erst unter Trajan nach Dazien und Thrazien versetzt; daß aber dieselben Gothen mit den Thraziern slavisch redeten darin irret S. T. sehr; denn die Slaven kannte man vor dem 6ten Jahrhunderte in den römischen Provinzen nicht, wie uns Daniel Farlatus berichtet, welcher hierüber also spricht: Weder die Sprache noch der Name der Slaven konnte weder in Dalmatien und Illyrikum noch in andern römischen Provinzen vor dem 6ten Jahrhunderte gehört werden: *) viel weniger daß man sie zu Tyberiuszeiten in Thrazien suchen könnte. Ist es wahr daß die Gothen mit den Thraziern dieselbe Sprache redeten, so ist es auch wahr, daß jene Thazier Gothisch redeten, und daher Gothen und nicht Slaven waren. Denn die Getten waren Gothen, worüber uns Procopius ein byzantinischer Schriftsteller folgendermaßen berichtet: „Es waren in vorigen Zeiten und sind noch heute sehr viele Gothischen Nationen, allein unter diesen zeichnen sich die

*) — — neque linguam, neque nomen Sclavorum sive in Dalmatia et Illyrico sive in aliis Romanorum provinciis ante sextum saeculum audiri coepit. Daniel Farlatus in Illyrico sacro Tom. III. pag. 90.

Gothen, Vandaln, Visigothen, und Gepaeden sowohl durch ihre Anzahl als auch Würde aus. Ehemals wurden sie *Sauromathen* und *Melanchleni* genannt: einige geben ihnen auch den Namen *Getten*. Durch die Worte sind zwar alle, sonst aber durch nichts unterschieden, sie haben alle weiße Haut, gelbe Haare, — — — — endlich dieselbe Sprache, die man die Gothische nennet (also keine Slavische) — — — — Ihre ehemaligen Wohnsitze waren über den Donau-Strom^{*)}. Also in Dazien, folglich sind sie Gothen und keine Slovaken, daher mußten die Thrazier d. i. Thraziens Bewohner, welche mit Gothen gethisch redeten, zu einem oder mehreren der gedachten Stämme gehören. S. T. giebt die Sprache der Thrazier d. i. Thraziens Bewohner für eine slavische Sprache aus, wo doch diese Bewohner zu verschiedenen Zeiten verschieden waren, und heute noch nicht bekannt ist, was für eine Sprache die thrasische war. Beym S. T. blühet in Thracien die slavische Sprache im 4-ten Jahrhunderte (in den Zeiten Constantin des Großen) und vor dem 6ten Jahrhunderte war weder der Name noch die Sprache der Slaven in den römischen Provinzen bekannt.

Ferner wenn S. T. S. 82. sagt, daß die lateinische Sprache die Geschäftssprache gewesen seye, bewähret er eben was ich bereits oben bemerkte, daß nämlich nicht die Gemeinen, sondern Bornehmere, welche nach öffentlichen Aemtern strebten, zur lateinischen Sprach= Kenntniß zweckmäßig verbunden waren; ja selbst öffentliche Staatsbeamten mußten darum, wenn sie Griechen waren, ihre Sprache mit der lateinischen nicht vermischen, da man in jener keinen Wortmangel oder sonstige Unvollkommenheiten fühlen konnte; sonst würde man glauben müssen, daß erwähnte Sprachen in einem Individuo ohne vermengt zu werden nicht bestehen konnte.

*) Plurimae quidem superioribus fuere temporibus hodieque sunt nationes Gothicae, sed inter illas Gothi, Vandali et Visi-Gothi et Gepaedes oim numero tum dignitate praestant. Olim Sauromatae dicebantur ac Melanchlaeni, quidam etiam Gettarum nomen ipsis tribuerunt. Vocabulis quidem omnes ut dictum est, nulla vero re praeterea inter se differunt. Cutis omnibus candida, flava caesaries, corpus procerum — — — una demum lingua, quam Gothicam vocamus: ita, ut ad unam universae Gentem pertinuisse quondam, ac suorum deinde Ducum nominibus discretos fuisse, existimem. Antiquae eorum Sedes trans fluvium Istrum. Procopius de bello Vandal. Lib. I. cap. 2.

Was Wunder sagt S. T. eben da, wenn die Thrazier und andere Slaven (welche nicht einmahl vorhanden waren) wie auch Griechen lateinische Wörter, die man täglich im Handel Magistraten und überall hörte und gebrauchen mußte, in ihre Sprachen eingeführt haben. Eben das wurde oben angemerkt, daß durch die römische Bothmäßigkeit keine Sprachverwandlung oder Verwechslung geschehen konnte, sondern die Völker einige Worte von anderen Sprachen annehmen, die denselben zur Bezeichnung neuer Dinge mangelten; folglich diese Wörter, vorzüglich die juridischen, waren viel mehr zufällig, und in gemeinem Leben entbehrliche Gedankenzeichen; aber den Grund und die Essenz einer Sprache machen keine zufälligen, entbehrlichen, sondern die nothwendigsten, unentbehrlichsten Worte aus; diese sind aber bey den Dakomaniern eben wie bey den Aurelianern römische Wörter, und waren auch römische, denn nach S. T. wurden unter dem römischen Joche nur außerordentliche aufgenommen; also ist die wallachische oder romanische Sprache eine römische. Daher nur ein Vernunft-Bedürftiger wird das Nothwendige durch das Zufällige bestimmen, nur ein Unwissender aus den entbehrlichen Fremdwörtern der wallachischen Sprache deren Ursprung erörtern wollen.

Hieraus kann auch die Richtigkeit der S. 85. angeführten Vergleichen beurtheilt werden. Ich lasse zu, daß die deutsche Sprache viele lateinische Wörter enthielt; aber ich frage, ob auch alle oder größtentheils lateinische, und was für Wörter außer diesen in derselben waren? Vielleicht slavische? Nichts als Wörter, die den Kern der noch einfachen Sprache ausmachten, welchem da noch nicht hervorzukeimen glückte, um durch den reichen Gebrauch seiner Früchte dem Mangel abzuhelpen, wurde dieser aus der lateinischen ersetzt. Ist aber wohl auch heute dieser Mangel so fühlbar? Sind auch jetzt die lateinischen Wörter unentbehrlich? So gut daher die Deutschen in der Bildung und Reinigung der Sprache ihren Zweck erreichten, eben so und noch leichter kann die Bildung der wallachischen Sprache befördert werden; wobey außer der lateinischen Sprache, die zur Richtschnur dienen muß, vorzüglich der Reinigung Rücksicht genommen werden soll; so zwar, daß ehe die romanische Sprache von slavischen Unflath gereinigt, die Aurelianische aber von griechischen Wörtern befreiet wird, keine Kultur zu hoffen sey, welche um desto gewisser wäre, da die romanische Sprache in ihrer Kindheit an Wohl-

Klang, Gewandtheit und Bildsamkeit andern Schwestern nichts nachgibt.

Zu Seite 84. Welche Schriftsteller auch die Wallachen für neue Ankömmlinge des 18ten Jahrhunderts halten, wird ziemlich verschwiegen. S. T. ist Einer, unter Andern entweder keine, oder sehr wenige, ihm völlig ähnliche.

Daß die Wallachen nicht nur vor dem 18ten, sondern auch vor dem 8ten Jahrhunderte Ungarns Einwohner waren, erhellet aus Anonymus Belae Regis Notarius, welcher also spricht: „Sie lobten ihnen das Land Panonien — — welches Land die Slaven, Bulgaren und Blachen bewohnten. *) Also werden die Wallachen nicht nur für die ältesten Einwohner angegeben, sondern auch von den Slaven die eben erwähnt werden, genau unterschieden.

Der Ausdruck italisirter Wallach hat keinen Sinn; denn Vlah ist ein Italiener oder Römer; daher heißt italisirter Wallach soviel als: geschwärzter Mohr.

Auch in Siebenbürgen waren vor erwähnter Zeit die Wallachen nicht nur Bewohner, sondern auch Beherrscher des Landes. Dies erhellet eben aus Anonymus, welcher merkt, daß Tahutum der Siebenbürgen angriff, mit dem Gelou Prinzen der Wallachen eine schreckliche Schlacht geliefert. **) Wie konnte S. T. die Unvorsichtigkeit begehen, die Wallachen Siebenbürgens für neue Ankömmlinge zu halten, deren Macht und Zahl bedeutend gedacht werden muß, da sie den siegreichen Waffen der Magyaren widerstanden. Derselbe Anonym berichtet zwar auch der Slaven Daseyn, ***) doch Nichts, woraus man ersehe, daß sie bedeutend waren, indem er sie unter die Krieger nicht zählt, und Gelou nur den Herrn der Wallachen angibt. Woher wahrscheinlich zu schließen ist, daß die hie und da befindlichen Slaven weiter nichts, als Sklaven der Wallachen gewesen seyen.

Ferner sagt S. T.: erwähnte Wallachen seyn Serbler und Slaven, welches er dadurch bewiesen zu haben scheint,

*) Laudabant eis terram Panoniae — — quam terram habitarent sclavi Bulgari et Blachii.

**) C. 27. Et pugnatum est inter eos acriter. Anonym.

***) C. 25. Idem.

daß die Wallachen auch in Serbien, Croatien und Bosnien Vlah genannt werden. Wichtiger Beweis! Wo steht es geschrieben, welches Axiom ist es? mit welchem Recht bewährt S. T. daß alle Einwohner der Türkei, welche Wallachen genannt werden, Serbler sind? Vielleicht weil sie mit Serblern in der Provinz gemeinschaftliche Luftgenossen, Landsleute, oder Nachbarn sind. O vergebliche Mühseligkeiten! Im Innern der Wallachei befinden sich einige raizische Dörfer; und doch begieng kein Wallach die Thorheit sie für Wallachen anzusehen, ja auch der Niedrigste würde sich kaum von Lachen enthalten, wenn man die Servier Wallachen hieße. Und wer ist auch ausser S. T., der die Wallachen wider die allgemeine Erfahrung in Servier verwandelt?

Da S. T. unter den in Ungarn frühzeitig erwähnten Wallachen Serbler verstehen will, erlaube mir derselbe zu fragen: Ob man auch vor Sigismund Zeiten die Serbler als Ungarns (im strengsten Sinne) Einwohner kannte? Ob es unwahr sey, daß dieselben fast um dieselbe Zeit, mit den Zigeunern hieher einwanderten? Laß er nicht in der Vaterlandsgeschichte: daß der erste servianische Einzug unter Georgius durch die Ankunft Amurates vom ehemaligen Vaterland in das Neue beschleuniget wurde. *) Doch wo ist der Schriftsteller, welcher die Einwanderung der Wallachen, und deren Ursache anführet? Viel Blut mußte der Wallache als treuer Vaterlandsbürger mit den Brüdern Ungarn vergießen um die Sicherheit des Vaterlandes zu verwahren, die der fliehende Serbler so hastig umarmte. **) Nun will man aber schon einen Vorzug. Nun sind Serbler die ältesten, ja um es leichter seyn zu können, Wallachen sind nichts als ordinäre Serbler.

S. 86. Sagt der Different unter Eugenius seyen Siebenbürgens Gränzer Serbler gewesen. Doch wo sind sie jezt?

*) Thurocus P. 4. cap. 20.

**) Sibi Huniades autem cum Valachis nullum certum locum designavit, ut minime turbatis ordinibus, quocumque res et periculum vocaret, accurreret, et nullum destinatum locum tuendo omnia tueretur. Callimachus Philippus Libro III.

— — — Tua ista Gens (scilicet Valachica) fortitudine praepollens fuit, multorum praestantissimorum ducum genitrix, inter quos Joannes Hunyades Inclyti Mathiae Regis Pater, et illius aetati proximi Majores Tui potissimum enituisse feruntur. Ferd. I. In Diplomate Archiepiscopo Strigoniensi Nicolao Olachio collato.

Da selten ein Raiz allda zu finden seye? *) Vielleicht in Wallachen verwandelt? O plötzliche Veränderung! Warum in Wallachen und nicht in Sekler oder Sachsen? Ich werde nur untersuchen, was sich aus der Natur dieses Phänomens ergibt. Seit 1717. als nach des Differenten Dichtung genannte Gränzer, Serbler waren, bis ohngefähr 1800. herwärts, verfloß ein Zeitraum von 83, 90, bis 100 Jahren. Unter der Zeit kann man insgemein keine zwei Menschengenerationen zulassen, vorzüglich bey den Wallachen, welche nach allgemeiner Bemerkung ziemlich alt werden. Also mußten erwähnte Raizen sich größtentheils unmittelbar in Wallachen verwandeln, welche Veränderung um desto auffallender seyn muß, da sie dem Bewußtseyn entliefe. Welche lächerlichen Kunde seiner Kenntnisse würde der Different auch den gemeinsten Wallachen geben, wenn er einen jedweden überzeugen wollte, daß er in Ansehung des Alters, entweder selbst ein Raiz seye, oder unmittelbar von raizischen Aeltern herkomme. Nicht belachen, sondern bedauern würden sie den Menschen, den die Krankheit quält, welche keine Arznei lindert.

Die auf *ics*, *vics*, *csics* ausgehende bey den Raizen allgemeine Namen, leisten kein ächtes Erkenntniß Kriterium der Serbler, da diese auch bey Ungarn üblich sind. **) Von den in *ics* ausgehenden Namen einiger Wallachen, deren Ursprung von der raizischen List zu erörtern ist, kann nur ein Unverständiger auf die raizische Abkunft der Wallachen schließen, denn gewiß ist es, daß derselbe bei Gemeinen nie, häufiger bey höherigen Gelehrten, am häufigsten bey den Geistlichen angetroffen wird, welche für igt raizischen Religionsoberhäuptern (wenn man die Katholischen ausnimmt) unterliegen. Und wenn aus Glogovics, Glogovan, Brancovics, Brancovan entstand,

*) Benkö merkt zwar, daß ankommende Raizen in den Gränzen zur Miliz verwendet werden konnten; aber bey diesem und andern die von Siebenbürgen geschrieben, ist ja nirgends zu lesen, daß je allda eine raizische Miliz gewesen wäre. Der ganze Irrthum scheint mir daher zu stammen, daß die Siebenbürger wallachische Gränz-Regimenter größtentheils der orientalischen Kirche zugethan sind, in welcher Hinsicht man nicht selten Wallachen, Griechen, und andere: Raizen nannte.

**) Die Endungen *vics*, *ics*, *csis*, können nicht einmahl bey den Raizen für Patronymisch angesehen werden, da sie der raizischen Sprache uneigenthümlich sind; und weder an sich, noch in Verbindung mit andern Wörtern in genannter Sprache etwas bedeuten.

woher konnten hergeleitet werden: Cerban, Columba, Pungilla, Cap de mort, Kauliczia, Ursulescu, German; vielleicht von Capics de Mortics, Ursulescovics etc.?

Wenn auch einige unter den Wallachen wohnende Siebbürger = Raiken vermöge Ortsumstände der eignen Sprache keinen großen Gebrauch machen, sondern vielmehr wallachisch sprechen, ist es doch unstreitig, daß Jeder, auch das kleinste Kind sie, so wie sich selbst, Raiken nennen und erkennen; welcher Unterscheidung Beharrlichkeit aus der Antipathie der Wallachen gegen die Raiken leicht zu erklären ist, welche insgemein keine, vorzüglich aber die Serwier des üblichen Namens Roman, noch nie würdigten. *) Von den vielen adelichen Familien, welche der Different vermöge des Namens zu Wallachen macht, wäre es zur Befräftigung der beym ersten Anblick verdächtigen Angabe gar nicht undienlich gewesen, wenigstens Einige namentlich vorzuweisen. Endlich scheint dem leichtgläubigen S. T. selbst der Name einiger von Wallachen bewohnten Dörfer, zur Verdunkelung ihres Ursprunges beyzutragen. *Surduk, Illok, Ruma, Csetetzui, Glina, Petrinja*, sind wallachische Namen; daher aller dieser Orter Einwohner müßten Wallachen seyn. Jedoch der Ursprung des etwa slavisch klingenden Namens eines, oder des andern in Dazien liegenden Ortes, kann mit vieler Wahrscheinlichkeit von den Seiten, als die slavische Sprache in der Moldau und Wallachen herrschte, erörtert werden.

S. 86. Scheint es dem Differenten, die Wallachen seyen unlängst über die Donau nach Moldau endlich hieher gekommen; die Russen hätten zur Bevölkerung der öden Länder Wallachen herübergeführt. **) — Moldau und Wallachen sind türkische Provinzen, welche noch nie russischer Bothmässigkeit unterlagen; unbegreiflich ist es daher, welchermaßen die Russen in fremden Ländern Anstalten trafen zur Einführung mehrerer Millionen Menschen, dann noch unbegreiflicher, warum die große von den Russen zur Bevölkerung ihrer Länder bestimmte und zu dem Zweck (wie der Different träumt) von Bulgarien übersezte Anzahl der Wallachen, nicht Rußland

*) Die Ursache scheint mir daher zu rühren, daß sie unter dem Namen *Cerb*, welcher einen Knecht bedeutet vorkommen.

**) Was würde S. T. dazu sagen: Ob nicht etwa auch jene Wallachen unter *Hunyadi*, welche mit den Ungarn vereinigt so tapfer

bezog, sondern theils in der Türkei (Moldau, Wallachen) verblieben, theils der österreichischen Monarchie zu Theil wurden.

Daß zur Zeit der Gefahr Siebenbürgen einigen Wallachen einen Zufluchtsort gewährte, ist beynahe gestanden, aber auch gewiß, daß die Dauer ihres Aufenthaltes nur günstigere Aussichten im Vaterland bestimmten. Ferner daß nicht nur nach Siebenbürgen, sondern auch nach Ungarn aus der Moldau und Wallachen, Wallachen, so wie auch hieraus dahin übergehen, ist auch unläugbar. Ich glaube aber schwerlich des Differenten Gesinnung sey, aus gemerkten Umständen der Siebenbürger Wallachen Unbeginn zu erörtern. Ist dieß aber auch wirklich der Zweck eingewandter Muthmassungen, so merke derselbe mit allen ihm Bestimmenden:

Daß die Wallachen Siebenbürgens, derer Anwesenheit und Tapferkeit Anonymus B. R. N. gedenkt, noch unter Tuhutum ein vorzügliches Bürgerrecht ja auch Theilnahme an der Gesetzgebung besaßen. Denn nach dem Tode Gelou wählten sie freiwillig Tuhutum zu ihren Führer *). Aber das Recht der Wahl gebührt Landesständen und beruht unmittelbar auf dem vorzüglichen Bürgerrechte der Wahlfähigen, es ergiebt sich daher, daß die Wallachen mit den Ungarn die ältesten Hauptnationen Siebenbürgens waren. Die angeführte Stelle des Anonyms versetzte schon frühzeitig diejenigen in Verlegenheit, welche von einer späteren Ankunft der Siebenbürger Wallachen träumen wollten. **) Dieses mit den Ungarn gleiche und seit 1142. auch den Sachsen gemeinschaftliche Recht blieb den Wallachen auch fernerhin unverletzt, welches unter andern zwey unumstößliche Dokumental Beweise ausser Zweifel stellen. Das erste ist ein Diplom Andreas des 3ten 1291. allwo die Wallachen

stritten auch in dem 18ten Jahrhunderte einwandern konnten? Ob Anonymus so leicht der Lüge zu bestrafen sey, welcher sagt, daß die Wallachen vor der Ungarn Ankunft in Siebenbürgen herrschten?

*) *Habitatores terrae videntes mortem domini sui propria voluntate dexteram dantes Dominum elegerunt sibi Tuhutum. An. B. R. N. C. 27.*

**) *Hic est lapis offensionis pro illis, qui Vallachos in Transilvaniam serius tantum advenisse, et hinc qua advenas arbitrarie tractandos tam pertinaciter credunt, ut Anonymo bellum indicere, quam errori suo renuntiare malint. Supplem. ad Vind. Anonym. Cornides. p. 327.*

unter den Landesständen vorkomen. *) Ein zweites liefert uns der Landes-Versammlung Brief von Colos Monstra, woraus eben in Ansehung der Wallachen erhoben wird, was zur Befräftigung meiner Angabe beythut. **) Ferner muß auch der Sache genaue Rücksicht genommen werden, daß die Wallachen in Siebenbürgen wie heute, so auch eher zahlreicher waren, als alle übrigen inögesammt. ***) Wenn man das Alles in Betrachtung zieht, erhellet, wie sehr man Jene einer Lüge beschuldigen könne, welche ihrer Leidenschaft so sehr nachhiengen, um bereitwilliger jede Thorheit zu begehen, als der Verföhrerin Schranken zu setzen; und daher auch albern träumten, daß Siebenbürgens Staatsverwaltung die Wallachen zu verweisen beabsichtigte. Die zahlreichsten und ältesten Bewohner des Landes, eine Hauptnation Siebenbürgens, welche an der Landes-Verwaltung Theil nehmen, und kraft des Bürger und Adelsrechtes wichtigen Einfluß in jeden widrigen Vorschlag der Versammlung haben konnten, würden auch jeden beschwerlichen hauptsächlich aber einen unverschämten Beschluß verworfen, vernichtet haben.

Aber wenn auch besagter Beschluß bloß einiger erst angekommenen Verweisung bezweckte; was ist wahrscheinlicher als, daß man hier kein Vaterlands Wohl kein politysches Prinzipium, sondern das Gegentheil berücksichtigte. ****)

*) Dieses im Karlsburger Domkapitel aufbewahrte Diplom ist folgendes Inhalts: Cum nos universis Nobilibus Saxonibus, Siculis et Vallachis apud Albam Juliam pro reformatione status eorum congregationem cum iisdem fecissemus, de consilio omnium Praelatorum et Baronum Regni nostri eo tempore assistentium. Dann weiter: Cum iisdem Saxonibus Siculis et Olachis diligenter inquiri fecimus.

**) Dieser Brief erscheint bey Pray Differ. VII. S. VII. vom Jahre 1437, welcher unter andern enthält folgendes: Nobiles viri Ladislaus Filius Benedicti Farkas, Paulus Magnus de Vajdaháza Vexilifer Universitatis Regnicolarum Hungarorum et Vallachorum.

***) In der Bittschrift der Siebenbürger Wallachen im Jahre 1797. wird die Zahl derselben auf eine Million, aller übrigen Bewohner Siebenbürgens aber auf 600,000 gerechnet.

****) Beym S. T. kann der Irrthum in Ansehung der Verweisung einiger Wallachen leicht erklärt werden. Er menget nämlich zwey Nationen die Wallachen und Rascianer zusammen: und weil die Rascianer, welche in dem 6ten Jahrhunderte (1583) nach Siebenbürgen einziehen wollten, gesetzmäßig vertrieben wurden, wollte S. T. lieber darunter Wallachen als Rascianer verstehen.

S. 90. Sucht S. T. die Wallachen zur Verwerfung ihres Namens Roman durch die Unwissenheit einiger in Rußland hie und da zerstreuten Wallachen zu bewegen. Oben bemerkte ich schon, daß der Name Moldovaner nur im Bezug auf das Vaterland nämlich Moldau, den allda wohnenden Wallachen zukomme; folglich kann in andern russischen Provinzen dieser Beyname nicht bestehen, wohl aber der eigene Volksname Roman, welcher denselben eingeboren ist. Und wenn einigen Wallachen Rußlands die römische Abkunft so lächerlich scheint, (welches ich schwer glaube) ist das noch das Wenigste. da dieser Irrthum aus dem Vorurtheile, wodurch Religion und Nation zusammengemengt wird, leicht zu erörtern seye. Um einem unwissenden Wallachen seine römische Abkunft verdächtig zu machen, würde dem erwähnten Vorurtheile zu folge hinlänglich seyn, diese Schwierigkeit vorzulegen: Die Römer waren Zeuden, also wenn ihr Römer wäret, müßtet ihr auch Zeuden seyn. Aber auch unter den Gemeinen würden heute sehr wenige an dem einen bezweifelnden Beweis erkennen.

Eben da scheint S. T. daß im Jahre 1717. in der Moldau keine Wallachen gewesen sind. Gewiß der Verfasser der allda angeführten Worte muß in Ansehung seiner Kenntnisse der Wallachen den Differenten nicht weit übertroffen haben. Was die Anwesenheit der Wallachen in der Moldau anbelangt, wie wohl diese so wie auch der übrigen römischen Pflanzungen unmittelbar von Trajans = Zeiten zu erklären seye; da die Wallachen jedoch späterhin bey den Schriftstellern nicht unter dem Namen Roman, womit sie sich nannten, und auch nennen, sondern unter verschiedenen, womit sie von Andern benannt wurden, endlich aber am häufigsten, und nun gewöhnlich unter der slavischen Benennung Vlah, welches einen Römer bedeutet, vorkommen, ermangle ich nicht gründlich anzugeben, daß die Schriftsteller derselben unter der slavischen Benennung vorkommender Römer oftmahls gedenken. Ich übergehe den Anonymus und andere, ich führe den Thurocz an, welcher angibt, daß der Wallachen Macht vorzüglich unter dem Baivoden Bogdan ungemein anwuchs. *) Daß ferner genannte Walla-

*) Chron. Thurocz. P. 3. C. 49.

Nachdem die Tartaren in der Moldau oder sogenannten Rumanien schreckliche Verwüstungen angestellt, und den Wallachen die äußerste Gefahr drohete, begaben sich dieselben in die Gebirge, all-

den ein römisches Volk waren, blieb den Schriftstellern nicht unbekannt. Wovon ein glaubwürdiger pohlnischer Schriftsteller *) also schreibt: Diese (die Moldauer) sind ihrer Natur Sitten und Sprache nach nicht viel von der italienischen Art unterschieden; es sind wilde und sehr tapfere Leute, und es ist keine Nation, welche für die Ehre im Kriege und Tapferkeit, ob sie gleich ein sehr kleines Land besitzt, mehreren benachbarten Feinden Trotz bietet, mit Krieg sie immerfort überzieht, oder sich besser, wenn sie angegriffen wird vertheidiget. — Sie sind so tapfer, daß sie zu einer und ebenderelben Zeit mit allen Feinden von allen Seiten beständig gekriegeret, und gesieget haben. Denn Stephan, der zu unser Vorfahrer Zeiten in Dazien regierte hatte fast in einem Sommer Bajazet den Türken, Mathias den Ungarn, und Johann Albrecht den Pohlen, in einen schweren Krieg überwunden. **) Daß vor nicht vielen Jahren in der Wallachen der Gottesdienst in der serbischen Sprache gehalten worden, ist von Grund aus falsch ***); daß aber die nach der florentiner Kirchenversammlung durch List eingedrungene slovenische Sprache in den wallachischen Kirchen bis zu Rakozy's Zeiten währte, wurde oben

wo sie lange Zeit verweilten. Als sie erfuhren, daß die Tartaren weggezogen, und Bogdan mit mehreren Marmaroscher Wallachen angekommen sey, kehrten heim zurück und vereinigten sich mit den Uibrigen, wie uns Kantimir in seiner Geographie belehrt.

*) Orichovius Annal. 5. ad Annum 1552.

**) Sieh: Kantimirs Geographie der Moldau Uebersetzung von Büsching. S. 42.

***) Die serbische oder raikische Sprache ist eine unbekannte erst seit etliche Jahre in Büchern übliche Sprache, welche so wie heute auch sonst nie eine Kirchensprache war; denn die Raiken bedienen sich heute, so wie ehemals der russisch-slavischen als Kirchensprache, welche der gemeine Raik eben so versteht, wie der Wallach die lateinische. Herr Vuk Stephanovics welcher den ersten Grund zur Bildung der serbischen Sprache legte, beschloß die russisch-slavischen Kirchenbücher in der serbischen Sprache abzulassen, um somit auch den Gemeinen mit den Kirchensachen näher bekannt zu machen. Dieser verdienstvolle Mann gab vor wenigen Jahren die erste serbische Sprachlehre unter dem Titel: Pismenicza Serbska, welche in jeder Hinsicht für die Litteratur interessant ist; er verschafft die schmackvollste serbische Lektüre, sagt nichts bestoweniger ausdrücklich: daß er weder in einer slavischen, noch flavo-serbischen, sondern serbischen Sprache schrieb. S. T. hält nicht nur diese verschiedenen Sprachen für eine, sondern sucht noch die serbische bey den Wallachen im vorigen Jahrhunderte.

abgehandelt, zugleich bemerkt, daß dieselbe zu der Würde einer Hofsprache erhoben, woher auch der Hof-Chargen slavische Benennungen zu erörtern sind. Aus den Einwendungen kann daher die Schläuheit einiger Bulgaren, und des D. Irrthum, welcher servisch und slavisch für eins hält, wohl nichts aber, daß die römische Abkunft der Wallachen bezweifelt, erhoben werden.

S. 82. Kommt vor: Die meisten Karavladen waren in Ungarn 1751. noch neue Ankömmlinge. Dieß wurde aus einem Rescript der Maria Theresia geschöpft, allwo es hieß: die Ankömmlinge sollen aus Petska und andern räthischen Dörfern in andere Wallachischen übersezt werden. Wer sieht hieraus, ausser dem, ich weiß nicht scharffsinnigen, oder scharfsichtigen Differenten, daß die meisten Wallachen zu erwähnter Zeit Ankömmlinge waren? Daß die Wallachen aus Siebenbürgen nicht vertrieben werden konnten, fließt aus den Vorhergehenden. Es ist daher nichts wahrscheinlicher, als daß es unter einigen freywilligen aus der Wallachey (wahrscheinlicher als Siebenbürgen) angekommenen Wallachen dem Differenten die Meisten zu verstehen gefiel. In der servischen Revolution unter Cserni György sah ich bey der Gränze eine ganze Menge herüber fliehender Servier, und werde nicht sagen können, daß die meisten Servier zu der Zeit nach Ungarn flohen.

Zur Seite 94. Unter den Römern wurden nach S. T. die Wallachen zur Annahme der römischen Sprache gezwungen, und nun zwingen sie bey demselben Umstand (wie es S. T. will) ihre Herren nicht nur zur Erlernung der wallachischen, sondern auch zu Verwerfung der eigenen. Sonderbarer Einfall! die Wallachen können daher unter einer und ebenderselben Bedingung zwingen und gezwungen werden. Doch läßt S. T. denselben Zwang nicht unbedingt, da er diesen aus der Nothwendigkeit der wallachischen Sprache und Unfähigkeit der Wallachen fremde Sprachen zu erlernen, ableitet. Was ist hieraus natürlicher, als daß die Wallachen, wegen der Unfähigkeit auch unter den Römern keine andere außer der Muttersprache lernen konnten, daher mußte diese die nämliche bleiben; doch der heutigen Wallachen Muttersprache ist die römische, also bekräftigt noch S. T. den römischen Ursprung der wallachischen Sprache.

Vor allen merke man hier, daß der unsinnige Wagstreich S. T. alle Gränzen der Wahrheit überschreitet, wodurch die

Wallachen unter Knechte gerechnet werden. Oben bewies ich, daß die Wallachen die ältesten Einwohner Ungarns und Siebenbürgens, schon bey der Magyaren Ankunft bedeutend waren, und in Siebenbürgen, so wie eher auch heute eine Hauptnation bilden; und die Erfahrung belehrt uns, daß aus dem Schooße dieser Nation Grafen, Baronen, Beamte von jedem Range, Edelleute, Grundherren, Kaufleute zur Hierde derselben vorhanden sind. Ja selbst an der Spitze der Landesverwaltung in Siebenbürgen war nicht selten ein Wallach. Ist es daher nicht unverschämt eine solche Nation wieder die allgemeine Erfahrung unter die Knechte zu zählen? Wird mir etwa S. T. läugnen können, daß so wie Wallachen unter Sachsen und Ungarn, eben so auch Sachsen und Ungarn unter Wallachen als Grundherren leben? Wird man deshalb jene Nationen zu Knechten rechnen? Ich konnte mich des Lachens nicht enthalten, als ich unter andern Herrn der Wallachen beyh S. T. Serbler, und dieß in Siebenbürgen angemerkt sah, daß es der Welt nicht unbekannt ist, daß schon im Jahre 1583. den Raizen der Eingang nach Siebenbürgen gesetzmäßig untersaget wurde. *)

Auch in Ungarn könnte nur ein Kenntniß bedürftiger, die Wallachen zu Knechten rechnen. Ungarn ist mein Vaterland, welches ich zu gut kenne, als daß ich desgleichen schwärmerischen Phantasmen, den mindesten Funken der Wahrscheinlichkeit zulassen dürfe. Sie hatten schon frühzeitig dieselben Rechte mit den Ungarn, und ihre ungemeinen Verdienste um das Vaterland laßen uns die zahlreichsten Edlen vorzüglich in der marmaroscher Gespannschaft nicht bezweifeln, deren einige schon untern H. Stephan mit dem Adelsstand beehrt wurden**).

*) Anno 1583. in publicis Provincialium Comitibus sic decretum legimus: Rascianorum ingressus (scilicet in Transilvaniam) articulariter in futurum interdicatur — qui dehinc admittere adtentarent 100 marcis puniantur. Vide compil. P. III. T. 11. et 10. Apud Benkö Lib. IV. Cap. V. §. 165. D. i. Im Jahre 1583. ließt man folgende Verordnung der öffentlichen Landesversammlung: den Raizen wird der Eingang (nämlich nach Siebenbürgen) in Zukunft gesetzmäßig verbotthen — die sich unterstünden sie hereinzulassen, sollen mit 400 fl. Geldstrafe gestrafet werden.

**) Hieraus ist die Grundlosigkeit der Frage: Wo wären die Privilegien der Wallachen? leicht einzusehen, welche gewöhnlich von einigen Angekommenen vorgebracht wird. Wegen Privilegien

Aber vielleicht versteht S. T. unter Knechtschaft den Zustand, der unter Ungarn als Grundherrschaft lebenden Wallachen? Auch Wallachen giebt es Grundherrschaft, welche Ungarn zu Unterthanen haben, aber darum wird nur ein Thor alle Ungarn Knechte nennen.

Nun also, welche mag auch jene Knechtschaft seyn, welche wenigstens einige Individuen der Nation betrifft? Ich meine eine ganz specielle, desgleichen unter Herrn und Knecht statt findet. Und welche sind auch jene dringenden Umstände, in welchem dem Herrn eine unumgängliche Nothwendigkeit der Sprache seines Knechtes obläge? Wirklich nur die Unmöglichkeit andere Diener zu haben. Doch dieser Nothfall ist nicht in Ungarn, noch weniger in Siebenbürgen, wo Zigeuner und Servier in Bereitschaft stehen. Doch gesetzt der zwischen Herrn und Diener unauflöbliche Bund verursache die Erlernung einer Sprache, kann es nur halb vernünftig gedacht werden, daß es mit Hintanzetzung der eignen geschehe?

Die Allgemeinheit der wallachischen Sprache in Siebenbürgen kann theils aus den vielfältigen Verhältnissen, welche unter Wallachen, Ungarn, und Sachsen als Hauptnationen vorkommen, theils aus dem üblichen Gebrauche der wallachischen als Handels-Sprache, größtentheils aber daher erklärt werden, daß dieselbe nicht nur eine schöne, sondern auch sehr leichte Sprache seye, deren Nothwendigkeit um desto größer seyn muß; da die Wallachen die zahlreichsten sind. Man sieht leicht ein, warum die meisten dortigen Ungarn wallachisch, doch keiner, oder wenige die Sprache der Sachsen erlernen; ja ich vernehme, daß viele Sachsen lieber wallachisch, als sächsisch sprechen, dieß mag daher kommen, daß die wallachische Sprache, welche die Komercial, und in Siebenbürgen überhaupt eine allgemeine Sprache ist, theils durch den häufigeren Gebrauch, theils weil sie in sich leicht ist, viel leichter als die deutsche oder ungarische erlernt wird: aber deßhalb muß die eigene nicht vernachlässiget werden.

S. 94. Liest man: Zu bemerken ist, daß in den Dörfern die Karavachische Sprache überhand nimmt. Wirk-

müssen freylich Ankömmlinge bekümmert seyn, nicht aber die Wallachen, die ältesten Einwohner des Landes, welche mit den Ungarn dieselben Rechte genoßen. Und die im Jahre 1791. Art. 27. bestätigte Freyheit der G. n. U. Religion betrifft nicht die Wallachen, sondern nur die Religion der G. n. U.

lich ist es hieraus zu bemerken, daß S. T. wie sonst, auch diefalls nicht die Wahrheit zu offenbaren gesonnen war. Die wallachische Sprache lebt wohl in wallachischen Dörfern, aber auch in Städten. In Ungarn zwar: in Temeswar, Orovi-
cza, Arad, Caransebes, Lugos, Lippa, und andern ist sie allgemein. Was Siebenbürgen anbelangt, wird S. T. einwilligen, daß die wallachische als Commercial-Sprache, in den Handelsstädten die vornehmste sey.

Zur S. 94. Die Armuth hat in sich Nichts reizendes. Ein Reicher, den die Armuth nie gedrückt, schaudert nur bey deren Idee. Der gegenwärtig diese schwere Last fühlet, fliehet auch die Spur derselben. Unmöglich ist die Unterdrückung des Abscheues, dessen sinnliche Vorstellung aus dem innigsten Gefühle der Bitterkeit hervordringt. Der Arme sucht den Reichen: Daher nicht Dürftigkeit, sondern Vermögen äußert die Kraft der Lockung. Hat sich aber dem Wohlstande auch Freygebigkeit und Menschenliebe zugesellet, so ist der Zufluchtsort (den Armen) um desto sicherer, da die Möglichkeit eines Beystandes durch die liebevolle Gesinnung gleichsam in vertraute Wirklichkeit übergeht. Nun aber aus der Menge der Beholfenen kann nicht die Allgemeinheit der Armuth, wie sehr der Wohlstand und Liebe gegen Nächsten gefolgert werden. Gastfreundlichkeit und Freygebigkeit der wallachischen Nation erkennen nicht nur billige Landesgenossen, sondern auch unpartheyische Ausländer *).

S. 96. Ließt man unter andern: Wenn sich ein Wallach empor bringt, so legt er seine Nationalität ab, weil er sich der Abkunft eines armen Wallachen schämt. Diese Angabe ist ganz ungegründet. Vor allem ist zu merken, daß einer seine Nation verschweigen, nicht aber ablegen könne. Es ist unläugbar, daß unter den Merkmalen der Nationalität vorzüglich die Abstammung, und einer jedweden Nation eigenthümlicher National-Geist gerechnet wird. Dieses Eigenthum wird durch eine gewisse Erbart ununterbrochen fortgepflanzt. Ein feiner Verstellter mag allen übrigen Kennzeichen seiner

*) Ein französischer Schriftsteller spricht hievon in seinem Buche von der Moldau und Wallachey S. 213. also: „On peut dire de deux nations, qu'elles ne sont portées ni au vol, ni à l'assassinat, elles observent même l'hospitalité avec un sort de satisfaction“ (Par M. C. qui a séjourné dans ces provans.)

Nationalität ausweichen: Eins bleibt doch übrig, daß unserer Bemerkung, folglich auch dem Willen nicht obliegt, und doch von anderen Nationen erkannt, und unterschieden wird. Diese Eigenheit einer jedweden Nation, würde man vielleicht den National-Charakter, oder National-Geist nennen können. Dieser unzertrennliche Erbe, welcher allein mit den ihm gebührenden National-Kennzeichen die Nationalität ausmacht, ist der unbiegsame Schutzherr, welcher einer volligen Nation-Berwandlung so kräftig widersteht. Die Verschweiger der eigenen Nation können vornehmlich durch Sprachverwechslung einen äußerlichen, vielleicht auch täuschenden Anschein, doch keine wahre Kunde der Aechtheit ihrer neuangetretener Nation äußern.

Aber vielleicht versteht S. T.; durch das Ablegen der Nation, nur das Verschweigen? Wenn S. T. Angabe den mindesten Funken einer Wahrscheinlichkeit enthielte, würde nunmehr äußerst selten ein Vornehmer Wallach zu finden seyn, der seine Nation freymüthig anzeigt. Doch die Erfahrung belehrt uns des Gegentheils. Und wenn S. T. der Nation Ablängung bey den vornehmen Wallachen das Gewicht einer Regel beylegt, und das Geständniß nur eine Ausnahme seyn läßt, scheint er nicht gar sehr gedacht zu haben, was er schrieb; denn es heißt umgekehrt. Sonst würde man um die Angabe zu der Stufe einer Regel zu erheben mit Recht sagen können, daß die wallachische Geistlichkeit, die Wallachen als dotirte ungarische Edelleute, k. k. Offiziere, k. Beamte, vornehme und wohlhabende Bürger verschiedener kön. Freystädte, wo nicht alle, doch im größten Theile Ungarn, und nicht Wallachen seyn: doch frage S. T. ob nicht der Großwardeiner in Ungarn, Balasfalvaer in Siebenbürgen Griechisch-katholischen; Kronstädter, und Cserneozzer, G. n. U. Bischöfe, Wallachen wären; er begeben sich nach Temeswar, nach Pest, und anderen Städten, untersuche, und gestehe aufrichtig wieviel derer seyn, die ihre Nation verschwiegen, sage uns ob auch alle Wallachen, die sich in k. k. Diensten befinden, ob die k. k. Offiziere, deren Anzahl vorzüglich in den drey wallachischen Gränz-Regimentern sehr bedeutend ist, je ihre Nation verschwiegen.

Aber man betrachte nur, welche sonderbare Ursache der bloß idealischen Nation Ablängung angeführt wird: die Armuth!! — Hier fragt man: ob die wallachische Nation auch wirklich so arm sey, wie S. T. glaubt; dann: ob die Idee der Armuth die Kraft dieses Phänomens habe? Der Different gibt die Allgemeinheit der Armuth genannter Nation so frey vor,

als wäre dieß ein gewisses Datum einer besondern Statistik der Wallachen. Aber ein allgemeines Verzeichniß des Vermögens der Wallachen hat S. T. ebenso wenig als ich gesehen, so wenig ich daher von dem Reichthume, ebenso wenig kann S. T. etwas über die Armuth der Wallachen im Allgemeinen mit Gewißheit angeben. Ich kenne zwar nicht wenige der Wallachen, welche Millionen besitzen, aber deßhalb könnte nicht ich alle Wallachen für Reich halten. Die Unerfahrenheit, oder Ulibereilung S. T. läßt mich vermuthen, der ganze Irrthum stamme daher, daß Genannter vielleicht auch die ärmsten Wallachen an Reichthum übertreffe. Aber wenn auch genannte Nation noch so arm wäre, ist es wahrscheinlich, daß man sie darum verschweigen müßte? Ist der Reichthum noch das Einzige, was zum Vorzug derselben gehört? und was noch mehr, die Eitelkeit wird von S. T. denen beygefügt, die sich empor schlangen. Aber diese brachten sich entweder durch Kenntnisse und Wissenschaften, oder Reichthümer empor: im ersten Falle kann bey dem Gelehrten die Unbesonnenheit nicht vernünftig gedacht werden, im zweyten Falle würde der Reiche eben auch keine Ursache zur Ablängung seiner Nationalität haben: denn diese Ursache wäre (wie S. T. meint) die Armuth: so bald aber einige Individuen reich sind, so ist die Armuth nicht allgemein; ist die Armuth nicht allgemein so ist die Nation nicht arm. Aber es ist eine längere Abhandlung nicht vonnöthen. Man mache nur auf die römische Herkunft einen Blick, (welche wo nicht allen doch Vornehmen bekannt ist), und man wird leicht einsehen, daß sich der Wallache seiner Nation weder schämt, noch schämen kann. Die Unablegbarkeit der Nationalität, der Verdacht übler Meinung Anderer über den Versuch einer Unmöglichkeit, über die Ablängung des Unabläugbaren, die Verletzung der Menschheit durch die Absicht eines augenscheinlichen Betruges, liefern dem Vernünftigen wichtige Gründe zur Verdamnung eines Unternehmens, daß in jeder Hinsicht mit der natürlichen Pflicht, mit dem guten Rufe, endlich mit den Regeln der reinen Vernunft im offenbaren Zusammenstoße liegt. Die Idee der glänzenden Abstammung, welche in den Seelen der Wallachen so tief eingewurzelt ist, würde nun durch eine nur bey S. T. Statt findende, übrigens unbekannte Armuth, so leicht unterdrückt, und der Wallache, die ihm nicht angeborne Eitelkeit begehen, um sich wider Willen, des Nachkommens seiner Vorfältern nur darum zu verweigern, weil S. T. in seiner schwärmerischen Lage die wallachische Nation so arm vorstellt.

Daß die Wallachen in Ungarn die Vaterlandssprache eben auch, wie die Ungarn die Wallachische, so häufig reden, ist es die Folge, daß einer oder der andere seine Nation verschweigen wolle? Diese zwey Nationen konnten seit frühester Zeit ohne gegenseitige Zerstörung bestehen, und nun fangen sie an, einander gefährlich zu werden; welche Erscheinungen jedoch nur in der intellektuellen Anschauung S. T. eintreffen.

Dasselbe ist in Ansehung der S. 96. angewiesenen Verwallachisirung der Sachsen in Siebenbürgen zu merken. Die Ungarn und Sachsen mögen mit den Wallachen dieselbe, oder eine ganz entgegengesetzte Religion befolgen, so würden sie eben wie sonst die wallachische Sprache erlernen ohne in Wallachen zu übergehen, da die Erlernung einer fremden Sprache noch keine Nation Verwandlung verursacht. Ferner ist es bekannt, daß in Siebenbürgen zahlreiche Wallachen Katholiken, demnach mit den dortortigen Ungarn gleiche Religionsgenossen vorfindig sind, und wer fand noch einen Ungarn, der sich für einen Wallachen ausgab? Dann wenn der Ungar oder Sachse die wallachische Sprache lernt, wird er die Sprache der Römer, nicht aber der Knechte wissen. Wirklich scheint der Diss. in Ansehung vorgebrachter Ungereimtheiten mit seinem Erweise aus dem Innersten der Hottentoten, hervorgedrungen zu seyn. Welche Nation ist denn in Europa die noch gänzlich in der Knechtschaft steckt? Und in der Oesterreichischen Monarchie von der Knechtschaft einer Nation, die nur eine Ausdichtung ist, so frey sprechen zu dürfen, ist wider die Erfahrung.

Zur S. 90. Servier waren in der Moldau eben so häufig, als Mohren in Venedig. In den letzten Türken-Kriegen flüchteten sich einige, besonders in den Czerni-Györgyischen Unruhen, aus Servien dahin; allein derer Anzahl war, und ist sehr gering, bilden keine Gemeinschaft, leben zerstreuet, im ganzen Lande, lieben nicht sehr den Ackerbau, sondern sind größtentheils der Zigeuner Dienstgenossen. Sie konnten und können sich in Wallachen nicht verwandeln, da Einjeder, wer sie sind, und woher sie kamen, viel gewisser, als S. T. bestimmen kann. Von der Verwandlung der Servier in Siebenbürgen kann man um destoweniger sprechen, da sie wie gesagt gesetzmäßig schon im Anfange ihres Einkriechens ausgeschloßen wurden. Wenige die nach der Hand sich heimlich einschlichen, sind noch heute zu Tag Servier geblieben, wenn sie auch der Wallachen Religionsgenossen seyn mögen. In *Alpense* befinden sich mehrere, sie reden die wallachische Sprache, und

affen auch in anderen Stücken den Wallachen nach, aber auch das letzte Kind erkennt, daß sie Servier und keine Wallachen sind.

§. 96. Merkt der D., daß alle, die bisher über den Ursprung der Wallachen schrieben, der römischen Kirche zugesthane Geistliche waren; ich setze noch dazu: und das größtentheils Wallachen. Aber welche Ursache war auch, daß uns meistens gesagte (wallachische) Geistliche den wahren Ursprung der Wallachen bewiesen? Die erste ist, daß sie Wallachen waren, und als solche ihre Abstammung wissen wollten; die zweite ist, daß sie es als katholische Geistliche eher wissen konnten, als die nicht unirte Wallachen, indem es jenen an keinem Bildungsmittel gebricht, diese aber von gewissen Menschen in der Bildung nicht nur nicht befördert, sondern, wo nicht unmittelbar, doch mittelbar gehindert werden. Aber auch unter jenen, die der orientalischen Kirche zugesagt sind, ist nicht nur Herr v. Rosa, sondern mehrere, die den römischen Ursprung der Wallachen bewähren; so Herr Bozsinka, wie auch der Verfasser gegenwärtiger Abhandlung. Herr S. T. beschloß die Meinung des H. v. Rosa zu widerlegen, gerieth aber bald in Verwirrung, verließ diesen und verfolgte den H. Thunmann *), vielleicht weil er unter andern auch von H. v. Rosa angeführt wird, oder wahrscheinlicher, weil er mehr widerlegbar schien. Ich will daher ferner untersuchen, ob auch folgende Einwendungen wider den römischen Ursprung der Romanier, in Sonderheit der jenseitigen vermögen.

Thrazien welches schon frühzeitig von den Römern erobert ward, hatte ohne Zweifel auch früher Römer zu Einwohnern. Trajan wird von den Schriftstellern wegen der Verpflanzung römischer Kolonien nach Thrazien auch erwähnt. Allein nach Trajan sind vorzüglich zwey Zeitpunkte merkwürdig, aus welchen die Menge Römer in Thrazien zu erörtern ist: der erste trifft unter Aurelian, der zweyte aber unter Constantin dem Großen ein: Aurelian verließ das Trajanische Dazien und übersehte die Legionen sammt einem nicht unbedeutenden Theil der Römer nach Mösien, und nannte das Land sein Dazien (Dacia Aureliana); Constantin der Große übersehte den römischen Thron nach Bizant, um damit die

*) Untersuchung über die Geschichte der östlichen europäischen Völker.

Stadt und insgemein die ganze Gegend Thrazien bevölkert werde, gab er große Freyheiten allen, die sich dahin ansiedelten. Diese Lage hatte nicht nur für den römischen Adel und wohlhabende Bürger, sondern auch für die Handelsleute und Bauern ihr Interesse. Dem römischen Bauer fehlte es bey der äußerst großen Bevölkerung Italiens an Grundstücken, daher begab er sich gerne in die eroberten Provinzen verließ seine Gegenden, und über das Meer zog der alte Bauer sagt Seneca.

Diese Römer, welche im Aurelianischen Dazien und einem großen Theile des übrigen Thraziens wohnten, verblieben allda bis in die heutigen Tage. Denen seit 274 als die römischen Legionen, und einige Bürger nach Dacia Ripensis übersetzt wurden, wird der Römer allda von den bizantinischen Schriftstellern fortwährend Erwähnung gethan; ich werde mit Hilfe dieser die Existenz der Römer in Thrazien bis in das 7te Jahrhundert begleiten:

Eunapius Sordianus welcher zu Valens - Zeiten lebte, lobet sehr Thrazien, Macedonien und Thessalien wegen der Fruchtbarkeit. Dieses Land sagt er wurde von den Scythen nämlich Gothen jämmerlich verwüstet, die Ursache war, fährt er fort, daß weder die Scythen der Hunnen, noch die Römer der Scythen Namen dulden konnten *). Also unter Valens waren in Thrazien Römer vorhanden. Dieß bekräftiget auch Zozomenus, welcher schreibt, daß Valens die Soldaten, welche aus den Dörfern der Römer in Thrazien gesammelt werden konnten verachtend Gothen zur Miliz aufnahm **).

Daß ferner unter Theodosius dem jüngeren am Donau - Ufer in Thrazien Römer gewohnt, erhellet aus Priseus, welcher schreibt, daß nachdem Attila vernommen hatte, daß ihm vom bizantischen Kaiser der Friede versaget wur-

*) Hanc talem existentem, beatam simul et strenuis et fortibus viris habitatam et cultam (scilicet Thraciam) Scytharum (Gothorum) infidelis et insana rebellio, quam statim a trajectione audaciores et superbiores facti animo voverant in eum contemptum adduxit et usque eo spoliavit, causa quaesita erat, quia aequae constitutum fuerat, neque Hunnorum nomen Scythas neque Scytharum Romanos ferre. Eunap.

**) Valens contemptis militibus, qui ex urbibus et pagis Romanorum in Thracia colligi potuissent, Gothos conduxit milites. Zozomenus.

de, ergrimmt die Gränzen der Römer verheeret, und nach Zerstörung einiger Festungen auch Ritiaria eine große und sehr volkreiche Stadt bestürmet habe *). Eben derselbe schreibt ferner: „Edecon ein Scythe kam wieder mit Orestes als Gesandter. Dieser von Nation ein Römer bewohnte die Gegend Peonien, welche an der Sau gelegen ist. Edecon gab daher, nachdem er in den Pallast hineingelassen war, dem Kaiser Atilla's Brief, worin sich dieser über die Nichtzurücklieferung der Desenteurs beschwerte, und forderte, daß falls diese nicht zurückgeliefert würden, auch die Römer von der Bearbeitung des Landes sich enthalten sollen, welches er durch Kriegseroberung seiner Bothmähigkeit unterworfen. Dieses Land erstreckte sich längst der Donau von Panonien bis zu der Stadt Novae, die Breite war ungefähr eine fünf Tage Reise **). Also diese Gegenden bewohnten die Römer, folglich waren gegen 450 nach C. G. Römer in Thrazien vorhanden.

Auch unter Anastasius zwischen 491 und 568 waren an der Donau in Mösien Römer wohnhaft. Denn Procopius ein Schriftsteller aus dem 6ten Jahrhunderte, der den gothischen Krieg beschrieb, saget allda; daß die Eruli welche jenseits der Donau wohnten, mit der Zeit an Zahl und Kräften so zunahmen, daß sie alle angränzende Barbaren, endlich die Longobarden, und mehrere andere Völker zinsbar machten. Als kein Volk mehr vorhanden war, welches sie bekriegen könnten, legten sie die Waffen ab, und ruhten drey Jahre. Mit Verlaufs dieser ließen sie sich abermahl's in einen Streit mit den Longobarden ein, wurden aber besiegt und aus ihren Wohnungen vertrieben; daher kamen sie an die Gepaeden, und als sie von diesen auch nicht bestens aufgenommen wurden, machten

*) Ea sicut Romani decreverant, ubi Attilas rescivit, ira commotus, Romanorum fines vastavit, et castellis quibusdam dirutis, in Ritiariam urbem magnam et populi multitudine abundantem, irruptionem fecit. Priscus pag. 23.

***) Edecon vir Scythia venit iterum legatus cum Oreste. Hic genere Romanus, Peoniam regionem ad Saum sitam incolebat. — Itaque Edecon in Palatium admissus, Imperatori litteras Attilae reddidit, in quibus de transfugis non redditis querebatur, qui nisi redderentur, et Romani a colenda terra abstinere, quam bello captam suae ditioni adjecerat, ea vero secundum Istrum a Peonibus ad Nobas usque extendebatur, latitudo autem erat quindecim (lege quinque) dierum itinere. Priscus pag. 25.

sich alle (sagt Procopius) über die Donau hin, und zingelten die Nachbarschaft der in jenen Theilen wohnenden Römer um — unter dem Kaiser Anastasius. Nicht lange darnach, fährt Procopius fort, schickte der Kaiser, welcher durch ihre gegen die Römer ausgeübten Gräulichkeiten beleidiget ward, wider dieselben ein Kriegsheer, und als die Römer in der Schlacht Sieger wurden, brachten sie den größten Theil derselben um *).

Procopius schreibt in seiner *Historia arcana*, nachdem er die Fehler und Schwachheiten des konstantinopolitanischen Magistrats angeführt, ungefähr folgendermassen: „Oft geschah es daß die Hunnen, welche in den Gränzen der Römer raubten, als sie fast zurückkehren wollten, die Heerführer von Thrazien und Illyrikum anzugreifen beschloßen, aber sie wurden oft durch den Kaiser gehindert“ **).

Derselbe Procopius schreibt daß die Sklavener mit einem aus drey Tausend Mann bestehenden Heere, von Römern gehindert, über den Donau-Ström fuhren, und,

*) Trans fluvium Istrum habitabant olim (Eruli) — — procedente tempore cum et numero et viribus finitimos omnes barbaros crevissent, adorti singulos pronam habebant victoriam. — Demum Longobardos et quasdam alias Gentes sibi vectigales fecerunt. — Susceptis ab Anaptasio Romani Imperii habentibus, non habentes, quos deinceps Eruli invaderent, armis depositis quievire, ac triennio illa pax stetit. — Ut in propinquo stetere acies, coeli partem, quae Longobardis iminebat, nubes atra densissimaque obduxit: supra Erulos maxime sudum erat. Ubi ad manus ventum est, magna fit Erulorum caedes, eaque ipse Rodulfus (Rex Erulorum) involvitur, caeteri omnes consternantur in fugam. Quo factum, ut in patria amplius manere nequiverint — — paulo post ad Gepaedarum fines accedunt, unde Istrum omnem trajiciunt, et Romanorum in illis partibus degentium, vicinitatem ambiunt — Anastasio Imperatore. — Aliquanto post, offensus idem sceleribus, quae in Romanos accolas barbari perpetrabant adversus eos exercitum misit, acie victores Romani, partem maximam interfecerunt. Procop. De bello Gothico. Lib. II. c. 14.

**) Saepe accidit, ut Hunnos, in fines Romanorum praedatoria manu grassantes, jamjamque recessuros, Thracum atque Illyriorum duces aggredi constituerint, saepe per Imperatorem prohibiti. Barbari ea data opportunitate hostilem in modum Romanis afflictis, domum abeunt abacta praeda. Procop. Hist. Arcan. cap. 4.

nachdem sie mit leichter Mühe den Fluß Heber übergangen, sich theilten. Sie hatten viele in der Flucht getödtet, endlich auch Asbades den römischen Heerführer gefangen, welchen sie zwar einstweilen beym Leben behielten, aber hernach in die Flammen warfen, und verbrannten, nachdem sie eher Riemen von seinem Rücken abgeschnitten. Aber auch die anderen sagt Procopius (welche nämlich in dem andern Kriegsheere waren) hatten, seitdem sie in den Bezirk der Römer eingedrungen, alle die ihnen nur entgegen kamen, ohne Unterschied des Alters getödtet, so zwar daß in Illyrikum und Thrazien der Boden mit Leichnamen weit und breit bedeckt war *).

Auch verdienet die Stelle Procopii angemerkt zu werden, allwo er schreibt, daß der Dacien zu nächst gelegene Donau = Strom, die Barbaren, welche links wohnen, von den Römern, welche rechts Platz finden, zu trennen anfangt **).

Auch im siebenten Jahrhunderte waren in Thrazien zahlreiche Römer. Dieß kann aus Menander einem Schriftsteller des 7ten Jahrhunderts erhoben werden, welcher unter andern schreibt, daß als Bajan der Avaren Chagan, mit seinem Kriegsheere der Stadt Syrmien nahe kam, „die Römer, welche in den jenseits liegenden Städten wohnten, weil sie einen Einfall fürchteten, sehr betroffen waren“ ***). Ferner sagt Menander, daß die jenseitigen Römer widerstunden, und den Ubergang verhindern wollten. Der Chagan war genö-

*) Sub iisdem temporibus Sclavenorum exercitus ex tribus solum conflatus virorum millibus, nemine prohibente Istrum fluvium trajecit, ac nullo negotio subinde transmissio Hebro flumine bifariam discessit, quam plurimos turpissime fugientes interfecerunt, captumque Asbadem, tum quidem vivum servarunt, sed postea coniectum in flammam, combusserunt, desectis prius loris ex dorsi illius pelle. — Verum et ipsi (qui erant in altero Sclavenorum exercitu), ex quo in fines Romanorum irruerant obvios quosque sine ullo actatis discrimine sustulissent, ita ut in Illyrico Thraciaque insepultis cadaveribus solum longe lateque constratum esset. Procop. L. III. de bello Gothico. cap. 38.

**) Daciae proximus (Danubius) barbaros, qui ad sinistram habitant discludere incipit a Romanis dextram obtinentibus. Procop. de aedif. Justiniani. Lib. IX.

***) Hoc conspecto apparatu, Romani, qui in urbibus in ea parte sitis habitabant, cum suis rebus a prodicione timerent, vehementer sunt perturbati. Menander Histor. Bizant. Tom. I.

thiget, einen der Seinigen hinüber zu schicken, durch welchen er die Römer um die Aufhebung der Hindernisse bath, indem er seine Absicht offenbarend dieselben versicherte, daß er keinen Römer, sondern Sklavener angreifen wolle. Die Römer willigten zwar in den Frieden ein, allein unter der Bedingung, daß der Chagan, sich zur Erfüllung seines Versprechens, durch einen Eidschwur verbinden solle. Daher legte dieser also gleich den Eid nach der Art der Avaren ab; dann fragte der Chagan, was die Römer für Heilig für Berechnungswürdig hielten, worauf die Schwörenden in Falle eines Betruges der Rache Gottes keineswegs auszuweichen glaubten. Es wurde hierauf gleich von der Geistlichkeit zu Singidom die Heil. Bibel, welche in der Mitte die Heiligen Evangelien enthielt, hervorgebracht, worauf der Chagan ebenfalls schwor *).

Aus allen diesen erhellet, daß in Thrazien ununterbrochen Römer wohnten: Römer sage ich; denn sonst würden sie entweder Griechen, Slaven, oder alte Thrazier seyn, aber keines dieser kann bewährt werden; denn die Griechen wohnten mehr gegen Süden, und fühlten keine Noth hieher zu wandern; die Slaven sind erst gegen das siebenten Jahrhunderte eingewandert; endlich von den alten Einwohnern Thraziens kann nicht die Rede seyn; denn bekannt ist es, daß die Römer nicht eher Kolonien schickten, bis die Barbaren nicht gänzlich vernichtet waren.

Wenn nun die Römer Thraziens bis in das siebente Jahrhundert als wahre Römer bestunden, mußten sie auch fernere Römer bleiben; denn jene von S. T. so sehr unrichtig vermeinte Römifierung anderer Nationen, vorzüglich der Slaven konnte nicht mehr statt finden, denn im siebenten Jahrhunderte

*) Hoc veriti Romani, qui Singidone erant; Chaganum ad Jusjurandum provocarunt. Itaque Jusjurandum confestim abarico ritu ad hunc modum praestitit. Ense educto, et in altum rublato, sibi et Abarorum genti, dira est imprecatus, si quid mali cominisceretur Romanis. Haec ubi Barbarus emisit, nunc ego inquit Jusjurandum Romanorum volo jurare. Tum quae-sivit, quod Sanctum, quod Religiosum ducerent, per quod jurantes si fallerent, Dei iram minime evitatueros crederent. Qui in Singidone urbe summam Sacrorum potestatem habebat, statim Sancta Biblia, quae in medio continebant Sacro Sancta Evangelia, protulit: Juro etc. Menander.

lebte zu Konstantinopel und im ganzen Morgenlande das Griechische wieder auf, (wie uns Labeius belehret), demnach waren die Slaven, und selbst die Römer Griechen geworden, was doch nicht geschah.

Diese Römer wurden so wie die übrigen von den eingewanderten Slaven Vlassi genannt, welche Benennung im ganzen Orient Ueberhand nahm und endlich auch von den Griechen, welche den Namen Römer nicht einmahl den wahren Römern vergönnten, allgemein gebraucht. Von diesen kam es wahrscheinlich an die Lateiner.

Diese exotische Benennung bringet in der Geschichte der Romanier keine Schwierigkeit hervor. Denn die byzantinischen Schriftsteller unterließen nicht, uns klar nachzuweisen, was darunter zu verstehen seye. Chalcocondilas sagt, daß die Blachen welche Pindus bewohnen, mit den Daziern dieselbe Sprache haben, und sich von den Daziern welche an der Donau wohnen gar nicht unterscheiden *). Derselbe hinterließ uns von den diesseitigen Romaniern Folgendes: Die Sprache der Dazier ist ähnlich der Italienischen. — Sie sind von den Italienern gar nicht unterschieden, derselbe übrige Lebensart, auch Waffen und Hausgeräth mit den römischen dieselben sind **).

Macht man nun einen Blick nach dem ehemaligen Thrazien, so wird man leicht einsehen können, daß die Römer heute zu Tag noch allda vorhanden sind. Bekannt ist es, daß in Bulgarien, Romanien, Bosnien, Mazedonien, Servien, Dalmatien eine zahlreiche Nation unter der Benennung: *Vlah*, *Βλαχός*, *Vlahus*, lebe, aber unbekannt war es vielen, daß darunter das römische Volk lebe, welches in Thrazien so ausgebreitet war; allein wenn man die Sache näher untersucht, findet man, daß nur die ehemalige Volksbenennung, und daß nur bey anderen Nationen verändert wurde. Sie kommen zwar nicht mehr bey den Schriftstellern unter ihrem eigenen Volksnamen *Romani*, Römer, sondern gewöhnlich

*) Hunc montem (Pindum scilicet) Blaci incolunt, quibus eadem cum Dacis est lingua, nec quidquam a Dacis, qui Istrum accolunt, differre cognoscuntur.

**) Dacorum lingua similis est Italorum — nihil differunt ab Italis cactera etiam victus ratione armorumque et suppellectilis apparatu eodem Romanorum utentes. Lib. II.

unter der slavischen Benennung *Vlah* vor, aber darum bleiben sie doch unbezweifelte Römer: denn *Vlah* ist ein slavisches Wort, womit die Römer bezeichnet werden; also heißt *Vlah* bey den Slaven einen Römer, was auch Lucius und Katanesius zwey ächte, aber auch nüchterne Slaven bewähren. Diese Vlahen wissen übrigens, wenn man die Gelehrten ausnimmt, gar nicht, daß sie von den Slaven *Vlassi* genannt werden; denn sie nennen sich alle ohne Ausnahme *Romani* d. i. Römer. Sie reden die römische Sprache, und zwar in manchen Gegenden viel reiner, als die Romanier diesseits der Donau. Sie sind auch sonst in Hinsicht ihrer Sitten und Gebräuche von den Romaniern Daziens gar nicht unterschieden, sie sind mit einem Worte, ein und dasselbe Volk mit den andern Romaniern, daher kann in Ansehung dieser dasselbe verstanden werden, was bereits von der romanischen Nation insgemein gesagt wurde.

Es ist hier zu erinnern, daß man in der Beurtheilung der Identität erwähneter Romanier, nicht allein die in Ungarn wohnenden Aurelianer = Romanier zur Norm nehmen könne: denn diese sind größtentheils Kaufleute, welche sowohl in Mazedonien, als auch in Ungarn die griechische Sprache als eine im Handel unentbehrliche auch mit Hintansetzung der eigenen erlernen. Diese Romanier, welche in Mazedonien und Griechenland durch den unumgänglichen Gebrauch, in andern Ländern durch eine vermeinte Nothwendigkeit und durch Vorurtheil die neugriechische Sprache, zur Verfälschung der eigenen gebrauchen, können freylich keinen Gegenstand einer Vergleichung leisten, und ich laße gerne zu, daß diese bey den Handelsleuten übliche Mundart (die aurelianische nämlich) von der Dakoromanischen, durch einige griechische Wörter unterschieden sey, aber es war dießfalls auch S. T. vonnöthen, den forschenden Geist über die Gränzen Ungarns hinauszustrecken, einen Blick nach Mazedonien zu thun, wo die Romanier entfernt von den Griechen im gemeinen Leben außer *Kyrie eleison*, und der *Lythurgie*, mehr Griechisches weder hören, noch wissen, und nur romanisch sprechen; man würde fragen ob auch bei dem gemeinen Romanier so viel Griechisches zu finden seye, als bei dem romanischen Handelsmanne? Jener redet viel reiner, und gebrauchet (wenn man die Kirchensachen ausnimmt) selten griechische Wörter. Die Ursache daher der Verfälschung der romanischen Sprache bey den Handelsleuten und jenseitigen Gelehrten ist natürlich: Der Kaufmann, welcher jenseits unter Griechen, der griechischen Sprache ganz mächtig wird, vergißt nunmehr seine Muttersprache größtentheils, da-

her geschieht es, daß im Sprechen aus Unwissenheit, oder auch Unvorsichtigkeit viele griechische Wörter eingemengt werden, die dem Pöbel ganz unbekannt sind; welche verstümmelte Sprache unter den Handelsleuten und Gelehrten auch besteht, da sie größtentheils der Muttersprache nicht mächtig, der griechischen hingegen alle kundig sind. Dasselbe ist in Sondernheit von den Gelehrten der jenseitigen Romanier zu verstehen. Sie setzen die ganze Gelehrsamkeit in die Kenntniß der hellenischen und neugriechischen Sprache. Um der vermeinten Gelehrsamkeit desto sicherer theilhaft zu werden, begeben sie sich nach Griechenland, oder wenigstens in griechische Städte, wo sie während ihres Studiums die Muttersprache ziemlich vergessen. Ist es nach der Hand vonnöthen, daß der vermeinte Gelehrte aus dem Griechischen in's Romanische übersetze: so ist die Sprachvermischung unvermeidlich, vorzüglich aber in den Kirchensachen, wo die griechischen Wörter ein vorzügliches Bürgerrecht zu haben scheinen. Daher sehr unvorsichtig suchte S. T. sammt Herrn Thunman, aus dem Ostergesange die Verwandtschaft oder den Unterschied der romanischen Mundarten zu beweisen. Ich versichere, wenn man dem Gemeinen die in dem erwähnten Ostergesange enthaltenen Ideen auf irgend eine Weise einflößen könnte, (denn er versteht sie nicht) und einen gewöhnlichen Ausdruck in seiner Sprache foderte, würde dieser ganz anders d. i. ganz romanisch klingen. Dasselbe ist ja auch in der davoromanischen Kirchensprache vorgegangen, wo das Slavische ohne Noth eingeschaltet wurde. Man betrachte nur den Unsinn bulgarischer Philologen, welche aus gewissen Absichten die romanische Sprache dermassen verfälschten, daß einer, der nicht slavisch versteht, diese gar nicht begreifen kann *), welcher Unbesonnenheit, wiewohl sie in jeder Hinsicht zu verdammen ist, dennoch keine Schranken gesetzt werden, da die Patronen der Bulgarismen widrigenfalls aller Verhinderungsmittel entblößt wären.

Was die S. 100. beyrn S. T. angeführte Meinung Thunmans anbetrifft, muß ich bemerken, daß man unter dem vom Lande geführten Namen: Thracier nicht mehr, als die

*) Jene die unter der bulgarischen Hand stehen, gebrauchen noch heute, weil sie es müssen die Lebensart, welche kein Volk auf der Welt versteht. So sagt man J. B. in der verdorbenen Sprache. Prazniti ciasu, in quare Domnu'l stradui si fu rastegnit pentru ishavire: gemein romanisch, daher gut: Serbati ora, in quea que Domnu'l patimi si fu intinsu pentru scapare.

Einwohner Thraziens verstehe, diese sind und waren seit jeher sehr verschieden; daher müßte man sie alle für dieselben halten, weil sie Thrazier genannt wurden. Wenn auch einst zu Orpheus = Zeiten dieser Name als Volksname mit Recht auf die Einwohner Thraziens erstreckt wurde, später wenigstens konnte es nicht mehr bedeuten, als z. B. einen Oesterreicher (in Bezug auf die Monarchie) oder Ungarn im weitläufigen Sinne; daher können Jetten mit Thraziern nicht vermengt werden. Und wenn auch die sogenannten Wallachen mit den thrasischen Romaniern eines Ursprungs sind, so irrt Herr Thunman sehr, wenn er sie für Jetten und Dazier ausgibt: denn die Romanier d. i. Wallachen bezogen Dazien erst nach Vertilgung der Jetten oder Dazier, als Dezeballus sammt seinem Reiche vernichtet wurde: es wäre daher mit dem so viel gesagt als: die Römer spielten große Rollen unter Dezeballus ihrem Könige; woraus zu ersehen ist, daß die Meinung überhaupt keine Kenntnisse dieser Nationen kund giebt: oder Herr Thunman will durch den Namen Jetten und Dazier das Land, so wie mit dem Thrazier anzeigen, dessen nachmalige Bewohner nämlich die Römer den Römern Thraziens glichen, welchen Fehler mehrere Schriftsteller, die den eigenen Namen der Romanier nicht kannten, begingen.

Wenn die jenseitigen Romanier dem Herrn Thunman und dem Differenten unbekannt sind, habe ich weit mehr Kenntnisse derselben, als daß ich sie in irgend einer Hinsicht nicht für ein, und dasselbe Volk mit den diesseitigen angeben könne. Man unterscheidet auch diesseits der Donau mehrere Mundarten der romanischen Sprache, aber aus der Verschiedenheit der Mundarten ist nicht auf die Verschiedenheit der Sprachen zu schließen. Die Romanier, welche mit den Ungarn wohnen gebrauchen häufig, statt der romanischen hungarische, die unter den Bulgaren, bulgarische, unter Deutschen, deutsche, die unter den Griechen, griechische, wie gesagt entbehrliche Wörter; aber der Kern, der Grund und die Eigenschaft geben jenen wesentlichen Punkt, worin sich die Mundarten vereinigen, und nach Abzug der fremden Wörter eine romanische Sprache vorstellen. Die scharfe Beurtheilungskraft, das genaue Augenmaß des Differenten sind entweder zum wahren Gegenstand der Untersuchung noch nicht gelangt, oder haben nicht die Wahrheit zum Zweck. Mir scheint, die Sitten und Gebräuche der jenseitigen Romanier sind S. T. nicht bekannter, als den Garamanten. Die Sitten und Gebräuche beschränkt er wie mir dünkt, bloß auf Religionsachen und

Kirchen=Ceremonien, welche der angenommenen Religion, nicht aber den Romaniern gleichzeitig, und mit den dießseitigen gemein sind, da man von einer slavischen Religion nichts weiß. Herr Thunman theilte die Romanier in zwey Klassen, und S. T. charakterisiret sie S. 102. nach Willkühr, wie gewöhnlich und ohne Grund. Sein (ich weiß nicht wodurch) gespornter Geist verleitete denselben dazu, daß er durch seine vorgebrachten Ungereimtheiten ein allgemeiner Stoff zum Lachen bey Sachkundigen ward. Er gibt nämlich ganz frey vor, daß die dießseitigen Romanier slavische Wörter zum Grund ihrer Sprache hätten; aber leider! den wahren Grund hat dessen Einsicht eben so viel, als mein Finger den Himmel berührt, sonst würde er die Unbesonnenheit oder augenscheinliche Falschheit nicht begangen. Er hängt den Romaniern bald griechische bald slavische Sitten, und Gebräuche nach Belieben an, wiewohl keine Spur derselben, wohl aber Alles römische zu bemerken ist, wie es aus den vorhergehenden zu ersehen.

Die dießseitigen Romanier bekamen von S. T. slavische Sitten und Gebräuche, die jenseitigen werden hingegen mit griechischen angehäufet. Aber er schlug fehl, wenn er sich hierin die Handelsleute zum Grundsatz wählte, an welche, aus obangeführten Ursachen nicht wenig Griechisches überging, und die sich darum von den gemeinen Romaniern in Hinsicht der Reinheit der Sprache unterscheiden. Man darf daher von diesen Romaniern keineswegs auf die Gemeinen insgemein schließen: sondern die Gemeinen beiderseits können nur den Gegenstand einer aufrichtigen kritischen Untersuchung gewähren. Hat man bey der Vergleichung die Verfahrensart befolget, so findet man zwischen den dießseitigen und jenseitigen Romaniern höchstens einen Unterschied! der zwischen Banater und Siebenbürger Romanier Statt findet.

Zur S. 104. Das Land Thrazien war von verschiedenen Völkern bewohnt, die in Hinsicht des Vaterlandes Thrazier hießen, sonst aber ihre eigene Namen hatten. Wenn demnach Herr Thunman die Wallachen für Thrazier ausgiebt, deutet er nur derer Daseyn in Thrazien, welches ich zulasse. Welches Volk unter Illyriern verstanden wird, und wo es wohnte, gibt uns weder Thunman, noch S. T. genau an; vielleicht die Bewohner der Provinz, welche die Römer Illyrikum nannten? — Man weiß daher auch nicht, wessen Stammes die verschiedenen Völker Albaniens sind, wenn sie auch (wie H. Thunman will) zum Illyrischen Stamme gehörten; denn Illyrikum bewohnten die Römer, welche in Hinsicht des Landes Illyrii, so wie die

Römer Daziens Daci benannt wurden. Gegen das sechste Jahrhundert wanderten dahin viele Slaven ein *), welche eben auch, wie manche andere Nationen Illyri genannt wurden, wenn sie auch ihren eigenen Volksnamen hatten. Wenn man die Verschiedenheit der Nationen, welche unter den Landesbenennungen Thrazier und Illyrier vorkommen, in Erwägung zieht, ersieht man leicht, wie die Meinung, Einige bestehen könne, daß Illyrier und Thrazier gleiche Sitten und Sprache hätten. Doch gesetzt, jene Illyrier wären Slaven gewesen, so frage ich, ob die Meinung Strabo's in Betreff der Panonier und Illyrier, welche für ein Volk ausgegeben werden, nicht ungegründet seye? Panonien hieß Ungarn vor der Magyaren Ankunft. Welche Einwohner hatte das Land ehemals? Römer oder wie sie von Slaven genannt werden, *Flachen*, dann Slaven und Deutsche, welche als Bewohner Panoniens Panonier genannt wurden. Wenn daher Strabo's Meinung besteht, so sind Römer, Deutsche, Slaven ein und dasselbe Volk. Auch wollte ich gerne wissen, wann, von wem, und warum wurden Albanier die Illyrier genannt?

Es ist wirklich in der Geschichte eine Hauptsache, die Völker mit wahren Namen zu bezeichnen. Man betrachte nur die Verwirrung die aus der Verwechslung des eigenen Volksnamens mit der Landesbenennung entstanden. Einigen Völkern wurden von verschiedenen andern Völkern sehr verschiedene Namen gegeben. Aus dieser Verschiedenheit der in sich (in Ansehung des Klangs) betrachteten Namen, wollen Einige darunter S. T. wider die Rähnlichkeit der Völker wagen, ja letzterm gefällt es auch Spottnamen zur Bewirklichung dieser Verschiedenheit anzuwenden. Die Wallachen wurden von andern Völkern zu verschiedenen Zeiten mit verschiedenen Namen benamset, desgleichen sind: Latini, Ausonei, Romani, Myssi, Sinsarii, (die jenseitigen von Griechen) Vlassi, Vlachi, Blachi, Blasii, Blacci, Olahi, Olaci, Balachi, Va-

*) Vor dem sechsten Jahrhunderte ist weder in Dalmatien und Illyrikum noch in andern römischen, weder die Sprache noch der Name der Slaven gekört worden, worüber Daniel Farlatus also spricht: Qui vero a Divo Hyeronymo sacra Biblia, itemque Lythurgiam in sermonem Slavonicum translata esse putant, ii in summo errore, et in antiquarum rerum ac temporum ignoratione versantur; nam neque lingua, nec Slavorum nomen sive in Dalmatia et Illyrico sive in aliis Romanorum provinciis ante VI. Saeculum audiri coepit. In Illyrico Sacro Tom. III. Pag. 90.

Iachi; würde man aber mit Recht behaupten können, daß so oft diesem Volke von auswärtigen Schriftstellern eine andere Benennung beygefügt wird, auch immer ein neues Volk entstanden seye?

Man sieht daher leicht ein, daß Thrazier, Panonier, Illyrier nicht ein Volk waren, da unter diesen Benennungen verschiedene Einwohner gewisser Gegenden, doch kein bestimmtes Volk vorbäumt. Nimmt man aber eine partikuläre Untersuchung vor, so findet man, daß einige unter den Völkern Thraziens, und Panoniens, nicht aber alle insgesammt einander glichen: der Slave glich dem Slaven, und der Römer dem Römer, wenn sie auch in Hinsicht der Gegenden verschiedene Namen bekamen. Wohl bemerkte dieß Herr v. Rosa, welcher in den Untersuchungen über die Romanier die erwähnte Meinung Thunmans über den Thrazischen Ursprung der Romanier folgendermassen P. 80. zerlegt: Den Sag: die Romanier sind Nachkömmlinge der Thrazier, wollte ich so verstehen, daß die Romanier Nachkömmlinge der Thrazier sind in Ansehung ihres ersten Wohnsitzes vielmehr als Blutes.

S. T. Beging die Unbesonnenheit und zählte auch Serbler unter Panonier, und schreibt, sie hätten sich hieraus nach Griechenland verbreitet, als wären Serbler und Panonier dasselbe Volk, oder Panonien ihr erster Wohnsitz.

S. 106. Sucht S. T. aus den Albanern ein slavisches Volk, aus der albanesischen Sprache eine slavische zu erzwingen. Er schreibt nämlich also: Von der Verschiedenheit dieser Nationen ist eine albanesische ganz besondere Sprache entstanden, und ungeachtet dieser Verschiedenheit der Nationen, wünscht er gesagter Sprache einen slovenischen Ursprung anzuhängen, indem er sagt: In dieser Verwirrung der Nationen haben sich in der albanischen Sprache doch einige Wörter erhalten: aber ich wollte sagen: In der Verwirrung sind doch einige slavische Wörter, wie auch außer derselben, eingeschlichen. In Albanien waren, und sind noch zahlreiche Romanier, nun kann also die Frage: ob diese Sprache aus der bulgarischen, einer spätern, oder aber aus der romanischen der ältesten Sprache dieser Gegend entstand, aus den von Herrn Thunman angeführten albanesisch seyn sollenden Wörtern nicht entschieden werden.

Was wollte S. T. mit den S. 112. 114. 115. 116. angeführten romanischen und lateinischen Wörtern beweisen? Die wallachische Sprache ist eine altrömische und die Churwällische oder romanische wird auch unter die Töchter der lateinischen gezählt, und wenn der Wallach den Churwäller oder Ladinier nicht versteht, folgt daraus, daß die wallachische Sprache keine römische sey? die polnische, böhmische, rufische Sprache sind Zweige der slavischen; versteht aber der Böhme den Russen oder dieser den Pohlen?

Zur S. 118. Nachdem es erwiesen wurde, daß die wallachische Sprache eine altrömische sey, welche wie bemerkt bis in das 15te Jahrhundert eigene von Rom geerbte Buchstaben behielt, ist es gar nicht zu glauben, daß man durch den Wieder-ruf derselben (denn sie wurden verwiesen) etwas Sonderbares zur Offenbarung der Herkunft der Nation, welche ohnehin unbezweifelt ist, beytragen will, sondern die Absicht ist weit wichtiger, als daß man sie von der Eitelkeit herleiten dürfte. Um daher entscheiden zu können, ob diese Absicht von der Wuth (wie S. T. S. 118. meint), oder reinen Beweggründen zu erörtern seye, und ob nicht S. T., ich sage nicht Wuth, sondern Leidenschaft, Ulibereilung oder Unwissenheit nöthigte, alle diejenigen für Wüthend zu halten, die seinen hypochondrisch-schwärmerischen Ungereimheiten widerstreben: schien mir unumgänglich nothwendig zu seyn, kurz abzuhandeln:

Von der Nothwendigkeit

der lateinischen Buchstaben in der wallachischen Sprache.

Vor allem ist Itens die wallachische Sprache eine römische, es ist daher auch recht und billig, daß sie so wie alle übrigen verwandten Sprachen ihre ehemaligen Charaktere wiedergebrauche. Itens. Die slavischen Lettern sind aus böser Absicht durch List aufgedrungen, an welchen daher nicht nur nichts Eigen-thümliches, sondern annoch ein gefährliches Werkzeug der Kultur-Verhinderung anzusehen ist: natürliche Pflicht ist es aber, der Vollkommenheit Beförderung, und mögliche Aufhebung aller widrigen Hindernisse, daher auch natürliche Pflicht der Romanier ist die fremden, abgeschmackten, unförmigen Lettern je eher zu verwerfen: denn Sprachbildung und Nation-Kultur stehen in gleicher Kategorie; nach dem bekannten: *Cultura linguae et cultura nationis pari passu ambulant*. Itens.

Von der Einführung des Slavischen kann jene traurige Lage der Unwissenheit bey den Wallachen erörtert werden. Denn nachdem die römischen Bücher verbrannt, die Sprache sammt ihrer Schreibart verwiesen wurde, wollten einige Bulgarn, daß sich der Römer plötzlich in Slaven verwandle, und sich nicht mehr als Römer sondern Slave, wenn er wolle bilden solle. Die lateinischen Bücher die er nur zu lesen vermochte, waren dahin, die Geistlichkeit, die bulgarischen Oberhäuptern unterlag, durfte zur Bildung der Muttersprache nichts wagen, deren ganze Beschäftigung war auf die slavische Sprache beschränkt; daher war nachmals Seltenheit ein romanisches Buch, wenn auch mit slavischen Lettern, woraus man einen Nutzen schöpfen konnte: aber wenn auch an des gleichen reformirten Büchern kein Mangel gewesen wäre, würden sie bey dem Gemeinen noch nicht viel gegolten haben, welcher nur mit Behemuth über die listige Verweisung, über den Verlust seiner lateinischen Bücher und Buchstaben nachdenken konnte. Der Abscheu gegen diese Buchstaben, verursachte vermuthlich, eine Gleichgültigkeit gegen die Bildung: der verhaßten Lettern halber, wurde wahrscheinlich auch die ganz fremd gekleidete Sprache nicht mehr als ächte Muttersprache angesehen. Noch weniger konnte man die Sprache, und dadurch auch die Selbstbildung lieben und fördern, da die Schriftsprache durch die vorsätzlich eingeschalteten slavischen Wörter so verstümmelt, so verdorben, so entstellt wurde, daß der Pöbel sie schwer verstehen konnte. Freylich konnte man dem Pöbel die reinere römische Sprache, wenn es auch einen Stoff des Hases gab, nicht entreißen. Der Pöbel sprach seine Sprache fort, aber: *Ars dux tamencertior, quam natura. Cic.*

4ten. Da man zur Sprachkultur natürlich verbunden wird, betrachte man, welche Verfahrungsart hier zu beobachten sey: a) Nach dem eingesehenen Ursprung, die Sprachreinigung, wodurch die zum Theil üblichen, dem Sprachorganism, und der Eigenschaft nicht angemessene Fremdwörter ausgelassen werden. b) Die Spracherweiterung: denn Bildung wächst durch Kenntnisse und Wissenschaften, wozu neue, doch passende Wörter erfordert werden. c) Der Wohlklang.

Nun erlaube man mir anzumerken, wiefern die cyrillischen Lettern dieser Bildungsart widerstreben. In Betreff des ersten, wird die Sprachreinigung nicht nur nicht gefördert sondern sehr gehemmt; denn die slavischen Lettern waren, und sind noch der Pfad, wodurch slavische Wörter einschleichen,

und nicht selten war der Fall, wo man die romanische und slavische Sprache bloß darum für verwandte hielt, weil sie mit gleichen Lettern geschrieben wurden.

Die Erweiterung in Ansehung der romanischen Sprache wollte ich theils analytisch theils synthetisch betrachten, analytisch: in so fern man die Etymologie, den Grund und die Wurzel der wallachischen Wörter prüfet, um hieraus die allgemeinen Regeln zu ergründen, nach welchen die nothwendigen Ableitungen mangelnder Wörter verrichtet werden. Aber bey der cyrillischen Schreibart ist diese Wortforschung wo nicht unmöglich, doch sehr verhindert *). Daher auch der erwünschten Regeln Festsetzung. — Synthetisch geschähe diese Erweiterung durch den Ersatz des Wortmangels aus der lateinischen Sprache. Da aber die einzuführenden lateinischen Wörter in der romanischen Sprache anders, als in der korrekten lateinischen, erscheinen müssen (denn sie waren auch von jeher unterschieden), kann diese Veränderung durch jene erwünschten Hauptregeln, die den sichersten Erläuterungsweg zeigen, bestimmt werden. Diese können aber vermög der gesagten Schreibart nicht entwickelt werden, wodurch die Kenntniß des in der Erweiterung unumgänglichen Verhältnisses gehemmt, folglich selbst die Sprachbildung unterdrückt wird.

In Betreff der Euphonie. An Wohlklang fehlte es der romanischen Sprache auch nicht, heute gebricht es ihr doch in manchen Gegenden, welches von der schlecht angewandten oder viel mehr unanwendbaren slavischen Schriftart kam. Die einst der slavischen Litteratur ergebenden Wallachen, drückten den slavischen Geschmak nicht selten in der Muttersprache aus, welcher leider, nach und nach Viele ansteckte. An der slavischen Sprache sah man ein Hauptmuster der wallachischen; da aber diese jener in Ansehung des Klangs entgegengesetzt war, schien sie von dem Perfektionspunkte weit abzustehen; man bemühte sich daher diese ihrer Eigenschaft zu berauben, damit

*) Wer würde z. B. glauben, daß die gemeinromanischen Wörter mit fremden Lettern *п ч е т е* dem lateinischen *in quiete* gleichen? Schreibt man sie nach der heutigen lateinischen Orthographie: *in quiete*, so hat man die römischen Worte entfleuret: so auch *п о р з ѵ б н е*, *rogatione*.

sie der slavischen in der Klanglosigkeit gleiche *). Freylich hatte man den Zweck nicht erreicht, aber es war genug etwas dazu gewagt zu haben. Denn dadurch geschah es, daß manche Wörter entstellt wurden. So sing man anstatt *Serbu, tardiu*: *Srb, trdiu* zu schreiben, welche letztere Wörter der Romanier mit großen Augen anblickte.

Stens. Die cyrillischen Lettern passen der wallachischen Sprache gar nicht, denn sie sind für die russisch = slavische Sprache bestimmt, welche in jeder Hinsicht von der wallachischen wesentlichst unterschieden ist. *ж* und *з* welche in der slavischen Sprache nicht Statt finden, sollten nach der Meinung der späteren langweiligen Präger den Mangel ersetzen. Angeführte Buchstaben werden vermischt nach Willkühr gebraucht, daher auch nach Willkühr verschiedenerley ausgesprochen. Jene gehörlosen Bekrieger der lateinischen Buchstaben wollten mit dem neugeprägten Zeichen *ж* mehrere verschiedene Laute ausdrücken, und wollten nicht glauben, daß dadurch große Verwirrungen verursacht wurden. Ein kritisches Ohr wird leicht unterscheiden, daß *a, e, i, o, u*, wenn sie auch in gewissen Fällen Nasenlaute sind, ihren eigenen bestimmten Ton behalten, welcher nicht mit andern vermengt werden darf. Der langweilige Bulgar machte aus allen diesen ein *ж*, das eigentlich den Laut eines stummen *i* hat, welches ein unhinreichender, abgeschmackter Stellvertreter der verschiedenen Nasenlaute *a, e, o, u*, ward. Man schreibt daher in der cyrillischen Schreibart: *Pirvu, mina, pine, gitu*, und soll dennoch: *Párvu, mána, páne, gûtu* ausgesprochen werden. Das *з* (wie das ung. *z*) findet in der reinen wallachischen Sprache nicht Statt, in der Kirchensprache ist es für die eingeschlichenen slavischen Wörter erforderlich: der kunstreiche Modificator ließ es auch wallachisch seyn, aber gefehlt war's, daß es mit *d = ds* oder ungarisch *dz* confundirt wurde, welcher letztere Ton in der slavischen Sprache nicht gefunden wird; hieraus entstanden neue Irrungen. Die Wörter fingen an, durch die fremde Schreibart in der Aussprache verfälscht zu werden. So *З. В.* statt *Deu, Seu*, statt *dicere, sicere*.

*) Diese Sprache hat die besondere Eigenschaft viele Wörter ohne einen einzigen Selbstlaute, durch bloße Mitlaute auszudrücken: *З. В. прстj, смrты, крѣ, врѣ*; in der russisch-slavischen Kirchensprache werden einigen Wörtern dieser Art Selbstlaute eingeschaltet; so statt *крѣ*: *крѣв*, statt *смrты*: *смrтъj*, aber diese Sprache lebte nie im Munde der Slaven.

Stens. Man bemerkte die Unzulänglichkeit der slavischen Schreibart, und obgleich man durch die Vermehrung der Buchstaben dem Mangel abzuhelpen schien, so blieb die Schwierigkeit doch ungehoben. Ueber vierzig Buchstaben findet man in der cyrillischen Schreibart, wo man in der lateinischen nur 22 braucht. Um der lateinischen Buchstaben Ton anzugeben, wurden manche durch zwey cyrillische ausgedrückt, aber selten genau, sehr oft unrichtig. Statt des *c* welches vor *e* und *i* wie im Italienischen weich ausgesprochen wird, fand man ein sonderbares Wesen dieser Gestalt *ч*; für den Ton desselben aber vor *a*, *o*, *u*, stehenden *c* mußte man das *к* annehmen.

Das *G* wird in der wallachischen Sprache vor *e* und *i* wie im Italienischen ausgesprochen, wofür man die Figur *у* erkünstelte; der Ton aber desselben Buchstabens vor *a*, *o*, *u*, ward zu einem neuen Zeichen *г*. *T* wird auch theils durch *т* theils durch *т* ausgedrückt. Das weiche *s*, welches man durch *S* angiebt wurde mit *ш*, das *Se* mit *ш* bezeichnet, welches letztere wie *Scht* klingt; und wiewohl das nach *S* stehende *c* vor *e*, *i*, gelind, vor *a*, *o*, *u* hart ausgesprochen wird; der Bulgar gebrauchte es mittelst seines neu erprägten *ш* ohne Unterschied: daher entstand der Irrthum und falsche Aussprache bey den gelehrten Wallachen die die slavischen Lettern noch nicht verwarfen, daß sie das *Se* vor *e* und *i* wie *Scht* aussprechen. Fast alle G. n. U. wallachischen Geistliche verfälschen die Aussprache, da sie *З. В. Stire, Stientia, negreste, albeste* aussprechen, worin sie von dem Pöbel verlacht werden, der lateinisch *Scire, negresce, albesce* sagt. — Statt des einfachen Buchstaben *j* wurde ein grillenförmiges Wesen eingeführt solcher Gestalt: *ж*. Die Bekrieger der lateinischen Lettern und Beförderer der slavischen, gaben auch der wallachischen Sprache ein zweifaches *u* nämlich *oy* lang, *s* kurz: sie kannten die wallachische Sprache nicht, (wie es aus allen Sachumständen erhellet, *) und wollten dennoch die Tonmischung einer unbekannten Sprache beobachten. Dasselbe ist von dem zweyhartigen *o*, *o* kurz, *ω* lang zu verstehen. Um die Zahl der Let-

*) Als Alexanders Einwilligung in Betreff der Einführung der slavischen Schreibart durch List erzwungen wurde, konnte sicher kein Romanier weder die Sprache, noch die Buchstaben der Slaven; es ist daher nicht zu zweifeln, daß erwähnte Buchstaben für die romanische Sprache ein Bulgar modificirte, der die romanische Sprache gewiß nur von Namen aus kannte.

tern, und somit vielleicht den Anschein ihres Verdienstes zu vermehren, fingen sie nunmehr aus zwey nebeneinander stehenden Selbstlautern neue Buchstaben zu prägen: Statt der Selbstlauter ea kam ꙗ, statt i u, ю, statt i a, ia *), und das groß und klein, da man weder ein noch das andere nothwendig hatte; es wird daher statt: Dea mea: ꙗ ꙗ ꙗ ꙗ, geschrieben; das heißt aber die Sprache verstümmeln. ꙗ bey den Slaven kennt die romanische Sprache nicht, denn es wird in ss verwandelt. Für die Mithlauter ps wurde ꙗ gesetzt. a ist auch das fünfte Rad am Wagen, denn es findet nicht Statt; auch v ist nur durch den Namen, doch durch keinen Gebrauch bekannt. Entia multiplicasti sine necessitate. Man prägte so viele neue Buchstaben, man vermehrte die Wesen ohne Noth, und verursachte jedoch durch ihre Unzulänglichkeit die größten Verwirrungen, man mengte mehrere unterschiedene Laute zusammen, wo doch einzelne Laute vonnöthen waren: hingegen um dem romanisch cyrillischen Alphabet den Anschein einer Vollkommenheit zu erspähen, vermehrte man denselben durch die Buchstaben ѱ, ѱ, ꙗ, ѱ, ѱ, ѱ, ѱ, ѱ, ѱ, ѱ, welche in der lateinischen Schreibart noch nie gebraucht wurden.

Durch diese unzulänglichen, unpassenden, wiewohl zahlreichsten slavischen Lettern wird die Wortforschung, dadurch wie gemerkt die Erweiterung und überhaupt die Bildung gehindert. An dieser exotischen Schreibart ist vorzüglich die Ursache der merklichen Abartung der romanischen Sprache anzusehen. Dessen ungeachtet wollte S. T. an dieser Schreibart viel Vollkommenes finden: Aber diese Vollkommenheit kann aus meiner Widerlegung leicht erklärt werden:

Daß nämlich die slavisch-cyrillische Schreibart in sofern vollkommen sey, in wie fern sie mit dem unmittelbar erzielten Zwecke der Einführung (nämlich Verfälschung der reinen Sprache) übereinkömmt, laße ich gerne zu; daß aber erwähnte Schreibart in Hinsicht der Kulturförderung dieser Sprache in irgend einer Betrachtung vollkommen sey, ist weit gefehlt,

*) Diese neben einander stehenden Selbstlaute wollen einige für Doppellauter halten; diese Meinung ist jedoch irrig, und scheint daher zu rühren, daß man des Selbstlauters vor dem Selbstlauter keine Rücksicht hatte, welcher vermuthlich der Kürze wegen mit dem folgenden für einem Doppellaut betrachtet wird.

denn sie ist, wie bemerkt, nur ein gefährliches Instrument, wodurch nicht nur die Sprachbildung unterdrückt, sondern selbst die Sprache vernichtet wird.

Es bleibt daher nichts übrig, als daß man diese slovenisch = cyrillischen Buchstaben aus der romanischen Sprache sammt ihrer angewiesenen Vollkommenheit, unverzüglich, austosse; statt derer aber die vormaligen d. i. lateinischen einführe.

Aber, vielleicht wendet S. T. ein; daß die Regeln, welche man in der römischen Schreibart beobachten muß, einem überdrüssig würden? Ich sage nicht eher, als die Erlernung der vielen slovenisch = cyrillischen Buchstaben, oder die Verstümmelung der romanischen Sprache. Man kann sich wohl leichter die Regeln von der Aussprache einiger Buchstaben merken, als die so fremdartigen Figuren einprägen, überhaupt, da sie an der Zahl 42 sind, und überaus schwere Benennungen haben *). Diese langen Namen der Buchstaben verursachen Tausend Schwierigkeiten in Buchstabiren, und tausendfach wird dadurch das Lesen verhindert. Es bleibt einem der Verstand stehen, wenn man aus diesen langmächtigen Buchstaben = Benennungen eine Sylbe, oder gar ein Wort zusammen bringen will. Man hat, besonders in mehrsyllbigen Wörtern, kaum die Mitte erreicht, so sind die ersten Sylben schon vergessen. Um diese mehrsyllbi-

*) Man kann sich leicht die Mienen der Romanier vorstellen, als sie nach der Anathemisirung der vormaligen Buchstaben die cyrillischen Buchen zu lernen gezwungen wurden, als sie statt der einfachen Buchstaben: a, b, c, die vielen ungewöhnlichen Benennungen der Buchstaben Schreibart sich eigen machen mußten. Ich werde diese compendiösen Benennungen nach der ungarischen Schreibart ausdrücken: es sind: az, buki, viedi, glagol, dobro, jeszt, Zsivjete, Zielo, Zemlja, izse, i, kako, ljudi, miszljete, nás, ón, pokoi, erczi, szlovo, tverdo, uk, u, fert, hier, Czi, tserf, sá, stá, Groß: Jer. Jeri, Klein: Jer, Jaty, Jeszt; Juh, O, Já, kszi, pszi, tita, Izsicza. Heute noch zu Tage stanno die wallachischen Kinder, indem sie diese Namen hören, und bekommen gleich anfangs eine Anthipathie, wider das ganze Lernen. Um dieser Schwierigkeit abzuhelfen, gab man denselben Buchstaben in der Pester wallachischen Schule die lateinischen Benennungen, welches auch Einige (doch keine Wallachen) hindern wollten, aber ziemlich fruchtlos! Man hofft auch selbst diese Buchen in kurzer Zeit allda nicht mehr zu sehen. Freylich wird es Einigen missfallen, aber es ist genug, daß es den Wallachen gefällt.

gen Wörter im Gedanke zu behalten, gehört wahrlich viel Kopfbrechen dazu *).

Vielleicht macht uns S. T. den Einwurf: daß man hiemit, wider die orientalische Religion handle? — Keine (wenigstens wahre) Religion besteht in Lettern; denn diese sind nur Zeichen, wodurch wir die Sylben, Wörter, und somit unsere Gedanken, ausdrücken; wer kann uns daher hindern, zu unsern Zweck die besten zu wählen? Auch fand ich unter den Religionsdogmen kein, daß den Gebrauch der besten, wenn auch arabischen Buchstaben, untersagt.

Oder vielleicht; daß dadurch die G. n. U. Wallachen und Maitzen gespalten werden? Auch nicht; denn wenn irgend eine Eintracht und Einigkeit zwischen diesen war, oder ist, kann diese durch die lateinischen Lettern gar nicht gestört werden; sonst müßte diese Zerstörung daher kommen, daß den Maitzen, sonst nichts Gemeinsames mit den Wallachen übrigbleibt; aber selbst die Buchstaben sind mit den Maitzischen nicht durchaus gleich; und dieser Einwurf hieße so viel, als: Die Wallachen essen Polenta, tragen weite und lange Hemden, also sie sind abtrünnig. Auch weiß ich nicht, zu welchem Zwecke man dadurch eine Vereinigung erzielen wollte?

H. S. T. verfolgt S. 120 das wallachische Lexicon, die Schreibart und Grammatiken. Nun also mit welchem Rechte? Dem Wörterbuche (meint er) mußte der Verfasser

*) Die Mehresylbigkeit erschwert das Lesenlernen unglaublich. Hat das Kind endlich mit harter Mühe die Legion von Buchstaben kennen, und nennen gelernt, so gehet es alsdann an's Buchstabieren, welches eine wahre Kindermarter ist. Man gebe Acht! wie wollen nur das dreysylbige Wort Gospodin, buchstabieren: Glagol, on: Go; slovo, pokoi, on: spo, Gospo; Dobro, izse nasch: din, Gospodin. — Nach diesem wundert es mich nicht, daß ein serbischer Jüngling langmächtige Zeit dazu braucht, um lesen zu lernen; sondern das wundert mich, daß einer Lesen lernen kann; denn ein solcher endlose Galimathias während des Buchstabierens im Kopfe zu halten, ist wahrlich kein Spaß. Johann v. Csaplovics. Ein Beitrag zur Völker- und Länderkunde. — Man nehme B. B. das deutsche Wort: Mustern, und buchstabiere es nach der cyrillisch-bukischen Art: misljetje uk: mu; slovo, tvrdo, jest, erdzi, nasch: stern, mustern; wer würde die endlose Litany nicht staunen; aber dessen ungeachtet scheinen S. T. die cyrillischen Buchen die vollkommensten.

eine orthographische Tabelle voraussetzen. Aber warum? Der Verfasser sah eben; wie alle billige Richter die Nothwendigkeit der lateinischen Schreibart ein: da es aber nicht unbekannt war, daß noch der größte Theil der Wallachen die cyrillischen Buchstaben gebraucht; setzte er, um dieselben auch des Nutzens (denn es ist in 4 Sprachen abgefaßt) theilhaft zu machen, ein orthographisches Verzeichniß voraus, worin das Verhältniß der römischen Schreibart zu der cyrillisch = buckischen, dargestellt wird. Auch wurde hier für Fremde die romanische Aussprache mit der ungarischen, italienischen, französischen verglichen. Ist das aber ein Merkmal der Unvollkommenheit der Schreibart? Man führe nur in alle wallachische Schulen ihre vormalige Buchstaben; so wird auch die Nothwendigkeit jener Tabelle aufhören. Alles dieß wurde auf einer Seite ausgeführt; aber wie viele Tabellen würde man nicht nöthig haben, um die ganze Litanei der cyrillisch = buckischen Buchstaben, derer fremdartigen Benennungen, Figuren, und manche willkürlich verschiedene Laute anzugeben? Wie viel Zeit, bis man die fremdartigen Figuren kennen lernet? Wenn der Verfasser des erwähnten Wörterbuches, die den romanischen Organen nicht entsprechenden, leicht entbehrlichen Fremdwörter, durch andere vorhandene römische ersetzte, handelte derselbe den nothwendigsten philologischen Grundsätzen höchst gemäß, und S. T. ist noch nicht zu dem wahren Begriff der wallachischen Sprache gelangt, wenn er die slawischen Wörter für eigenthümlich ansieht. Wenn der ofterwähnte S. T. das quälende Vorurtheil noch nicht abgeschüttelt, befehle er abermals die Seite 53—54 aus dem Munde des Pöbels erschöpften Gefänge und andere Wörter, untersuche mit der größten Kritik und sage, wie viel slavische oder andere Wörter darin stecken, und gestehe uns, ob die romanische Sprache der Fremdwörter nicht entbehren könne? Hat man nebst andern auch die zum Theil üblichen slavischen Fremdwörter aus der romanischen Sprache ausgestossen, so bleibt die romanische Sprache eine Römische, welche dormalen unter den von Slaven, insbesondere aber Raitzen nicht umzingelten Wallachen, gesprochen wird. Freylich wird die wallachische Sprache durch Reinigung und Kultur (in Ansehung der zum Theil üblichen Fremdwörter) keine deutsch = türkisch = ungarisch = bulgarische Sprache bleiben, was S. T. allenfalls wünschte, aber es ist hinlänglich wenn sie wie vor Zeiten, die wallachische d. i. römische bleibt.

Was man über Sulzer's S. 122. unter c. angeführte falsche Meinung urtheilen mag, kann aus den bisherigen wie

auch aus der Vorrede des erwähnten Lexicons beurtheilet werden.

Die von der Churwällschen oder romanischen Sprache angeführte Schwierigkeit hat sehr wenig in Hinsicht meines Hauptsatzes zu bedeuten, denn nicht nur eine leichte sondern, auch vollkommene Orthographie billige ich, und S. T. scheint noch einen Mangel an der romanischen (Churwällschen) zu bemerken, welcher ohngefähr durch die slavonischen Buchen ersetzt werden könnte. Auch etwas gesagt! Schade nur, daß sein unge-reimter Erweis schwerlich jenen Romaniern bekannt ist, die sonst unverzüglich die Slavonischen Buchen annähmen, um sich und die Sprache bilden zu können: aber leider! Jahrhunderte werden vielleicht verfließen, bis die slavische Sprache die Vollkommenheit der romanischen erreichen wird. Die romanische (Churwällsche) Sprache ward nach der Völkerwanderung, nach den Vandalism, die erste, durch ihre Kultur und Schönheit ein Hauptmuster aller übrigen Sprachen in Europa, und S. T. wollte heute erst durch seine slavonischen Buchen den Grund einer Bildung setzen. Italien hat selbst, vorzüglich aber die Landessprache der romanischen ihr sehr ähnlichen Sprache ihre Kultur zu verdanken, und S. T. fand es für gut, letztere durch die einzuführenden slavischen Lettern veredeln zu wollen.

Was S. T. mit dem H. Recensenten des H. Maior S. 124 spricht: Sie sollen Gott danken, daß er ihnen den S. Cyril gab, welcher ihnen das Alphabet formirte &c., hat auch keinen Grund. Die Wallachen haben dem heiligen Cyril nicht im Mindesten zu danken, denn er gab den Slaven die Lettern, nicht aber den Wallachen, welche letztere wie gesagt bis in das 5te Jahrhundert ihre römischen Erblettern behielten: daß aber heute ein großer Theil der Wallachen cyrillische Buchen gebraucht, haben die Wallachen nicht dem H. Cyril zu danken, sondern dem Bulgar Theogist, welcher sie ihrer römischen Buchstaben beraubte, abermahls anzurechnen.

S. 126. führt S. T. die Worte des H. Thunman, welcher S. 173. (in den Untersuchungen über die Gesch. Destr. Volk.) sagt, daß die Wallachen nicht wüßten einen umständlichen Beweis über ihren Ursprung zu geben. Wie sehr diese Meinung bestehe, belehrt der oben kurzgefaßte Begriff über den Anbeginn der Romanier, weitläufiger findet man dieß in der romanischen Geschichte unter dem Titel: *Istoria de inceputu'l Romanilor in Dacia: de Petru Maior.*

Den Satz des Hr. Thunman: „Sie sind keineswegs aus Dazien dahin gekommen“, wollte ich so verstehen: Sie sind nicht alle aus Dazien dahin gekommen, laße zu; es sind aus Dazien keine dahin gekommen, ist unwahr. Daß in Mörsien oder im aurelianischen Dazien vor Aurelians = Seiten Römer waren, erwähnen mehrere Schriftsteller unter diesen Amianus; daß aber dieselben sehr unbedeutend waren und ein großer Theil aus Dazien unter Aurelian dahin gezogen, wurde eben bewährt.

Die Worte des Hr. Thunman S. 174. „Seit 750 Jahre hießen sie *Vlachen*“, können aus Katanesics De Istro C. 8. §. 4. beurtheilet werden. S. T. fragt wie sie früher hießen? Ich sage bey den Slaven wie gewöhnlich: Vlah d. i. Römer; sich selbst aber nannten so wie sie sich nennen, Romani.

Hr. Thunman sagt: l. c.: „Und ihrer Sprache finden sich Spuren schon in 6ten Jahrhundert“. S. T. fragt: Wessens Sprache? Ich antworte der Vlachen d. i. der Römer? ferner: Wer waren die Walachen? Ich erwiedere: Nichts sonst als sie sind: nämlich Römer; endlich: Wie haben sie vor 750 Jahre gesprochen? Ich sage: römisch wie nun, doch reiner, indem zu der Zeit der Slave oder Grieche noch keinen Einfluß auf das Verderben ihrer Sprache haben konnte.

S. 128. ließt man: Das Land ander Donau bis Sâmus hermahlen bewohnen die Bulgaren, Walachen, und einige Czinczaren oc. Die allda wohnenden Romanier sind alle Aurelianer Römer, welche weder von Vlah, noch Czinczar etwas wissen, und obwohl ich dem S. T. zugeben werde, daß viele der dortigen Romanier, dem Handel ergeben sind, ist es doch unstreitig, daß sie als die frühesten Einwohner des Landes höchst unwissend für Ankömmlinge betrachtet werden.

Dann findet man: Die Bulgaren reden reiner slavisch, als die Walachen. Ich gestehe, daß der Bulgar reiner slavisch spreche, als der Walach, denn er ist ein Slave, und die slavische Sprache seine Muttersprache: der Romanier hingegen oder Römer, wenn er außer seiner Muttersprache der römischen, die slavische lernt, kann sich derselben theoretisch, äußerst selten aber praktisch bemächtigen: denn so wie die romanische für den slavischen, eben so enthält die slavische Sprache für den römischen Organism etwas Unmögliches. Ubrigens

fühlen sich die dortortigen Romanier gar nicht genöthiget die bulgarische Sprache zu erlernen, denn die Gemeinen leben in Eintracht wie gewöhnlich beyammen, und meiden die Bulgaren; die Handelsleute hingegen, da sie mit den Bulgaren gar nichts, mehr aber mit den Griechen Correspondenzen führen, lernen die griechische Sprache, wie bemerkt; der Pöbel kennt außer der römischen Muttersprache keine andere.

Nachdem es oben erwiesen wurde, daß sich die Römer schon frühzeitig in Thrazien, insbesondere aber im aurelianischen Dazien ansäßig gemacht, und auch fernerhin bis auf den heutigen Tag allda verblieben; ist es natürlich, daß man derer Sprache hören mußte. Eine Spur dieser Sprache vom VIten Jahrhundert geben uns die durch Theophanes angeführten Wörter: *Torna frate!* welche Wörter in der walachischen Sprache den Sinn zulassen, der bey'm Theophanes angewiesen wird *). Die zwey erwähnten Wörter sind zwar nicht rein lateinisch, aber deßhalben doch römisch, denn sie sind nicht nur bey den Töchtern der lateinischen Sprache, sondern auch in der walachischen der ältesten Pöbelsprache der Römer üblich. Es wird uns zwar Raynouard zum Gegenbeweis angeführt, welcher dafür hält, daß diese Wörter der romanischen oder Provinzsprache eigen seyen. Seine Auslegung ist nicht unwahrscheinlich, scheint aber durch die Unbegreiflichkeit dieses Phänomens veranlaßt zu seyn; denn nähere oder so zu sagen benachbarte Völker wußten von dem Daseyn erwähnter jenseitiger Romanier wenig, wie könnte man es daher von den Entferntesten mit Recht fordern? Raynouard hält die Sprache der Troubadours oder Provinzialen für keine französische denn die Worte: *les mots de ce fragments sont conformes aux regles de la Syntax romane*, deuten nur so viel an, daß die erwähnten zwey Wörter mit den Regeln der Wortfügung der romanischen Sprache übereinkommen; auch sagt er nicht, daß die romanische, eine Sprache der Franken seye: denn die sogenannten Provinzialen oder Troubadours sind der Römer Nachkömmlinge, daher auch die romanische Sprache, welche

*) Um kehren brücken die Walachen zweysach aus: *intornare* mit der Borsybe in oder nur *tornare* aber reciprozisch mit me, te, se: in beyden Fällen wird im Schreyen in der gebietenden Art nur *torna* gehört, denn der Ton fällt auf o, daher pflegt sowohl in *intorna* das in, als in *torna* te das te völlig zu verschwinden.

Vide pag 131

von der Französischen unterschieden; am nächsten der Italienschen ist, unter die Töchter der Lateinischen gezählt wird *). Diese Bewohner der Provence sind römische Kolonisten, welche auch nachmals von den Franken unterschieden, und Römer genannt wurden **). Raynouard sagt: „Quoique ce traité soit postérieur d'environ quinze ans, il est sans doute permis d'admettre, qu'il existait entre l'Empereur, et Francs des Relations, qui avaient précédemment amené des guerres Francs dans l'armée de l'Empereur d'orient“. D. i. „Obwohl dieser Traktat mit ungefähr fünfzehn Jahren später sey, ist es wohl erlaubt zu zulassen, daß zwischen dem Kaiser (nämlich von Orient) und den Franken Verhältnisse vorhanden waren, vermöge welche schon vorher fränkische Soldaten zu der Armee des ostländischen Kaisers übergingen.“ Wenn daher die Franken mit denen der morgenländische Kaiser im Bund stand, keine Provinzialen oder Römer waren, (was Raynouard nicht bewährt) so ist diese Meinung um desto unwahrscheinlicher, da die Wörter Tornare und Frate, die im Munde der Walachen leben, von den französischen Retourner und Frère mehr als die romanischen abweichen.

Ob S. T. die Bewohner der Provence für Franzosen hält oder nicht, möge derselbe wissen, aus seinen Worten kann wenigstens erhoben werden, daß er so meine, da er die Sprache derselben Troubadours bald französisch bald romanisch nennt, und das kommt daher, daß man die Geschichte dieses Volkes nicht wußte.

§. 142. Verfolget S. T. den Herrn Thunman, welcher sagt, daß die jenseitigen Walachen erst im 11ten Jahrhunderte unter dem Namen erschienen, und die Gebirgen in Mazedonien, Thessalien, bewohnten. S. T. fragt Herrn Thunman: Wie hießen sie vorhin? Statt dessen antworte ich: Von verschiedenen Völkern bekamen sie verschiedene Namen, von

*) G. Büschings Geographie. B. I. Von den Sprachen.

**) Si Romanus Francum ligaverit. — Si Francus Romanum ligaverit. — Lex Salica. Tit. 57.

Dagobertus Francorum et Romani populi princeps. Im Leben des Heil. Martins bey du Chesne hist. Franc. Script. T. I. pag. 655.

Childericus Imperator Romanae et Francicae terrae. Im Leben des Heil. Aedilia bey Du Chesne l. c. T. I. pag. 674.

den Slaven wurden sie jedoch so wie alle Römer Vlassi genannt *) sich selbst konnten sie aber als Vlassi d. i. Römer in ihrer römischen Sprache nicht anders als Romani, so wie heute auf dem ganzen Erdboden nennen.

S. 142. und 144. Sucht S. T. zu beweisen, daß die Aurelianer Romanier seine bisherigen Gräkoitaliener nicht mehr Griechen sondern Slaven sind. Doch aus seinen Dokumenten ersehen wir nur, daß in gedachten Ländern unter den Walachen auch einige Slaven waren, welches keinen Widerspruch, nichts Unmögliches enthält, denn sie waren nach ihrer Einwanderung zerstreuet durch das ganze morgenländische Reich. Aber ich frage: Wie geschah es, daß die Romanier als Slaven so römisch wurden? woher lernten sie die römische Sprache? wie verloren sie die idealisch eigene slavische Muttersprache? Warum nahmen sie römische Sitten und Gebräuche an? Denn Rom hatte nicht mehr jene S. T. so sehr bekannte Einflößungskraft, denn es war lang vor Justinian nämlich 475 von den Barbaren unterjocht, und zu Bizant war späterhin alles Griechisch. Dann begreife ich nicht die Berrömisirung dieser seyn sollenden Slaven, denn sie lebten in Gebirgen, wie uns selbst S. T. in seinem Erweise belehrt: die lateinische Sprache, wenn sie nicht ganz verschwand, lebte nur in der Hauptstadt, was S. T. eben auch eingestand; wie drang daher die lateinische Sprache die Gebirge durch? Ferner sehe ich nicht ein, warum nur ein gewisser und bestimmter Theil jener von S. T. angegebenen Slaven zu Römern ward, wobey des andern Individuen Slaven blieben? Heute zu Tag sind Bulgaren unter den Romaniern, und die Bulgaren bleiben doch Bulgaren, so wie auch die Romanier, wer sie waren. Ferner wenn in gedachten größtentheils von Romaniern bewohnten Gegenden nur Slaven waren, woher kam der Name Romanien, welcher eben den Ländern zukömmt? Es wäre ja billiger Slavien oder von den Griechen Romeien. Endlich wird S. T. einwilligen, daß Mazedonien, der Berg Hämus, Pindus von Aurelianer Romaniern bewohnt seye, welche derselbe Gräkoitaliener nannte, und bisher für unbezweifelte Griechen, hielt; S. 144. sagt er ausdrücklich, daß diese nichts als Slaven waren: also die bisherigen Griechen können Griechen und Slaven zugleich seyn, um nur keine Römer zu seyn.

*) Catanesics de Istro.

In wiefern Vlah einen Romaden bedeute ist bereits gesagt, und wenn S. T. nirgends fand, daß Vlah einen Römer bedeute, befehe derselbe die in der Widerlegung angeführten Dokumente.

Meine Abhandlung zweckt auf Wahrheit ab, und ich kann nicht begreifen, welche besondere Nebenabsichten man hierin auch haben könnte. Wenigstens S. T., der zu seinem Behuf noch keinen wahren Beweis anführte, deutet dadurch hinlänglich an, daß er in seinem Erweise unter dem Vorwande der Wahrheit ganz andere Absichten hatte.

Es war billig, daß S. T. nicht nur S. 146. sage, sondern auch durch Dokumente belehre, ob Basilius der Erzbischof wirklich Slaven für Römer hielt, oder Romanier, denn der Name der Diözes beweist noch nicht eine slavische Abstammung der allda wohnenden Romanier. Wenn gedachter Erzbischof durch die Vereinigung mit der römischen Kirche ein Verdienst um Innozentius suchte, war es nur in Hinsicht der Religion, nicht aber der Nation: dann gleichwohl der Papst die Verbreitung der römisch-katholischen Religion beförderte, konnte er die Verbreitung der römischen Nation nicht suchen. Basilius konnte daher durch eine gelogene Nationalität kein Verdienst hoffen, sondern als er in Religionsgeschäften an den Papsten schrieb, bemerkte er, daß allda Romanier d. i. Römer wohnen.

Pag. 148., des Herrn Thunmann pag. 560. vorgebrachten Worte: Sie sind Thrazier, dulden die vom S. T. vorgelegte Frage: Wie wurden sie dann auf einmal Römer? nicht; denn die Romanier waren in Hinsicht des Vaterlandes, so wie alle übrigen allda wohnenden Nationen Thrazier, d. i. Thraziens Bewohner, in Hinsicht der Nation aber so wie heute Römer, welches der slavische Name Vlah hinlänglich beweiset.

Den von Herrn Rosa P. 84., angeführten Beweis verfolgt S. T. mit größtem Eifer. Erstens scheint ihm die Aechtheit des Briefes Kalo Joannes verdächtig, weil dieser von der heutigen Schreibart abweicht; aber es war nothwendig den ungemeinen Unterschied dieser Setten in Erwägung zu nehmen. Dann meint S. T. Joannes wäre ein Slave gewesen, der sich durch den beygefügtten römischen Ursprung empor bringen wollte. Aber Joannes war ein Kaiser, der seine Nation kannte und mit dieser von andern auch gekannt wurde; er sagt allda ausdrücklich, daß er und die Seinigen römische Abkömmlinge

singe sind: es ist daher vermuthlich, daß man zu der Zeit an der römischen Abstammung der Romanier nicht zweifelte: indem sonst der Wagstreich mehrerer Kuriosität zugezogen hätte, wenn sich ein Slave wider die allgemeine Erfahrung einen Römer genannt hätte, um desto mehr da diese Falschheit den Papsten anbetraf. Wirklich ist es schwer zu glauben, daß ein Kaiser durch einen augenscheinlichen Betrug ohne Noth seine Beförderung gesucht, wahrscheinlicher ist es, daß dieser seiner Herkunft gewiß, den Papsten auch hievon in Kenntniß setzen wollte, welche Sache für denselben nicht wenig Interesse haben konnte. Ferner wenn erwähnter Kaiser kein Römer war, hatte er auch keine Ursache sich durch Verstellung und Betrug bey dem Papsten verdient zu machen; denn die Religionsvereinigung war ein hinreichendes auch kein unmenschliches Mittel, wodurch man ohne Verdacht zum Zweck gelangen konnte. Wenn ein jeder Monarch der die römische Krone wünschte sich für einen Römer ausgeben mußte, würde auch der Heilige Stephan ungeachtet seiner unendlichen Verdienste, um der Krone theilhaft zu werden, sich und den Ungarn eine römische Abkunft angehängt haben. Doch wer könnte das glauben? Joannes suchte vielleicht nicht so sehr den Verdienst als das Wohl seiner Nation durch die Religionsvereinigung, er traf auch Maafregeln dazu, jedoch wurde man durch innerliche Unruhen gehindert.

S. 104. Sagt Herr Rosa, daß Asanes der Stifter des römischen Staates war. Und das ist außer Zweifel, daß glauben alle, die mit der Geschichte näher bekannt sind, als S. T. Freylich wird man die Thaten der Romanier in der Geschichte der alten Römer vergeblich suchen, (was S. T. möchte). Aber auch Thorheit wäre es, die Geschichte Asanes in Julius Caesar oder Livius finden zu wollen. Durch diesen genug abgeschmackten Hohn wollte S. T. seinen Wiß auf die Probe legen: Er höhnet nämlich den Herrn Rosa aus, der die Walachen Romanier oder Römer nennt, weil er in der bedauernswerthen Einbildung lebt, die Romanier durch seinen Erweis ihrer Nationalität ganz beraubt und in Slaven verwandelt zu haben.

S. 150. Schilt S. T. den Herrn Rosa fürchterlich, daß er dem Akropolit einige Worte beigelegt hätte, die bey demselben nicht zu finden seyn. Er sagt nämlich Rosa schreibe S. 104. daß Akropolit schreibe, daß Peter und Johann römische Könige wären. Ich laß gedachtes Büchlein des Hrn Rosa, fand aber diese Worte nicht: denn die Worte des Hrn Rosa sind:

„Diese Befreyer (nämlich Petrus und Asanes) wurden die ersten Könige der Romanier, der Stifter des romanischen Staates war Asanes. Daher die angeführten Wörter von S. T. nur willkührlich angegeben werden. Ich gestehe, daß es bischen unverschämt seye, den Geschichtschreibern Wörter in dem Munde zu legen, die sie nicht ausgesprochen haben; aber auch S. T. muß es gestehen, daß es noch unverschämter sey, durch eigene Unbedachtsamkeit, andere der Falschheit zu beschuldigen. Herr Rosa versteht zwar unter dem romanischen Staat einen römischen, schrieb ihn aber nicht aus; den er sagt S. 100. daß er zu seinem Behuf mehrere bizantinische Auktoren unter diesen auch Akropolit anwenden werde, merkt aber nirgends an, daß er einen oder den andern von Wort zu Wort übersetzen wolle; dann war es S. T. vonnöthen erwähn-tes Buch des Herrn v. Rosa durchzulesen, zu prüfen und zu beurtheilen, ehe er seine Widerlegung antrat: Herr Rosa bewies ja hinlänglich, daß der Name Vlahi dieser Nation uneigenthümlich seye, sagte ausdrücklich, daß er diesen als unächten weglassen, dagegen den eigentlichen Romani, Romanier dafür gebrauchen werde; er that es überall, folglich auch in der Anführung des Akropolit, ohne daß man hier selben der Falschheit beschuldigen dürfe. Ich lasse zu, daß sie Akropolit nicht Römer nenne, Nicetas nennet sie auch Blachi, andere Mysii, welche Namen unächt sind, daher mit Recht verworfen werden.

S. 152. Träumt es nur dem Differenten, daß H. Rosa gesagt hätte, daß Bulgaren lateinisch gesprochen haben; denn erwähnte Untersuchung handelt von den Romaniern, nicht aber Bulgaren, daher konnte sich der Verfasser um die Bulgaren wenig bekümmern, und es ist auch in dem ganzen Werke, die von S. T. erdichtete Aeußerung nirgends zu finden.

Daß man bis in das 1439te Jahr in der romanischen Sprache mit lateinischen Lettern schrieb, wurde bereits oben erwähnt: Wenn S. T. hierüber noch zweifelt, würde ich meinen Satz folgendermassen bewähren: Die Wallachen wurden schon im 3ten vorzüglich aber im 4ten Jahrhunderte zur christlichen Religion bekehrt; daher hatten sie ihre Geistlichen die zum Gottesdienst nothwendigen Bücher und Schreibart: diese Schreibart war entweder griechisch oder lateinisch, denn die cyrillischen Buchen sind erst im 8ten Jahrhunderte geprägt worden; griechisch war sie nicht, daher römisch; denn die Ursache, ob welcher die lateinischen Buchstaben verbannt wurden, war wie gesagt, die Furcht einer Spaltung: hätten die Walachen grie-

chische Buchstaben gehabt, so würden sie auch immer unverlezt verblieben seyn, an denen man keinen Verdacht haben konnte, welches hinlänglich daraus erhellet, daß dieselben den jenseitigen Vlahen oder Römern nach Verdammung der römischen ungeachtet ihrer Unzulänglichkeit aufbedrungen wurden. Ubrigens wird die Sache im Kantimir mit allen Umständen vorge tragen in seiner Beschreibung der Moldau, welchem gewiß als dem damaligen Fürsten alle Geheimnisse des moldauischen Cabinets bekannt waren, und an dessen Aufrichtigkeit, Wissenschaft, und Gelehrsamkeit noch keiner gezweifelt.

Ich lasse zu, daß der Heil. Cyril die slavischen Völker schon im 8ten Jahrhunderte zum Christenthum bekehrte und ihnen Buchstaben gab, weil sie keine hatten, nicht aber den Romaniern, die schon im 4ten Jahrhunderte die christliche Religion annahmen, und seit jeher ihre römischen uralten Erblettern gebrauchten, und wenn die lateinischen Buchstaben für die slavische Sprache nicht hinreichend seyn sollten *), sind sie gewiß für die romanische Sprache nicht nur nicht passend, sondern annoch unentbehrlich, wie schon oben bemerkt. Und was glaubt S. T. C. 152. durch den Laurentius Toppellinus pag. 73. beweisen zu mögen? Vielleicht daß die Romanier auch vor der florentinischen Kirchenversammlung slovenische Buchstaben gebrauchten? Er sagt ja, daß diese bey den Walachen üblichen Buchstaben mit den slavischen, welche 1464. zu Biethemberg, erschienen, gleich wären, nicht aber daß diese walachische eigenthümliche Buchstaben waren, oder gewesen waren.

Daß die Walachen, welche sich Romani nennen in Ansehung ihrer Sitten, Gebräuche und anderer charakteristischen Kennzeichen der Nationalität, ein augenscheinliches Gleichbild der alten Römer vorstellen, war oben abgehandelt; die Aeußerung des Toppellinus, C. 3. wodurch die romanische Sprache für eine später angenommene betrachtet wird, ist ungegründet: denn vor allen war's nothwendig zu wissen, daß die dazischen Letten ganz vertilgt wurden; die römischen Kolonien aber welche das Land bezogen und bewohnten waren Römer; dann wenn sie auch wirklich keine Römer, sondern die ehemaligen vernichteten Bewohner des Landes waren, konnten sie die römische Spra-

*) Die böhmische und polnische Sprache sind Zweige der Slavischen, sie gebrauchen keine cyrillischen Buchstaben, sind aber jedoch unter den slavischen gebildete Sprachen.

che nicht erlernen, wie bemerkt, daher würden sie jettisch folglich weder slavisch noch römisch sprechen. Daraus aber, daß die Franzosen Spanier und andere ihre Sprachen mit der römischen vermischten, folget gar nichts wider meinen Hauptsatz, denn Spanier und Franzosen waren nicht nur den Römern benachbarte, sondern auch von denselben frühzeitig beherrschte Völker; Dazien war hingegen, nicht nur von Rom weit entfernt, sondern auch erst unter Trajan eine Provinz geworden. Wie ist es daher, daß dessen Einwohner, wenn sie nicht Römer waren, die römische Sprache so bald, so vollkommen erlernten? Die romanische Sprache hat zwar heute auch manche Fremdwörter, so wie alle übrigen, aber sie ist in Grund betrachtet eine römische, die Französische, wenn sie auch durch die Länge der Zeit, durch die unmittelbaren Verhältnisse in der Nachbarschaft so zu sagen römisch wurde, hat gegenwärtig weit weniger Römische als die ganz populäre walachische reine Sprache; daher ist der Franzos freylich kein Römer, wohl aber die Romanier oder Walachen *).

Da uns der Commentator zu der Bittschrift der Wallachen so häufig angeführt wird, will ich untersuchen, ob dieser auch leidenschaftlos schrieb, vorzüglich da in genanntem Büchleine solche Ungereimtheiten angetroffen werden, die uns gar nicht die Liebe zur Wahrheit, sondern andere ziemlich unmenschliche Absichten vermuthen lassen. Was erwähnte Commentation veranlaßte, war folgendes:

Die Walachen, welche in Siebenbürgen seit der Ankunft der Magyaren mit diesen gleiche Rechte genoßen, schienen darnach, nach der Ankunft der flandrischen Kolonien, durch die Zeitumstände in ihren Rechten gestört zu seyn; späterhin fing man derer Gelassenheit so sehr zu mißbrauchen, daß man es für möglich hielt, die ältesten Einwohner des Landes ihrer mit andern gleichen Rechte berauben, sie unterdrücken zu können. Als den Mißbräuchen durch Privat = Uebereinkommen keine Schranken gesetzt wurden, beschloßen die Walachen zu ihrer Erstattung die möglichsten Maafregeln zu greifen. Im Jahre 1791. wurde daher mit allgemeiner Beystimmung von Seite der Walachen eine Bittschrift Se. Majestät dem Kaiser Leopold dem IIten eingereicht, worin man um die Herstellung der

*) Zu merken ist, daß ich hier unter den Franzosen keineswegs die Einwohner der Provence verstehe, welche auch Römer sind.

Rechte, die den Walachen bis in das 17te Jahrhundert unverändert blieben, anhielt. Die Unternehmung war nicht fruchtlos; denn die üblichen Landesstände Siebenbürgen's hatten nach der erfolgten Untersuchung in dem Diätal-Berichte an Seiner Majestät vom Jahre 1791. außer Zweifel gestellt: Daß der walachische Edelmann mit dem ungarischen eine und dieselbe Prærogativ habe, und die Walachen in Ansehung ihres Ranges weder in den Secklerstühlen, noch Gespannschaften von den respectiven Landesleuten unterschieden seyn, welches auch von denen, die den Sachsen untermischt leben, selbst den Bauern nicht ausgenommen, bemerkt wurde.

Vermuthlich gab es Menschen die an der Unterdrückung der Walachen wo nicht einen Nutzen, wenigstens ein Wohlgefallen fanden, aber im Gebiete der Gerechtigkeit war nichts zu Gunsten beschloßen, welches Unwillen, Unzufriedenheit verursachte.

Wirklich auch der einfachste Geschichtschreiber würde vielleicht Etwas vernünftigeres hervorgebracht, als der berühmte Commentator, welcher sagt, daß Trajan im Jahre 117. die Walachen überwunden hätte; denn dieß geschah gewiß nur in seiner Einfeldung, und ich wünschte einen gleichzeitigen römischen Schriftsteller, der von diesen Römern unter dem Namen Vlah schrieb. Die Walachen sind, sowohl in Ansehung der slavischen Benennung, als auch anderer Kennzeichen der Nationalität Römer, daher würde Trajanus, wenn der Commentator unter Walachen die Römer Daziens versteht, mit seinen im Jahre 105. dahin verpflanzten Römern gekriegt haben, welches römische Schriftsteller nicht so genau, wie der Commentator bemerkte; auch weiß man nicht recht was der Commentator unter Walachen sich vorstellte, denn auch das ist nirgends zu finden, daß Römer von den Walachen besiegt wurden. Versteht S. T. dadurch der heutigen Romanier Voralter so reimt sich die Sage gar nicht; denn es hieße: Obgleich Aurelian die Dazischen Römer nach Mössien versetzte, konnten die Römer unmöglich so bald so mächtig werden, um die Römer schlagen zu können. Das heißt aber im Traume Mücken fangen: denn wann hatten auch die Dazischen Römer mit andern Römern gekriegt.

Zur S. 158. Man sieht aus allen leicht ein, daß die Walachen außer den übrigen Nationalitäts-Charakteren, vorzüglich vermög des von Rom geerbten Namens Roman, sich des römischen Ursprungs rühmen können. Vermög dessen, daß

sich ein Theil der Walachen bey dem träumenden Differenten Rumuny nennen, hat der Walache ja kein Recht sich für Römer zu halten: denn Rumuny nennt sich nicht nur kein Theil, sondern kein einziger wahrer Walache, wohl aber Român, welches in jeder Hinsicht weit mehr als das griechische Romeos bedeutet; und S. T. hat nicht erwiesen, ob auch und welchermassen der Zigeuner, der sich Ram und nicht Romanu nennt, dann nichts Römisches äußert, einen Anspruch auf den römischen Ursprung machen könnte.

§. 158. Auch die Mischung der Sprache macht den Karavlach nicht zum Römer. Wirklich nicht, denn die etwa zum Theil üblichen Fremdwörter der romanischen Sprache sind entbehrlich und gehören nicht zur Essenz der Sprache, welche wie gesagt römisch ist; dann wenn man einige Fremdwörter zum Grundsatz der Nationalität-Prüfung legte, würde der Romanjer bald ein Türke, bald ein Pohle bald ein Deutscher, bald ein Ungar seyn müssen; aber S. T. ging durch grünnende Früchte, sammelte alles Unkraut, und nachdem er entfernt von der unangetasteten Frucht das bloße beliebte Unkraut durchhäugelt, läugnet er das Daseyn der Früchte, die er durchstreifte, und aus derer Mitten er den beliebten Forschungsstoff so eifrig sammelte.

Wenn daher der Walach dessen ungeachtet, daß er sich Roman nennt, die römische Sprache redet und alles Römisches äußert, kein Römer, sondern ich weiß nicht, was für ein Wesen seyn sollte, müßte er es erst werden, nicht aber verbleiben, da er höchstens das, was er ist, nämlich ein Römer verbleiben könnte, meinetwegen in Hinsicht der nach Abzug von Rom bewohnten Gegenden eines mösischen, dazischen, und wenn ich wie S. T. noch länger seyn will, eines hämischen, pindischen, macedonischen, marmatischen, banatischen, moldauischen, bukovinischen, österreichischen &c. &c. &c. doch keines slavischen oder griechischen Stammes.

Auch der Aurelianer Römer ist wirklich nichts als ein Grieche, der seine aus etlichen, und das nicht überall üblichen neugriechischen, und türkischen Wörtern bestehende (nur S. T. bekannte) griechische Sprache jetzt unlängst, unter dem idealischen Joche der Römer mit einigen römischen Wörtern so untermischte, daß ihm nunmehr im Mitten der Griechen griechische Sitten und Gebräuche sammt der beyhm S. T. geträumten griechischen Sprache entrannten; denn sie reden mit den dießseitigen Romaniern die nämliche Sprache, und so wie eine jede

Sprache, eben so gebraucht auch die romanische manche Fremdwörter, unter diesen aber die jenseitige Mundart aus schon angeführten Ursachen römische d. i. neugriechische Wörter, welche jedoch wie gemerkt, nicht allgemein üblich sind.

Vielleicht kann S. T. das Lachen ohne Ursache über Sachen erzwingen, die ihn in Hinsicht seines Zweckes nicht lachen, sondern weinen hießen; und die leichtliche Mühe der Walachen, sich über ihren Ursprung ausweisen zu können, verdient vermuthlich bloß darum den Namen der Unverschämtheit, weil sie seiner Absicht widerstrebet, oder weil die Walachen in Betreff ihres Vorhabens gründlicher verfahren, und nichterer handeln, nicht aber schwärmen wie S. T. pflegte. Ich und ein jeder glaubt, daß es vielmehr unverschämt sey, die Romanier, welche in jeder Hinsicht unbezweifelte Römer sind, wieder die allgemeine Erfahrung für Slovaken anzugeben, und der Welt als Wahrheiten vorzutragen: daß sich die Walachen, ich weiß nicht wie, und nicht Romani nennen. Auch genug bedauernswerth ist es, die Walachen darum für Slovener zu halten, weil ein Theil derselben mit den Raizen und Griechen gleiche Religionsgenossen sind.

Aber besche man was uns S. T. S. 160. durch die Hilfe seines vorleuchtenden Sulzers so ernsthaft vorschlägt: Mögen die ehrwürdigen Patres Klein und Sinkay ihre ihnen bekannte Ursachen haben, da uns die Geschichte klar darstellt, wie Kaiser Aurelian nachdem er Dazien für die Römer keineswegs hat behaupten können, befohlen hat, daß alle Römer über die Donau zurückgeführt werden. Die Absicht erwähneter Männer war die Wahrheit zu offenbaren, welches alle billigen Beurtheiler erkannten den scharfsinnigen Sulzer und den ihm nachhaffenden Differenten ausgenommen; und gleichwohl ich oben von der Uebersetzung der Römer unter Aurelian sprach und bewies, daß nicht alle ausgezogen, sondern größtentheils allda geblieben, wollt ich den ofterwähnten S. T. sammt seinen Sulzer fragen: Wo auch die zurückgeführten Römer wären, wenn sie nicht die jenseitigen Romanier (wie S. T. will) wären? Denn daß eine ungeheure Menge Römer das öde Dazien unter Trajan bezogen, ist nicht nur aus Sachumständen vermuthlich sondern auch aus den Geschichtschreibern gewiß *). Nun wenn die un-

*) Numero infinitos colonos deduxit in Daciam ad urbes et agros colendos. Eutrop. Brev. L. VIII.

zähligen Daziens Römer sämmtlich in's Aurelianische Dazien einwanderten, wo wären sie heute? Nach Italien kehrten sie nicht zurück, daß sie die Erde verschlungen, oder ein Unfall gänzlich vertilgt, ist nirgends zu lesen; es bleibt daher nichts übrig, als daß sie durch ein Wunderwerk unvermerkt entzogen wurden oder verschwanden. Es ist daher nicht zu zweifeln, daß die jenseitigen Romanier das einzige römische Volk im Orient, die Nachkömmlinge der erwähnten aus Trajans Dacien übersehten Römer sind: doch diese sind mit den diesseitigen Romaniern in jeder Betrachtung ein und dasselbe Volk, daher auch einer und derselben Abstammung. Es ist also schon hieraus zu entnehmen, daß ein großer Theil der trajanischen Römer in ihrem vormahligen Vaterlande geblieben, an welchem die Walachen Ungarns, Siebenbürgens, der Moldau, Walachey und Besarabien ihre Vorfahren erkennen.

Auch sehe ich nicht ein, wie die Jetten nachmals mit den Römern Feindseligkeiten führen konnten, da sie von Trajan ganz vertilgt wurden, und nachmals kein Jette im Schauplaze Daziens in der Geschichte vorkömmt. Also bleiben Römer immer Römer, wenn sie auch in Bezug auf die Länder: Dazier, Mösier, Bulgarier genannt wurden, und in der Hinsicht noch heute Ungarn, Siebenbürger, Marmatier, Mazedonier, Banater, Moldauer genannt werden, denn ihr eigener Name ist Roman; und ebenso wie der Slavak und Walach in Ungarn nicht von einer Nation sind, wenn sie auch in Rückblick auf das Vaterland alle Ungarn sind, eben so sind die Römer ehemaligen Mösiens, darum keine Bulgaren, obwohl nachmals viele Bulgaren einwanderten, und ein Theil gedachter Provinz von diesen Bulgarien genannt wurde. So würden auch unsere Nachkommen sehr irren, wenn sie vermög des Namens Siebenbürger Transilvanus, alle Einwohner zu Walachen, Ungarn oder Sachsen bloß darum machen wollten, weil sie eines und desselben Landes = Bewohner sind.

Wenn man aber von den Fremdwörtern der romanischen Sprache auf ein länger getragenes Joch wie S. T. meint schließen will, würde man mit Recht sagen dürfen, daß die griechischen und türkischen Wörter ein Zeichen des griechischen und türkischen, die slavischen eines slavischen Joches seyn: erstens und zweitens ist wahr, letzteres kann nicht bewährt werden: denn die etwa üblichen slavischen Wörter schließen, wie gesagt, durch bulgarische List ein. Dessen ungeachtet bleibt die romanische Sprache eine römische, dabey

aber dem Romanier d. i. Walachen immer ein Recht, sich der römischen Herkunft zu rühmen.

Aus allen dem wird erhoben, daß die Walachen der Römer unbezweifelte Nachkömmlinge, daß Vlah aber und Wallach kein richtiger Name dieses Volkes seye. Die Wallachen, vorzüglich welche der orientalischen Kirche zugethan sind, mögen Nation und Religion, welche nicht eins sind, genau unterscheiden lernen. Das heilige Naturgesetz, welches sich durch unsere Vernunft offenbaret, ermahnt und verpflichtet die Menschen zur Selbstbildung. Diese Pflicht betrifft auch ganze Nationen, derer Individuen ebenfalls zur Beförderung der Kultur verpflichtet werden. Zu dem Zweck ist es unumgänglich nothwendig, daß die Nation ihre Abstammung sammt allen Umständen kenne; dann möge unsere Aufmerksamkeit vornämlich auf die Sprache, ihren Ursprung, ihre Natur, Gewandtheit und Bildungsquelle gerichtet seyn, denn die Sprache und Nation sind unter einander innigst verknüpft, daher kann die Nation-Bildung nur durch Sprachbildung gefördert werden. So lang aber den Wallachen selbst der von Andern auch erkannte römische Ursprung (ich weiß nicht warum) verdächtig bleibt, so lange wird diese Nation in Dunkeln wandeln. Man hat hinlängliche Ursachen alle jene zu verachten, welche der Einführung lateinischer Buchstaben in die walachische Sprache, widerstreben, denn es steckt in der ganzen Absicht ein Vorwand, wodurch man die Kultur zu unterdrücken, und die Romanier schlechterdings zu hintergehen sucht. Noch kein wahrer Romanier hat diesen Vorschlag mißbilligt, denn kein Romanier wünscht die Vernichtung seiner Nation *). Die orientalischen Religionsdogmen enthalten gar nichts wider den Gebrauch römischer Buchstaben, Religion gebietet Bildung und Tugend, daher auch dazu die besten Mittel nicht aber die cyrillischen Buchstaben, unter deren Joch die walachische Sprache soviel gelitten. Endlich kann man überhaupt sagen, daß die Art von Menschen, welche die Romanier in Slaven oder Griechen verwandeln wollen, gewisse Absichten äußern, welche sie nie erreichen werden, und welche das Verderben der Nation neuerdings bezwecken.

*) Hieraus ist klar, daß indem S. T. seinen seyn wollenben Erweis zu dem Zweck den guten Walachen widmet, er wirklich den dummen Walachen verstehe, indem ja kein vernünftiger für sich und den Seinigen gut denkender Walache hinterlistigen Ansechtungen bestimmen wird.

A n m e r k u n g.

Ueber die im Anhange vorkommende Antikritik desselben S. T.

Der Herr Different erdreistete sich sogar, um seinen Träumen ein Gewicht zu geben, die wohlgegründeten Beweise des Herrn Bozsinka widerlegen zu versuchen; glaubt vermuthlich, daß auch Mückenfängereyen, wenn sie im Drucke erscheinen, wider unumstößliche Gründe etwas zu wirken vermögen. Aber wenn schon Genannter zur Zerstörung jener Animadversion des Herrn Bozsinka festen Entschluß faßte, warum griff er nur die Nebenbeweise dieses an, wobey die Hauptgründe unangetastet blieben? Warum wurden nicht Kalanics, warum nicht Lucius Meinung über das Vlah widerlegt? Warum wurde Herr Opicz, welcher die Walachen für unbezweifelte Römer hält, warum Kantimir, warum Benkö &c. &c. übergangen? S. T. hält es für leicht alle späteren Schriftsteller für falsch erklären zu dürfen, wenn sie Thatsachen erwähnen, die zu ihrer Zeit nicht vorgingen; bringt derer Gründe in keine Erwähnung, wagt aber dennoch dieselben ohne Grund bloß darum seiner Art zu bezweifeln, weil sie keine Zeitgenossen der vorgegebenen Sachen waren, wahrscheinlicher aber darum, weil sie die dem Differenten unangenehme Wahrheit gestehen.

Herr Bozsinka, welcher der Sache gewiß, seinen Satz allerdings behaupten kann, drohet die scharfe Feder, die auch etwa gründlicheren Einwendungen und bescheideneren Gegnern genügt, wider oberflächige Schwärmer künftighin noch mächtiger zu schärfen, und solche die beym Mangel der Gründe leere Behauptungen, oft Lügen, dann grundlosen Tadel anwenden, um destoweniger ungerächt zu lassen. Herr Bozsinka schließt obgedachte Animadversion folgendermaßen: Pro nunc et hic sat est, reservata valebunt; hingegen der Different scheint sich das Ansehen eines Siegers geben zu wollen, indem er S. 162. sagt. „Obwohl ich mich nie in einen Streit über die Meinungen einlassen will, und nie antworten werde“; allein ich glaube vielmehr, daß die Unzulänglichkeit zur Behauptung des Satzes die Verweigerung über fernere Antwort verursache, und angeführte Worte S. T. nicht so sehr seine bescheidene Geschwiegenheit als die Erschöpfung seiner

Phantasmen = Quelle anzeige; daher heiße es soviel als: Nolumus, quia nequimus.

Obwohl ich daran gar nicht zweifle, daß Herr Bozsinka die in dem Anhang des Differenten vorkommenden Schwierigkeiten bald schriftlich beantworten werde; da jedoch dieß vermuthlich in der lateinischen und walachischen Sprache geschieht; unterlasse ich nicht auch hierüber Weniges zu bemerken; und zwar:

S. 164. Scheint dem Differenten die Romanier oder die so genannten Walachen hätten bis jetzt nicht einen einzigen synchronisch historischen Beweis ihrer Abstammung angeführt; doch von Herrn Bozsinka wurden in genannter Widerlegung mehrere römische alte Schriftsteller angeführt als Eutropius, Flavius, Vopiscus, Sextus Rufus &c., welche beyder Dazien Bepflanzung durch Römer nachweisen; aber die Walachen sind in jeder Betrachtung genommen Römer (wie uns unter andern der in der gelehrten Welt nicht unbekante, von Herrn Bozsinka angeführte, von S. T. aber nicht widerlegte, daher genehmigte Herr Opicz in seiner Zlatna und Siebenbürger Reise lehrt), welches noch die slavische Benennung Vlah d. i. Römer bestätigt *) also haben die Walachen synchronisch = historische Beweise ihrer Herkunft.

Auch ist in des Differenten Erweise kein Volk angeführt worden, welches nicht nur deutlicher (wie S. T. will), sondern auch nicht einmahl wie die Walachen den Namen Romanus ausdrücken; denn *Ρωμαος* und Ram sind von dem walachischen Romani weit entfernt: das Zigeunerische Ram stammt von der Provinz Rama, die Romeier aber haben außer *Ρωμαος*, (welches in der griechischen Sprache einen Römer anzeigt) übrigens gar nichts Gemeinsames mit den Römern. Die Völker endlich welche mit der lateinischen vermischte Sprachen reden betreffen meinen Satz gar nicht, denn die Walachen reden im Grund genommen die römische Sprache.

Zur S. 146. In Betreff des Namens ist der Widerleger des Erweises der Meinung, daß die von Gegenden, Ländern, Bergen, Städten &c. geführten Beynamen keineswegs, wohl aber die

*) Auch dieß wurde in der Animadversion gelehrt, welches S. T. da er es nicht widerlegt, ohne weiters zulaßt.

Abstammung erweisen: *Montean*, *Moldovan*, *Tieran*, u. s. w. sind nur in Bezug auf die bewohnten Gegenden den Walachen zukommende Beynamen, der eigene Name hingegen, womit sich alle Wallachen benennen, ist der einzige *Romanu*, *Romani*.

Zu der über den Namen *Daco - Romani* S. 161. gemachten Anmerkung muß ich kurz antworten, daß der Herr S. T. noch nicht die Natur der zusammengesetzten Hauptwörter kenne, und ermahnen, daß *Daco - Romani* ein zusammengesetzter Name seye, dessen letzteres Wort *Romani* den Grund- oder eigenen, erstes *Daco* den Bestimmungs- oder Gattungs-Namen anzeigt; dieser hängt dießfalls von den Orts Umständen ab, jener ist hingegen unbedingt, jener ist daher zufällig, dieser aber nothwendig; und wenn ich das Wort wie S. T. wollte, erklären, würde man kraft des erwähnten Grundsatzes, *Daco - Romanus* einen dazisirten Römer keineswegs aber romanisirten Dazier nennen dürfen, denn Grund-Namen und Bestimmungs-Namen dürfen nicht verwechselt werden.

Zur S. 164. in Betreff der Sprache. Im ofterwähnten Erweise wurden zwar mehrere Nationen angeführt, welche ihre Sprache mit der lateinischen vermischten, doch keine die römisch reden, (als Walachen, Italiener, Troubadurs), und nicht römischer Abkunft sind. Dann begreift man nicht, welche Sprache die Romanier mit der italienischen vermischten, da die Sprache derselben im Grunde genommen römisch seye, und gegenwärtig in Vielen selbst die italienische an Latinität übertreffe. Auch ist es zu gestehen, daß die wallachische Sprache, so wie alle des Erdbodens, hie und da fremde Wörter, als türkische, magyarische, enthalte; aber so wie die wallachische, darum weder türkisch noch ungarisch ist, eben so ist auch die englische Sprache keine lateinische, wenn auch durch die Nachbarschaft der nach England verpflanzten römischen Kolonien viele römische Wörter angenommen wurden*). Die Franzosen hatten zwar ihre Sprache mit der lateinischen vermischt, aber demnach sie heute im Munde des Pöbels in verschiedenen Departementen lebt, ist sie in Hinsicht der Latinität von der wallachischen weit entfernt; dann nicht nur der Name, sondern auch andere Kennzeichen der Nationalität, die bey den

*) Siehe Robertsohn Geschichte von Schottland.

Franzosen nicht angetroffen werden, streiten vorzüglich für der Wallachen römische Abkunft.

Die Sprachgemeinschaft der Wallachen mit den Wallisern führt Herr Bozsinka nur als Nebenbeweis seiner durch mehrere unumstößliche Gründe befestigten Wahrheit an. Was hindert aber dieselbe Sprachgemeinschaft, als einen Hauptgrund der Abstammung zu betrachten? Wird uns S. T. etwa läugnen können, daß in gesagter Demonstration die Analogie unanwendbar seye? Die Wallachen führen alle Charaktere des römischen Volkes, die Sprache derselben ein Hauptkennzeichen der Nationalität, ist der Wallischen ähnlich; also auch die Abstammung; die Walliser sind römische Abkömmlinge, daher auch die Wallachen. Geschah hier nicht die Folgerung der ähnlichen Abstammung von der Ähnlichkeit der Sprachen? Der Schluß aber worin man von der offenbaren Ähnlichkeit auf die heimliche schließt ist die Analogie. Sind aber alle Thoren, welche sich dieses Schlusses bedienten? Oder können alle diese der Ungereimtheit beschuldigt werden?

Die von Rom geerbte Sprache der Wallachen gibt uns in der Auslegung des durch Sprachähnlichkeit zu erörternden Ursprunges derselben ein wesentliches Kennzeichen. Wenn daher die wallachische Sprache mit der Wallischen übereinkömmt, wird auch ohne weiters die Abkunft der fast gleich sprechenden Völker übereinkommen. Die Bewährung des Bedungenen folget. Nun frage ich, ob S. T. sich selbst zugegen war, indem er erwähnte Schlüsse als die Quelle der Ungereimtheiten ansieht? Hochmüthig reißt er S. 166. die Worte herunter: Gewiß so viel als: *Baculus in angulo, ergo pluit*, als würde man mit Gleichgültigkeit nicht nur ganz grundlosen, sondern auch abgeschmackten Tadel übergehen können. Sah S. T. nicht ein, daß er, indem er den Herrn Bozsinka widerlegen wollte, wirklich seine Träume widerlegte, da er sagt: Oder wäre jenes Vater U. nicht eher ein Beweis der Ähnlichkeit der Sprachen? Denn ich würde sagen: Daher auch des Ursprunges.

S. T. erdreistete sich des H. Bozsinka rechtmäßige Folgerungen durch erwähntes hierzu ebensoviel, als auch alle seine übrigen Beweise passende Sprichwort zu belachen: sieht aber nicht ein, wie häufig in dem Erweise die Anguli seyn, aus derer baculis adsilis der wohlgelehrte Different futuram pluviam so frey prophezehet. Ich werde einige anmerken. Der

kritikvolle Different suchte gewiß die ganze Welt zum Narren zu machen, indem er die wallachische Sprache durch folgenden stolpernden Schluß ursprünglich slowakisch machen wollte: In der wallachischen Sprache ist vor dem sechszehnten Jahrhundert nichts geschrieben worden; ich besitze ein servianisches Manuscript ohne Jahrzahl; also ist die wallachische Sprache ursprünglich slavisch. Ist diese Schluß-Folgerung mehr als *Baculus in angulo*, ergo *pluit*? Dann betrachte man den sonderbaren Schluß, wodurch er der Wallachen römischen Ursprung ablängnet, und welcher aus seinen ohne Ordnung angehäuften Träumen folgender Gestalt erhoben wird: Ein Theil der Wallachen ist nicht römisch-katholisch, also sind die Wallachen keine römische Abkömmlinge; oder diesen: Das Wort *Wlah* kann in der slavischen Sprache einen sich herumwälzenden bedeuten; also sind die Romanier keine Römer. Um nichts weniger ungereimt ist sein Schluß, der ungefähr so ausfällt: Die in der Moldau wohnenden Romanier, nennen sich in Hinsicht des Vaterlandes *Moldauer*: also sind die Romanier oder Wallachen keine römischen Abkömmlinge; und wie viele andere *Anguli* werden nicht angetroffen, aus derer *Baculis* S. T. seine Beweise schöpft. Nun wer ist, der nicht das Abgeschmackte, Ungereimte, des Erweises beym ersten Anblicke einsieht? Aber dessen ungeachtet will der leicht zu wiederlegende S. T. widerlegen. Freilich würde sich jeder Vernünftige dabey der Regel erinnern haben: *Vitio carere debet qui est paratus in alium dicere*.

Sur Umstürzung des vom wallischem Vater unser geführten Argumentes führt uns S. T. Adelnungs *Mitridaten* an, worin zwey B. U. angetroffen werden, die H. Adelnung für wallische ausgiebt; worauf die Frage folgt, was H. Bozsinka dazu sage? Statt dessen werde ich unterdessen etwas Weniges sagen:

Um sagen zu dürfen, daß das von H. Bozsinka S. 44. angeführte wallische B. U. nicht wallisch sey, ist es nicht hinlänglich von der puren Möglichkeit auf die Wirklichkeit einer Verwechslung der Wörter Wallisch, Wallonisch, Wallachisch zu gehen, sondern unumgänglich nothwendig die Richtigkeit der beym H. Bozsinka S. 43. angeführten wallischen Bibel (welche zu London 1588 und abermahls 1620 herauskamm) aus welcher genanntes B. U. geschöpft wurde, rechtmäßig zu widerlegen, und zu beweisen, daß in ge nannter zu London wieder-

holterweise erschienenen wallischen Bibel kein wallischer sondern ein wallachischer B. U. eingepropft sey.

In Betreff des wallischen Vater Unser, will ich, und kann nichts Entscheidendes schreiben: denn der nämliche von S. T. S. 168. angeführte für Wallisch angegebene B. U. kommt bey den Schriftstellern unter dem Namen eines Brittanischen und Kambrobrittanischen vor. *) Zu vermuthen ist es aber, daß indem die Walliser eben so als die Wallachen römische Abkömmlinge sind, sie auch ähnliche Sprachen haben. Darum kann eine Ähnlichkeit dieser Sprachen nichts Auffallendes enthalten. S. T. scheinen in gedachtem von H. Bozsinka angeführtem B. U. Slavenismen und Ungarismen vorzukommen: allein es scheint nur, wie gewöhnlich, denn *Svetitise*, und *se sventire* ist sehr unterschieden; das Fürwort *se* bey den Slaven scheint selbst von den Römern geborgt zu seyn; die *verba reciproca*, sind der italienischen Sprache eigen, daher kann auch die wall. Sprache vermög des Gebrauchs dieser nicht verkannt werden. Ferner muß *Sveneczascase* gewißlich in S. T. idealisch = slavisch = italienischen Sprache Sanctificetur *se* bedeuten, da *sentiasca* eine gebietende Art der thätigen Gattung, *se* aber ein persönliches Fürwort ist, welche beyde in der romanischen Sprache wörtlich übersetzt Sanctificet *se* bedeuten. Das Wort *mentuire* kann wahrscheinlicher von *manutueri*, woher *mantueri*, als von dem ungarischen *menteni* abgeleitet werden. Auch könnte man hier fragen, ob *menteni* ein ungarisches Wurzelwort sey? Das wort *ispitire*, welches S. T. für Slavisch ansieht ist nicht Slavisch sondern rein Romanisch: denn es ist zusammengesetzt aus *petire* verlangen und *es* oder *is*, woher *espetire*, *ispetire*, endlich *ispitire* entstand.

S. T. scheint S. 170, Adelong habe die Romanier unter die Slaven gerechnet; worüber doch bey gedachtem keine ausdrückliche Aeußerung zu finden ist, hingegen aber mehrere Stellen angetroffen werden, aus welchen erhoben wird, daß Adelong die Wallachen für Römer hält; denn in dessen Mithridates 2. B. S. 728. lieft man die Worte: Unter allen diesen Abwechslungen hatten sich viele jener Nachkommen Römischer

*) Siehe unter andern: Orientalisch- und Occidentalischer Sprachmeister Leipzig 1748. Hier werden dreierley Wallachische, Wallisische, Britische und Kambrobritische B. U. angeführt.

Kolonisten in die Gebirge geflüchtet, sich auf die Viehzucht beschränkt, welche sie nachmals beybehielten, und dadurch einen Theil ihrer Sprache gerettet. Wenn nun Adelong dessen ungeachtet, daß er die Wallachen für römische Kolonisten ansieht, diesen bey'm S. T. auch eine slavische Abkunft beizulegen scheint, müßte die ganze Erscheinung von der lächerlichen Vermuthung, daß die römischen Kolonien aus Slavaken bestanden, erörtert werden. Adelong nennet zwar S. 723. B. 2. die wallachische Sprache römisch = slavisch; aber wie sehr sie slavisch sey, wurde oben nicht durch leere Worte bewähret; und ich weiß nicht, ob die Sprache der Hottentotten nicht Hottenthotisch = Slavisch sey? Adelong hat die wallachische Sprache nicht gekannt, welches nicht nur aus seinem unter der Bedingung unrichtigen Urtheile, sondern selbst aus dem S. 734 — 738. irrig angeführten wallachischen Vater U. hinlänglich einleuchtend wird.

Die Benennungen ungarisch = wallachisch, thrasisch = wallachisch, können Adelong als einem Sprachforscher, wenn er dadurch die Fremdwörter anzeigen will, keineswegs aber S. T. nachgesehen werden, welcher an diesen den Grundsatz der zu beweisenden Nationalität erkennet.

S. 174. Meinest S. T. Alter seye durch den D. Sprachmeister entführt; aber ich zweifle sehr, ob nicht etwa auch H. Adelong verführt seye; denn eben seine für Alt- und Neu-Wallisch angegebene B. U.; werden für Britannisch und Cambrobritanisch angesehen; wobey das Wallische bey allen übrigen demnach es bey H. Bozsinka ist, vorkömmt.

S. 174. ist Folgendes bey'm S. T. zu lesen: Alle Schriftsteller, welche uns Widerl. anführt, sind alle unsere Zeitgenossen eben so, wie Alter, verführte Menschen, wenn der Widerl. aber seinen Satz behaupten will, so muß er uns angeben einen Schriftsteller von jenen Zeiten als Römisches Reich bestand, welcher uns belehret, wie ein Bürger Roms sich in Walachen verwandelt hat. Diese Aufforderung ist in jeder Betrachtung lachenswerth: S. T. will einen dem römischen Reiche gleichzeitigen Schriftsteller, welcher die Römer mit der slovenischen Benennung Vlah bezeichnet, wo man jedoch vor dem 6-ten Jahrhunderte weder den Namen noch die Sprache der Slovener in römischen Provinzen kannte; wie konnten da-

her die vormahligen Schriftsteller den Römern Namen geben, welche von einem dazumal unbekannten viel späteren Volke stammt; und mit welchem Rechte würde man dieß von den römischen Schriftstellern verlangen können? Mehr berechtigt ist man dieß bey slovenischen oder (wenn Wallach von Walland stammt) deutschen Schriftstellern aufzusuchen; allein ich weiß nicht ob S. T. einen slovenischen Schriftsteller aus dem ersten Jahrhunderte vorweisen wird. — Der Satz aber: Wie sich ein Bürger Roms in einen Wallachen verwandelt, ist um nichts weniger ungereimt: denn daraus, daß die Wallachen Vlah, *Blazós*, Ilah, und Gott weiß wie noch genannt wurden, ist nicht zu schließen, daß dieselben das, was sie waren, nämlich Römer, zu seyn aufhören. Die Verwandlung des Römers in einen Wallachen kann daher nur die Volksbenennung betreffen; allein selbst in der Hinsicht war der Name Romanus in Vlah nicht verwandelt; denn die Slaven nannten schon frühzeitig, wie Kalanoides anmerkt, die Römer Vlassi; welche Benennungen ehemaligen Römern nicht mehr bekannt waren, als sie den Wallachen ihren Nachkommen bekannt sind, welche sich allgemein Romani nennen, und von den verschiedenen Benennungen, die ihnen von Ausländern beygelegt werden, wenig oder nichts wissen.

S. 176. meint S. T. der größte Beweis zur Erklärung der römischen Abkunft jenseitiger Wallachen wäre der Brief des Papsten Innocentius, an Kalojohannes den wallachischen Kaiser: aber S. T. irret sehr, denn diese ist auch ohne dem unbezweifelt; man nehme nur den Umstand in Betrachtung, daß von den Schriftstellern in Thrazien Römer ununterbrochen erwähnt werden; die Slaven, welche in siebenten Jahrhunderte dahin wanderten bestättigen uns dasselbe durch ihre dem römischen Volke stets beygefügte Benennung *Vlah* d. i. Römer; endlich ist das Volk in jeder Betrachtung ganz römisch; daher andere Dokumente zum gedachten Zweck der Abkunft Erörterung mehr überflüssig als nothwendig wären.

Eben da fährt S. T. mit den Worten fort: Einige Wallachen spahren sich gar keine Mühe, um die Welt und die seinigen irre zu führen: Also dem Wallache seine ohnehin unbezweifelte römische Abkunft zu erklären, heißt denselben irre führen, und die Slavaken, welche nicht nur nichts Gemeinschaftliches mit Römern haben, sondern annoch erst im

siebenten Jahrhunderts einwanderten, mit denselben für ein Volk zu halten, wäre zur Wahrheit führen? also lügen heißt beym S. T. Wahrheit sagen: Man nehme sagt S. T. nur das Wörter-Buch des Bob, oder die Grammatik des Alexi, so wird unmöglich seyn, einem der die walachische Sprache kennt, über die Verwegenheit dieser Menschen, in der Verfälschung der walachischen Sprache sich nicht ärgern, oder über die Narrheit nicht zu lachen. Also die wallachische Sprache von slavischem Unflatte zu säubern und sie durch Wiederrufung verwiesener romanischer und hie und da lateinischer Wörter ihrer Vollkommenheit näher zu bringen, ist eine Narrheit? ich glaube daß es eine viel größere Narrheit sey, über Sprachen und Sachen Urtheile zu fällen, die uns gar nicht bekannt sind. Hätte S. T. das Glück gehabt, mit den philosophischen Grundsätzen der Sprachkunst nähere Bekanntschaft zu pflegen, so würde er sich nicht durch seine Unwissenheit lächerlich machen, und die erste Pflicht des Philologen, die zu bildende Sprache von fremden Wörtern zu reinigen, für eine Verwegenheit halten. Gewiß nur bey S. T. kann eine rechtmäßige Sprachbildung für eine Verfälschung angesehen werden. Aber S. T. scheint von jenen Slaven zu seyn, welche die Vollkommenheit der Sprachen nur allein nach derer Ähnlichkeit mit der slovenischen prüfen. Vielleicht will S. T. die Zeiten wiederrufen, wo bulgarische Phylogen diese so sehr verkannte Vollkommenheit bedrangen, und die römische Sprache durch Einschaltung slavischen Unflattes dem vermeinten slovenischen Hauptmuster, bezwingen wollten? — Verstrichen sind diese Zeiten! — S. T. ärgert sich über die Verfälschung der wallachischen Sprache. Verfälschung? freylich ein Vorwand nur, worunter man die Bildung einer Sprache verfolgt, welche bereits das slovenische Joch abgeschüttelt. Gewiß noch kein Vernünftiger konnte sich über diese rechtmäßige Verfahrensart der Sprachbildung ärgern. Die Verwerfung der abgeschmackten slovenischen Wörter kann S. T. nicht ertragen, und nennt sie Narrheit. Ist es nicht Naturgesetz einem jeden das Seinige zu geben? Also auch dem Slaven seine gar nicht bewillkommeten Wörter, hauptsächlich da sie nicht nur nicht allgemein, sondern leicht entbehrlich und dem romanischen Sprachwerkzeug gar nicht angemessen sind.

Sie glauben sagt S. T. weiter, daß die ausgelehrte Welt wird ihnen so glauben, wie der arme Walach; freylich

wird jene bedauernswerthe gelehrte Welt, deren Mitglied S. T. ist, nicht glauben; aber sehr wenig ist es uns daran gelegen, von jenen nicht behorcht zu werden, welche nicht glauben, was jeder Vernünftige glaubet, und gerne glauben, was einem Narren nicht einmahl einfällt.

Endlich drohet S. T. Man muß sich wohl in Acht nehmen! Höret Wallachen! S. T. drohet euch! Nehmet euch in Acht! Stößet die slovenischen Blümchen aus euer Sprache nicht aus! sonst ist es um S. T. slavisch-italienische Sprache geschehen! — aber nicht um die romanische euer Muttersprache.

§. 178. sagt S. T. ein römisches Reich, eine römische Legion oder Colonie und ein römisches Geblüt seye nicht alles Eins; ja in der That: denn die Legionen waren eine Zahl bewaffneter Mannschaft; die Colonie war eine Anzahl Römer, welche die von den Barbaren geräumten Länder bewohnten, und das Geblüt zeuget eine Verwandtschaft oder wenn S. T. will auch eine Nationalität an; aber darum waren doch jene Legionen und Colonien von römischem Geblüte; denn sehr viel war es den Römern daran gelegen, ein Dazien, welches die größten Vortheile gewährte, mit Römern und keinen Barbarn zu besetzen. Man betrachte nur die Menge Gold, Silber, Salz, Hornvieh dann andere reichliche Naturprodukte, welche die Römer hieraus bezogen, so wird man leicht einsehen, ob die Römer diese interessante Provinz den Barbarn, welche längst in die Ewigkeit versetzt wurden, oder aber wahren Römern, welche wirklich dahin zogen, anvertrauten. Die Steinschriften Siebenbürgens erwähnen einer *Legio Auraria*, eines *Collegii Aurarii*, — also Römer waren es durch welche der Goldbau demnach auch heute größtentheils, betrieben wurde. S. T. wird wohl nicht glauben, daß unter Trajan eine slavische Legion oder Colonie aus Italien nach Dazien verpflanzt worden, da man diese erst im siebenten Jahrhundert im römischen Reiche kennen zu lernen anfangt.

Ferner sagt S. T. §. 178, daß ein original römisches Blut nie existiret habe, aus welchen die Walachen abstammen könnten; aber vielleicht ist doch eins zu finden, aus welchem die Romanier abstammen können. S. T. sollte uns das chemische Verhältniß der Bestandtheile jenes römischen Geblütes angeben; vielleicht können wir so glücklich seyn, auch die-

sen Traum aus irgend einem Traumbuche auszulegen. Ja Leidenschaft ist blind, sie verleitet die Menschen zu Albernheiten. S. T. muß doch ein Idealist seyn, der nach Abläugnung der Wirklichkeit, alles für Einbildung hält. — Also kein römisches Geblüt, keine Römer, existirt! — das muß gewiß slavisch = kritisch seyn!

§. 180. S. T. entblößt von wahren Hilfsmitteln, fällt in den Ursprung der Römer ein, welche ihm kurz vorher nie existirt. Allein diese Unternehmung ist auch zwecklos; denn mir und andern, die von dem Ursprunge der Wallachen schreiben, ist an der Römer Abstammung wenig gelegen; es war ja auch jeher nicht die Frage, woher die Römer, sondern die Wallachen abstammen. Bey nichternen, d. i. nicht schwärmenden Menschen ist über der Römer Existenz kein Zweifel; S. T. müßte sich daher von den Römern und ihrer Ausbreitung bessere Kenntnisse sammeln, wo sodann S. T. leicht begreifen wird, daß nicht nur ein, sondern auch fünf Dazien mit wahren Römern besetzt werden konnten.

§. 180. Meinest S. T. daß nur jener der zu Rom wohnte ein Römer, andere Römer aber welche in Italien und außer demselben lebten, Slavaken, Raiken, oder sonst dergleichen waren. Allein um dieß behaupten zu können, um das ganze Alterthum einer Lüge zu beschuldigen, ist es nicht hinlänglich, zu sagen, sondern unumgänglich nothwendig, durch positive Beweise zu bekräftigen, daß weder im Rom noch im übrigen Italien ein römisches Volk, eine römische Sprache, sondern ein slovakisches Volk, eine slovakische Sprache oder sonst desgleichen existirt habe. — S. T. führt ein Gleichniß von dem deutsch = römischen Reiche; allein hieraus könnte nicht mehr folgen, als daß auch im römischen Reiche, so wie in dem deutschen, außer der herrschenden Nation, auch andere vorhanden waren; aber genug albern wäre es hieraus zu schließen, daß die Römer Slovaken oder Deutsche gewesen wären. Die verschiedenen Völker, welche außer den Römern im Umfange des römischen Reichs lebten, sind ja nicht Römer genannt worden. Julius Caesar, Tacitus, Cicero, und andere römische Schriftsteller erwähnen oft die Franzosen, Griechen u. a. ohne sie dabey Römer zu nennen, obwohl sie sie vermög des römischen Bürgerrechtes, wenn es ein hinlänglicher Grund war, Römer und nicht Gallier oder Griechen nennen konnten.

Und obwohl man zulassen würde, daß außer den Römern noch andere Völker zum römischen Reiche gehörten, so ist es doch bewiesen, daß weder Servianer, noch Böhmen, noch irgend ein Slavak im römischen Reiche, vielweniger in Italien, woher der Wallachen Voralter herkommen, gefunden werden konnte. Endlich weiß ich nicht, ob nicht S. T. etwa auch die Legio auraria, und Collegium aurarium, für Slavakisch hält?

Sobald sagt. S. T. die römische Reiche zu Grund gingen, so gleich verschwand das römische Geblüt. — Daraus ist klar, daß nur ein römisches Reich, aber kein besonderes römisches Geblüt existirt habe; wirklich wird es hieraus klar, daß sich S. T. in der Behauptung seines abgeschmackten Satzes widerspreche; denn sobald S. T. schreibt, daß das römische Geblüt verschwand, bringet er dessen Existenz außer Zweifel; denn bey mir zu Hause heißt Verschwinden sich aus dem Vorscheine verlieren; das römische Geblüt mußte daher vorhanden seyn, um sich aus dem Vorscheine zu verlieren, oder verschwinden zu können. S. T. meint, daß nachdem mit dem Untergange des römischen Reichs das nicht vorhandene römische Geblüt verschwunden, unmittelbar zu Rom nur Italiener, zu Konstantinopel nur Griechen entstanden wären. Eine plöbliche und ziemlich idealische Veränderung! S. T. gefiel es nicht sich über dieses sonderbare Ereigniß weitläufiger und gründlicher herauszulassen, als wäre die Welt so unüberleget, um solchen ungereimten Träumen einen grundlosen Glauben bezumessen. Die zahlreichen zu Konstantinopel wohnenden Römer können vermög der im 8ten Jahrhunderte (wie uns Lebejus meldet) eingeführten griechischen Sprache für keine Griechen angesehen werden. Dann nicht nur die zu Rom, sondern auch in übrigen Italien wohnenden Römer wurden in Ansehung der Gegend Italiier oder Italiener, so wie auch die in Dazien lebenden, Dazier d. i. Römer genannt; sind darum jene, oder diese keine Römer gewesen?

S. T. meint ferner, daß die Wallachen ihre Sprache durch Verwerfung slavischen Unflathes die wallachische Sprache verfälschten, verderben, oder ganz begraben würden, welches ungefähr das erste Beyspiel wäre, daß eine Sprache durch Reinigung und Bildung verfälscht und verdorben wird; freylich wäre die Bildung eine Verfälschung ein Verderben,

wenn alle die Thorheit begingen, und die slavakische Sprache zum Hauptbildungsmuster der römischen Sprache wählten. Durch diesen Kunstgriff (meint S. T.) werden sie doch keinen einzigen Tropfen des römischen Blutes in den Walachen übergehen machen. Der Zweck der Sprachreini-
gung ist bey den Wallachen nicht die Ableitung eines römischen Geblütes oder Erkünstelung eines gelogenen römischen Blutes, sondern der Zweck dieser Unternehmung ist, das römische Blut, welches in den Adern des Walachen floß, fließt und fließen wird, durch slovenische Seuche nicht zu beflecken, nicht zu ver-
lehen. Wirklich den Stifter Roms würde grausam jeder Ro-
manier beleidigen, der sich in einen Slaviner oder Rascianer verwandeln wollte. Und dieses ist es welches mir nebst meinen
Geschäften für gegenwärtig wider den träumenden S. T. nie-
derzuschreiben gelang.

—	—	61	—	61
—	—	2	—	74
—	—	2	—	83
—	—	7	—	83
—	—	2	—	10
—	—	20	—	80
—	—	16	—	83
—	—	1	—	82
—	—	1	—	82
—	—	9	—	101
—	—	5	—	101
—	—	2	—	111
—	—	2	—	121
—	—	3	—	121
—	—	14	—	121
—	—	8	—	131
—	—	13	—	131
—	—	10	—	131
—	—	22	—	141

Die Druckfehler.

Seite	Zeile	Dieß		Liess
2	19	svorzuziehen	—	vorzuziehen
24 not. 3. l.	3	admisiss sent	—	admisissent
— not. 2. l.	2	redditu	—	reditu
27	— 16	nenne	—	nennet
39	— 27	Grundsätze	—	Grundsätzen
40	— 39	Hilfsmitteln	—	Hilfsmittel
45	— 13	zu zusch eiben	—	zuzuschreiben
47	— 2	schwangen	—	schwangen
58	— 2	Fextus	—	Festus
62	— 7	den	—	dem
64 not. —	2	oxilio	—	exilio
68	— 26	wußte	—	wüßte
89	— 31	konnte	—	konnten
92 not.	1	Thurocus	—	Thuroczius
96 not. 3. l.	1	1797	—	1791
101	— 9	welchem	—	welchen
109 not. 1. l.	5	Anaptasio	—	Anastasio
119	— 2	lateinischen	—	ladinischen
126	— 9	daß	—	daß
126 not.	5	wie	—	wir
128	— 16	den	—	dem
131	— 6	envirou	—	environ
133	— 18	dann	—	denn
135	— 10	den	—	denn
144	— 29	Bulgarier	—	Bulgarien

ROMANISCHE TÄNZE

Pap. 87.

1

Allegretto.

Nº 1.

1^{mo} 2^{do} D.C.

Allegretto.

Nº 2.

1^{mo} 2^{do}

Allegretto.

No 3.

p cre - scen - do. *f*

1mo *2do* *f*

Pastorale Allegretto.

Schäfer Arien.

No 1.

The first system of musical notation consists of a grand staff with a treble and bass clef. The key signature has two sharps (F# and C#). The music features a series of eighth and sixteenth notes in the right hand, with a corresponding bass line in the left hand. The system concludes with a double bar line and repeat dots.

Andante.

Nº 2.

The second system of musical notation is marked 'Andante.' and 'Nº 2.'. It is in 3/4 time and features a melody in the right hand with a triplet of eighth notes. The left hand provides a simple harmonic accompaniment. The system ends with a double bar line and repeat dots.

The third system of musical notation continues the piece. It features a melody in the right hand with some rests and a bass line in the left hand. The system concludes with a double bar line and repeat dots.

The fourth system of musical notation is the final system on the page. It features a melody in the right hand and a bass line in the left hand. The system concludes with a double bar line and repeat dots.

RAITZISCH

Allegretto.

(Poeten Arie.)

No 1.



TÄNZE.

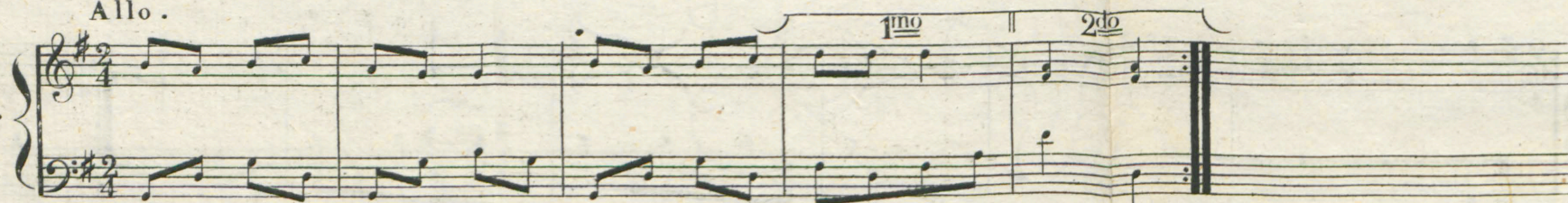
Presto.

No 2.



Allo.

No 3.



Presto.

No 4.

